



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Auf der Suche nach Zweisamkeit“

Eine Einzelfallstudie über das Erleben und die Bewältigung eines Zwillingsskindes von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen, sowie seiner Suche nach Zweisamkeit in der Kinderkrippe

Verfasserin

Ulrike Schäufele

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 18.05.2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Pädagogik

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler



## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei jenen Personen bedanken, ohne die diese Arbeit nicht in der vorliegenden Form entstanden wäre:

Ich danke Herrn Ao. Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler für viele pointierte Anregungen und die fachliche Betreuung der Arbeit.

Ich danke den Frauen in meiner Seminar- und Forscherinnengruppe, Dr.<sup>in</sup> Margit Datler, Mag.a Nina Hover-Reisner, Mag.a Maria Fürstaller, Sylvia Czada, Bettina Hofer sowie Christina Ott für die konstruktive Zusammenarbeit und die Begleitung auf dem Weg zur Erstellung der Einzelfallstudie.

Ich danke ganz besonders meinen Eltern Annegret und Hansjörg, die mir durch ihre Unterstützung mein Studium erst ermöglichen haben. Ihr Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten habe mich durch mein ganzes Studium begleitet und mich zu ungeahnten Leistungen angespornt.

Ich danke Martin für all sein Motivieren, Zuhören, Mitdenken, Mitleiden, Dasein und Sosein.

Ich danke meinem Bruder Steffen und meiner Freundin Mieke für ihr Feedback und ihre unermüdlichen Anstrengungen bei der Verbesserung meiner Kommasetzung.

Ein Dank geht auch an meine gesamte Familie und meine FreundInnen und WegbegleiterInnen, die mich trotz der teils großen Distanz in der turbulenten Zeit der Erstellung der Diplomarbeit auf jede nur mögliche Weise unterstützt haben.

Wien, Mai 2011



# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>I. Theoretischer Rahmen</b>	<b>7</b>
<b>1. Einführung in das Themenfeld der Arbeit – Die Wiener Kinderkrippenstudie</b>	<b>7</b>
<b>2. Forschungsstand</b>	<b>9</b>
2.1. <i>Eintritt und Eingewöhnung in die Kinderkrippe</i>	9
2.2. <i>Der Forschungsstand zum Thema „Zwillinge in der Kinderkrippe“</i>	14
2.2.1. Forschungsstand zum Thema Zwillingsbeziehungen im Kleinkindalter	15
2.2.2. Literatur zum Thema der Eingewöhnung von Zwillingen in die Kinderkrippe	18
2.3. <i>Erörterung der vorhandenen Forschungslücken</i>	19
<b>3. Forschungsfragen und die Relevanz ihrer Bearbeitung für die Disziplin der Bildungswissenschaft</b>	<b>21</b>
<b>4. Diskussion relevanter Begriffe</b>	<b>26</b>
4.1. <i>Begriffsbestimmung von Eingewöhnung und Bewältigung im Sinne der Wiener Kinderkrippenstudie</i>	27
4.2. <i>Begriffsbestimmung Containment</i>	28
4.3. <i>Begriffsbestimmung Zweisamkeit</i>	31
<b>5. Methodik</b>	<b>32</b>
5.1. <i>Infant Observation nach dem Tavistock Konzept</i>	32
5.2. <i>Die Young Child Observation in ihrer Anwendung als Forschungsmethode</i>	35
5.2.1. Abschnitt 1: Präzisierung des Forschungsvorhabens	36
5.2.2. Abschnitt 2: Durchführung der Methode der Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept	37
5.2.3. Abschnitt 3: Nochmalige Bearbeitung des Materials	38
5.3. <i>Der Geltungsanspruch einer Einzelfallstudie mittels der Young Child Observation</i>	40

<b>II. Einzelfallstudie – Der Fall Emilian</b>	<b>42</b>
<b>1. Rahmenbedingungen der Einzelfallstudie</b>	<b>42</b>
<b>2. HauptakteurInnen und Schauplatz der Beobachtungen</b>	<b>44</b>
2.1. <i>Familie Rangé</i>	44
2.2. <i>Das Personal der Kinderkrippe</i>	46
2.3. <i>Die Kinderkrippe</i>	48
<b>3. Erste Kontaktaufnahme</b>	<b>50</b>
<b>4. Abschnitt 1 – Emilians erste Woche in der Kinderkrippe</b>	<b>51</b>
4.1. <i>Beobachtung 1 - Entdecken und Erkunden</i>	51
4.2. <i>Beobachtung 2 – „Mama? Mama?“</i>	59
4.3. <i>Zwischenresümee</i>	72
<b>5. Abschnitt 2 – Emilians zweite Woche in der Kinderkrippe</b>	<b>76</b>
5.1. <i>Beobachtung 3 – Vom Trennen und Getrennt-Sein</i>	76
5.2. <i>Beobachtung 4 – „Wo ist mein Platz?“</i>	82
5.3. <i>Zwischenresümee</i>	89
<b>6. Abschnitt 3 – Emilians restlicher erster Monat in der Kinderkrippe</b>	<b>91</b>
6.1. <i>Beobachtung 5 – Ein ganz besonderer Tag</i>	91
6.2. <i>Beobachtung 6 – Emilian, Einer von Vielen</i>	96
6.3. <i>Zwischenresümee</i>	101
<b>7. Abschnitt 4 – Emilians zweiter Monat in der Kinderkrippe</b>	<b>103</b>
7.1. <i>Beobachtung 7 – „Natalie komm!“</i>	103
7.2. <i>Beobachtung 8 – Emilian braucht Natalie</i>	107
7.3. <i>Beobachtung 9 – Emilian findet keine Zweisamkeit</i>	109
7.4. <i>Beobachtung 10 – Auf der Suche nach Zweisamkeit mit Manuela</i>	112
7.5. <i>Zwischenresümee</i>	116

<b>8. Abschnitt 5 – Der dritte Monat in der Kinderkrippe</b>	<b>118</b>
8.1. <i>Beobachtung 11 – Emilian kann nicht einschlafen</i>	118
8.2. <i>Beobachtung 12 – Emilian der Macher</i>	121
8.3. <i>Zwischenresümee</i>	123
<b>9. Abschnitt 6 – der vierte und fünfte Monat in der Kinderkrippe</b>	<b>125</b>
9.1. <i>Beobachtung 13 – Emilian hat seinen Platz gefunden</i>	125
9.2. <i>Beobachtung 14 – Im Zentrum der Aufmerksamkeit</i>	128
9.3. <i>Beobachtung 15 – „Emilian auch malen!“</i>	131
9.4. <i>Beobachtung 16 – Zurück nach den Ferien</i>	133
9.5. <i>Zwischenresümee</i>	135
<b>10. Abschnitt 7 – Zwei Tage aus Emilians siebtem Monat in der Krippe</b>	<b>137</b>
10.1. <i>Beobachtung 17 – Emilian, der ohnmächtige Elefant</i>	137
10.2. <i>Beobachtung 18 – Emilian, ein fröhliches Krippenkind</i>	141
10.3. <i>Zwischenresümee</i>	142
<b>11. Gesamtresümee der Analyse</b>	<b>143</b>
<b>12. Wissenschaftlicher Ertrag</b>	<b>149</b>
12.1. <i>Zentrale Ergebnisse des Einzelfalls Emilian</i>	149
12.2. <i>Bezug der Ergebnisse des Einzelfalles Emilian zu bestehenden Theorien</i>	152
<b>13. Ausblick</b>	<b>153</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>155</b>
<b>Anhang</b>	<b>161</b>
<i>Kurzbeschreibung</i>	161
<i>Abstract</i>	162
<i>Skizze des Krippengruppenraumes</i>	163
<i>Lebenslauf</i>	164





## Einleitung

In den letzten Jahren ist die Frage der außerfamiliären Betreuung von Kleinkindern immer mehr Teil des öffentlich-medialen Diskurses geworden. In zahlreichen Diskussionsrunden, Zeitungsartikeln und Zeitschriften werden die Fragen ob, und wenn ja ab welchem Alter, in welchem zeitlichen Ausmaß und unter welchen Bedingungen Kleinkinder in Kinderkrippen betreut werden sollten thematisiert. Die Vielschichtigkeit dieser Diskussion wird deutlich, wenn man die Fülle von unterschiedlichen Positionen mit ihren unterschiedlichen Zielen veranschaulicht. Aus gesellschaftlicher Perspektive wird man mit der quantitativen Erhöhung der Krippenplätze ein Anstieg der Geburtenrate erwartet. Aus ökonomischer Perspektive erwarten Unternehmen, dass ihre gut ausgebildeten Arbeitskräfte nach einer kürzeren Babypause wieder früher an den Arbeitsplatz zurückkehren. Aus einer frauenpolitischen Perspektive wird mit dem Ausbau der Krippenplätze eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie ein Schritt zur Verwirklichung der Geschlechterdemokratie erwartet. Aus Perspektive der Eltern erhoffen sich diese eine gute Förderung ihres Nachwuchses und dass sich ihre Kinder in der Krippe wohlfühlen (Textor 2006, 81 ff). Eine Perspektive die bei all diesen Diskussionen jedoch meist kaum Beachtung findet, ist die Perspektive des Kindes. Dies ist insofern nicht verwunderlich, da sich Kleinkinder nicht in ähnlicher Weise ausdrücken und artikulieren können wie Erwachsene. Aber dennoch bleibt die Frage offen: Wie erleben Kleinkinder den Alltag in der Kinderkrippe? Was bedeutet es ganz konkret für ein Kleinkind, wenn es viele Stunden am Tag von seinen Bezugspersonen getrennt ist?

Diesen Fragen will die Wiener Kinderkrippenstudie nachgehen. Sie wurde im Jahr 2007 an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien in Kooperation mit dem Institut für Entwicklungspsychologie der Universität Wien ins Leben gerufen. In einem multimethodalen Setting wird unter anderem die Frage untersucht wie Kleinkinder die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe erleben. Neben einer Vielzahl von quantitativen und qualitativen Untersuchungsmethoden wird hierbei auch die Methode der Young Child Observation – eine Modifikation der Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept – angewendet. Mittels dieser Methode der teilnehmenden Beobachtung

wurden elf der über 100 untersuchten Kinder über einen Zeitraum von etwa sechs Monaten<sup>1</sup> hinweg in ihrer Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe beobachtet. Im Anschluss an die Verschriftlichung und Analyse dieser Beobachtungen entstanden bereits sechs Einzelfallstudien, die als Diplomarbeiten am Institut für Bildungswissenschaft publiziert wurden und in deren Rahmen der Eingewöhnungsverlauf eines spezifischen Kindes detailliert analysiert und dargestellt wurde (Fürstaller, Funder, Datler 2011, 22). Die vorliegende Diplomarbeit ist eine dieser elf Einzelfallstudien.

Im September 2009 begann ich im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie ein wissenschaftliches Praktikum. Im Zuge dieser Tätigkeit wurde mir ein 2 Jahre und 4 Monate alter Junge zugeteilt, den ich in den kommenden Wochen und Monaten beobachten sollte. Eine Besonderheit dieser Beobachtungen stellt die Tatsache dar, dass der kleine Junge, ich möchte ihn Emilian<sup>2</sup> nennen, eine Zwillingsschwester hat. Emilian und seine Schwester Natalie<sup>3</sup> begannen im September gemeinsam dieselbe Kinderkrippengruppe eines städtischen Wiener Kindergartens zu besuchen. Was für eine Besonderheit die Beobachtung eines Zwillingsskindes in seiner Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe ist wird deutlich, wenn man sich mit den bisherigen Untersuchungen zu diesem Thema befasst. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen zu dieser Thematik sind sehr rar (vgl. 3.2 Forschungsstand zum Thema Zwillinge in der Kinderkrippe). Meine Arbeit möchte daher helfen diese Forschungslücke, die hinsichtlich der Eingewöhnung von Zwillingsskindern in Kinderkrippen besteht, weiter zu schließen.

Bei der Untersuchung des „Falles Emilian“ ergeben sich zwei Hauptthematiken. Die erste Thematik entsteht aus der Verortung der Einzelfallstudie im Rahmen des Projekts der Wiener Kinderkrippenstudie. So werde ich das Forschungsinteresse der Studie, wie Kleinkinder den Eintritt in die Kinderkrippe erleben, anhand dieses Einzelfalles untersuchen und daher ganz konkret der Frage nachgehen:

*„Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?“*

Ich werde darlegen was es für Emilian bedeutet, mehrere Stunden am Tag von seinen primären elterlichen Bezugspersonen getrennt zu sein. Ich werde analysieren wie Emilian diese Trennung

---

<sup>1</sup> Die Dauer der Beobachtungen war auf sechs Monate angelegt, wurde jedoch in manchen Fällen aufgrund längerer Krankheitspausen verlängert. Im Falle Emilian betrug die gesamte Beobachtungsdauer sieben Monate.

<sup>2</sup> Alle Namen sind aus Gründen des Datenschutzes anonymisiert.

<sup>3</sup> Der Eingewöhnungsverlauf der Zwillingsschwester Natalie wurde ebenfalls von einer Mitarbeiterin der Wiener Kinderkrippenstudie, Bettina Hofer, untersucht und wird im Rahmen ihrer Diplomarbeit dargestellt.

erlebt und wie er mit den schmerzlichen Gefühlen der Trennung und des Getrennt-Seins von seinem Vater und seiner Mutter umgeht und inwiefern es ihm gelingt, diese archaischen Gefühle zu bewältigen. Um den Eingewöhnungsverlauf aller untersuchten Kinder nach den gleichen Kriterien analysieren zu können, wurde im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie eine eigene Definition von gelungener Eingewöhnung festgelegt.

Diese Definition umfasst folgende Punkte:

Eine Eingewöhnung wird als gelungen angesehen wenn, es *„Kindern alleine sowie im interaktiven Zusammenspiel mit anderen gelingt, negativ-belastende Affekte, die sie in Situationen des Getrennt-Seins von vertrauten familiären Bezugspersonen verspüren, so zu ertragen oder zu lindern, dass es den Kindern zusehendes möglich wird,*

- *Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben,*
- *sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden und*
- *an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen mitgestaltend zu partizipieren“*  
(Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 88).

Anhand dieser drei Gesichtspunkte werde ich den Eingewöhnungsverlauf von Emilian analysieren, um in weiterer Folge zu erörtern, ob und inwiefern im Fall Emilian von einer gelungenen Eingewöhnung gesprochen werden kann.

Andererseits ergibt sich der zweite thematische Schwerpunkt aus der Auseinandersetzung mit dem Fallmaterial. Hierbei stach eine Verhaltensweise Emilians besonders hervor: Bereits ab dem ersten Tag in der Kinderkrippe strebte er vermehrt Situationen an, in denen er Zweisamkeit mit einer Kindergartenpädagogin erleben konnte. Aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen mit Kleinkindern und deren erstmaligen Trennung von ihren Bezugspersonen nahm ich an, dass ich mit sehr viel Tränen, Weinen, Traurigkeit und offensichtlichem Trennungsschmerz konfrontiert werden würde. Des Weiteren hatte ich die Erwartung, dass Emilian in den ersten Wochen und Tagen sehr schüchtern oder sogar ablehnend gegenüber den Pädagoginnen sein würde. Doch Emilian überraschte mich mit seinem Verhalten. Bereits an seinem ersten Tag in der Kinderkrippe ging er offen auf die ihm fremden Pädagoginnen zu, er verwickelte sie in Gespräche und forderte ihre Unterstützung bei der Exploration der Krippe ein. Wohingegen andere Kinder die meiste Zeit über die Nähe ihrer Mütter oder Väter suchten und bei den erstmaligen Trennungen verzweifelt in Tränen ausbrachen. In den folgenden Wochen und Monaten wiederholte sich Emilians Verhaltensweise und ich bekam den Eindruck, dass er, in einem stärkeren Ausmaß als andere Kinder, auf der Suche nach Zweisamkeit mit den Pädagoginnen sei. Im Zuge einer ersten Sichtung des Datenmaterials, sowie bereits während einigen

Beobachtungen fragte ich mich, warum dieses Erleben von Verbundenheit mit den Pädagoginnen so wichtig für den kleinen Jungen war. In allen Beobachtungen gab es mehrere Situationen in denen Emilian zielstrebig die Nähe und Zuwendung der Pädagoginnen suchte. Emilian ließ sich auch nicht durch teilweise ungeduldiges Verhalten abschrecken, sondern unternahm immer wieder, scheinbar unermüdlich, Versuche, Situationen der Zweisamkeit herzustellen. Eine solche Verhaltensweise gegenüber Peers konnte ich nicht beobachten. Eine einzige Ausnahme stellte hierbei seine Zwillingsschwester dar. Im Zuge der Sichtung des Datenmaterials wurde immer deutlicher, dass er auch Situationen anstrebte, in denen er Zweisamkeit mit ihr erleben konnte. Ich fragte mich von welchen Faktoren es abhing, wann er die Nähe seiner Schwester suchte und wann die Nähe der Pädagoginnen. Im Laufe der Beobachtungszeit konnte ich feststellen, dass Emilian hierbei immer wieder ähnliche Verhaltensweisen anwendete, um solche Situationen des aufeinanderbezogen seins herzustellen. Bei einer ersten Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial, vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen bemerkte ich, dass sich Emilians Verhaltensweisen im Laufe der Zeit veränderten. Angeregt durch diese Überlegungen möchte ich mich daher in dieser Diplomarbeit mit der Frage auseinandersetzen

*„Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?“.*

Im Zuge der Erarbeitung dieser Forschungsfrage stieß ich immer wieder auf das von Wilfried Bion begründete psychoanalytische Konzept des Containment. Ich fand darin einige Übereinstimmungen, allerdings auch einige Abweichungen in Bezug auf Emilians Verhalten. Daher werde ich mich abschließend mit der Frage auseinandersetzen:

*„Welche Erfahrungen in Bezug auf Containment macht Emilian auf seiner Suche nach Zweisamkeit und welche Bedeutung haben diese Erfahrungen für Emilians Eingewöhnung in Hinblick auf die Erfahrung von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?“.*

Um zu einer Beantwortung dieser Fragen zu kommen, werde ich die Arbeit in zwei Hauptteile untergliedern. Den ersten Teil bildet der *Theoretische Rahmen*, der zweite Teil die *Einzelfallstudie – der Fall Emilian*.

Der *Theoretische Rahmen* ist folgendermaßen aufgebaut:

Zu Beginn werde ich in Kapitel 1 eine kurze Einführung in das Themenfeld der Untersuchung geben und die Wiener Kinderkrippenstudie, die den Rahmen meiner Arbeit bildet, vorstellen. Ich werde einen Überblick über die Rahmenbedingungen der Studie, ihr Forschungsinteresse sowie ihre methodische Vorgehensweise geben.

In Kapitel 2 wird in einer Zweiteilung ein Überblick über den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung zur Thematik der Eingewöhnung von Kleinkindern in Kinderkrippen (Kapitel 2.1) sowie zum Thema „Zwillinge in der Kinderkrippe“ (Kapitel 2.2) gegeben. Diese Aufteilung des Forschungsstandes ergibt sich aus meinem Forschungsinteresse. Dies umfasst nicht nur die Eingewöhnungsphase eines Kleinkindes in die Kinderkrippe, sondern den spezifischen Fall der Eingewöhnung eines Zwillingkindes. Es wird dargestellt welche Erkenntnisse in Bezug zu dieser Thematik bereits existieren. In einem weiteren Schritt lässt sich daraufhin erörtern inwiefern noch weiterer Forschungsbedarf besteht und sich Ansatzpunkte in Bezug auf mein Forschungsinteresse ausmachen lassen.

Aus diesen Forschungslücken werden daraufhin in Kapitel 3 die Forschungsfragen der Diplomarbeit abgeleitet, sowie die Relevanz der Bearbeitung dieser Fragen für die Disziplin der Bildungswissenschaft aufgezeigt.

Im Kapitel 4 werden daraufhin die zentralen Begriffe der Arbeit, Containment, Zweisamkeit und Bewältigung vorgestellt und definiert. Zudem wird aufgezeigt, inwiefern sich diese Begriffe aufeinander beziehen, in welcher Wechselbeziehung sie zueinander stehen und inwiefern sie sich gegenseitig bedingen oder voneinander abgrenzen lassen.

Das folgende Kapitel 5 befasst sich mit der methodischen Vorgehensweise der Arbeit. Zunächst wird ein Überblick über die Methode der Infant Observation nach dem Tavistock-Modell gegeben. Im Anschluss daran wird deren Anwendung als Forschungsmethode beschrieben und dargestellt, welche Vorgehensweise hierbei beachtet werden muss. Zudem wird in diesem Kapitel erläutert, wie im konkreten Fall der Einzelfallstudie Emilian vorgegangen wurde. Abschließend wird darauf eingegangen, inwiefern ein Einzelfall allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann und relevant für die Disziplin der Bildungswissenschaft wird.

Im zweiten Teil meiner Diplomarbeit, der *Einzelfallstudie*, steht das Beobachtungsmaterial und dessen Auswertung im Mittelpunkt.

In den einleitenden Worten werden in Kapitel 1 die Rahmenbedingungen der Untersuchung erläutert. Es wird dargelegt wie viele Beobachtungen in welchem Zeitrahmen stattgefunden haben und in welche Zeitabschnitte diese für eine bessere Bearbeitung eingeteilt wurde.

Die Hauptakteurinnen sowie der Schauplatz des Einzelfalles werden in Kapitel 2 vorgestellt. Auf diese Weise soll die Leserin und der Leser einen Eindruck über die örtlichen Gegebenheiten gewinnen können und ein möglichst plastisches Bild vor dem inneren Auge auftauchen.

Daraufhin erfolgt in Kapitel 4-10 die Darstellung und Analyse der Fallgeschichte. Hierbei wird dargelegt, was Emilian in den sieben Monaten der Beobachtungsdauer erlebt hat und wie es ihm dabei ergangen ist. Die 18 Beobachtungen werden, um einen besseren Überblick zu ermöglichen, in sieben Zeitabschnitte unterteilt. In jedem dieser Abschnitte wird zunächst erläutert, was sich in diesen Beobachtungen ereignet hat und welche Reaktionen Emilian gezeigt hat. Diese Geschehnisse werden daraufhin in einem Zwischenresümee im Hinblick auf die Forschungsfragen untersucht.

In Kapitel 11 erfolgt im Gesamtresümee eine Zusammenschau der Ergebnisse. Des Weiteren wird dargestellt welche Erkenntnisse sich hinsichtlich der Forschungsfragen aus der Bearbeitung der Beobachtungen ergeben.

In Kapitel 12 erfolgt daraufhin eine Präsentation der zentralen Ergebnisse der Analyse des Einzelfalles Emilian, sowie eine Anbindung dieser Ergebnisse zu bestehenden Theorien. Auf diese Weise lassen sich aufzeigen, welche Theorien durch die Ergebnisse bestätigt und welche angezweifelt wurden.

Abschließend wird in Kapitel 13 aufgezeigt, welche weiteren Anknüpfungspunkte sich aus den Ergebnisse für die Forschung ableiten lassen, welchen Fragen offen geblieben sind, sowie inwiefern die gewonnenen Erkenntnisse die praktische Arbeit in den Kinderkrippen beeinflussen könnten.

# I. Theoretischer Rahmen

## 1. Einführung in das Themenfeld der Arbeit – Die Wiener Kinderkrippenstudie

Die Wiener Kinderkrippenstudie untersucht die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen. Sie wird von der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien unter der Gesamtleitung von Wilfried Datler, in Kooperation mit Lieselotte Ahnert vom Institut für Entwicklungspsychologie der Universität Wien durchgeführt. Finanziert wird dieses Projekt durch den österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF).

Im Zeitraum von 2007 bis 2012 werden die Eingewöhnungsverläufe von 104 Kindern im Großraum Wien untersucht, die zu Beginn ihres erstmaligen Besuchs einer Kinderkrippe oder einer altersgemischten Kindergartengruppe zwischen eineinhalb und zweieinhalb Jahren alt waren. Mittels eines multiperspektivistischen Forschungsdesigns wird dabei folgenden zentralen Fragen nachgegangen:

- „Wie erleben Kleinkinder den Eintritt in die Kinderkrippen und wie gestalten sich ihre Eingewöhnungsverläufe während der ersten sechs Monate?
- Welche Faktoren sind für ihre Eingewöhnungsprozesse förderlich und welche hemmend?
- Welche Konsequenzen sind aus den Ergebnissen der Studie im Hinblick auf Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen zu ziehen?“ (Fürstaller, Funder, Datler 2011, 22).

Um einen Zugang zum Erleben und Verhalten der Kleinkinder zu erlangen, wird ein breit gefächertes Methodenbündel verwendet, das sowohl empirisch-quantitative als auch empirisch-qualitative Forschungsmethoden umfasst. Hierzu zählen leitfadengestützte Interviews mit den Erziehungsberechtigten und den Kindergartenpädagoginnen, Fragebögen (Toddlers Temperament Scale [TTS]/ Temperamentfragebogen, Child Behaviour Checklist), Einschätzskalen (Krippeneinschätzskala [KRIPS-R], Infant/ Toddler Environment Rating Scale [ITERS], Child Caregiver Interaction Scale [CIS]/ Erzieherinnenverhalten, Entwicklungstabellen nach Kuno Beller), Entnahme von Speichelproben der Kinder zur Messung des Cortisolgehalts (physiologischer Parameter zur Bestimmung des kindlichen Stresserlebens), Beobachtungsverfahren (Attachment Q-Sort, Videoaufnahmen der Kinder während des

morgendlichen Ankunft in der Krippe und während angeleiteter Spielsituationen am Vormittag) (Jedletzberger 2010, 10 f).

Des Weiteren wurden elf dieser 104 Kinder mittels der Young Child Observation, einer Modifikation der Methode der Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept (siehe Kapitel 6), in ihren ersten sechs Monaten in der Krippe beobachtet. Die anschließenden Verschriftlichungen dieser Beobachtungen stellen das Datenmaterial dar, anhand dessen in weiterer Folge Einzelfallstudien über den Eingewöhnungsverlauf des jeweiligen Kindes erstellt werden. Jede dieser Diplomarbeiten untersucht einerseits den Eingewöhnungsverlauf des beobachteten Kleinkindes. Andererseits wird zusätzlich ein zweiter thematischer Schwerpunkt in Bezug auf den Eingewöhnungsverlauf gesetzt, der sich aus dem charakteristischen Verhalten des Kindes ergibt (siehe Kapitel 4). Bisher wurden sechs Einzelfallstudien mit folgenden thematischen Schwerpunkten publiziert:

- die Relevanz von Geschwisterbeziehungen (Schwediauer 2009)
- die Bedeutung des Erlebens von Halt (Bock 2009)
- die Bedeutung von fixen Strukturen im Alltag der Kinderkrippe (Heiss 2009)
- der Aspekt der Selbstständigkeit des Kleinkindes (Kaltseis 2009)
- die Beziehungs- und Interaktionserfahrungen und deren Bedeutung für den Bewältigungsprozess von Trennung und Getrennt-Sein (Jedletzberger 2010)
- die Bedeutung eines auffallend stillen Verhaltens eines Kleinkindes während der Eingewöhnungsphase (Weizsaecker 2010)

Die vorliegende Diplomarbeit stellt im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie eine weitere Facette dar, die das Wissen über das Erleben von Kleinkindern in Kinderkrippen um ein Stück vervollständigt.

Nachdem nun ein Einblick in die Studie gegeben wurde, die den Rahmen der Diplomarbeit bildet, wird im folgenden Kapitel eine Übersicht über den aktuellen Forschungsstand dargestellt. Hierbei wird detailliert dargelegt, welche Themen- und Forschungsfelder sich in Bezug auf die Eingewöhnung von Kleinkindern in die Kinderkrippe und zum Thema Zwillinge in der Kinderkrippe erforscht werden. Im Anschluss daran wird erörtert, in welchen Bereichen es noch Forschungslücken gibt



## 2. Forschungsstand

In diesem Kapitel wird der Forschungsstand zu zwei Thematiken dargelegt: Zunächst wird in Kapitel 2.1 der Forschungsstand bezüglich der Eingewöhnung und des Eintritts von Kleinkindern in Kinderkrippen erörtert. Daraufhin folgt die Auseinandersetzung mit Publikationen und Forschungen zum Thema Zwillinge in der Kinderkrippe (Kapitel 2.2). Diese Zweigliederung des Forschungsstandes erwächst aus der Absicht darzulegen, inwiefern diese Diplomarbeit, die eine Einzelfallstudie über die Eingewöhnungsphase eines Zwillinges in die Kinderkrippe beinhaltet, an aktuelle Forschungen anknüpft. In einem weiteren Schritt lässt sich daraufhin im Kapitel 2.3 erörtern, inwiefern die vorliegenden Forschungen und Erkenntnisse noch defizitär sind und Anknüpfungspunkte für das Forschungsvorhaben dieser Diplomarbeit liefern.

### 2.1. Eintritt und Eingewöhnung in die Kinderkrippe

Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs über die außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern ist sehr facettenreich und wird in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen geführt. So wird dieses Thema sowohl von der Psychologie und der Soziologie als auch von der Bildungswissenschaft bearbeitet und findet im Kontext von ökonomischen und sozialpolitischen Diskussionen seine Rezeption.

Laut Hover-Reisner und Funder (2009) lassen sich die wissenschaftlichen Publikationen zum Thema Eingewöhnung und Eintritt von Kleinkindern in Kinderkrippen in zwei Hauptgruppen unterteilen: in Publikationen der *akademischen Entwicklungspsychologie und Bindungstheorie* und in *Beiträge aus psychoanalytischer Perspektive*.

Bei den Veröffentlichungen der ersten Gruppe schlagen die beiden Autorinnen eine weitere Untergliederung vor: in *krippenpädagogische Ratgeberliteratur, Literatur über entwicklungspsychologische Forschungen* und in *Forschungsarbeiten mit dem Schwerpunkt Bindungstheorie* (Hover-Reisner, Funder 2009, 170f). Dieser Systematisierung der beiden Autorinnen wird bei der Darstellung des Forschungsstandes gefolgt.

*Krippenpädagogische Ratgeber* zur Eingewöhnung von Kleinkindern in Kinderkrippen werden hauptsächlich mit der Intention verfasst, neue wissenschaftliche Erkenntnisse in leicht lesbare Form zu übersetzen, um so ein breites nicht-wissenschaftliches Publikum zu erreichen. Dieses

Publikum besteht zumeist aus interessierten Eltern, Laien und pädagogischen Fachkräften, die sonst nur schwer Zugang zu aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen hätten. Exemplarisch lassen sich hier zwei viel zitierte und viel gelesene Publikationen nennen. Einerseits der Ratgeber „Ohne Eltern geht es nicht. Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen“ von Hans-Joachim Laewen, Beate Andres und Éva Hédervári (Laewen, Andres, Hédervári 2006), sowie der Ratgeber „Krippen: Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema“, der 2008 von Jörg Maywald und Bernhard Schön herausgegeben wurde. Laewen, Andres und Hédervári (2006) geben in ihrem Ratgeber einen Überblick über die Pro- und Contra-Diskussion in Bezug auf außerfamiliäre Betreuung. Des Weiteren wird eine Anleitung für die Gestaltung der Eingewöhnungsphase gegeben. Maywald und Schön (2008) behandeln verschiedene Themen: von den Grundzügen der Bindungstheorie, über neue Konzepte der Krippenpädagogik, bis hin zu einer Checkliste zur Beantwortung der Frage „Wie finde ich eine gute Krippe?“.

Publikationen, die im Rahmen der *entwicklungspsychologischen Forschungen* erschienen sind, finden und fanden im öffentlichen Diskurs sehr viel Anklang. In Bezug auf außerfamiliäre Betreuung gab es bereits im angloamerikanischen Raum sehr viele Forschungen, deren Hauptaugenmerk auf den Wirkzusammenhängen zwischen außerfamiliärer Betreuung und der psychischen und physischen Entwicklung der Kinder lag. Infolgedessen sollte geklärt werden, ob, wann und unter welchen Bedingungen eine außerfamiliäre Betreuung vertretbar/ zu empfehlen ist (Hover-Reisner, Funder 2009, 173). Das Hauptforschungsinteresse der Entwicklungspsychologie in Bezug auf die Auswirkungen der außerfamiliären Betreuung auf die Entwicklung von Kleinkindern sieht Dornes (2008, 186) in den Bereichen Bindungsqualität, kognitive Entwicklung und Aggressionsentwicklung. Als exemplarische Vertreterin dieser Forschungsrichtung lässt sich Lieselotte Ahnert nennen, die sich in zahlreichen Publikationen mit diesen Themen auseinandergesetzt hat (Ahnert 1998, 2002, 2003, 2005).

Die Veröffentlichungen der *bindungstheoretisch orientierten Forschung* thematisieren die Bindung zwischen dem Kind und der primären familiären Bezugsperson sowie die Bindung zwischen dem Kind und der Erzieherin<sup>4</sup> und gehen in weiterer Folge der Wechselwirkung

---

<sup>4</sup> Da im Berufsstand der Erzieherin/ Kindergartenpädagogin zu einem Großteil ausschließlich Frauen arbeiten, wird im Zuge der Diplomarbeit das verallgemeinernde Femininum verwendet.

zwischen außerfamiliärer Betreuung und der Bindung zwischen dem Kind und der primären familiären Bezugsperson nach (Hover-Reisner, Funder 2009, 173ff). Dabei konnte 1997 die NICHD Study of Early Child Care Bahnbrechendes leisten, indem sie darlegte, dass die außerfamiliäre Betreuung die Bindung zwischen Mutter und Kind nicht per se verschlechtert. Die NICHD-Studie konnte vielmehr belegen, dass „eine sichere Bindungsbeziehung durch Fremdbetreuung eben so wenig unsicher wird wie eine unsichere sicher“ (NICHD 1997 zit. nach Datler, Erekly Strobel 2002, 59). Wesentlich sind stattdessen die Beziehungs- und Bindungserfahrungen, die ein Kind vor dem Übergang in außerfamiliäre Betreuung gemacht hat (ebd.). Aktuelle Beiträge zur Anwendung der Bindungstheorie in der Eingewöhnung von Kleinkindern in Kinderkrippen finden sich in der Publikation von Christian Bethke, Katja Braukhane und Janina Knoblauch (2009) „Bindung und Eingewöhnung von Kleinkindern“ oder auch in dem Artikel „So gelingt der Start in die Kita! Bindungsorientierte Eingewöhnung“ von Marlen Bauer, Katharina Klamer und Melanie Veit (2009).

Die zweite Gruppe der wissenschaftlichen Literatur bilden *psychoanalytische Publikationen zum Thema außerfamiliäre Betreuung*. In Bezug auf die Betreuung in Kinderkrippen lassen sich auch in dieser scientific community zwei Hauptströme identifizieren: Einerseits gibt es eine breite Diskussion über den *Bildungsbegriff in Bezug auf die Kleinkindpädagogik*, andererseits nimmt das Thema *Trennung und Verlust* einen hohen Stellenwert ein (Hover-Reisner, Funder 2009, 181ff).

Im Zuge der *Diskussion des Bildungsbegriffes in Bezug auf die Kleinkindpädagogik* wird die Frage erörtert, ob Kinderkrippen als Bildungseinrichtungen angesehen werden können, und wenn ja, welchem Bildungsauftrag sie nachkommen sollten. Seit einigen Jahren setzt sich immer mehr die Auffassung durch, dass Bildung nicht erst mit dem Eintritt in die Schule beginnt, sondern bereits Kindergärten als Bildungsinstitutionen begriffen werden können. Inwiefern dies auch auf Kinderkrippen zutrifft, wird seit einiger Zeit, unter anderem von Martin Textor diskutiert. In seinem 2006 erschienenen Artikel findet sich eine Auflistung über die vielen Bildungsansprüche, denen die Kindertageseinrichtungen (und somit auch Kinderkrippen) gerecht werden sollen. Demnach sollen in Kindertageseinrichtungen/ Kinderkrippen Angebote zur mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Bildung gemacht, Sprachförderung angeboten und den Kindern eine Fremdsprache näher gebracht werden; es soll Medienerziehung sowie musikalische Früherziehung erfolgen und darüber hinaus, ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt

und Ressourcen beigebracht werden (Textor 2006, 84). Textor zieht daraus den Schluss, dass „Kindertageseinrichtungen mehr, vielfältigere und komplexere Aufträge zu erfüllen haben als die weitaus meisten Institutionen unserer Gesellschaft“ (Textor 2006, 85). Des Weiteren regt Textor die Überlegung an, wessen Ansprüche durch all diese Bildungsansprüche befriedigt werden sollen, die Ansprüche der Kinder, oder nicht viel mehr die der Wirtschaft, Kirche und Politik (ebd.). Aus psychoanalytischer Perspektive ergeben sich hier vielfältige Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen. Psychoanalytische Forschungen könnten dazu beitragen, die Befindlichkeiten der Kinder deutlich zu machen. Sie sollten darlegen was für Kleinkinder wichtig ist, damit eine frühe Bildung und Betreuung gelingt. Sie könnte es sich zur Aufgabe machen, zu verdeutlichen, mit welchen Emotionen und Konflikten Kleinkinder in Kinderkrippen konfrontiert werden, welche pädagogische Maßnahmen fruchten können, was es bedarf, damit die Erzieherin-Kind-Bindung gelingt. Sie könnte den Fokus weg von leistungsorientierter Wissensvermittlung, hin zu einer bedürfnisgerechten Förderung der gesunden kindlichen Entwicklung lenken.

Bevor Bildungspläne und -ziele für Kinderkrippen auf den Weg gebracht werden können, sollten zunächst Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine begleitende Unterstützung jener angestrebten Bildungsprozesse erst ermöglichen.

Zu diesen Rahmenbedingungen zählt auch der Umgang mit *Trennung und Verlust*. Zwei Tatsachen, mit denen Kinder bei dem Eintritt in die Kinderkrippe zwangsläufig konfrontiert werden. Denn ein Eintritt in die Kinderkrippe bedeutet stets eine Trennung von den engsten Bezugspersonen und mit dem Eintritt in die Kinderkrippen werden Kleinkinder mit vielfältigen Verlusterfahrungen konfrontiert: Verlust der bekannten häuslichen Umgebung, Verlust der Mutter, des Vaters, der Geschwister, Verlust des bisherigen Tagesablaufes und -rhythmus (Bailey 2008, 158). Psychoanalytische Publikationen zum Thema Trennung und Verlust beschäftigen sich mit den psychischen Herausforderungen, die an Kinder durch außerfamiliäre Betreuung gestellt werden. Infolgedessen fokussieren sie auf die innere Welt des Kindes. Es wird daher der Frage nachgegangen, wie Kinder die Trennung von ihren primären Bezugspersonen erleben, und in welcher Weise sie diese Trennung be- und verarbeiten.

Drei Publikationen zur Thematik Trennung und Verlust wurden 2008 in einem Sonderheft der Zeitschrift „Psyche – Psychoanalyse und ihre Anwendungen“ zum Thema „Außerfamiliäre Betreuung und frühkindliche Entwicklung – Psychoanalytische Perspektiven“ veröffentlicht. Ann Kathrin Scheerer postuliert dort in ihrem Artikel, dass die Trennung von Mutter und Kind die

eigentliche Aufgabe der Kinderkrippe ist. Sie sieht den Sinn und Zweck der Kinderkrippe darin, diese Trennung so gut wie möglich zu bewältigen (Scheerer 2008, 120 f). Harry Hardin (2008) fokussiert in seinem Artikel die Verlusterfahrungen des Kindes. Er weist darauf hin, wie wichtig es für die weitere kindliche Entwicklung ist, dass diese Verlusterfahrung als solche anerkannt wird, und es dem Kind mit Unterstützung der Kindergartenpädagoginnen ermöglicht wird, den Verlust zu bearbeiten. Geschieht dies nicht, so könnte es laut Hardin zu einem Stillstand des Trauerprozesses und in weiterer Folge zu einer Beeinträchtigung der kindlichen Entwicklung kommen (Hardin 2008). Ann Kathleen Bailey (2008) gibt in ihrem Artikel einen Überblick über eine Studie, die das Erleben und die Anpassungsprozesse<sup>5</sup> von vier Kleinkindern an eine hochqualifizierte institutionelle Tagesbetreuung untersuchte. Sie konnte im Zuge dieser Untersuchung feststellen, dass alle Kinder im Laufe des Eintritts in die Tagesbetreuung „eine Reihe von Verlusterfahrungen unterschiedlicher Art machten, die in jedem Fall das Sicherheitsgefühl sowohl des Kindes als auch seiner Eltern erschütterte“ (Bailey 2008, 158). Eine Wiederaufnahme des Anpassungsprozesses erfolgte erst, wenn die Verlusterfahrungen durch zweierlei Maßnahmen aufgefangen wurde: entweder durch die „neuerliche einfühlsame Reverie<sup>6</sup>“ (ebd.) einer Bezugsperson, oder durch einen entwicklungsmäßigen Fortschritt. In weiterer Folge konnte Bailey feststellen, dass es einen engen Zusammenhang zwischen den erlebten Verlusterfahrungen und dem Containment der damit verbundenen archaischen Gefühle des Kindes gibt, sowie, dass diese Faktoren Einfluss auf das Bindungsverhalten und die Anpassung des Kindes an die Tagesbetreuung haben (Bailey 2008, 158).

Ein häufig gewähltes Instrument, um einen Zugang zum Erleben von Kindern zu bekommen, ist die Infant bzw. Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept, die es im Anschluss erlaubt, Einzelfallstudien über das jeweilige Kind zu erarbeiten (siehe Kapitel 5). Artikel, die sich dem Thema Trennung widmen, und in denen diese Methode verwendet wurde, sind beispielsweise der eben angeführte Artikel von Bailey (2008), die Publikation von Datler, Erekly, Strobel (2002) „Allein unter Fremden. Zur Bedeutung des Trennungserlebens von Kleinkindern in

---

<sup>5</sup> Was Bailey unter Anpassung bzw. Anpassungsprozess beschreibt, wird im Rahmen dieser Diplomarbeit als Eingewöhnung bzw. Eingewöhnungsprozess bezeichnet.

<sup>6</sup> Reverie definiert Hinshelwood (1993, 593) unter Bezugnahme auf Bion als „träumerisches Ahnungsvermögen oder träumerische Gelöstheit ... einen psychischen Zustand der Mutter, auf den der Säugling angewiesen ist. Die Mutter muß sich in einem Zustand ruhiger Aufnahmefähigkeit befinden, um die Gefühle des Säuglings in sich aufnehmen und ihnen Sinn geben zu können“. Diesen Begriff definierte Bion in Zusammenhang mit seinem Konzept des „Containment“, das in Kapitel 4.2 detailliert erläutert wird.

Kinderkrippen“ oder Whyte (2003) „Struggling to separate. Observation of a young child in a playgroup“ (Hover-Reisner, Funder 2009, 186ff). Auch im Rahmen der, in Kapitel 1 beschriebenen, Wiener Kinderkrippenstudie wird die Methode der Young Child Observation angewandt. Auf diese Weise entstanden im Vorfeld der Studie bereits drei Einzelfallstudien, die dem Thema des kindlichen Erlebens von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären Bezugspersonen durch den Eintritt in die Kinderkrippe Rechnung tragen (Twrdy 2003, Ahmadi-Rinnerhofer 2007, Wottawa 2007). Im Laufe der Studie sind mittlerweile sechs weitere Einzelfallstudien entstanden, die sich ebenfalls mit diesem Thema auseinandersetzen und das Wissen darüber, wie Kleinkinder den Eintritt in die Kinderkrippe erleben, wie sie mit den archaischen Gefühlen der Trennung und den Verlusterlebnissen umgehen und diese erleben, entscheidend bereichern (Bock 2009, Heiss 2009, Kaltseis 2009, Schwediauer 2009, Jedletzberger 2010, Weizsaecker 2010).

Dennoch muss festgehalten werden, dass die meisten der Untersuchungen in Bezug auf die Eingewöhnung von Kleinkindern in Kinderkrippen einen empirisch-statistischen Zugang aufweisen. Arbeiten, die die innere Welt des Kindes fokussieren und das individuelle Erleben eines speziellen Kindes erforschen, sind noch sehr spärlich, und unser Wissen über diese kindlichen Prozesse noch sehr unvollständig. Hier bedarf es noch einiger weiterer Forschung (Datler, Ereky, Strobel 2002, 59f). Denn erst wenn festgestellt werden kann, wie Kinder den Eintritt und die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe erleben, ist es möglich die Krippenbetreuung so zu verbessern, dass den Kindern dieser Übergang in die institutionelle Betreuung besser gelingt.

## **2.2. Der Forschungsstand zum Thema „Zwillinge in der Kinderkrippe“**

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung in Bezug auf Zwillinge ist sehr umfangreich und weit verzweigt. Einer der Hauptstränge, der bereits seit der Begründung der Zwillingsforschung durch Francis Galton 1876 existiert, ist der Anlage-Umwelt-Kontroverse gewidmet. Mittels Untersuchungen an Zwillingen sollte festgestellt werden, inwiefern die Entwicklung des Menschen durch die Gene und inwiefern sie durch den Einfluss der Umwelt determiniert wird (Sauer 1973, 18f). Seit dem Beginn dieser Kontroverse setzten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit vielfältigen weiterführenden Fragestellungen auseinander. Mittels der getrennten Untersuchung von Zwillingen sollte festgestellt werden, inwieweit genetische

Determinanten die geistigen Fähigkeiten und die Persönlichkeit beeinflussen, welche genetischen Einflüsse auf die Entwicklung von Psychosen und Neurosen existieren, inwiefern Erb- und Umwelteinflüsse auf die psychische und physische Entwicklung des Menschen einwirken, und ob Intelligenz ausschließlich durch genetische Anlagen bestimmt wird oder durch eine fördernde Umwelt gesteigert werden kann (Friedrich, Kabat vel Job 1986). Durch die Disziplin der Bildungswissenschaft wird im Rahmen der Anlage-Umwelt-Kontroverse der Frage nachgegangen, in welchem Maße der Mensch der Erziehung zugänglich, beziehungsweise durch Erziehung beeinflussbar und formbar ist, und in welchem Maße dies durch seine genetischen Anlagen bestimmt ist (Sauer 1973, 1).

Aus psychoanalytischer Perspektive gibt es eine lange Tradition der Zwillingsforschung. Die Anfänge der Auseinandersetzung mit der besonderen Lebenssituation von Zwillingen finden sich bei Dorothy Burlingham (1945) und René Spitz (1971). Dorothy Burlingham widmete sich dem Thema Zwillinge sehr ausführlich und veröffentlichte hierzu in der Zeit zwischen 1945 und 1963 sechs Beiträge. Sie beleuchtete dabei zwei zentrale Aspekte des Zwillingsseins: den Einfluss der Umgebung auf die Entwicklung von Zwillingen und die Beziehung zwischen den Zwillingen (Burlingham 1945, 1946, 1949a, 1949b, 1952, 1963). Spitz (1971) folgte in seiner Publikation der Anlage-Umwelt-Diskussion und beleuchtete dieses Problem in seinem Buch „Angeboren oder erworben? Die Zwillinge Rosy und Cathy“ aus psychoanalytischer Perspektive.

Nachdem nun ein exemplarischer Einblick gegeben wurde, welche Forschungsinteressen innerhalb der Zwillingsforschung bearbeitet werden, soll in einem nächsten Schritt ein Überblick über den Forschungsstand zu den Themen Zwillingsbeziehungen im Kleinkindalter und Eingewöhnung von Zwillingen in die Kinderkrippe dargestellt werden.

### **2.2.1. Forschungsstand zum Thema Zwillingsbeziehungen im Kleinkindalter**

In vielen Publikationen wird darauf hingewiesen, dass eine der Eigentümlichkeiten der Zwillingsituation der Umstand ist, dass die Zwillingskinder eine exklusive Beziehung zueinander haben, die durch eine sehr starke Nähe zueinander gekennzeichnet ist. Viele Autorinnen und Autoren führen diesen Umstand unter anderem darauf zurück, dass Zwillinge weniger Situationen der Zweisamkeit mit ihren Eltern erfahren als andere Kinder. So erläutert Enzberger (1997, 58), dass durch die hohe Belastung der Mütter die Zwillinge oftmals sich selbst überlassen sind und sie daher ein „geringeres Ausmaß an Anregungen von Außen“ (ebd.) erfahren. Auch

Grassler (1994) schließt sich dieser Aussage an. Sie erläutert, dass durch das Defizit an emotionalen Kontakten mit Erwachsenen, der Zusammenschluss als Zwillingpaar noch verstärkt wird (Grassler 1994, 56). Die Psychologin Karin Schlieben-Troschke (1981, 74) spricht gar von einer starken symbiotischen Beziehung zwischen Zwillingen, deren besondere Nähe in manchen Fällen zu Verschmelzungstendenzen führen kann. Durch diese besondere Bindung werden die Zwillinge füreinander zu den wichtigsten Sozialisationspartnerinnen und Sozialisationspartnern. Die enge Beziehung der Zwillinge kann jedoch eine erschwerte Ich-Entwicklung zur Folge haben. Sie birgt die Gefahr in sich, dass die Zwillinge von der Umwelt nicht als Individuen, sondern als eine Einheit anerkannt werden. Infolgedessen kann es geschehen, dass sich die Zwillinge noch mehr in ihre Zweierbeziehung zurückziehen (Schlieben-Troschke 1981, 85 f). Einen solchen Fall schildern Aloys Leber, Hans-Georg Trescher und Elise Weiss-Zimmer (1989). Sie beschreiben in ihrer psychoanalytisch-orientierten Publikation „Krisen im Kindergarten“ die Situation der Zwillinge Florian und Felix, die im Kindergarten durch ihre mangelnde sprachliche Entwicklung auffielen. Diesen Umstand führen die Autorin und die Autoren darauf zurück, dass sich die Kinder durch die schmerzliche Trennung von der Mutter beim Eintritt in den Kindergarten noch mehr als zuvor zu einer Einheit zusammenschlossen. Die Kinder versuchten diese Einheit noch zu bestärken, indem sie sich untereinander in einer Art Geheimsprache unterhielten, die allen Außenstehenden unverständlich erschien. Leber, Trescher und Weiss-Zimmer kamen unter Rücksprache mit den Kindergartenpädagoginnen zu dem Schluss „daß beide (Jungen; Anm. d. V.) Unterstützung brauchten, sich als voneinander getrennte, eigenständige Personen wahrzunehmen, die darauf angewiesen sind, sich mit anderen über die allgemein vermittelte Wortsprache zu verständigen“ (Leber, Trescher, Weiss-Zimmer 1989, 35). Nachdem die Kindergartenpädagoginnen Bemühungen anstrebten, die Kinder mehr als zuvor als Individuen und nicht als Paar anzusprechen und wahrzunehmen besserte sich das (Sprech-) Verhalten der beiden Jungen zusehends.

Schave und Ciriello (1983) setzen sich in ihrem Werk „Identity and intimacy in twins“ ebenfalls aus psychoanalytischer Sicht mit Zwillingsbeziehungen auseinander (Schave, Ciriello 1983). Die beiden Psychoanalytikerinnen kommen zu dem Schluss, dass mangelnde Zuwendung durch die Mutter kompensiert wird, in dem die Zwillinge füreinander vergleichbare Bezugspersonen<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse werde ich im Rahmen meiner Arbeit die Mutter oder den Vater nicht, wie sonst üblich, als primäre Bezugsperson, sondern als primäre *elterliche* Bezugsperson bezeichnen. Dies hebt die Tatsache hervor, dass nicht ausschließlich die Mutter oder der Vater die primäre Bezugsperson



werden, wie dies sonst zumeist die Mutter ist. In diesem Gedanken stimmen sie mit Spitz überein, der in seiner Zwillingspublikation von 1971 die Theorie aufstellt, dass Zwillingskinder zwei Liebesobjekte haben: die Mutter und ihren Zwilling. Er vergleicht die Rolle des Zwillings ebenfalls mit der einer Mutter, jedoch mit dem Unterschied, dass der Zwilling wesentlich häufiger zur Verfügung steht als die Mutter (Spitz 1971). Wie bereits in Kapitel 2.2 erwähnt, beschäftigte sich auch Dorothy Burlingham mit der Situation von Zwillingen. In Bezug auf die Beziehung des Zwillingspaares wählte sie den Vergleich mit einer „Gang“ (Burlingham 1949b). Beiden fehlt es laut Burlingham an jeglichem Interesse an etwas anderem außer sich selbst. Daher sieht sie die Gefahr, dass sich die Zwillinge selbst genügen und somit keine Außenkontakte zu anderen Menschen suchen (Burlingham 1949b, 285f).

All diese Publikationen legen also den Schluss nahe, dass Zwillinge im Kleinkindalter in erster Linie die Nähe zueinander suchen und sich in dieser Zweisamkeit auch oftmals genügen. In all diesen Werken wird jedoch nicht explizit zwischen den verschiedenen Zwillingsarten unterschieden. Grassler (1979, 78ff) weist diesbezüglich in ihrer Diplomarbeit daraufhin, dass der Grad der Verbundenheit sowohl von der Eineiigkeit als auch vom Alter und dem Geschlecht der Zwillinge abhängt. Sie verweist hierbei einerseits auf Studien von Bracken (1936) und Lehtovaara (1938), die beide einen Zuneigungsquotienten unter Zwillingen ermittelt haben. Hierbei kommen beide zu dem Schluss, dass ca. 79% (bei Bracken) beziehungsweise 84% (bei Lehtovaara) der eineiigen Zwillinge eine hohe Zuneigung zueinander aufweisen. Bei den zweieiigen Zwillingen liegt dieser Wert bei 45% (bei Bracken) beziehungsweise 44% (bei Lehtovaara), also um einiges niedriger (Grassler 1994). Des Weiteren führt Grassler die Untersuchungsergebnisse von Koch aus dem Jahre 1966 an, der in seiner Studie aufzeigen konnte, dass eine verminderte Soziabilität, aufgrund der starken gegenseitigen Verbundenheit nur bei eineiigen Zwillingsjungen festgestellt werden konnte, nicht jedoch bei zweieiigen Zwillingsmädchen und Pärchenzwillingen (Koch 1966 zit. nach Grassler 1994, 79).

All diese Erkenntnisse stehen den zuvor angeführten Publikationen diametral entgegen, sind ihnen jedoch zahlenmäßig unterlegen.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass in einem großen Anteil der Publikationen die These vertreten wird, dass Zwillinge zumeist eine sehr enge Beziehung zueinander haben. Sie

---

des Zwillingskindes ist, sondern dass das jeweilige Zwillingskind für das andere Kind ebenfalls eine wichtige Bezugsperson darstellt.

stellen füreinander eine wichtige Bezugsperson dar, in manchen Fällen nimmt der Zwillinge sogar eine vergleichbare Position wie die Mutter ein. In den angeführten Publikationen wird weiterhin darauf hingewiesen, dass diese Beziehung so exklusiv sein kann, dass die Kinder kein oder kaum Interesse an anderen Personen haben und es vorziehen, in der Zweierbeziehung zu bleiben. Es konnte jedoch auch aufgezeigt werden, dass es einen Diskurs gibt, der diesen Beurteilungen widerspricht und darauf hinweist, dass in Bezug auf die Enge der Zwillingsbeziehung der Zwillingstyp, das Geschlecht und das Alter der Kinder berücksichtigt werden müssen.

### **2.2.2. Literatur zum Thema der Eingewöhnung von Zwillingen in die Kinderkrippe**

Die Eingewöhnung von Zwillingen in eine Kinderkrippe oder in einen Kindergarten stellt die Erwachsenen vor eine besondere Herausforderung. Zunächst muss entschieden werden, ob die Zwillinge dieselbe oder getrennte Gruppen besuchen sollen. Diese Debatte impliziert die Sorge um die Individualisierung der Zwillingskinder, da der Ich-Entwicklungsprozess (siehe Kapitel 2.2.1) bei Zwillingen erschwert ist (Jüptner 2009, 4). Dem gegenüber steht die Tatsache, dass Zwillinge beim Besuch getrennter Gruppen, vor einer doppelten Trennungsbelastung stehen: einerseits vor der Trennung von ihren primären elterlichen Bezugspersonen und andererseits vor der Trennung von ihrem Zwillingsgeschwister (Fauland, Simbruner 1998, 135). Einige Autorinnen und Autoren, so zum Beispiel Angela Grigelat (2007, 239), schlagen einen Mittelweg vor. Sie empfiehlt Zwillinge zunächst in eine gemeinsame Gruppe zu geben, um dann die Trennung der Zwillinge langsam anzubahnen und durchzuführen. Auch Fauland und Simbruner (1998, 137) schlagen eine ähnliche Lösung vor. Sie befürworten, die Kinder in verschiedene Gruppen einer Kinderkrippe oder eines Kindergartens zu geben, ihnen anfangs jedoch die Möglichkeit einzuräumen, sich gegenseitig zu besuchen.

Ist diese Entscheidung gefällt, so stellt sich ein weiteres Problem: Wie soll die Eingewöhnung geschehen, wenn die Eltern in dieser besonderen Situation zwei Kindern gerecht werden sollen. Entscheiden sich die Eltern für getrennte Gruppen, so stehen sie vor einem logistischen Problem, da sie in der Eingewöhnungsphase für beide Kinder zur Verfügung stehen sollten. Doch auch wenn die Kinder eine gemeinsame Gruppe besuchen, können Eltern vor dem Problem stehen, dass sie nicht beiden Kindern gerecht werden, für sie in der gleichen Weise als sichere Basis zur

Verfügung stehen können. Es konnte jedoch keinerlei Literatur ausgemacht werden, in der diese Problematik behandelt wird.

Der Hauptdiskursstrang in Bezug auf die Eingewöhnung von Zwillingen in die Kinderkrippe oder den Kindergarten behandelt die Frage des Besuchs von gemeinsamen oder getrennten Kindergarten-/ Kinderkrippengruppen für die Kinder. Über dieses Thema gibt es, wie bereits anfangs erwähnt, eine große Kontroverse. Grassler (1994, 100) weist in ihrer Diplomarbeit darauf hin, dass die Eingewöhnung den beiden Kindern leichter fallen würde, wenn sie ihren Zwilling zur Seite hätten. Auch Sauer bemerkt, dass wenn „Zwillinge von ihrer Mutter zeitweise getrennt (werden; Anm. d. V.), so überstehen sie diese Zeit besser als Einzelkinder. Sie schließen sich in ihrer Gemeinschaft um so fester zusammen“ (Sauer 1973, 105). Dass jedoch die Anwesenheit eines Geschwisterkindes in der Kinderkrippe bzw. im Kindergarten nicht uneingeschränkt förderlich ist, konnte Schwediauer 2009 in ihrer Diplomarbeit nachweisen.

In einigen Ratgebern (Haberkorn 1996, Eberhard-Metzger 1998, Fauland, Simbruner 1998, Haberkorn 2004, Gratkowski 2007, Holst, Klonk 2008) wird auch darauf hingewiesen, dass Kindergartenpädagoginnen oftmals auf keine Erfahrungen im Umgang mit Zwillingen zurückgreifen können und dies die Situation der Kinder in einer gemeinsamen Gruppe erschwert. Fauland und Simbruner (1988, 136) schlussfolgern daher, dass „dies ... ihr pädagogisches Handeln Zwillingen gegenüber (verunsichert; Anm. d. V.)“. Sie stehen vor einigen pädagogischen Herausforderungen: die Fixierung der Zwillingskinder aufzuheben und die Kinder aus der „ihnen auferlegten Grenzen der Zweisamkeit“ (ebd.) zu lösen, beiden Zwillingskinder gerecht zu werden und sie als Individuum und nicht als Paar anzuerkennen.

Ausführlicher wurde dieser Problembereich durch Ratgeberliteratur behandelt. Hierbei lassen sich zwei Autorinnen hervorheben, die viel zum Thema Zwillinge publiziert haben: Rita Haberkorn (1991, 1996, 2004) und Marion von Gratkowski (2003, 2007).

Es konnte jedoch keine Literatur ausgemacht werden, die sich aus einer wissenschaftlichen Perspektive mit der Eingewöhnung von Zwillingskindern in die Kinderkrippe auseinandersetzt.

### **2.3. Erörterung der vorhandenen Forschungslücken**

In den meisten Untersuchungen über Kinderkrippen wird versucht anhand von Interviews, Fragebögen oder der Erhebung und Auswertung empirischer Daten zu fundierten Aussagen über die Qualität von Kinderkrippen zu gelangen. Der Blickwinkel auf die Kinderkrippe, aus dem

beurteilt wird, ist hierbei der von Expertinnen und Experten. In manchen Forschungen werden zudem das Personal von Kinderkrippen oder die Eltern der Krippenkinder befragt, doch die Personen, um die es in letzter Folge bei diesen Untersuchungen eigentlich geht, die Kleinkinder in der Krippe, werden nicht gefragt. Dies erscheint zunächst logisch, da sich Kleinkinder noch nicht in differenzierter Art und Weise äußern können. Wie könnte man sie also um eine Einschätzung bitten? Die Forschungsmethode der Young Child Observation hat den Anspruch dieses Problem zu lösen und diese Lücke in der Forschung ein Stück weit zu schließen. Indem das Verhalten der Kinder genau beobachtet und dokumentiert wird, ergibt sich anschließend die Möglichkeit, vor dem Hintergrund psychoanalytischer Theorien differenzierte Überlegungen darüber anzustellen, warum sich ein Kind in eben dieser Art und Weise verhalten hat und was es zu diesem Verhalten motiviert haben mag. Young Child Observation ermöglicht nicht nur einen Einblick in das Verhalten von Kleinkindern, sondern erlaubt auch zudem, Rückschlüsse auf ihr Erleben zu ziehen (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt et al. 2008, 86ff). Einen Teilaspekt dieses Erlebens eines Kleinkindes in der Kinderkrippe soll in meiner Diplomarbeit anhand einer Einzelfallstudie mittels der Methode der Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept erforscht werden. Diese Diplomarbeit stellt im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie eine weitere Facette dar, die das Wissen über das Erleben von Kleinkindern in Kinderkrippen um ein Stück vervollständigt. Sie kann so einen Beitrag dazu leisten, noch genauer zu erfahren, wie es Kleinkindern in außerfamiliärer Betreuung ergehen mag und wie sie ihren Alltag meistern und weiterhin zu Überlegungen anregen, welche Verbesserungen gemacht werden können, um das Wohlergehen der Kinder zu steigern.

In Bezug auf die Eingewöhnungsphase von Zwillingen in die Kinderkrippe konnte in Kapitel 2.2.2 dargelegt werden, dass es hierzu noch kaum Untersuchungen gibt. Es liegen Publikationen mit Tipps und Ratschlägen für den Kinderkrippen- und Kindergartenbesuch vor, jedoch enthalten auch diese keine Hinweise, wie die besondere Eingewöhnung von Zwillingen verläuft, oder wie diese gestaltet werden kann. Zudem handelt es sich bei diesen Publikationen ausschließlich um Ratgeberliteratur, die sich in erster Linie an Eltern richtet. Im Zuge meiner intensiven Literaturrecherche konnten keine Abhandlungen ausgemacht werden, die diese Thematik mit wissenschaftlichem Anspruch bearbeiten.

Des Weiteren konnte keine Literatur gefunden werden, die sich mit dem besonderen Erleben der Trennung und des Getrennt-Seins eines Zwillingkindes in der Kinderkrippe beschäftigt. Besuchen Zwillinge gemeinsam dieselbe Gruppe einer Kinderkrippe, so besteht insofern eine besondere Situation, als die Zwillinge füreinander zumeist sehr wichtige Bezugspersonen sind.

Wenn nun die Trennung von der primären elterlichen Bezugsperson vollzogen wird, so verbleibt die andere wichtige Bezugsperson, das andere Zwillingkind, jedoch noch in der Kinderkrippe. Inwiefern sich in weiterer Folge das spezifische Erleben eines Zwillingkindes von Trennung und Getrennt-Sein von seiner primären elterlichen Bezugsperson gestaltet, wurde bisher noch nicht wissenschaftlich erarbeitet. Der aktuelle wissenschaftliche Stand der Forschung diesbezüglich lässt sich daher als noch sehr defizitär beschreiben. Die vorliegende wird Diplomarbeit einen Beitrag leisten, diese Forschungslücke ein Stück weit zu schließen.

In Bezug auf das Erleben von Zweisamkeit erläutern sehr viele Autorinnen und Autoren, dass Zwillinge im Kleinkindalter sehr stark aufeinander bezogen sind und die Nähe zueinander suchen. Das von mir beobachtete Zwillingkind Emilian zeigte jedoch ein konträres Verhalten. Bei Eintritt in die Kinderkrippe suchte er in erster Linie die Nähe der Kindergartenpädagoginnen. Ein solches Verhalten wurde nur vereinzelt in den gesichteten Publikationen geschildert oder erwähnt. Daher erscheint es als sehr lohnenswert, die Suche nach Zweisamkeit dieses Kindes näher zu untersuchen und zu ergründen, warum und in welcher Weise er diese Suche gestaltet. Auf diese Weise wird die vorliegende Arbeit einen Beitrag zu dieser, in Kapitel 2.2.1. beschriebenen, kontroversen Diskussion leisten.

Im Anschluss an die Identifizierung dieser Forschungslücke soll nun im folgenden Kapitel die Fragestellung und ihre Subfragen der geplanten Diplomarbeit erläutert werden. Zudem wird begründet, warum es notwendig und lohnenswert ist, auf diese Fragen Antworten zu finden Forschungsfragen und die Relevanz ihrer Bearbeitung für die Disziplin der Bildungswissenschaft.

### **3. Forschungsfragen und die Relevanz ihrer Bearbeitung für die Disziplin der Bildungswissenschaft**

Da diese Diplomarbeit im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie erstellt wird, ist die Forschungsfrage der Studie auch die übergeordnete Forschungsfrage dieser Arbeit und gibt ihr den thematischen Rahmen. Darüber hinaus wird eine weitere Hauptfragestellung mit dazugehörigen Subfragen bearbeitet, die den individuellen Fokus dieser Diplomarbeit darstellt.

Die Wiener Kinderkrippenstudie untersucht den Eingewöhnungsverlauf von Kleinkindern in Kinderkrippen. Adaptiert man die übergeordnete Fragestellung der Studie an den Einzelfall Emilian, so lautet somit die erste Hauptfrage meiner Diplomarbeit:

*„Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?“*

Diese Forschungsfrage wird anhand der im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie definierten drei Kriterien von gelungener Eingewöhnung (siehe Einleitung) untersucht.

Der zusätzliche Fokus meiner Diplomarbeit ergibt sich aus dem erhobenen Datenmaterial des Einzelfalles Emilian. Während der Beobachtungen sowie bei einer ersten Auseinandersetzung mit den erstellten Protokollen stach mir eine Verhaltensweise des Zwillingsschwagers Emilian besonders ins Auge: Bereits an seinem ersten Tag in der Kinderkrippe ging er von sich aus auf die Pädagoginnen seiner Gruppe zu und suchte den Kontakt zu ihnen. Auf vielfältige Weise schaffte er es, ihre Aufmerksamkeit und ihre Unterstützung bei der Exploration der Krippe zu gewinnen und sie in diverse Spiele zu verwickeln – mit ihnen Situationen der Zweisamkeit einzugehen. Dies widersprach meiner Vorannahme, dass sich ein Kind in einer ungewohnten Umgebung mit ihm fremden Kindern und Erwachsenen zunächst schüchtern und zurückhaltend verhalten würde. Im Laufe der weiteren Beobachtungen stellte sich heraus, dass diese Verhaltensweise, die ich als „Suche nach Zweisamkeit“ bezeichnen möchte, für Emilian charakteristisch ist und sich durch alle Protokolle zieht. Nach der Sichtung des Forschungsstandes zum Thema Zwillingsschwagerbeziehungen im Kleinkindalter stellte ich fest, dass es nur sehr wenig Literatur gibt, die ein solches Verhalten eines Zwillingsschwagers im Kleinkindalter nahelegt. Der Großteil der Literatur nährt hingegen die Annahme, dass Zwillingsschwager im Kleinkindalter vermehrt die Nähe zueinander suchen und nicht die Nähe anderer Personen. Daher kam ich zu dem Entschluss, dieses besondere Verhalten in den Fokus meiner Diplomarbeit zu stellen und genauer zu untersuchen. Des Weiteren konnte ich feststellen, dass sich Emilians Suche nach Zweisamkeit im Laufe der Beobachtungszeit veränderte und er im Laufe der Beobachtungsdauer unterschiedliche Vorgehensweisen zeigte, um Situationen der Zweisamkeit herzustellen. Zudem tauchte im Rahmen der Besprechungen der Beobachtungsprotokolle in den Seminarsitzungen der Forschungsgruppe immer öfter die Frage auf, wann Emilian Nähe mit den Kindergartenpädagoginnen und wann er Nähe zu seiner Zwillingsschwagerin suchte. All diese Aspekte werde ich im Rahmen der zweiten Hauptfragestellung der Diplomarbeit untersuchen, die wie folgt lautet:

*„Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?“*

Im Zuge der Auseinandersetzung mit psychoanalytischen Texten und Theorien befasste ich mich insbesondere mit Publikationen über die frühe Kindheit. Dabei stieß ich in Gertraud Diem-Willes (2007) Buch „Die frühen Lebensjahre“ auf folgende Definition des psychoanalytischen Konzeptes des Containment: „Das Baby benötigt also, um mit seinen unerträglichen Sinneswahrnehmungen fertig zu werden, eine andere Person, die diese in sie projizierten rohen Gefühle, die Bion ‚Beta-Elemente‘ nennt, aufnimmt und umwandelt“ (Diem-Wille 2007, 115). Dieses, von Wilfried Bion begründete, Modell des Containment lässt sich jedoch nicht nur auf Babys und deren primäre Bezugspersonen anwenden, sondern auch auf Kleinkinder, oder wie es Ross Lazar vorschlägt, auf Erwachsene (Lazar 1993). Wie bereits erwähnt, wird ein Kleinkind bei der Trennung von seinen primären Bezugspersonen, in ähnlicher Weise wie der von Diem-Wille beschriebene Säugling, mit unerträglichen Sinneswahrnehmungen, den schmerzlichen Gefühlen des Getrennt-Seins, konfrontiert. In dem Artikel „Alleine unter Fremden. Zur Bedeutung des Trennungserlebens von Kleinkindern in Kinderkrippen“ von Datler, Ereky und Strobel (2002) wird unter Bezugnahme auf Lazar darauf verwiesen, dass ein Kind in dieser Trennungssituation eine Person braucht, die die Gefühle der Trennung containen kann. Sie soll „in der Lage sein, das Kind in seiner Not zu erkennen und seine gewaltigen Projektionen annehmen zu können. Nur dadurch kann diese Not zum Ausdruck kommen, kann gefühlt werden, ohne dass sie ebenso abgewehrt oder in der Persönlichkeit zurückgehalten werden muß, wo sie sehr große Schäden anrichten kann“ (Lazar 1987, zit. nach Datler, Ereky, Strobel 2002, 69). Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ergeben sich für meine Arbeit folgende abschließende Forschungsfrage:

*„Welche Erfahrungen in Bezug auf Containment macht Emilian auf seiner Suche nach Zweisamkeit und welche Bedeutung haben diese Erfahrungen für Emilians Eingewöhnung in Hinblick auf die Erfahrung von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?“*

Inwiefern weist nun die Bearbeitung dieser Forschungsfragen eine Relevanz für die Disziplin der Bildungswissenschaft auf?

Mit dem geplanten Ausbau der Betreuungsplätze für Unter-Dreijährige in Kinderkrippen und Kindertageseinrichtungen wird der Besuch einer Kinderkrippe immer mehr Teil der

Normalbiografie österreichischer Kinder<sup>8</sup>. Wie in Kapitel 2.1.2. erläutert, überwiegt immer mehr die Auffassung, dass die Kinderkrippe als Bildungseinrichtung angesehen werden kann und bereits hier die erste institutionelle Bildung vermittelt wird. Vor dem Hintergrund dieser Tatsache erscheint es als unablässig, die Bedingungen von Kleinkindern in Kinderkrippen genauer in den Blick zu nehmen, um die Qualität dieser frühen Bildungseinrichtung zu sichern oder gar zu steigern. Studien, die sich mit der Betreuungsqualität von Kinderkrippen auseinandersetzen, weisen zumeist einen empirisch-statistischen Zugang auf (bspw. bindungstheoretische oder entwicklungspsychologische Forschungen, siehe Kapitel 2.1.1.). Ein solcher Zugang vermag Wirkzusammenhänge verschiedener Einflussfaktoren aufzuweisen. Bei der Datenerhebung wird zumeist ein möglichst großes Sample an Kindern angestrebt, um die Stichhaltigkeit der Ergebnisse zu erhöhen. Im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie werden ebenfalls mittels diverser quantitativ-empirischer Methoden anhand eines großen Samples an Kindern (über 100) Aussagen über den Eingewöhnungsverlauf eruiert. Datler, Ereky und Strobel (2002) argumentieren allerdings, dass solche empirisch-statistische Verfahren nicht aufzeigen können, „was es für *einzelne* Kinder in ihrer *besonderen* Situation bedeuten mag, wenn sie in Krippen betreut werden“ (Datler, Ereky, Strobel 2002, 59; Hervorhebung im Original). Jene Forschungsmethoden können nicht darstellen, welche Vielfalt an unterschiedlichen Erfahrungen und Herausforderungen Kinder im Zuge ihrer Eingewöhnung und ihres Alltags in der Kinderkrippe gegenüberstehen. Sie vermögen nicht wiederzugeben, welche spezifische Unterstützung ein Kind braucht, um diesen Alltag und seine Herausforderungen zu bewältigen, welche Beziehungserfahrungen Kinder im Zuge dieser Bewältigung machen und welche Entwicklungsschritte diese Erfahrungen in weiterer Folge anstoßen. Empirisch-statistische Verfahren können nicht erforschen, warum sich ein Kind in seiner spezifischen Weise verhält, und was das Kind zu diesem Verhalten motiviert haben mag (Datler, Ereky, Strobel 2002, 59f). Daher erscheint es notwendig, einen neuen Fokus einzunehmen und andere Forschungsmethoden anzuwenden. Eine Lösung dieses Problems wurde im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie durch die Anwendung der qualitativen Methode der Young Child

---

<sup>8</sup> Im Rahmen des sogenannten Barcelona-Ziels sollte bis zum Jahr 2010 für mindestens 33% der Unter-Dreijährigen Betreuungsplätze zur Verfügung gestellt werden. Österreich konnte diesem Ziel nicht gerecht werden. Im Berichtsjahr 2009/ 2010 betrug die Betreuungsquote der Unter-Dreijährigen lediglich 15,8 % (BMWfJ 2010, 84). In Deutschland tritt ab August 2013 ein Rechtsanspruch auf einen KiTa Platz für Unter-Dreijährige in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt soll eine flächendeckende Betreuung für 35% der Unter-Dreijährigen bereitgestellt werden (BMFSFJ 2010).



Observation gefunden. Durch diese Methode der teilnehmenden Beobachtung wird es möglich, ein spezifisches Kind mit all seinen Erfahrungen, Verhaltensweisen und Erlebnissen, die es im Zuge seiner Eingewöhnung und seines Alltags in der Kinderkrippe macht, in den Blick zu nehmen und zu erforschen. Dabei vervollständigt jede Einzelfallstudie, die auf diese Weise erstellt wird, das Wissen darüber, wie Kleinkinder die Eingewöhnung und den Alltag in der Kinderkrippe erleben und bewältigen. Diese Einzelfallstudien vermögen aufzuzeigen, was ein Kind braucht, um die Eingewöhnungsphase in der Kinderkrippe und die schmerzhaft Erfahrung der Trennung von seinen primären elterlichen Bezugspersonen gut bewältigen zu können. In weiterer Folge kann aus den so gewonnenen Forschungsergebnissen abgeleitet werden, wie sich die Bedingungen für Kleinkinder in Kinderkrippen verbessern lassen, und was in Bezug auf die Eingewöhnung beachtet werden muss.

Durch die Erarbeitung des Einzelfalls Emilian lassen sich zu dem die noch sehr bruchstückhaften wissenschaftlichen Erkenntnisse in Bezug auf die spezifische Eingewöhnung von Zwillingen in die Kinderkrippe erweitern. Es kann ein Zuwachs an Erkenntnis darüber gewonnen werden, wie dieser spezielle Fall der Eingewöhnung abläuft, und was dabei besonders beachtet werden muss. Zudem werden durch die Bearbeitung der zweiten Hauptfragestellung der Diplomarbeit die Beziehungserfahrungen eines Zwillingskindes im Kleinkindalter in den Fokus genommen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind in diesem Bereich noch sehr defizitär. Wie im Kapitel 2.2.1 dargelegt wurde, besteht in Bezug auf Zwillingsbeziehungen im Kleinkindalter eine große wissenschaftliche Kontroverse. Die Bearbeitung meiner Forschungsfrage ist daher von großer Relevanz, da sie einen Beitrag zu dieser Kontroverse leisten wird und in weiterer Folge diese Diskussion weiter ausdifferenzieren vermag und darlegen kann, welche der beiden kontroversen Theorie sich anhand dieses Einzelfalles stützen lässt.

Im Fokus der Psychoanalytischen Pädagogik, so wie diese an der Universität Wien umgesetzt wird, steht in erster Linie die „differenzierte Auseinandersetzung mit jenen Dimensionen von innerpsychischen Prozessen, Beziehungen, Entwicklungen und Institutionalisierungen, die der bewussten Reflexion und Kontrolle nicht oder nur sehr schwer zugänglich sind“ (Homepage des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien 2011). Wie ein Kleinkind den Eintritt in die Kinderkrippe erlebt, und wie es die damit einhergehenden Gefühle von Trennung und Getrennt-Sein bewältigt, lässt sich unter jene, im Zitat definierten, innerpsychischen Prozesse fassen, deren bewusste Reflexion und Kontrolle nur schwer zugänglich ist. Dieser Umstand ist einerseits darin begründet, dass sich Kleinkinder noch nicht in differenzierter Weise ausdrücken können, um uns so einen direkten Einblick in ihr Erleben zu gewähren. Andererseits unterliegt

das, an was sich Erwachsene in der Retrospektive in Bezug auf ihre Anfangszeit in der Kinderkrippe erinnern, zu einem großen Teil der kindlichen Amnesie und kann daher keinen Anspruch auf eine wahrheitsgetreue Wiedergabe der damaligen innerpsychischen Prozesse erheben. Aus diesem Grund erscheint es als sehr ertragreich und von psychoanalytischer Relevanz, mittels der Darstellung des Einzelfalles Emilian das Wissen über jene innerpsychischen Prozesse eines Kleinkindes zu erweitern. Durch die detaillierte Darstellung und Analyse der gemachten Beobachtungen kann ein Einblick darin gegeben werden, wie ein Zwillingsskind die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe erlebt, mit welchen Emotionen es konfrontiert wird und wie es diese zu bewältigen vermag.

Die durch die Bearbeitung der Fragestellungen dieser Diplomarbeit gewonnenen Erkenntnisse könnten dann Eingang in eine verbesserte Aus- und Weiterbildung von Professionistinnen und Professionisten in außerfamiliärer Kinderbetreuung finden und so in weiterer Folge einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation von Kleinkindern in Kinderkrippen beitragen.

Nachdem nun dargelegt wurde, welches Forschungsinteresse im Rahmen dieser Arbeit verfolgt wird, und welche bildungswissenschaftliche und psychoanalytische Relevanz die Bearbeitung der referierten Forschungsfragen hat, werden im folgenden Kapitel die zentralen Begriffe dieser Arbeit definiert und diskutiert

#### **4. Diskussion relevanter Begriffe**

Im Zuge der Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit ist es notwendig, im Vorfeld zu erläutern, mit welchem Verständnis der zentralen Begriffe *Eingewöhnung*, *Bewältigung*, *Zweisamkeit* und *Containment* gearbeitet wird. In Bezug auf die Begriffe *Eingewöhnung* und *Bewältigung* gibt es bereits im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie vordefinierte Auffassungen, die auch ich in meiner Arbeit verwende. In Bezug auf den Begriff *Zweisamkeit* gibt es weder im Rahmen der Studie, noch in der psychoanalytischen Pädagogik ein definiertes Verständnis. Daher erscheint es mir notwendig, mein Verständnis von *Zweisamkeit* darzulegen. Da dieser Begriff jedoch eng mit dem Begriff des *Containment* korrespondiert, ist es notwendig zunächst diesen zu diskutieren. *Containment* ist ein psychoanalytisches Konzept, zu dem es unterschiedliche Definitionen gibt. Daher werde ich zunächst erläutern, was der Begründer

dieses Konzepts Wilfried Bion darunter verstand und daraufhin eine aktuellere Definition von *Containment* wiedergeben, die ich für meine Arbeit verwende. Im Anschluss an diese Ausführungen wird es möglich, meinen Begriff von *Zweisamkeit* zu definieren und die Grenzen gegenüber des Begriffs *Containment* aufzuzeigen.

#### **4.1. Begriffsbestimmung von Eingewöhnung und Bewältigung im Sinne der Wiener Kinderkrippenstudie**

Das Ziel der Wiener Kinderkrippenstudie ist es, Faktoren zu identifizieren, die sich in Hinblick auf die *Eingewöhnung* von Kleinkindern in Kinderkrippen als förderlich oder als hemmend erweisen. Im Zuge der *Eingewöhnung* sind die Kinder mit der Herausforderung konfrontiert, dass sie, oftmals zum ersten Mal in ihrem Leben, für eine längere Zeit von ihren primären Bezugspersonen getrennt werden. Wie Kinder die dadurch verursachten Gefühle der Trennung und des Getrennt-Seins von ihren primären Bezugspersonen bewältigen, beeinflusst ihren Eingewöhnungsverlauf nachhaltig und steht infolgedessen ebenfalls im Interesse der Wiener Kinderkrippenstudie. Die *Bewältigung* dieser Gefühle wird im Rahmen der Studie als *ein Prozess angesehen, dessen Gelingen mit dem Gelingen der Eingewöhnung korrespondiert*.

Des Weiteren erschien es im Zuge der Auseinandersetzung mit bestehenden Definitionen von *Eingewöhnung* notwendig, im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie ein eigenes, differenziertes bildungswissenschaftliches Verständnis zu erarbeiten (Fürstaller, Funder, Datler 2011, 22). Eine *Eingewöhnung* kann nach diesem Verständnis als gelungen bezeichnet werden, wenn es „den Kindern alleine sowie im interaktiven Zusammenspiel mit anderen gelingt, negativ-belastende Affekte, die sie in Situationen des Verlassen-Werdens sowie in anschließenden Situationen des Getrennt-Seins von vertrauten familiären Bezugspersonen verspüren, so zu ertragen oder zu lindern, dass es den Kindern zusehends möglich wird:

- *Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben,*
- *sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden und*
- *an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen mitgestaltend zu partizipieren“*  
(Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 88).

Anhand dieser Definition wurde es in weiterer Folge möglich die Eingewöhnungsverläufe der untersuchten Kinder zu analysieren und förderliche oder hemmende Faktoren in Bezug auf den

Eingewöhnungsverlauf herauszustreichen. Auch im Rahmen der Einzelfallstudie „Emilian“ wird anhand dieser Definition der Eingewöhnungsverlauf des Jungen analysiert.

#### 4.2. Begriffsbestimmung Containment

Das dynamische Modell des „Container-Contained“ wurde von dem Psychoanalytiker Wilfried Bion begründet. Es ist Teil seiner großen Theorie über die Entstehung des Denkens und wurde erstmals 1962 in seinem Werk „Learning from Experience“ publiziert. Dieses Modell, das laut Wiedemann (2007, 207) als Bions „populärster und am meisten akzeptierter Beitrag zur Psychoanalyse“ verstanden werden kann, stellt eine Weiterentwicklung von Melanie Kleins Modell der projektiven Identifikation<sup>9</sup> dar.

Kommt ein Mensch auf die Welt, so ist er in der ersten Zeit seines Lebens mit vielen Eindrücken und Emotionen konfrontiert, die ihn ganz in Beschlag nehmen können und die er nicht einordnen kann. Hat ein Baby beispielsweise Hunger, so kann es noch nicht denken „ich habe Hunger“ und dieses Gefühl einordnen. Es ist stattdessen mit einem, wie Bion es nennt „namenlosem Grauen“ (Bion 1959 zit. nach Odgen 2010, 40) konfrontiert, das zu einer Todesangst werden kann. Es kann nicht einordnen, was dieses Gefühl des Hungers bedeutet, was es tun muss damit es verschwindet oder wie bedrohlich dieses ist. Solche Emotionen, Bion (1992, 53) nennt sie auch Beta-Elemente, sind rohe, unverarbeitete Sinneseindrücke. Lüdders (1997 zit. nach Bock 2009, 21) beschreibt, dass diese Sinneseindrücke sehr körpernah erlebt werden und „mit einem Katastrophengefühl“ (ebd.) verbunden sind. Lazar (1993) bezeichnet Beta-Elemente als „unverdaute, unbearbeitete Sinneseindrücke“ (Lazar 1993, 80). Diese Sinneseindrücke sind für die Psyche des Kindes unaushaltbar. Das Kind ist also darauf angewiesen, dass ihm jemand bei der Verarbeitung und Einordnung dieser Gefühle hilft, ihm eine Person zur Verfügung steht, die diese Gefühle einem Container gleich aufnimmt. Fehlt oder misslingt dieses *Containment*, so ist die Psyche darauf angewiesen, diese Beta-Elemente auf andere Art und Weise auszuscheiden oder auszustoßen: Durch motorische Aktivität, projektive Identifikation oder Somatisierung (ebd.). Lazar (1993, 80) weist jedoch darauf hin, dass „mentales Wachstum, psychische Entwicklung, die Entwicklung der Persönlichkeit“ davon

---

<sup>9</sup> Projektive Identifikation definiert die Psychoanalytikerin Isca Salzberger-Wittenberg in Anschluss an Melanie Klein folgendermaßen als das „das Baby das, was es nicht ertragen kann, durch seine Kommunikation (Schreien, Weinen, Quengeln) in seine Mutter verlegt, es sie fühlen lässt“ (Salzberger-Wittenberg 2009, 8).

abhängt, dass die Beta-Elemente contained und in abgemilderter Form zurückgegeben werden. Nur so kann in weiterer Folge die Entwicklung des Denkens angeregt werden. Geschieht dies nicht, oder nur unzureichend, so beeinträchtigt dies die weitere psychische Entwicklung und zieht „kompensatorische Entwicklungen wie Symptombildungen, Entwicklungslücken oder Retardierungen, letztendlich ... Entwicklungsstillstand“ (ebd.) nach sich.

Das Kind ist also darauf angewiesen, diese Beta-Elemente bspw. in die Mutter zu projizieren. Die Mutter nimmt in einer Art träumerischem Zustand, Bion (1992, 83 f) nennt dies Reverie, die Emotionen des Kindes wahr und in sich auf, also contained, wie Bion es nennt (Bion 1992, 146). Die Mutter fungiert als Container für die unaushaltbaren Gefühle ihres Kindes. In weiterer Folge verarbeitet die Mutter diese Gefühle für das Kind und gibt sie in abgemilderter, verarbeiteter Form wieder zurück. In Bions Worten gesprochen verfügt die Mutter über eine Alpha-Funktion, mittels derer sie die Beta-Elemente in bewältigbare Alpha-Elemente umwandelt, um diese dem Kind in modifizierter Form zurückzugeben (Bion 1992, 83 f). Diese transformierten Alpha-Elemente beschreibt Lazar (1993, 79) als „von der Psyche, also vom ‚Denk-Apparat‘ einsetzbare, verwendbare Einheiten ... die zu Träumen, Traumgedanken und infolgedessen zu jeder weiteren Art von Gedanken geformt werden können“. Die Umwandlung von Beta-Elementen in Alpha-Elemente kennzeichnet Lazar in Anschluss an Bion als Voraussetzung für die Entwicklung des Denkens. In dieser modifizierten Form ist es der Psyche nun möglich, die Sinneseindrücke anzunehmen und zu verarbeiten (Lazar 1993, 79 ff).

In dem oben angeführten Beispiel würde die Mutter wahrnehmen, dass das Kind Hunger hat. Sie nimmt dieses Gefühl des Kindes in sich auf und gibt es in abgemilderter und verarbeiteter Form zurück. Sie verbalisiert dieses Bedürfnis und benennt es, indem sie dem Kind bspw. sagt „Na, hast du Hunger? Dann machen wir dir schnell eine Flasche warm“. Mit der Zeit lernt das Kind dieses verspürte Gefühl als Hunger zu bezeichnen und weiß, dass das Gefühl ausgehalten und durch Nahrungsaufnahme gelindert werden kann. Auf diese Weise lernt das Kind laut Bion zu denken, in dem es nach und nach den Emotionen Bedeutung zuordnen kann. Durch die Verinnerlichung dieses Vorganges bildet das Kind nach und nach selbst eine Alpha-Funktion aus. Diese ermöglicht es ihm in weiterer Folge, dass es selbst Beta-Elemente in Alpha-Elemente umwandelt.

Dennoch ist der Mensch im Laufe seines Lebens immer wieder auf andere Menschen angewiesen, die dieses *Containment* von unaushaltbaren Beta-Elementen für ihn übernehmen. Ein Beispiel für eine solche Container-Contained Beziehung ist das Verhältnis zwischen

Analytikerin bzw. Analytiker und Analysantin bzw. Analysant in der psychotherapeutischen Situation (vgl. Lazar 1993).

Ein weiteres Beispiel stellt die Eingewöhnungsphase eines Kleinkindes in die Kinderkrippe dar. Im Zuge dieses Prozesses ist das Kind auf andere Personen angewiesen, die es im Sinne des *Containments* dabei unterstützen, die bedrohlichen Gefühlen der Trennung und des Getrennt-Seins von seinen primären Bezugspersonen zu bewältigen. Lazar stellt diesbezüglich die These auf, „daß das Wesentliche in der Bewältigung der Trennung ... die Anwesenheit einer mitfühlenden, mit-denkenden Person ist. Diese Person muß in der Lage sein, die bedrohliche Angst und den Schmerz des Kindes mit zu übernehmen, um ihm zu helfen, es besser aushalten zu können“ (Lazar 1987, 54). Diese Person muss weiterhin in der Lage sein „das Kind in seiner Not zu erkennen und seine gewaltigen Projektionen annehmen zu können“ (ebd.). Lazar weist zudem auf die Gefahr hin, dass, wenn keine Person zur Verfügung steht, die dieses *Containment* übernimmt, die vom Kind verspürte Not „ebenso gewaltig abgewehrt oder in der kindlichen Persönlichkeit zurückgehalten werden muß, wo sie sehr große Schäden anrichten kann“ (ebd.). Stefanie Bruha weist in ihrer Diplomarbeit ebenfalls daraufhin, dass das *Containment* der kindlichen Gefühle ein förderlicher Faktor für eine gelungene *Eingewöhnung* ist (Bruha 2010, 125 f). Auf der Basis dieses Wissens erscheint es auch für meine Einzelfallstudie wichtig zu sein zu untersuchen, welche Erfahrungen in Bezug auf *Containment* der Zwillingssjunge Emilian bei seiner Suche nach *Zweisamkeit* in der Kinderkrippe macht und welche Auswirkungen diese Erfahrungen auf seinen weiteren Eingewöhnungsverlauf haben.

Um mit dem Begriff *Containment* im Rahmen der Diplomarbeit zu arbeiten, erscheint es mir notwendig, eine konkrete Definition anzugeben. Im Zuge der Literaturrecherche stieß ich auf eine Vielzahl von Definitionen. Ich werde in meiner Arbeit *Containment* im Sinne von Martin Dornes (2004) verstehen:

*„Unter Containment wird in der Klein-Bion-Tradition der Psychoanalyse die Fähigkeit der Mutter verstanden, die Affekte des Kindes – insbesondere die negativen – nicht nur zu verstehen und zu beantworten, sondern in ihrer Antwort gleichzeitig so zu verändern, dass sie für das Kind erträglicher werden“ (Dornes 2004, 55).*

In Anlehnung an Martin Dornes verstehe ich unter

*„Containment einen Prozess zwischen zwei Menschen, in dem die als Container fungierende Person die Affekte einer andern in sich aufnimmt, versteht und sie in modifizierter, erträglicher Form der anderen Person wiedergibt.“*

Dem ist noch hinzuzufügen, dass dieser Prozess jedoch nicht zwangsläufig mit verbaler Kommunikation verbunden ist. Containment geschieht ebenfalls in nonverbaler Kommunikation oder beispielsweise im gemeinsamen Spiel zwischen zwei Kindern.

#### **4.3. Begriffsbestimmung Zweisamkeit**

Nähert man sich dem Begriff Zweisamkeit zunächst mit einem Alltagsverständnis, so findet sich im „Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ folgende Definition von Zweisamkeit: „meist in trauter Zweisamkeit zu zweit, ohne andere Personen die stören könnten“ (Götz 2010, 1312). Diese Definition nährt die Annahme, dass Zweisamkeit etwas Exklusives ist. Zweisamkeit kann nur hergestellt werden, wenn andere Personen, die stören könnten, ausgeschlossen werden. Es handelt sich dabei um Situationen, die nur von zwei Personen geteilt werden und daher einen intimen, exklusiven Eindruck erwecken.

Nach dieser ersten Annäherung an den Begriff der Zweisamkeit definiere ich meine individuelle Begriffsbestimmung, die in dieser Einzelfallstudie verwendet wird, folgendermaßen:

*„Zweisamkeit kennzeichnet eine bestimmte emotionale Qualität von Situationen, in denen zwei Personen in unmittelbarer Interaktion zueinander stehen und zumindest eine der beiden Personen Gefühle von Verbundenheit und wechselseitiger Zuneigung verspürt, während allfällige andere Menschen von geringer Bedeutung für jene sind, die Zweisamkeit verspüren.“*

Da es zu diesem Begriff bisher keinerlei psychoanalytische Publikationen existieren, werde ich mich zur Erläuterung der Definition, auf das Fallmaterial beziehen.

In Bezug auf den Fall Emilian meint Zweisamkeit keine Situationen in denen das Kind lediglich in routinemäßiger Art von den Kindergartenpädagoginnen versorgt wird, sondern solche, in denen er ihre Zuneigung, ihre Aufmerksamkeit und ihre Zuwendung verspürt. In diesen Situationen kommt ein angenehmes Erleben von Verbundenheit mit der anderen Person in Emilian auf, das einhergeht mit dem Gefühl des Wohlbefindens. Diese Gefühle können zudem durch die erlebte Zweisamkeit auch gesteigert werden.

Setzt man dieses Verständnis nun in Beziehung zum Begriff *Containment* so wird deutlich, dass in Situationen der Zweisamkeit *Containment* geschehen kann, sie können in weiterer Folge *Containment* begünstigen, *Containment* ist jedoch nicht zwangsläufig die Folge von Zweisamkeit.

Demnach gehen meiner Auffassung nach im Falle Emilian Situationen der Zweisamkeit dem Erleben von *Containment* voraus.

Nach dem nun erörtert wurde, mit welchem Begriffsverständnis in dieser Diplomarbeit gearbeitet wird, wird im folgenden Kapitel dargelegt, mit welcher Methode das Datenmaterial gewonnen und bearbeitet werden.

## **5. Methodik**

In diesem Kapitel wird die Forschungsmethode der Young Child Observation dargelegt, die in dieser Diplomarbeit zur Bearbeitung der Forschungsfragen verwendet wurde. Da diese Methode eine Modifikation der Infant Observation nach dem Tavistock Konzept darstellt, wird zunächst diese erläutert, um in einem weiteren Schritt aufzuzeigen welche Veränderungen vorgenommen wurden. Des Weiteren wird erläutert welche methodischen Arbeitsschritte im konkreten Fall der Diplomarbeit vorgenommen wurden. In einem abschließenden Kapitel wird dargelegt, welchen Geltungsanspruch eine Einzelfallstudie mittels der Anwendung der Young Child Observation hat und inwiefern die Untersuchung des Einzelfalls Emilian Geltung und Relevanz für die gesamte Disziplin der Bildungswissenschaft gewinnen kann.

### **5.1. Infant Observation nach dem Tavistock Konzept**

Die Infant Observation nach dem Tavistock Konzept stellt eine Form der teilnehmenden Beobachtung dar und wurde von Esther Bick konzipiert. Sie führte 1948 diese Art der Babybeobachtung als zentralen Bestandteil der Ausbildung zur/ zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin bzw. -therapeut an der Londoner Tavistock Klinik ein (Köhler-Weisker 2006, 168). Sie verfolgte damit die Absicht, den angehenden Therapeutinnen und Therapeuten die Möglichkeit zu verschaffen, selbst Erfahrungen mit Säuglingen zu sammeln, auf die sie in ihrer späteren praktischen Tätigkeit zurückgreifen könnten. Durch die Beobachtungen sollte die Gelegenheit geboten werden, einen unmittelbaren Einblick in die Entwicklung eines Säuglings zu gewinnen, sowie mit dessen frühesten Beziehungs- und Entwicklungsprozessen vertraut zu werden (Datler 2009, 47).



Die Durchführung der Infant Observation nach dem Tavistock Konzept lässt sich in *fünf Arbeitsschritte* unterteilen (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 169 f), die im folgenden kurz skizziert werden:

Im *ersten Arbeitsschritt* ist es die Aufgabe der Beobachterin<sup>10</sup> eine Familie ausfindig zu machen, die ein Baby erwartet und mit der sie nicht bereits bekannt ist. In einem Vorgespräch mit den werdenden Eltern wird deren Erlaubnis eingeholt, dass die Beobachterin möglichst bald nach der Geburt des Babys bis zu seinem vollendeten zweiten Lebensjahr für je eine Stunde pro Woche zu Beobachtungen in die Familie kommen darf. In diesen Beobachtungsstunden wird der Säugling im alltäglichen Geschehen der Familie beobachtet. Die Aufgabe der Beobachterin ist es hierbei, möglichst konzentriert mit allen Sinnen das Geschehen wahrzunehmen und zu beobachten, dabei jedoch in einer freundlich-zurückhaltenden, nicht wertenden Position im Hintergrund zu bleiben, wie die sprichwörtliche Fliege an der Wand, und nicht in das Geschehen einzugreifen. Dabei gilt es nicht nur die Ängste und Wünsche des Säuglings wahrzunehmen, sondern den Blick gewissermaßen auch nach innen zu richten, um etwaige Übertragungs- und Gegenübertragungstendenzen zu erfassen (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 170).

Im Anschluss an die Beobachtung wird in einem *zweiten Arbeitsschritt* das Beobachtete zu Papier gebracht. Da während der Beobachtungsstunde keine Notizen gemacht werden ist es ratsam, diese Protokolle möglichst bald im Anschluss anzufertigen. Dabei soll das Beobachtete so genau wie möglich in deskriptiv-narrativer Form beschrieben werden, ohne dabei Interpretationen des Geschehenen vorzunehmen (Datler 2009, 49).

Im darauffolgenden *Schritt drei* werden diese Beobachtungsprotokolle parallel zu den laufenden Beobachtungen im Rahmen eines Infant-Observation-Seminars besprochen. Diese Seminargruppe besteht zumeist aus drei bis vier Teilnehmerinnen und einer Leiterin, „die psychoanalytisch und in dieser Beobachtungsmethode“ (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 170) geschult ist. Das Seminar findet einmal wöchentlich statt und bietet die Möglichkeit pro Treffen je ein Beobachtungsprotokoll einer Beobachterin zu besprechen. Hierbei wird das Protokoll für alle Teilnehmerinnen kopiert, sodass es gemeinsam bearbeitet werden kann. Zunächst liest die Beobachterin das gesamte Protokoll laut vor. Daraufhin werden die ersten Eindrücke und Assoziationen der anderen Teilnehmerinnen und der Leiterin gesammelt. Diese ermöglicht „verschiedene Rückschlüsse auf die latenten Inhalte des Textes und somit auf das

---

<sup>10</sup> Zur besseren Lesbarkeit wird hier das verallgemeinernde Femininum gewählt, männliche Beobachter sind stets mitgemeint.

Erleben des Kindes“ (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 90). In einem weiteren Schritt wird daraufhin das Protokoll Abschnitt für Abschnitt besprochen. Dabei wird den Fragen nachgegangen „Was mag das beobachtete Kind in der dargestellten Situation erlebt haben? Wie kann vor diesem Hintergrund verstanden werden, dass sich das Kind in der beschriebenen Weise (und nicht anders) verhalten hat? Welche Beziehungserfahrungen mag das Kind dabei gemacht haben?“ (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 170). Bei der Beantwortung der Fragen ist zu beachten, dass diese durch das Textmaterial des Beobachtungsprotokolles belegbar sein müssen (ebd.). Durch diese gemeinsame Besprechung des Beobachtungsmaterials werden die „mentalen Kapazitäten des Beobachters durch die mentalen Kapazitäten der Gruppe erweitert“ (Skogstad 2004, zit. nach Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 90)

Im Anschluss an die Seminarsitzung wird im *vierten Arbeitsschritt* reihum von je einer Teilnehmerin ein Protokoll über die Seminareinheit angefertigt. In diesem Protokoll sollen in verdichteter Form die „zentralen Gedanken und Hypothesen“ (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 171) der Gruppe in Bezug auf das Beobachtungsprotokoll wiedergegeben werden. Auf diese Weise wird eine Anknüpfung an die bisherigen Hypothesen bei der darauffolgenden Besprechung eines weiteren Beobachtungsprotokolls der Beobachterin möglich (ebd.).

Nach Beendigung der Beobachtungen wird im *fünften und letzten Arbeitsschritt* von der Beobachterin ein Abschlussbericht verfasst. Hierfür werden das gesamte Beobachtungsmaterial und die Besprechungsprotokolle nochmals gesichtet, um in weiterer Folge Entwicklungslinien des Kindes aufzuzeigen, sowie „zentrale Themen und Muster der Beziehungsdynamik und der psychosozialen Entwicklung“ (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 171) des Kindes herauszuarbeiten (ebd.).

Die Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept, so wie sie hier geschildert wurde, hat in den Jahren seit ihrer Entstehung eine rege und ansteigende Rezeption erfahren. So wird dieses, von Esther Bick einst als „Lehr- und Lernmethode“ (Funder, Jedletzberger, Kaltseis u.a. 2009, 7) ersonnene Verfahren, mittlerweile in zahlreichen Ländern in der Aus- und Weiterbildung einer Vielzahl von Berufsgruppen eingesetzt. Zudem entwickelten sich auf der Grundlage von Bicks Infant Observation mittlerweile eine Fülle von modifizierten Varianten wie bspw. die Organisationsbeobachtung, die Work Discussion oder auch die Young Child Observation (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 172 ff). Seit den neunziger Jahren existieren Bemühungen, diese Methode für Forschungszwecke zu adaptieren. Steven Briggs (1997) und Gertraud Diem-Wille (1997) lassen sich zu den ersten WissenschaftlerInnen zählen, die in ihren jeweiligen Studien ganz bewusst die Methode der Infant Observation als Forschungsmethode

verwendet haben (Funder, Jedletzberger, Kaltseis u.a. 2009, 7). Dabei müssen einige Adaptierungen der ursprünglichen Lehr- und Lernmethode vorgenommen werden. Welche diese sind und wie diese im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie und der Einzelfallstudie Emilian umgesetzt wurden, wird im folgenden Kapitel erläutert.

## **5.2. Die Young Child Observation in ihrer Anwendung als Forschungsmethode**

Um die Methode der Infant Observation im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie als Forschungsmethode anzuwenden, waren einige Adaptionen notwendig.

Die ersten beiden Adaptionen ergeben sich aus dem Forschungsinteresse der Studie. Da dieses die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen umfasst, stehen erstens nicht Säuglinge im Fokus der Beobachtung, wie es sonst bei der Infant Observation üblich ist, sondern Kleinkinder im Alter von 1,5 bis 2,5 Jahren. Zudem werden zweitens die Beobachtungen nicht im familiären Umfeld der Kinder durchgeführt, sondern in der Betreuungseinrichtung Kinderkrippe. Daher wird in diesem Kontext nicht von Infant Observation, sondern von Young Child Observation gesprochen. Um dieses Beobachtungsverfahren als Forschungsmethode zur Gewinnung von wissenschaftlichen Erkenntnissen anzuwenden, ist es notwendig weitere Modifikationen vorzunehmen. In dem 2008 erschienen Artikel „Zweisamkeit vor Dreisamkeit? Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungsprozesse“ legen Datler, Hover-Reisner, Steinhardt und Trunkenpolz Empfehlungen dar, die beachtet werden sollen, wenn die Methode der Infant Observation bzw. Young Child Observation als Forschungsmethode eingesetzt wird. Diese Empfehlungen wurden auch in meiner Forschungsarbeit übernommen und sollen daher kurz skizziert werden. Zudem werde ich am Ende eines jeden Abschnitts darlegen, inwiefern ich diesen Empfehlungen zur Gewinnung und Bearbeitung meines Datenmaterials gefolgt bin.

Der Forschungsprozess lässt sich nach Datler, Hover-Reisner, Steinhardt und Trunkenpolz (2008) in die folgenden drei Abschnitte unterteilen:

- Abschnitt 1: Präzisierung des Forschungsvorhabens
- Abschnitt 2: Durchführung der Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept
- Abschnitt 3: Nochmalige Bearbeitung des Materials.

### 5.2.1. Abschnitt 1: Präzisierung des Forschungsvorhabens

In diesem ersten Abschnitt wird die Entscheidung getroffen, ob die Young Child Observation als Forschungsmethode zum Einsatz kommen soll. Hierfür muss eruiert werden, ob folgende Merkmale der Young Child Observation zur Beantwortung der Forschungsfragen dienlich sind:

- Im Zentrum des Interesses liegt die Erforschung des „bewussten und unbewussten Zusammenspiels zwischen den Beziehungs- und Interaktionserfahrungen eines Kindes einerseits und der Ausbildung der inneren Welt eines Kindes andererseits“ (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 88 f).
- Die Forschung findet in einem naturalistischen Setting über eine längere Zeitspanne in einer vorher definierten Anzahl von Beobachtungen in Alltagssituationen eines Kindes statt. Das Alltagsgeschehen wird zum Gegenstand der Untersuchung (ebd.).

Im Vorfeld der Wiener Kinderkrippenstudie befasste sich das Forschungsteam mit dieser Eruiierung und kam zu dem Schluss, dass die Young Child Observation eine geeignete Methode darstellte. Des Weiteren wurden von diesen WissenschaftlerInnen altersgemischte Kindergärten und Kinderkrippen<sup>11</sup> kontaktiert und eruiert, welche Einrichtungen ein Interesse an der Teilnahme der Studie hätten. In einem nächsten Schritt wurden vom Forschungsteam über jene Betreuungseinrichtungen Eltern von angehenden Kinderkrippenkindern akquiriert, die damit einverstanden waren, dass ihre Kinder im Rahmen der Studie in der Eingewöhnungsphase beobachtet werden sollten. Zudem wurde ein Auswahlverfahren festgelegt, mit dessen Hilfe elf Studierende ausgewählt wurden, die im Rahmen eines wissenschaftlichen Forschungspraktikums die Beobachtungen durchführen sollten. Im September 2009 wurde ich als eine jener Beobachterinnen ausgewählt und sollte fortan die Beobachtung des Zwillingssjungen Emilian durchführen.

Zu den Vorbereitungen zählte ebenfalls festzulegen, wie viele Beobachtungen über welchen Zeitraum hinweg stattfinden sollten. Im Falle der Studie wurde folgender Beobachtungszeitraum festgelegt: Die Kleinkinder sollten beginnend mit dem ersten Tag ihres Eintritts in die Kinderkrippe für vier Monate beobachtet werden. Nach einer zweimonatigen Pause sollten daraufhin zwei Folgebeobachtungen stattfinden. Da im besonderen Fokus der Untersuchung die Trennung der Kleinkinder von ihren primären elterlichen Bezugspersonen stand, wurden in den

---

<sup>11</sup> Da im Falle Emilians die Beobachtung in einer Kinderkrippe stattfand, wird zur besseren Lesbarkeit im Folgenden nur von Kinderkrippen gesprochen.

ersten beiden Wochen des Krippenbesuchs, also in der ersten Zeit der Trennung, je zwei Beobachtungen pro Woche durchgeführt. In den folgenden Wochen und Monaten je eine Beobachtung pro Woche.

### **5.2.2. Abschnitt 2: Durchführung der Methode der Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept**

Im zweiten Abschnitt findet die Durchführung der Young Child Observation statt. Dieser Abschnitt kann in insgesamt sechs Phasen unterteilt werden, die in großen Teilen mit den in Kapitel 5.1. angeführten Arbeitsschritten der Infant Observation korrespondieren. Diese sechs Abschnitte umfassen die Beobachtungen selbst, das Verfassen der Beobachtungsprotokolle, die Besprechungen in den Seminareinheiten, sowie die Anfertigung der Besprechungsprotokolle. Im Unterschied zur Anfertigung eines Abschlussberichtes, wie dies in Kapitel 5.1. dargelegt wurde, wurde im Rahmen der Studie zunächst ein Zwischenbericht verfasst.

In meinem Fall begann die Durchführung der Young Child Observation mit der ersten Kontaktierung der Eltern am 04.09.2009. In einem kurzen Telefongespräch stellte ich mich der Mutter persönlich vor und klärte an welchem Tag Emilians erster Besuch in der Kinderkrippe stattfinden sollte.

An diesem Tag, dem 15.09.2009, wurde die erste Beobachtung durchgeführt. In weiterer Folge führte ich im Zeitraum von 15.09.2009 – 24.03.2010 insgesamt 18 Beobachtungen durch. Da Emilian während der Beobachtungsdauer mehrmals krank wurde und die Krippe über die Weihnachtsfeiertage für eine Woche geschlossen war, ergab sich dieser verlängerte Zeitraum.

Die Seminarsitzungen starteten bereits in der Woche vor der ersten Beobachtung, am 11.09.2009, um im Vorfeld noch etwaige Fragen klären zu können und bereits die Kontaktaufnahme mit den Eltern zu besprechen. Während des Beobachtungszeitraums fanden die Seminareinheiten wöchentlich statt und wurden von Dr.<sup>in</sup> Margit Datler geleitet. Des Weiteren nahmen Mag.<sup>a</sup> Nina Hover-Reisner und Mag.<sup>a</sup> Maria Fürstaller – Mitarbeiterinnen der Wiener Kinderkrippenstudie, die beiden Beobachterinnen Sylvia Czada und Bettina Hofer, die ebenfalls im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie ein Kind beobachteten, sowie ich selbst teil.

Nach der Beendigung des ersten Beobachtungsabschnittes (im Falle Emilian dauerte dieser bis zum 11.01.2010) wurde ein Zwischenbericht verfasst. Dieser gab nach der Sichtung der

bisherigen Beobachtungs- und Besprechungsprotokolle einen Überblick über die Entwicklung und die Erlebens- und Verhaltensweise des Kindes, zudem wurde eine charakteristische Verhaltensweise des Kindes herausgegriffen und dargestellt, wie sich diese im Laufe der Beobachtungsdauer veränderte. Mein Zwischenbericht entstand im Februar 2010 und befasste sich bereits mit Emilians Suche nach Zweisamkeit. In einem weiteren Treffen wurde dieser Zwischenbericht der Seminargruppe präsentiert und gemeinsam besprochen. Nach den beiden Folgebeobachtungen im März 2010 fand am 20.04.2009 die letzte Besprechung in der Seminargruppe statt.

### **5.2.3. Abschnitt 3: Nochmalige Bearbeitung des Materials**

Zu Beginn der weiteren Arbeit wird die bisherige Seminargruppe aufgelöst und eine neue Forscherinnengruppe gebildet. Durch eine Neustrukturierung der Gruppe eröffnet sich die Möglichkeit, neue Denk- und Sichtweisen auf das Material zu erlangen, die zuvor noch nicht berücksichtigt wurden, sowie die bisherigen Interpretationen nochmals neu zu überdenken. In wöchentlichen Treffen werden nun abermals ausgewählte Protokolle vorgestellt und besprochen. Dabei liegt der Fokus einerseits, wie bereits in Abschnitt zwei auf dem Erleben und Verhalten des Kindes sowie andererseits auf den zentralen Forschungsfragen. In einem weiteren Schritt werden wiederum Besprechungsprotokolle angefertigt (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 92 f).

Nachdem diese beiden Arbeitsschritte, die gemeinsame Besprechung und deren Verschriftlichung abgeschlossen sind, findet die finale Diskussion der Ergebnisse im seminaristischen Kontext statt. Anschließend ist es die Aufgabe der Beobachterin, die verschiedenen Gedanken, die zur Beantwortung der Forschungsfragen dienen, auszumachen, miteinander zu verknüpfen, zu ergänzen und zu vereinen. Diese Ergebnisse werden in einem Forschungsbericht dargestellt werden. Des Weiteren ist es dann notwendig, den Geltungsanspruch dieses Berichtes herzuleiten und zu begründen. Dieser Forschungsbericht kann abschließend in der Gruppe nochmals besprochen werden (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 92 f).

Der letzte und abschließende Schritt der Forschung mittels der Methode der Young Child Observation ist die Veröffentlichung der Ergebnisse. Dabei wird der Forschungsbericht nochmals

überarbeitet und in Bezug zu Publikationen und Theorien gesetzt, die sich mit derselben Thematik befassen (ebd., 93).

In meinem Fall wurde dieser dritte Forschungsabschnitt im März 2010 in zweifacher Weise begonnen. Einerseits wurde unsere Seminargruppe dergestalt neu gebildet, als die neue Forscherinnengruppe nun aus den bisherigen Beobachterinnen Bettina Hofer, Sylvia Czada, mir selbst, sowie einer weiteren Beobachterin, Christina Ott, bestand. Andererseits waren wir vier über zwei Semester hinweg durch unsere Teilnahme am Bachelor-Seminar „BM 23 Forschungspraktikum – Zum Verstehen und Gestalten von Beziehungs- und Entwicklungsprozesse im Vorschulbereich“ unter der Leitung von Ao. Univ.-Prof. Dr Wilfried Datler in einem seminaristischen Rahmen eingebunden. Sowohl durch die wöchentlichen Treffen im Seminar als auch durch wöchentliche Treffen in der Forschungsgruppe wurde seit März kontinuierlich an der Erstellung einer Einzelfallstudie gearbeitet. Es wurden ausgewählte Beobachtungsprotokolle erneut besprochen, allerdings mit dem neuen Fokus der Fragestellungen der jeweiligen Einzelfallstudien. Im Anschluss an die Treffen der Forscherinnengruppe wurden ebenfalls Besprechungsprotokolle erstellt. Zudem wurde seit November 2010 in Besprechungsterminen mit Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler und der Forscherinnengruppe ebenfalls Beobachtungsmaterial gemeinsam analysiert und besprochen. Auf diese Weise entstand eine Vielzahl von Besprechungsprotokollen. Durch die mehrfache Analyse der Protokolle in diesen drei unterschiedlichen Gruppenkonstellationen wurde deutlich, welche Deutungen immer wieder auftauchten und daher einen erhöhten Anspruch auf Geltung haben und welche verworfen werden konnten, da sie sich in den mehrmaligen Besprechungen als nicht haltbar herausstellten. All diese Arbeit hat Eingang in die Einzelfallstudie Emilian gefunden und erhöht deren Geltungsanspruch, da die Deutungen nicht ausschließlich von einer Person vorgenommen wurden, sondern in wiederholten Seminarbesprechungen mit unterschiedlicher personeller Besetzung erstellt wurden.

Nach der Beendigung dieser Besprechungen im Februar 2011, wurde in den weiteren Treffen der Forscherinnengruppe die Arbeit an der Erstellung des Abschlussberichtes – der Diplomarbeit - besprochen und reflektiert.

### 5.3. Der Geltungsanspruch einer Einzelfallstudie mittels der Young Child Observation

Nachdem nun dargelegt wurde, welche methodischen Schritte notwendig sind, um eine Einzelfallstudie nach der Methode der Young Child Observation zu erstellen, stellt sich die Frage, welchen wissenschaftlichen Ertrag die Darstellung eines spezifischen Falls für die gesamte Disziplin der Bildungswissenschaft hat. Zumeist wird laut Fatke (1995) im wissenschaftlichen Kontext nach dem Leitmotiv gearbeitet, „daß [sic!] sie [die Wissenschaft] Allgemeingültiges, Regelmäßiges, Gesetzmäßiges aussagt – also Allgemeines, das über den jeweiligen Einzelfall hinausweist“ (Fatke 1995, 681). Inwiefern kann also dieser Einzelfall „Emilian“ der im Zentrum dieser Arbeit steht, trotz dieser weit verbreiteten Auffassung allgemeine Gültigkeit erlangen?

Bereits in Kapitel 3 konnte dargelegt werden, welchen Grenzen empirisch-statistische Verfahren unterliegen und dass eben nicht jeder Forschungsgegenstand ausschließlich durch solch ein methodisches Vorgehen erforscht werden kann. In der Bildungswissenschaft existiert eine weit zurückreichende Denktradition, die diese Auffassung teilt. So reichen pädagogische Falldarstellungen sehr weit zurück und lassen sich beispielsweise bereits bei Rousseau finden (Fatke 1995, 683). Besonders prägnant äußerte Richard Höningwald (1927, zit. nach Fatke 1995, 683) seine Position für Einzelfallanalysen im folgenden Zitat: „Ein einziger, wirklich analysierter Fall eines pädagogischen Verhaltens ... hat für die Theorie der Pädagogik mehr wissenschaftlichen Wert als ein ganzes Heer statistischer Angaben über das Zusammenbestehen von Merkmalen und Reaktionsweisen“. Heutzutage sind die Fronten dieser beiden unterschiedlichen Auffassungen nicht mehr so verhärtet, es wird vielmehr eine gegenseitige Inspiration und Ergänzung angestrebt (Fatke 1995, 682). Diese Haltung findet sich auch im multimethodalen Setting der Wiener Kinderkrippenstudie wieder. Wie in Kapitel 1 erläutert, werden neben diversen empirisch-quantitativen Methoden auch die Erstellung von Einzelfallstudien zur Erkenntnisgewinnung genutzt.

Um Einzelfallstudien über den besonderen Fall hinaus für die allgemeine Theorieentwicklung der Pädagogik ertragreich zu machen, ist es notwendig auszuweisen, „in welchem Bezug das Erarbeitete zu bereits veröffentlichten Theorien und Forschungsbefunden steht“ (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 93). Denn, so führen Datler et. al (2008, 94 f) aus, können Einzelfallstudien in zweierlei Hinsicht zur Theoriebildung beitragen. Einerseits können Fallstudien zur Entwicklung neuer Theorien und Konzepte beitragen. So können während der Auseinandersetzung mit dem Beobachtungsmaterial Gedanken oder Phänomene auftauchen, die bisherigen Annahmen widersprechen. Durch die Auseinandersetzung und Darlegung mit



diesen widersprüchlichen Beobachtungen lässt sich ein Anstoß zur Entwicklung neuer Theorien und Konzepte ableiten. Andererseits kann die Darstellung und Veröffentlichung von Beobachtungsmaterial und Fallstudien bereits bestehende Theorien stützen, oder sie in weiterer Folge anreichern, ergänzen und weiter differenzieren. Zudem können die durch die Bearbeitung einer Einzelfallstudie gewonnenen Erkenntnisse einen Beitrag zu wissenschaftlichen Kontroversen leisten (bspw. zu der Kontroverse über Zwillingsbeziehungen im Kleinkindalter, wie dies bereits in Kapitel 3 angedeutet wurde) (ebd.).

Hiermit möchte ich meine Ausführungen zum theoretischen Rahmen meiner Diplomarbeit abschließen und übergehen zum Kernstück der Arbeit: Die Einzelfallstudie des Falles Emilian.

## II. Einzelfallstudie – Der Fall Emilian

### 1. Rahmenbedingungen der Einzelfallstudie

In diesem Teil der Diplomarbeit möchte ich die ersten Wochen und Monate eines kleinen Zwillingssjungen namens Emilian<sup>12</sup> in der Kinderkrippe beschreiben und analysieren.

Die Beobachtungen, die mittels der Methode der Young Child Observation durchgeführt wurden, beginnen an Emilians erstem Tag in der Kinderkrippe, dem 15. September 2009, und enden sechs Monate danach am 24. März 2010. Das so gewonnene Datenmaterial umfasst in Summe 18 Beobachtungsprotokolle. In den ersten beiden Wochen wurden jeweils zwei Beobachtungen durchgeführt, um die ersten Trennungen und Wiedervereinigungen zwischen Emilian und seiner Mutter festhalten zu können. In den darauffolgenden Wochen fand jeweils eine Beobachtung pro Woche statt. Zudem beinhaltet das weitere Datenmaterial Protokolle der geführten Telefongespräche mit der Mutter und dem Personal der Krippe, sowie Besprechungsprotokolle der Seminar- und Forscherinnengruppe.

Emilians Zwillingsschwester Natalie kam zeitgleich mit Emilian in die gleiche Kinderkrippengruppe. Sie wurde von Bettina Hofer, einer Mitarbeiterin der Wiener Kinderkrippenstudie beobachtet. Ihr Eingewöhnungsverlauf wird im Rahmen der Diplomarbeit von Bettina Hofer analysiert und dargestellt. Ursprünglich war es vom Forschungsteam der Studie vorgesehen, dass die Beobachtungen von Emilian und Natalie stets zeitgleich durchgeführt werden sollten. Nach einiger Zeit wurde jedoch von der Krippe der Wunsch geäußert, dass die Beobachtungen an verschiedenen Tagen durchgeführt werden sollten. Aus diesem Grund fanden 10 der 18 Beobachtungen gemeinsam mit Frau Hofer statt.

Um einen besseren Überblick zu ermöglichen, werde ich dieses Beobachtungsmaterial in sieben Abschnitte einteilen.

1. Emilians erste Wochen in der Kinderkrippe – Beobachtung 1 und 2
2. Emilians zweite Woche in der Kinderkrippe – Beobachtung 3 und 4
3. Der restliche erste Monat – Beobachtung 5 und 6
4. Emilians zweiter Monat in der Kinderkrippe – Beobachtung 7-10

---

<sup>12</sup> Sämtliche Namen der Einzelfallstudie wurden anonymisiert.

5. Emilians dritter Monat in der Kinderkrippe – Beobachtung 11 und 12 (die restlichen zwei Wochen war Emilian krank)
6. Emilians vierter und fünfter Monat in der Kinderkrippe – Beobachtung 13-16 (Beobachtung 13-15 fanden in der Vorweihnachtszeit statt, Beobachtung 16 nach den einwöchigen Weihnachtsferien und einer Woche Pause, da Emilian krank war)
7. Emilians siebter Monat in der Kinderkrippe – Beobachtung 17 und 18 (Diese Beobachtungen fanden, gemäß den Vorgaben der Wiener Kinderkrippenstudie, nach einer zweimonatigen Pause statt.)

In diesen Abschnitten werde ich Emilians Zeit in der Kinderkrippe darstellen und anhand von Protokollausschnitten veranschaulichen. Die Analyse dieser Darstellungen erfolgt auf der Grundlage eigener Überlegungen, sowie der Besprechungen des Materials in der Seminar- und Forscherinnengruppe und wird zudem mit bestehenden psychoanalytischen Theorien in Verbindung gesetzt, um zu stichhaltigen Interpretationen in Bezug auf Emilians Erleben und Verhalten zu gelangen. Die Abschnitte 1-3 werden hierbei sehr ausführlich dargestellt um ein differenziertes Bild von Emilians erstem Monat in der Kinderkrippe wiederzugeben.

Zu Ende eines jeden Kapitels werde ich ein Zwischenresümee ziehen und darstellen, was sich in Hinblick auf meine Forschungsfragen in Emilians Erleben und Verhalten gezeigt beziehungsweise verändert hat. Nach der Darstellung und Analyse der Beobachtungsprotokolle werden in einem abschließenden Kapitel die so gewonnenen Erkenntnisse zusammengeführt und dargestellt.

An dieser Stelle möchte ich nochmals die Forschungsfragen in Erinnerung rufen, zu deren Beantwortung die Bearbeitung des Datenmaterials führen soll. Die übergeordnete Fragestellung der Wiener Kinderkrippenstudie und somit die erste Forschungsfrage meiner Diplomarbeit lautet:

*„Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?“*

Die zweite Forschungsfrage der Diplomarbeit bezieht sich auf das besondere Verhalten Emilians und lautet:

*„Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingkind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?“*

Nachdem anhand dieser beiden Forschungsfragen das Beobachtungsmaterial analysiert wurde, gehe ich abschließend im Gesamtresümee der Arbeit der dritten Frage nach:

*„Welche Erfahrungen in Bezug auf Containment macht Emilian auf seiner Suche nach Zweisamkeit und welche Bedeutung haben diese Erfahrungen für Emilians Eingewöhnung in Hinblick auf die Erfahrung von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?“*

Nachdem nun der Aufbau der Einzelfallstudie erläutert wurde, sollen im folgenden Kapitel die Hauptakteurinnen und -akteure, sowie Emilians Kinderkrippe beschrieben werden. Auf diese Weise soll es den Leserinnen und Lesern ermöglicht werden, ein möglichst plastisches Bild der geschilderten Situationen vor dem inneren Auge entstehen lassen zu können.

## **2. HauptakteurInnen und Schauplatz der Beobachtungen**

Die Personen, die in dieser Fallstudie vorkommen, gehören einerseits Emilians Familie an (seine Mutter, sein Vater sowie seine Zwillingsschwester), andererseits sind dies die Betreuerinnen seiner Kinderkrippengruppe.

### **2.1. Familie Rangé**

Zur Familie Rangé gehören Mutter, Vater und die Zwillinge Emilian und Natalie.

#### Emilian

Emilian hat hellblonde, etwa kinnlange, glatte Haare und einen Pony. Mit seinen großen braunen Augen und seinem strahlenden Lächeln ist er ein sehr hübsches Kind. Zu Beginn seines Krippenbesuchs ist er zwei Jahre und vier Monate alt und etwa so groß wie andere Kinder in seinem Alter. Emilian trägt meistens lockere Jeans und Sweatshirts oder T-Shirts. In den Beobachtungen fiel mir auf, dass Emilian zumeist blaue Sachen trägt, während die Kleidung seiner Zwillingsschwester meist rosa ist. Emilian wirkt in den ersten Beobachtungen sehr extrovertiert und geht offen auf die ihm fremden Kinder und Erwachsenen der Krippe zu. So

plappert er gleich zu Beginn der ersten Beobachtung munter mit der Leiterin seiner Gruppe und versucht mit älteren Jungs in der Garderobe in Interaktion zu treten.

#### Frau Rangé, Emilians Mutter

Frau Rangé hat sehr hellblonde, schulterlange, glatte Haare. Sie trägt zumeist Jeans und Sweatshirts. Ich schätze sie auf Anfang 30. In unserem ersten Telefonat machte sie einen sehr gestressten Eindruck und schlug einen distanzierten, geschäftsmäßigen Ton an. Auch in den folgenden Beobachtungen wirkte sie eher distanziert und unnahbar. Wenn wir uns unterhielten, dann zumeist nur, um Zeiten für die Beobachtungen abzusprechen. Während der Beobachtungen nahm sie immer auf einem Stuhl im Gruppenraum Platz und beobachtete von dort aus das Geschehen der Gruppe. Sie erkundete nicht aktiv mit ihren beiden Kindern den neuen Raum, sondern wirkte eher als sicherer Hafen, zu dem Emilian und seine Schwester Zuflucht suchen konnten. Bei den Verabschiedungen in den ersten Tagen machte sie oftmals den Eindruck, als ob es ihr schwer fiel, sich von Emilian zu trennen. Sie betonte jedoch stets, wie unkompliziert die Zwillinge seien und dass sie nicht davon ausginge, dass es Probleme in der Eingewöhnung geben würde. So notierte ich mir am Ende der ersten Beobachtung:

„Sie scheint viel Vertrauen in ihre Kinder zu haben und ist sich sicher, dass sie sich beim Eingewöhnen sehr leicht tun werden.“ (Papier 4, 1)<sup>13</sup>

Meines Wissens sind Emilian und Natalie die einzigen Kinder der Familie Rangé.

#### Herr Rangé, Emilians Vater

Emilians Vater kommt nur in einer der Beobachtungen gegen Ende des Beobachtungszeitraumes vor, da er seine Kinder nur einmal in die Krippe brachte. Herrn Rangé schätze ich ebenfalls auf Anfang 30, wobei er wesentlich jünger wirkt als seine Frau. Seine pechschwarzen Haare reichen ihm bis zu den Ohren und sind mit Haargel nach hinten gekämmt. Er ist groß und sehr schlank. Er wirkt, auch im Umgang mit den Kindern, gehetzt.

---

<sup>13</sup> Alle Papiere des Datenmaterials wurde mit einer fortlaufenden Nummer chronologisch beziffert. Zu diesen Papieren zählen alle angefertigten Beobachtungsprotokolle, Besprechungsprotokolle, sowie die Telefonprotokolle mit der Mutter und dem Personal der Krippe. Die erste Ziffer bezieht sich auf die Papiernummer, die zweite bezeichnet die Seitenzahl.

### Natalie, die Zwillingschwester

Natalie ist Emilians Zwillingschwester. Sie ist eine Spur größer als Emilian und hat, genau wie ihr Bruder und ihre Mutter, hellblonde Haare, die ihr bis zur Schulter reichen, sowie einen Pony. Manchmal wirkt sie etwas wilder als Emilian, in manchen Situationen jedoch viel ruhiger und schüchterner als ihr Bruder. Bis auf die Haarfarbe sehen sich die beiden Geschwister nicht sehr ähnlich, sodass auf den ersten Blick nicht sofort erkennbar ist, dass sie Zwillinge sind.

## **2.2. Das Personal der Kinderkrippe**

In Emilians Krippengruppe gibt es drei Frauen, die in der Gruppe fest angestellt sind, zwei weitere Frauen springen ab und zu als Helferinnen ein.

### Frau Kappler, die Gruppenleiterin

Frau Kappler ist die Leiterin von Emilians Krippengruppe. Sie ist Mitte 40, sehr schlank und immer jugendlich gekleidet. Ihr braunes Haar reicht ihr bis zu den Schultern und ist von blonden Strähnen durchgezogen. Durch die vielen Lachfältchen um die Augen und den Mund, wirkt sie sehr freundlich und offenherzig. Die Kinder rufen sie bei ihrem Vornamen, Fanni, während sie sich mir nur mit ihrem Nachnamen vorgestellt hat. Sie übernimmt viele organisatorische Aufgaben, leitet die Singkreise oder Bewegungseinheiten, spielt jedoch auch viel mit den Kindern. Aufgaben wie Tischdecken oder Wickeln übernehmen zumeist ihre Kolleginnen. Im Umgang mit den Kindern ist sie meist freundlich, liebevoll und einfühlsam, dennoch aber auch bestimmt und streng.

### Manuela, die Kindergartenpädagogin

Manuela ist Kindergartenpädagogin und zählt ebenfalls zum Stammpersonal der Gruppe. Sie war bei fast allen Beobachtungen anwesend. Manuela ist Mitte 20 und hat lange, dunkelblonde Haare. Wenn Frau Kappler nicht da ist, hat Manuela die Leitung inne. Sie wirkte auf den ersten Blick wie Mitte 30, erst nach einiger Zeit habe ich erfahren, dass sie wesentlich jünger ist. Manuela übernimmt oft kreative Aufgaben und bastelt mit den Kindern. Zudem nimmt sie für Emilian eine besondere Rolle ein, da sie im Singkreis Gitarre spielt, was auf Emilian einen besonderen Reiz ausübt. Ihr Verhalten gegenüber den Kindern änderte sich während des Beobachtungszeitraums stark. War sie zu Beginn der Beobachtungen noch freundlich und

empfindlich mit ihnen, so verhielt sie sich den Kindern gegenüber nach und nach immer distanzierter, ungeduldiger und teilweise auch gereizt. Manuela ging mit Ende Dezember überraschenderweise in Karenz, da es wohl Probleme in der Schwangerschaft gab. Dies wurde mir gegenüber jedoch nicht kommuniziert. Ich erfuhr dies lediglich aus einer Unterhaltung zwischen Manuela und einer Mutter. Inwiefern den Kindern ihr Weggehen kommuniziert wurde, war für mich nicht ersichtlich. Erst in meiner letzten Beobachtung war eine neue Kindergartenpädagogin als Karenzvertretung in der Gruppe.

#### Christine, die Kindergartenassistentin

Christine ist eine Kindergartenassistentin und gehört ebenfalls zum festen Personal der Gruppe. Christine ist Anfang 30, hat lange schwarze Haare und manchmal pinke oder blaue Strähnen im Pony. Sie hat eine füllige Statur und wirkt dadurch manchmal etwas schwerfällig. In der Seminargruppe entstand der Eindruck, dass ihr Umgang mit den Kindern eher durch Erfahrungen, als durch theoretisches Wissen geprägt zu sein scheint. Ihr Umgang mit den Kindern ist oftmals impulsiv. Dies zeichnet sich einerseits dadurch aus, dass sie sehr liebevoll mit den Kindern sein kann, doch auch andererseits manchmal auch schroff und rau.

#### Weitere Kindergartenassistentinnen

Weitere Kindergartenassistentinnen, die ab und zu in der Gruppe aushelfen, sind Tabea und Magda. Beide übernehmen dann zumeist Aufgaben wie das Essen und die Esstische vorbereiten, die Kinder wickeln bzw. zur Toilette bringen oder mit ihnen spielen.

Tabea ist eine unscheinbare Frau, die ich auf Mitte 40 schätze. Sie hat ihr langes, braunes Haar stets zu einem Pferdeschwanz im Nacken zusammengebunden. Sie ist kleiner als die anderen Angestellten und trug in allen Beobachtungen eine bunt gemusterte Mantelschürze über ihrer Kleidung.

Magda schätze ich auf Anfang 30. Sie ist eine schlanke, große Frau mit einer sehr freundlichen und herzlichen Ausstrahlung. Sie hat ebenfalls braunes Haar, das ihr bis zu den Schultern reicht. Sie ist in ihrem Umgang mit den Kindern sehr liebe- und humorvoll und lacht viel. Sie hat einen starken osteuropäischen Akzent, der es mir manchmal schwer machte, sie richtig zu verstehen.

### 2.3. Die Kinderkrippe

Emilians Kinderkrippe ist eine von mehreren Gruppen eines städtischen Kindergartens in einem Randbezirk von Wien. Die Einrichtung ist in einem ruhigen Wohngebiet gelegen. Die anderen Häuser in der Nachbarschaft sind zumeist Einfamilienhäuser, die nur ein oder zwei Stockwerke haben. Dadurch wirkt das Wohngebiet eher, als würde es in einer ruhigen Kleinstadt liegen und nicht in der Großstadt Wien. Der Kindergarten ist direkt gegenüber der Bushaltestelle. Das niedrige, einstöckige Gebäude ist umrundet von einem großen Garten, in dem sich hohe, alte Bäume, Schaukeln und Sandkisten befinden. Das ganze Gelände ist von einem hohen Zaun umgeben. Ein schmaler gepflasterter Weg führt über das Gelände zum Eingang des Hauses. Sowohl am Gartentor als auch an der Eingangstür ist in einiger Höhe ein Riegel angebracht, der dafür sorgt, dass die Türen nur von Erwachsenen geöffnet werden können.

Vor dem Eingang des Gebäudes ist eine Art Parkplatz für die Buggys, Dreiräder oder Bobbycars der Kinder eingerichtet. Zudem befindet sich eine weiße, von Blumen umrankte Bank, auf der gerade in der Eingewöhnungszeit des Öfteren Eltern sitzen. Zwei große Flügeltüren aus Glas führen in den Eingangsbereich des Kindergartens. Hier zieren Zeichnungen der Kinder die Wände, auf Pinnwänden sind Informationen für die Eltern angebracht wie beispielsweise der Speiseplan der aktuellen Woche oder Ankündigungen zu Veranstaltungen des Kindergartens. Auf der linken Seite befindet sich eine Tür, die in das Büro der Kindergartenleiterin führt. Etwas weiter geradeaus kreuzt ein Korridor, der rechts und links in die Garderobenbereiche der verschiedenen Gruppen führt.

Im Haus befindet sich eine Krippengruppe, in der die Beobachtungen stattfanden. Während der Beobachtungen war das jüngste Kind dieser Gruppe circa ein Jahr alt, das älteste drei Jahre. In der Krippe befanden sich circa 15 Kinder.

Des Weiteren gibt es in der Institution noch drei Kindergartengruppen. Die Kinder dieser Gruppen sind im Alter von drei bis sechs Jahren.

Folgt man dem Korridor nach links, so kommt man, nach einer Glasflügeltüre in den Krippenbereich<sup>14</sup> des Kindergartens. Entlang der Wand auf der rechten Seite des Korridors ist die Garderobe angebracht. Diese besteht aus einer niedrigen Wand sowie Kleiderhaken und Ablageflächen. Die einzelnen Plätze der Kinder sind durch Symbole markiert. Über den

---

<sup>14</sup> Eine Skizze des Grundrisses des Krippenbereichs findet sich im Anhang.



Ablageflächen sind Steckbriefe der Betreuerinnen der Krippengruppe angebracht, in denen sie sich mit Foto und kurzen Lebensläufen den Eltern vorstellen. Des Weiteren sind an Pinnwänden aktuelle Informationen zu Veranstaltungen der Krippengruppe ausgehängt.

Auf der linken Seite ist ein Spielbereich eingerichtet, in dem zumeist die älteren Kinder aus den Kindergartengruppen mit großen Schaumstoffkissen spielen. Weiterhin sind auf dieser Seite Regale angebracht, die bis zur Decke reichen, in denen Brettspiele und andere Spielsachen aufbewahrt werden.

Geradeaus befindet sich eine große Glastüre die in den Garten führt.

Auf der linken Seite zweigt eine Tür ins Badezimmer ab. Hier befinden sich zwei Toilettenkabinen, drei Waschbecken, ein Wickeltisch für die Kleinsten und ein Regal, in dem die Töpfchen der Kinder untergebracht sind.

Auf der rechten Seite befindet sich die Tür, die in den Gruppenraum führt. Diese Türe ist aus Holz, allerdings mit einem großen Glaseinsatz (circa ab Kniehöhe). Auch all diese Türen haben, neben den normalen Türschnallen, Türschnapper auf Schulterhöhe von Erwachsenen, mittels denen die Türen nochmals verschlossen werden.

Der Gruppenraum ist ein großes, quadratisches Zimmer. An zwei Wänden befinden sich fast durchgängige Fensterfronten. Beide Fensterfronten zeigen Richtung Garten, wobei von einer Seite aus auch die gegenüberliegende Straße und die Bushaltestelle gesehen werden können.

Der Raum wirkt sehr hell und freundlich. Die einzelnen Bereiche des Raumes sind durch etwa hüfthohe Regale abgegrenzt. Es gibt eine Puppen-/Kochecke, eine Bauecke, eine Kuschecke und eine Rutschecke. Die Rutsche ist circa 1,5m hoch und aus Holz. Der Bereich der Rutschecke ist durch ein Podest um circa 10 Zentimeter erhöht. Während der Beobachtungen wurde die Rutsche manchmal abgebaut und durch ein Bällchenbecken bzw. durch ein mit Kastanien gefülltes Kinderplanschbecken ersetzt.

Des Weiteren gibt es auf der rechten Seite einen Tisch, der sowohl für die Jause, als auch zum Spielen benutzt wird. Auf der linken Seite befindet sich der Maltisch. Beide Tische werden zur Mittagszeit als Esstische für die Kinder benutzt. Zudem befindet sich im Raum auch ein Waschbecken.

### 3. Erste Kontaktaufnahme

Bereits im Vorfeld nahmen Mitarbeiterinnen der Studie Kontakt mit der Familie Rangé auf und klärten sie über die Teilnahme- und Rahmenbedingungen der Studie auf. Zwei Woche bevor die Beobachtungen starteten, bekam ich vom Forschungsteam der Studie „mein Kind“ zugeteilt. Mir wurde sein Name, sein Alter, sowie Kontaktdaten der Familie und der zukünftigen Kinderkrippe mitgeteilt. Daraufhin nahm ich telefonischen Kontakt mit der Familie sowie mit der Leiterin der Kinderkrippe auf, um mich selbst und den Ablauf der Beobachtungen vorzustellen. Bereits in diesem ersten Gespräch mit der Mutter zeigte sich die besondere Situation dieser Beobachtung: Sie wies mich darauf hin, dass sie bereits von meiner Kollegin Bettina Hofer, die ihre Tochter Natalie beobachten würde, angerufen wurde und schien mir daher eher kurz angebunden. Sie teilte mir mit, wann der erste Tag in der Krippe geplant sei und um wie viel Uhr sie kommen würde. Sie hatte keine weiteren Fragen zur Durchführung der Beobachtungen und wünschte auch kein extra Treffen, um mich im Vorfeld kennen zu lernen. Auf meine Frage hin, woran ich sie erkennen würde, teilte sie mir mit:

„Ah, ich glaub sie werden mich nicht übersehen, ich werd wohl die Einzige sein die mit zwei Kindern kommt,, (Papier 1, 1)

Die Tatsache Zwillingmutter zu schien für sie primäres Identifikationsmerkmal sei. Erst auf mein genaueres Nachfragen beschrieb sie ihr Aussehen.

Die Kontaktaufnahme mit der Leiterin der Kinderkrippe, Frau Schackner, gestaltete sich etwas langwieriger, da ich sie erst bei meinem dritten Anruf erreichte. Bei diesem Telefonat wirkte die Leiterin distanziert und einsilbig. Sie fragte noch mal nach, ob wir zu zweit kommen würden um die Zwillinge zu beobachten und wies mich daraufhin, dass wir uns bei ihr im Büro an- und abmelden sollten, wenn wir zum Beobachten kommen würden.

In der Besprechung dieser Telefonprotokolle im Seminar kam der Eindruck auf, dass Frau Schackner während des Telefonats realisierte, dass mit ihrer Zustimmung zur Durchführung der Young Child Observation ab nun zwei fremde Erwachsene in „ihr Haus“ kommen würden. Dies könnte auch der Grund sein, warum sie so darauf pochte, dass wir Beobachterinnen uns bei ihr an- und abmelden sollten.

Doch wenden wir uns nun der ersten Beobachtung zu.

#### **4. Abschnitt 1 – Emilians erste Woche in der Kinderkrippe**

Dieser Zeitabschnitt umfasst die Beobachtungen 1-2 und schildert Emilians erste Schritte in der Kinderkrippe sowie die Anberaumung und Durchführung der ersten Trennung von seiner Mutter. Emilian ist zu diesem Zeitpunkt 2 Jahre und 4 Monate alt. In der ersten Beobachtung ist seine Mutter die ganze Zeit über im Gruppenraum anwesend. Sie fungiert jedoch eher als sicherer Hafen zu dem Emilian Zuflucht nehmen kann, und nicht als Begleiterin, die, ihn an die Hand nimmt und mit ihm gemeinsam die Gruppe erkundet. In der zweiten Beobachtung findet bereits die erste Trennung von der Mutter statt, deren Dauer 40 Minuten beträgt.

##### **4.1. Beobachtung 1 - Entdecken und Erkunden**

An Emilians erstem Tag in der Kinderkrippe betreten Frau Hofer und ich bereits um 9 Uhr die Kinderkrippe. Frau Rangé kündigte uns an, dass sie mit den Zwillingen um 10 Uhr in der Krippe wäre, so planten wir genügend Zeit ein um uns bei der Leiterin und den Pädagoginnen<sup>15</sup> vorzustellen und um uns einen ersten Eindruck von der Krippe zu verschaffen. Nachdem wir uns bei Frau Schackner angemeldet hatten, zeigte sie uns freundlich und mit etwas Stolz „ihre“ Kinderkrippe. Als wir gerade in der Krippengruppe waren um uns den Kindergartenpädagoginnen vorzustellen, betrat Frau Rangé mit den Zwillingen bereits die Kinderkrippe. So startete die erste Beobachtung etwas abrupt mit Emilians Ankommen in der Krippe:

„Frau Rangé betritt mit beiden Kindern den Garderobenbereich. Sie hält die Kinder rechts und links an der Hand. Sie zieht Emilian die Jacke aus, greift ihm unter die Arme und setzt ihn so auf die Bank. Sie setzt sich neben ihn und beginnt Emilian die Straßenschuhe auszuziehen. Er streckt dabei seine Beine gespreizt von sich und lässt sich die Schuhe aus und wieder anziehen. ... Als er im Kindergarten ankommt hat er einen lila Schnuller im Mund, dessen Griff klappert wenn er rennt. Die Mutter zieht ihm seine Straßenschuhe aus und seine blauen Kindertagesstättenschuhe an. Sie kommentiert dies mit, ‚So jetzt der rechte Fuß... schau jetzt bist fertig‘ und ruft nach ihrer Tochter um nun ihr die Schuhe anzuziehen.“ (Papier 4, 1)

---

<sup>15</sup> Zur besseren Lesbarkeit wird in Bezug auf das Fachpersonal der Krippe verallgemeinernd von Pädagoginnen gesprochen. In Bezug auf die Berufsbezeichnung wird daher kein Unterschied zwischen Assistentinnen, Helferinnen und Kindergartenpädagoginnen gemacht.

Das Trio betritt zielstrebig die Garderobe. Frau Rangé scheint sich in den Räumlichkeiten schon auszukennen und beginnt die Kinder zu entkleiden, ohne dass jemand aus der Krippe sie begrüßt oder ihr die Garderobenplätze ihrer Kinder gezeigt hätte. Nur mit einem knappen Lächeln und Nicken nimmt Frau Rangé meine Anwesenheit zur Kenntnis und konzentriert sich dann ganz auf ihren Sohn. Mutter und Kind machen in diesem Protokollausschnitt den Eindruck einer geschlossenen, aufeinander eingespielten Einheit. Nachdem Emilian fertig umgezogen ist, ist seine Schwester an der Reihe:

„Emilian steht auf und schaut sich in der Garderobe um. Einige ältere Kinder aus einer anderen Gruppe sind dabei ein Lager aus verschiedenen Schaumstoffen zu bauen. Er geht zunächst zu ihnen hin. Frau Kappler sagt ‚Oh, da bist noch ein bisserl zu klein Emilian. Da spielen die großen Kinder‘. Er schaut Frau Kappler an, und sagt etwas zu ihr, allerdings ist nicht verständlich was er sagt, da er seinen Schnuller im Mund hat. Daraufhin dreht er sich um und erkundet den Rest der Garderobe. Er läuft zur Glastür und schaut in den Garten, er läuft zur Badezimmertür und schaut hinein, auch mich mustert er genau. Bei seiner Inspektion redet er, ich verstehe allerdings nur ein paar Mal ‚Mama‘ den Rest leider nicht.“ (Papier 4, 1)

Emilian geht zielstrebig auf die älteren Kinder zu. Bevor er jedoch mit den Kindern in Interaktion treten kann, wird er von der Gruppenleiterin Frau Kappler darauf hingewiesen, dass er noch zu klein sei um dort zu spielen. Dies sind die ersten Worte, die Frau Kappler an ihn richtet. Sie stellt weder sich noch die Räumlichkeiten oder die anderen Pädagoginnen der Gruppe vor, noch begrüßt sie Emilian explizit in seiner neuen Krippe.

Emilian reagiert auf Frau Kapplers Zurechtweisung nicht eingeschüchtert, sondern gibt ihr sogar eine Antwort. Dies scheint erstaunlich mutig für einen Zweieinhalbjährigen. Des Weiteren lässt sich Emilian in seiner Erkundung des Garderobenbereiches durch diese Ermahnung nicht aus der Ruhe bringen, sondern schaut sich neugierig im restlichen Raum um. Mir kommt es vor wie eine Inspektion, so genau begutachtet er seine neue Umgebung und die anwesenden Personen - mich eingeschlossen.

Als schließlich auch Natalie umgezogen ist, betreten die Kinder gemeinsam mit ihrer Mutter den Gruppenraum der Krippe:

„Frau Rangé nimmt beide Kinder an der Hand und betritt den Gruppenraum. Emilian schaut seine Mutter kurz an und läuft dann zielstrebig zum Maltisch.“ (Papier 4, 1)

Nach einem kurzen Blick zur Mutter, der wie ein um Erlaubnis bitten erscheint, macht sich Emilian von Mutters Hand los und beginnt nun diesen Raum zu erkunden. Auch hier erstaunte mich sein mutiges und neugieriges Verhalten. Während andere Kinder in der Gruppe sich kaum

von ihren Müttern wegbewegten, verlässt Emilian sie bereits nach wenigen Minuten um zielstrebig sein neues Umfeld zu begutachten.

Während Emilian sich zum Maltisch wendet, verlässt seine Mutter nochmals kurz den Raum um die Tasche mit den Utensilien der Zwillinge zu holen. Als Frau Kappler sie darauf hinweist, dass es besser wäre die Kinder nicht alleine zu lassen, erwidert sie, dass ihre Kinder nicht schüchtern seien und sie ja nur kurz weg wäre. Es scheint in der folgenden Szene auch so, als ob Emilian das kurze Verschwinden seiner Mutter nicht bemerkt habe. Das Verhalten und die Äußerung der Mutter erwecken den Eindruck, dass sie viel Vertrauen in ihre Kinder hat und sie bereits ein hohes Maß an Selbstständigkeit von ihnen erwartet. Diese Vermutung bestätigte sich zum Ende der Beobachtung, als Frau Hofer und ich uns noch kurz mit Frau Rangé unterhielten:

„Nach der Beobachtung unterhalten Frau Hofer und ich uns kurz mit ihr, um die weitere Vorgangsweise abzustimmen. Sie ist dabei sehr freundlich zu uns. In einem kurzen Nebensatz erwähnt sie, dass es für die Kinder eh nichts Neues sei hier in der Kinderkrippe, da sie im Urlaub vormittags in einer Kindergruppe betreut wurden. Sie scheint viel Vertrauen in ihre Kinder zu haben, und ist sich sicher dass sie sich beim Eingewöhnen sehr leicht tun werden.“ (Papier 4, 6)

Nun aber wieder zurück zu Emilians Erkundung der Krippe. Nachdem er sich in Richtung Maltisch gewendet hat, setzt sich Frau Kappler neben ihn und gibt ihm Papier und Stifte, damit er malen kann. Nachdem er ein paar Stifte ausprobiert hat, setzt Emilian seinen Erkundungsgang fort und wendet seinen Blick zu dem offenen Regal beim Maltisch.

„Dabei fällt sein Blick auf eine rosafarbene Holzhalbkugel in die mehrere stiftartige Holzstücke gesteckt sind. Als Emilian diese herauszieht, stellt sich heraus dass sie unterschiedlich farbige Spitzen haben. Für mich sehen diese Holzstifte aus wie kurze Textmarker.“ (Papier 4, 2)

Auch Emilian scheint zu glauben, dass es sich bei diesen Holzstücken um Stifte handelt, denn er versucht mehrmals mit ihnen zu malen. Als dies mit dem ersten Holzstück nicht gelingt, nimmt er das nächste. Frau Kappler erklärt ihm, dass er damit nicht malen könne und reicht ihm stattdessen einen Buntstift. Doch Emilian wendet sich wieder der Holzhalbkugel zu und versucht mit einem anderen Holzstück zu malen. Er wirkt dabei sehr beharrlich in seinem Tun, da er weder nach dem ersten missglückten Malversuch noch auf Frau Kapplers Alternativangebot des Buntstiftes sein Interesse an dieser Halbkugel verliert. Es macht den Anschein, als wäre es ihm wichtig zu verstehen, wie dieses Ding funktioniert. Als schließlich auch das dritte Holzstück nicht malt, gibt Emilian auf. Es scheint so, als könne er die zugrunde liegende Ordnung nicht durchblicken. Er beugt sich daraufhin mit dem Oberkörper in das Regal und beginnt aus mehreren Bechern einen Turm zu bauen. Dies gelingt ihm, nach dem vorhergehenden Misserfolg mit der Holzhalbkugel, gut. Es erweckt den Eindruck, als könne er durch das Bauen des Turmes,

auch sich selbst wieder aufbauen. Nach dem er den Turm so hoch gebaut hat, wie dies im Regal möglich ist, begibt sich Emilian in die Rutschecke.

„Anschließend läuft er zur Rutsche. Er klettert hinauf, dabei hält er sich mit beiden Händen an den Führungen fest. Er schaut kurz in Richtung seiner Mutter und rutscht hinab wobei er mit den Füßen bremst. Unten angekommen läuft er wieder zur Leiter und klettert hinauf um wiederum zu rutschen.“ (Papier 4, 2)

Die Rutsche ist etwa 1,3 m Meter hoch; eine kleine Treppe führt hinauf zur Rutschfläche. Oben angekommen hat Emilian einen guten Überblick über den gesamten Gruppenraum. Dieser Blick, den er an seine Mutter richtet, ist der erste Blickkontakt zwischen den beiden seit dem Betreten der Krippe. Dies verstärkt den Eindruck, dass Emilian kein ängstliches Kind ist, aber dennoch für seine Exploration der Krippe die Gewissheit braucht, dass seine Mutter anwesend ist und ihn im Blick hat, ihn sieht. Während des Rutschens macht Emilian einen fröhlichen Eindruck.

Nach einem kurzen Rundgang durch die Kochecke, kehrt Emilian mit einem Puppenbuggy zurück in den Rutschbereich und beginnt abermals zu rutschen. Dabei hat er seinen Mund leicht geöffnet und scheint zu lächeln. Während Emilian rutscht, kommt seine Zwillingsschwester Natalie in den Rutschbereich und geht zu einem Kassettenrekorder, der dort auf dem Fensterbrett steht. Dies ist die erste Interaktion der Zwillinge seit Betreten des Gruppenraumes:

„Während Emilian wieder hinunter rutscht kommt seine Schwester nun auch in den Rutschbereich und geht zum Kassettenrekorder, der dort im Eck steht. Sie beginnt an den Knöpfen zu drücken. Als Emilian unten an der Rutsche angekommen ist, steht er auf und geht zu seiner Schwester hinüber. Sie drücken gemeinsam auf die verschiedenen Knöpfe und drehen an den Reglern. Die Kindergartenpädagogin Manuela sieht dies, geht zu ihnen und erklärt den beiden, dass Kinder den Kassettenrekorder nicht bedienen dürfen. Die beiden schauen sie an, erwidern jedoch nichts.“ (Papier 4, 2)

Die beiden Zwillinge drücken einmütig auf die Knöpfe, ohne sich dabei zu unterhalten. Vielleicht kennen sie ein solches Gerät von Zuhause und wollen durch das Drücken der verschiedenen Knöpfe, dem Rekorder Musik entlocken. Die Unterbrechung durch Manuela geschieht sehr abrupt; die Kinder wirken auf mich erschreckt durch Manuelas Zurechtweisung. Sie erklärt den Kindern zwar, dass sie den Rekorder nicht bedienen dürfen, erklärt ihnen jedoch nicht warum. Dies scheint es für die Kinder schwierig zu machen, die Ordnung und Strukturen der Krippen zu verstehen. Nachdem Emilian im Garderobenbereich so selbstbewusst auf Frau Kapplers Ermahnung reagiert hat, bleibt er nun stumm. Er wendet sich stattdessen um und beginnt wieder zu rutschen. Daraufhin verlässt er die Rutsche und geht zu seiner Schwester, die sich in der gegenüberliegenden Puppenecke befindet.

„Natalie steht vor dem geöffneten Kleiderschrank und räumt die Kleiderbügel aus. Ihr Bruder stellt sich neben sie und beginnt nun auch die Kleiderbügel herauszunehmen und auf den Boden zu legen. Als alle Bügel auf dem Boden liegen, geht Natalie weg. Emilian bleibt bei dem Schrank und beginnt die Kleiderbügel wieder einzuräumen. Er scheint sehr konzentriert zu sein.“ (Papier 4, 2 f)

Hier scheint er abermals die Nähe seiner Schwester zu suchen. Er schließt sich ihrem Spiel an. Als sie die Puppenecke verlässt, bleibt Emilian und beginnt die Kleiderbügel wieder einzuräumen. Er geht dabei sehr exakt vor und scheint sehr konzentriert zu sein. Ausdauernd räumt er alles wieder ein. Dies erweckt abermals den Eindruck, als wäre es Emilian wichtig herauszufinden, wo die Dinge in der Krippe ihren Platz haben und wie sie funktionieren.

Nachdem Emilian fertig eingeräumt hat, geht er zur Kochecke. Er öffnet und schließt die verschiedenen Türen und Schubladen, dreht an den Knöpfen des Spielherdes. Schließlich nimmt er ein Plastikmesser aus einer Schublade heraus und kratzt damit an verschiedenen Kuchenformen. Anschließend läuft er zu seiner Mutter:

„Daraufhin dreht er sich um und läuft mit offenem Mund zu seiner Mutter. Seine Mutter streckt die Arme aus und umarmt ihn „Na, hast du Spaß?“. Emilian lächelt sie an ...“ (Papier 4, 3)

Nachdem er nun einiges alleine erkundet hat, scheint es so, als ob er einen kurzen Moment der Nähe mit seiner Mutter bräuchte um daraufhin wieder gestärkt mit der Erkundung fortzufahren. Vielleicht möchte er sich auch rückversichern, ob seine Mama noch da ist. Die beiden KleinkindpädagogInnen Beate Andres und Hans-Joachim Laewen wissen darauf hin, dass sich Kinder in der ersten Zeit in der Krippe nur dann neugierig und kontaktbereit verhalten können „wenn sie von der Gewissheit ausgehen können, daß sie in der Beziehung zu den Eltern eine sichere Basis haben und sie bei ihren Erkundungen in der neuen Umgebung auch immer wieder sich ihrer vergewissern können“ (Andres, Laewen 1995, 79). Diese Theorie bestätigt sich in der vorliegenden Szene. Denn nach dieser kurzen Stärkung kehrt Emilian wieder zurück in die Kochecke und untersucht die restlichen Gegenstände, die dort stehen. Dabei stößt er auf eine Unordnung, die ihn scheinbar sehr beschäftigt:

„Er legt das Messer auf den Herd und nimmt eine durchsichtige Vorratsdose mit Reis in die Hand. Er schüttelt sie und versucht die Dose zu öffnen. Dies versucht er mehrmals, schafft es aber nicht.“ (Papier 4, 3)

Nachdem er mehrmals versucht hat die Reisdose zu öffnen, sucht er Hilfe bei seiner Mutter:

„Er läuft zu seiner Mutter und sagt „Auf!“. Die Mutter nimmt die Dose in die Hand und dreht am Deckel „Na schau, die geht gar nicht auf! Die ist zugespickt.“. Sie dreht die Dose in der Hand und

schüttelt sie „Siehst da ist ein Reis drinnen. Die kannst schütteln“. Sie lächelt ihren Sohn an und gibt ihm die Dose wieder zurück.“ (Papier 4, 3)

Emilian fordert von seiner Mutter Unterstützung bei der Exploration ein. Vielleicht kennt er solche Vorratsdosen von Zuhause, wo sie vermutlich nicht zugeklebt sind. Jedoch gibt sich Emilian mit Mutters Erklärung nicht zufrieden. Nachdem sie ihm nicht ermöglichen kann die Dose zu öffnen, sucht er woanders Unterstützung. Er geht zu den beiden Kindergartenpädagoginnen Manuela und Christine:

„Er läuft mit der Dose in die Bauecke, in der Manuela und Christine mit anderen Kindern, mit einem Holzzug und Holzschienen spielt. Emilian geht zu Christine, reicht ihr die Dose und sagt „Auf!“. Auch sie nimmt die Dose in die Hand und sagt, „die ist zugepickt!“. Manuela flüstert ihr zu „Mit der kann man nur spielen“. Christine wendet sich Emilian zu und wiederholt diesen Satz. Er schaut sie mit gekräuselter Stirn an, nimmt ihr die Dose wieder aus der Hand und geht zurück zur Puppenecke.“ (Papier 4, 3)

Emilian fordert nun von den beiden Pädagoginnen Hilfe bei der Untersuchung der Dose ein. Dies unterstreicht den Eindruck, dass das Öffnen der Dose ihn sehr interessiert. Sein Wunsch, die Dose zu öffnen muss sehr groß sein, wenn er sich nicht mit der Erklärung seiner Mutter zufrieden gibt, sondern auf die ihm fremden Frauen zugeht und nun von ihnen erwartet, dass sie ihm seinen Wunsch erfüllen können. Die Aussage, dass man mit der Dose nur spielen könne, scheint ihn nicht zufrieden zu stellen. So geht er mit gekräuselter Stirn zurück in die Kochecke. Dort entdeckt er zwei weitere Vorratsdosen und versucht nun auch diese zu öffnen, es gelingt ihm jedoch nicht, da auch diese zugeklebt sind.

Dieser Ausschnitt aus den Beobachtungen zeigt Emilian als sehr neugieriges, erkundungsfreudiges Kind. Er geht offen auf all die neuen Dinge in der Krippe zu und versucht die Ordnung zu durchschauen. Er versucht herauszufinden, wie die Dinge hier funktionieren. Stößt er dabei auf ein Hindernis beziehungsweise auf etwas, das er nicht versteht, so holt er sich aktiv die Unterstützung von Erwachsenen. Nachdem seine Mutter ihm dabei nicht zufriedenstellend helfen kann, zögert er kaum auf die Kindergartenpädagoginnen zuzugehen und nun deren Hilfe einzufordern.

Im weiteren Verlauf der Beobachtung setzt Emilian seine Erkundung zunächst fort und untersucht die weiteren Gegenstände in der Puppenecke. Nachdem er dort alles ausgiebig begutachtet hat, geht er in die Bauecke. Dort spielt seine Schwester mit der Kindergartenpädagogin Manuela. Emilian geht zum dortigen Regal und nimmt sich eine Puzzleschachtel heraus. Als ihm diese herunter fällt wendet sich Manuela ihm zu und erklärt ihm, dass das Spiel für große Kinder sei, er sei noch zu klein dafür. Daraufhin nimmt sie ein



anderes Puzzle aus dem Regal und reicht ihm dieses mit der Bemerkung, das könne er machen, das sei einfacher. Die beiden beginnen gemeinsam das Puzzle zu machen, wobei die Pädagogin Emilian immer wieder fragt, was für Gegenstände unter den Puzzleteilen zum Vorschein kämen, doch er gibt ihr keine Antwort.

„So spielen sie gemeinsam einige Zeit mit dem Puzzle, bis Emilian aufschaut und das Spiel seiner Schwester sieht. Er zeigt darauf und lautiert dabei. Er krabbelt zu ihr und nimmt ihr die Magnetangel aus der Hand. Natalie lässt dies zu. Daraufhin wechseln die beiden Kinder die Spielzeuge.“ (Papier 4, 4)

Es scheint so, als ob Emilian in die Bauecke gekommen ist um in der Nähe seiner Zwillingschwester zu sein. Sein lustloses Mitpuzzeln könnte sich darauf zurück führen lassen, dass er von Anfang an lieber mit Natalies Spiel spielen wollte oder mit ihr gemeinsam.

Emilian spielt daraufhin ein paar Minuten mit dem Angelspiel. Zuerst fischt er alle Teile mit der Angel aus ihren Formen. Dann versucht er die Teile mittels der Angel wieder zurück an ihren ursprünglichen Platz zu geben. Hier wiederholt sich das gleiche Motiv wie beim Kleiderschrankräumen. Emilian räumt alles aus und macht danach wieder Ordnung. Es scheint so, als ob er überall hinein schauen wolle. Sehr lange versucht er mit der Angel die Teile wieder in ihre Formen zurück zu angeln, doch dies gelingt ihm nicht. Nach einiger Zeit gibt er auf und geht in Richtung Maltisch zu seiner Schwester.

Nach diesem Misserfolg beim Angeln sucht er abermals die Nähe seiner Schwester, indem er ihr an den Maltisch folgt. Vielleicht hilft ihm die Nähe seiner Schwester, den Misserfolg beim Angeln zu bewältigen, da er in ihrer Nähe positive Gefühle der Verbundenheit zwischen sich und seiner Schwester verspüren kann.

Am Maltisch sitzen viele Kinder und spielen mit Plastilin. Emilian bleibt zunächst stehen und schaut ihnen zu. Es erweckt den Anschein, als ob ihn eine große Kindermenge zunächst abschreckt und er zögere sich zu den anderen Kindern zu gesellen. Nach einer kurzen Weile setzt er sich neben eine Pädagogin:

„Er setzt sich auf einen freien Stuhl und schaut der Pädagogin zu, wie sie für seine Schwester eine Kugel formt. Er zeigt darauf und sagt ‚Tugel‘. Die Pädagogin fragt ihn, ob sie ihm auch eine Kugel formen solle? Er schaut sie daraufhin mit leicht geöffnetem Mund an und nickt.“ (Papier 4, 4)

In diesem sowie im Abschnitt zuvor scheint Natalie eine Wegbereiterin für Emilian zu sein um mit den Pädagoginnen in Kontakt zu treten. Es erweckt den Anschein, als hätte Natalie den Weg für ihn geebnet um nun ebenfalls mitzuspielen. Dies steht im Gegensatz zu Emilians neugierigem und mutigem Auftreten zu Beginn der Beobachtung. Emilian ist zu diesem Zeitpunkt schon circa 50 Minuten in der Krippe und hat sich in dieser Zeit die meiste Zeit über alleine beschäftigt.

Dabei hat er bereits einige Misserfolge erlebt. Vielleicht ist er dadurch schon etwas müde und überfordert und schafft es nun nicht mehr, von sich aus auf die gleiche Weise wie zu Beginn, auf die ihm fremden Menschen zu gehen. Dieser Eindruck verstärkt sich in der folgenden Sequenz:

„Sie sagt ihm, dass er ihr dafür etwas von dem Plastilin vor ihm geben soll, er schaut sie jedoch nur weiterhin an. Daraufhin beugt sie sich über den Tisch und reißt ein Stück des Plastilinberges ab und formt eine Kugel. Emilian beobachtet sie dabei. Er steckt seine linke Hand in den Mund und lutscht daran, anschließend leckt er die Handfläche ab.“ (Papier 4, 4)

Emilian gibt keine Antwort und reagiert auch nicht auf die Aufforderung der Pädagogin Christine. Stattdessen beobachtet er sich nur und beginnt daraufhin an seiner Hand zu lutschen. Es scheint so, als müsse Emilian sich durch das Lutschen selbst beruhigen. Es könnte auch sein, dass ihm in diesem Moment sein Schnuller fehlt, den er zu Beginn seiner Mutter geben musste. Durch das Lutschen und Lecken an der Hand, kann sich Emilian selbst einen angenehmen Sinneseindruck schaffen. Durch das Lutschen spürt er sich selbst und vermag sich selbst zu beruhigen.

„Als die Pädagogin ihm die Kugel reicht, nimmt er sie mit dieser Hand und betrachtet sie. Er beginnt mit sehr spitzer, herausgestreckter Zungenspitze die Kugel zu berühren und schaut dabei die Pädagogin an. Diese hat sich aber einem anderen Kind zugewendet und bemerkt ihn nicht. Er dreht sich zu der Pädagogin, die neben ihm sitzt, und tippt wieder mit der Zungenspitze an die Kugel. Das wiederholt er solange bis sich eine der Pädagoginnen zu ihm wendet und dies bemerkt.“ (Papier 4, 4)

Als er schließlich die Plastilinkugel bekommt, beginnt er nun diese abzulecken. Vielleicht ist er durch die bisherigen Reglementierungen und Misserfolge zu geschwächt um noch in gleicher Weise wie zuvor offen auf die Pädagoginnen zuzugehen, er braucht etwas um sich selbst zu beruhigen. Er wird mehrmals von der Pädagogin ermahnt, dass er die Kugel nicht ablecken solle. Doch sobald sich diese von ihm abwendet, beginnt er wiederum an der Kugel zu lecken. Nach jeder Ermahnung hält er kurz inne, beginnt jedoch weiter zu lecken, sobald sich die Pädagogin abwendet. Auch die Mutter ruft ihm nach einiger Zeit zu, das sei nichts zu essen. Erst durch Christines Zuwendung gelingt es Emilian, sich auf ein Spiel einzulassen. Gemeinsam rollen sie das Plastilin aus.

„Die Pädagogin zeigt ihm verschiedene Ausstechformen und fragt ihn, welche er benutzen möchte. Emilian deutet auf den Stern und sagt „Tern“. Die Pädagogin legt die Form auf das Plastilin und erklärt ihm, er müsse mit der Hand fest darauf drücken. Emilian drückt auf die Form und schaut die Pädagogin an. „Fester!“ sagt sie. Emilian drückt noch mal, lächelt sie mit leicht geöffnetem Mund an. Sie sagt nochmals „Fester!“ und lacht dabei. Emilians Lächeln verstärkt sich und er scheint sehr fest auf die Form zu drücken. „Super Emilian!“ sagt die Pädagogin.“ (Papier 4, 5)

Zu Beginn dieser Szene verstärkt sich der Eindruck, dass Emilian durch die bisherige Zeit in der Krippe schon geschwächt ist. Er schafft es zunächst nicht mit ausreichender Kraft auf die Ausstechform zu drücken. Doch mit Hilfe der Pädagogin und ihrem Zureden gelingt es ihm schließlich den Stern auszustechen. Dabei entwickelt sich zwischen den beiden eine schöne Spielszene, die beide zu genießen scheinen. Dies ist die erste Spielszene mit einer Pädagogin, in der Emilian lächelt und in der für einen kurzen Moment eine Art Verbundenheit auftritt. Emilian wird hier das erste Mal für sein Tun gelobt und kann sich dadurch bestärkt fühlen. Doch gleich daraufhin ist diese Szene schon beendet, denn Christine muss sich wieder den anderen Kindern am Tisch zuwenden. Daraufhin reagiert Emilian abermals mit Ablecken des Plastilins. Es scheint so, als habe diese kurze Spielszene nicht ausgereicht um ihn genug zu bestärken, damit er sich wieder selbst mit den Dingen beschäftigen kann. Als die Gruppenleiterin Frau Kappler nun an den Tisch tritt und bemerkt wie Emilian die Kugel ableckt, ermahnt sie ihn

„und sagt sehr deutlich, „Nein Emilian! Das ist nicht zum Essen!“. Emilian schaut sie mit großen Augen und leicht geöffnetem Mund an. Er legt die Kugel auf den Tisch.“ (Papier 4, 5)

Emilians große Augen und der geöffnete Mund deuten daraufhin, dass er sich über diese Ermahnung sehr erschreckt hat. Während er die vorigen Zurechtweisungen von Christine und seiner Mutter kaum bemerkt zu haben scheint, legt er nun die Kugel sogar auf den Tisch. Mit dieser Szene endet die Beobachtung von Emilians erstem Tag in der Kinderkrippe.

#### **4.2. Beobachtung 2 – „Mama? Mama?“**

Emilian kommt heute zum vierten Mal in die Kinderkrippe. Es ist Freitag, der letzte Tag seiner ersten Woche in der Krippe. Nach Absprache zwischen Mutter und Frau Kappler soll heute die erste Trennung erfolgen. Frau Kappler empfahl Frau Rangé zwar, dass sie die Kinder erst nach einer ganzen Woche zum ersten Mal alleine lassen sollte, doch Emilians Mutter war davon überzeugt, dass dies bereits schon früher möglich sei.

Emilian kommt wieder gemeinsam mit Mutter und Natalie in der Garderobe an und wird von seiner Mutter als Erster umgezogen. Er schaut sich währenddessen mit großen Augen um und hat wiederum einen Schnuller im Mund. Als er fertig umgezogen ist fordert ihn seine Mutter auf bereits in den Gruppenraum vorzugehen:

„Emilian du kannst schon mal rein gehen. Na los!“ (Papier 5,1)

Auch wenn dies bereits Emilians vierter Tag in der Krippe ist, scheint es etwas viel verlangt zu sein, dass er alleine in den Raum voller noch nicht so vertrauter Erwachsener und Kinder gehen

soll. Dies zeigt wieder die Haltung der Mutter, die einerseits viel Vertrauen in das Können ihrer Kinder hat, jedoch auch andererseits viel Selbstständigkeit von ihnen zu erwarten scheint. Emilian verweilt etwas in der Garderobe, schaut seiner Mutter zu, wie sie seine Schwester umzieht und wagt sich dann in Richtung Gruppe.

„Dann läuft er mit großen, staksigen Schritten auf die offene Krippentür zu, seine Arme schwingen dabei weit ausholend neben seinem Körper. An der Tür angekommen schaut er kurz in den Raum, dreht sich um und läuft wieder zurück zu seiner Mutter.“ (Papier 5, 1)

Es wirkt so, als würde sich Emilian durch das Betrachten seiner Mutter noch etwas Mut machen. Auch sein staksiger Gang mit den großen Schritten und schwingenden Armen könnte ausdrücken, dass er sich dadurch selbst Mut macht und sich in Schwung bringt, um den großen Schritt in den Gruppenraum zu schaffen. Doch in der Tür angekommen, scheint ihn sein Mut zu verlassen. Die Gruppe alleine zu betreten scheint doch noch zuviel für ihn zu sein, so dass er wieder in Mutters Nähe zurückkehrt. Er scheint sich noch nicht so weit von ihr lösen zu können, dass er alleine in die Gruppe geht. Er wendet sich daraufhin einigen größeren Jungs zu, die, wie in der ersten Beobachtung, in einer Ecke der Garderobe mit Schaumstoffkissen spielen. Emilian gesellt sich zu ihnen und beginnt ebenfalls mit den Schaumstoffkissen etwas zu bauen bis seine Mutter ihn am Arm greift und mit ihm in den Gruppenraum geht. An ihrer Hand gelingt ihm nun der Start in den Gruppenalltag. Gleich beim Hereinkommen wird Emilian von Frau Kappler begrüßt.

„Emilian betritt an der Hand seiner Mutter den Gruppenraum. Frau Kappler kommt auf ihn zu und reicht ihm die Hand ‚Guten Morgen Emilian!‘, sie geht in die Hocke und lächelt ihn an. Emilian lächelt zurück. Frau Kappler nimmt ihm den Schnuller aus dem Mund ‚Den brauchen wir hier nicht, gell? Schau den geben wir jetzt der Mama‘ und reicht Frau Rangé den Schnuller, den diese in ihre Handtasche steckt.“ (Papier 5, 1 f)

Im Gegensatz zum ersten Tag wird Emilian heute persönlich in der Gruppe begrüßt. Er wird wahrgenommen und persönlich angesprochen. Das miteinander Lächeln stellt einen kurzen Moment der Verbundenheit dar. Dieser dauert jedoch nicht lange an, erfährt er doch sogleich die erste Reglementierung. Frau Kappler nimmt ihm den Schnuller weg. Sie scheint sich nicht zu überlegen, warum Emilian den Schnuller braucht oder ob sie ihm damit das Ankommen in der Gruppe erschwert. Mit dem unpersönlichen „wir“ ist nicht klar, wen sie damit meint. Denn Emilian bräuchte den Schnuller im Moment offensichtlich schon. Doch für das Eingewöhnungskind Emilian wird keine Ausnahme von der in der Krippe herrschenden Regeln gemacht. Er soll sich ebenso verhalten wie die anderen Kinder.

Nach diesem etwas unglücklichen Ankommen sucht Emilian einen ihm schon etwas vertrauten Spielort auf - den Maltisch mit den Plastilinsachen. Hier bringt er sich aktiv ein und tritt in Interaktion mit Christine.

„Emilian greift mit der linken Hand an einen Stuhl, zieht ihn vom Tisch weg und setzt sich darauf. Er schaut Christine zu, wie sie für ein anderes Kind einen Ball formt. Emilian zeigt auf den Ball und sagt ‚Auch Ball‘. Christine fragt ihn, ob sie für ihn auch einen Ball machen soll. Emilian nickt. Er schaut Christine auf die Hände, mit denen sie den Ball formt. Sie reicht ihm den Ball und sagt ‚Bitteschön‘. Emilian nimmt ihn wortlos entgegen.“ (Papier 5, 2)

Nach einem kurzen Moment des Orientierens und Ankommens, tritt Emilian von sich aus in Interaktion mit Christine. Nachdem Emilian den Ball entgegengenommen hat, rollt er ihn zunächst mit der flachen Hand umher. Dann schaut er auf und beobachtet wie Christine mit einem anderen Kind zu spielen beginnt. Nun wiederholt sich eine ähnlich Szene, wie in der ersten Beobachtung. Emilian beginnt abermals das Plastilin abzulecken. Dies könnte einerseits ein Ersatz für seinen Schnuller sein: er könnte es durch den Schnuller gewohnt sein sich oral zu stimulieren und beruhigen, wenn er sich unsicher fühlt. Vielleicht bräuchte er mehr Zuwendung von Christine um sich sicher zu fühlen und sich mit dem Plastilin auseinander zu setzen. Der Verlust ihrer Zuwendung scheint ihn zu verunsichern.

Als Christine sieht wie er am Plastilin leckt weist sie ihn schroff zurecht:

„Als Christine sich umdreht und Emilian dabei sieht, sagt sie zu ihm mit entrüsteter Stimme „Nein Emilian! Das tu ma nicht! Das ist bäh“. Sie erklärt ihm, dass man das Plastilin jetzt wegschmeißen müsse, mit dem würde niemand mehr spielen wollen. Sie nimmt ihm den Plastilinball aus der Hand und schmeißt ihn weg. Emilian schaut ihr dabei mit leicht geöffnetem Mund und unveränderter Mimik zu.“ (Papier 5, 2)

Emilian scheint Christines Entrüstung nicht zu verstehen. Wiederum wird ihm, wie in der ersten Szene mit Frau Kappler etwas mit der Begründung abgenommen, das tun *wir* nicht, das brauchen *wir* nicht. Warum dies jedoch so ist, wird ihm auch in dieser Situation nicht erklärt. Christine beschäftigt sich daraufhin mit Emilian. Sie reicht ihm einige Utensilien, mit denen man das Plastilin bearbeiten kann und neues Plastilin. Emilian beginnt mit viel Kraft und Elan das Plastilin auszurollen. Es wirkt dabei so, als arbeite er dabei die eben erlebte Frustration ab. Er stützt sich fest auf das Walkholz auf und streckt dabei seine Zunge in Richtung Kinn. Doch als sich Christine wieder einem anderen Kind zuwendet, beginnt er erneut am Plastilin zu lecken und schaut in ihre Richtung. Emilian scheint von Christine mehr zu brauchen, als sie ihm geben kann. Seine Mutter ruft ihm zu, das würde man doch nicht tun, und auch Christine muss ihn zweimal ermahnen und ihm schließlich das Plastilin aus der Hand nehmen, da er nicht aufhört daran zu

lecken. Bei der Besprechung dieser Szene entstand in der Seminargruppe der Eindruck, dass Emilian durch das Lecken das eben erlebte Spiel mit Christine verinnerlichen und sie selbst in sich aufnehmen möchte; visuell als auch oral durch das Lecken (Papier 5A, 3). Christine nimmt Emilians Plastilin und wirft es in den Mülleimer. Das Objekt, das er von ihr geschenkt bekommen hat, wird dadurch entwertet und weggeworfen.

Christine fragt ihn daraufhin, ob er vielleicht Durst habe. Sie schickt ihn zum Frühstückstisch und folgt ihm. Nun kann Emilian etwas von Christine erhalten, das er in sich aufnehmen darf. Sie hilft ihm sich zu stärken, vielleicht war es das, was er sich am Maltisch von ihr gewünscht hat. Als sich Emilian an den Tisch setzt, ereignet sich folgende Szene:

„Christine ist ihm nachgegangen und schenkt ihm Wasser ein. Emilian streckt die Hand aus und will nach der Tasse greifen, als sich seine Mutter einschaltet und Christine anweist, die Tassen der Zwillinge zu tauschen da Natalie Tee in ihrer Tasse hat, aber Tee nicht mag. Emilian runzelt die Stirn und schaut Christine an, als diese die Tassen der beiden Kinder tauscht. Er schaut zu ihr hoch, als ob er auf ein Einverständnis warten würde, dass er nun wirklich trinken darf. Christine bemerkt diesen Blickkontakt nicht, da sie mit Natalie redet. Emilian wartet noch kurz, und beginnt dann zu trinken.“ (Papier 5, 3)

Emilians Mutter unterbricht jäh die Interaktion mit Christine. Emilian scheint durch das Eingreifen seiner Mutter verwirrt zu sein. Er scheint nicht nachvollziehen zu können, warum er aus dem Becher, den Christine ihm reicht, nicht trinken darf. Ob Emilian Tee möchte oder nicht wird bei dem Tausch der Tassen nicht beachtet. Er wird nicht gefragt, ob er aus Natalies Becher trinken möchte. Durch die Intervention von Frau Rangé wurde dieser Moment der Zweisamkeit zwischen Emilian und Christine abrupt unterbrochen und beendet. Christine wendet sich Natalie zu und bemerkt Emilians Blick nicht mehr. Nachdem Emilian etwas lustlos an einem Toast geknabbert hat, das er nun von seiner Mutter und nicht von Christine bekommen hat, geht er rutschen. Es scheint so, als könne das Rutschen ihm dabei helfen die Enttäuschung beim Trinken zu verarbeiten. Oben auf der Rutschfläche bleibt er wieder stehen und lässt seinen Blick durch die Gruppe wandern. Auf diese Weise wird er als Kleiner auf einmal groß und kann sich einen Überblick über alle anderen Kinder verschaffen. Er tauscht einen kurzen Blickkontakt und ein Lächeln mit seiner Mutter aus. Es scheint so, als würde er sich kurz rückversichern ob sie eh da ist und ihn auch sieht. Daraufhin beginnt er mit viel Freude und einem jauchzendem Lachen mehrmals zu rutschen. Das Rutschen scheint für ihn eine Art Affektabfuhr zu sein, es verhilft ihm seine negativen Affekte abzuleiten und sich selbst positive Affekte zu schaffen. Seine Schwester gesellt sich zu ihm. Vielleicht will sie ebenfalls von diesem Effekt der Rutsche profitieren. Kurz darauf wendet sich Emilian dem verbotenen Kassettenrekorder zu und beginnt, wie in

Beobachtung 1, gemeinsam mit seiner Schwester an den Knöpfen und Reglern zu drehen. Der Wunsch den Kassettenrekorder zu bedienen, ihn vielleicht einzuschalten, scheint sehr groß zu sein, wurde er doch einige Tage zuvor ermahnt, dass das nichts für ihn sei. Auch nun wird er wiederum von Frau Kappler ermahnt. Daraufhin klettert er abermals auf die Rutsche und rutscht wiederum. Es scheint so, als würde er versuchen auf diese Art die Ermahnung von Frau Kappler schnell zu vergessen:

„Er klettert die Leiter hinauf, bleibt oben kurz stehen und ruft dann in spitzen Tönen und beginnt mit einem Lächeln im Gesicht zu quietschen. Er saust die Rutsche hinunter und rutscht gemeinsam mit Natalie einige Male hinab. Dabei quietschen die Zwillinge gemeinsam.“ (Papier 5, 3 f)

So ausgelassen erlebe ich Emilian zum ersten Mal. Die Zwillinge scheinen sich gegenseitig ihre Freude und ihren Spaß noch verstärken zu können. Emilian scheint die Zweisamkeit mit seiner Schwester sehr zu genießen. Als sie jedoch die Rutsche verlässt, verliert auch er den Spaß daran und wendet sich einem Körbchen mit Taschentüchern zu und schnäuzt sich ausgiebig und sehr selbstständig die Nase. Nachdem er von Manuela darauf hingewiesen wird, dass er nicht für jedes Mal Schnäuzen ein neues Taschentuch nehmen soll, sucht Emilian die Nähe seiner Mutter. Es scheint als bräuchte er sie als sicheren Hafen, als eine Anlaufstation die für ihn verfügbar ist. Er legt sich mit dem ganzen Oberkörper auf ihre Oberschenkel und kann so seinen sehr flächigen, intensiven Körperkontakt genießen.

„Frau Rangé umarmt ihn und gibt ihm einen Kuß auf den Kopf. Sie fragt ihn, ob er vielleicht noch etwas Obst essen möchte.“ (Papier 5, 4)

Dieser Körperkontakt wird von der Mutter durch die Umarmung und den Kuss noch verstärkt. Es wirkt so, als könne Emilian hier auftanken, sich stärken und die Nähe und Verbundenheit zwischen sich und seiner Mutter spüren und genießen. Die Mutter scheint Emilians Bedürfnis wahrzunehmen und ihm daher mit noch mehr Zuwendung zu antworten. Zudem könnte sie durch die Frage, ob Emilian noch etwas essen möchte ihn nicht nur psychisch sondern auch physisch stärken wollen, damit er die weitere Zeit in der Krippe gut bewältigen kann. Es könnte auch auf ihre Sorgen hindeuten, ob ihr Kind hier richtig versorgt wird und dass die bisher verbrachte Zeit ihn schon etwas Kraft gekostet hat. Emilian scheint das Umsorgtwerden von seiner Mutter sehr zu genießen, er lächelt sie an und bejaht ihr Angebot.

Nachdem Emilian etwas an einer Apfelspalte geknabbert hat, geht er in die Bauecke. Dies ist für ihn schon bekanntes Territorium, da er auch in der ersten Beobachtung bereits hier gespielt hat. Er nimmt sich eine Kiste mit magnetischen Bausteinen aus dem Regal und beginnt die Bausteine zu einer langen Kette zusammenzusetzen. Er spielt dabei sehr ausdauernd und konzentriert. Es

scheint so, als würde er sich durch das Zusammensetzen der Bausteine damit auseinandersetzen, wie Dinge in Kontakt treten können. Dies spiegelt seine Situation in der Krippe wider, in der er immer wieder bemüht ist mit den Pädagoginnen und den Kindern in Kontakt zu treten, dies aber genau so wie bei den falschen Polen der Bausteine, nicht immer gelingt. Nach einiger Zeit, in der er sehr intensiv und konzentriert weiter gespielt hat, hebt Emilian seinen Blick, schaut in der Krippe umher und beginnt dann an einem Baustein zu lutschen. Vielleicht wurde ihm durch das Zusammensetzen der Bausteine bewusst, dass er im Moment an niemand andocken kann. Es ist ihm bisher noch nicht oft gelungen, außer mit seinen familiären Bezugspersonen der Mutter und seiner Schwester in Kontakt zu treten. Er spielt die meiste Zeit allein und scheint sich nun durch das Lutschen am Baustein selbst beruhigen zu müssen um diese Tatsache zu verkraften. Dieses Lutschen an einem Gegenstand, stellt einen Rückschritt in eine frühere Entwicklungsphase dar. Auf diese Weise gelingt es Emilian, wie bereits beim Plastilinspiel, sich selbst zu beruhigen. Der Psychoanalytiker Winnicott (1971) deutet ein solches, regressives Verhalten, in dem er das Lutschen an einem Gegenstand mit einer sehr frühen Form der Triebbefriedigung vergleicht: dem Saugen an der mütterlichen Brust (Winnicott 1971, 10). Emilian kann sich auf diese Weise vielleicht an das Gefühl des Gehalten und Geborgenseins zurückerinnern und sich dadurch wieder selbst beruhigen.

Kurz darauf steht er auf und geht zu Manuela in die Kuschelecke. Es scheint so, als würde er nun aktiv etwas an seiner Situation des Alleinseins ändern wollen. Er geht

„in schnellem Tempo zur Lesecke, in der eine Matratze liegt. Er dreht sich zum Regal gegenüber der Matratze und zieht ein Buch heraus. Manuela sitzt mit einem anderen Kind in der Lesecke und ist gerade damit fertig ihm ein Buch vorzulesen. Jetzt wendet sie sich Emilian zu und beginnt mit ihm das Buch, das er aus dem Regal gezogen hat, anzuschauen.“ (Papier 5, 5)

Emilian scheint schon zu wissen, dass er sich selbst ein Buch nehmen muss und Manuela dann dieses mit ihm anschaut. Das Buch, das er dabei ausgewählt hat, ist ein Babybuch aus Stoff. Diese Wahl könnte einerseits darauf hindeuten, dass Emilian aufgrund der hohen Anforderungen an ihn, dass er sich alleine und selbstständig das Territorium der Krippe vertraut machen soll, schon erschöpft ist und auf ein niedrigeres Entwicklungsniveau regrediert. Für diese Vermutung spricht auch sein babyhaftes Lutschen an dem Baustein, das ein Rückschritt in die orale Phase darstellt. Andererseits könnte er beobachtet haben, dass jene Kinder, die weinen und sich „babyhafter“ und nicht so selbstständig verhalten wie er, mehr Zuwendung von den Kindergartenpädagoginnen erfahren.



Manuela und Emilian beschäftigen sich einige Zeit mit dem Buch. Es wirkt so, als würde Emilian dies sehr genießen. Nach einiger Zeit steht er ruckartig auf und sucht in der Bücherkiste ein anderes Buch. Vielleicht sucht er ein interessanteres Buch, mit dem er sich nun beschäftigen kann, da er sich durch die erlebte Zuwendung von Manuela wieder stärker fühlt und sich nun nicht mehr nur Babybüchern zuwenden kann. Während er jedoch das Buch sucht, verlässt Manuela die Kuschelecke um die Gitarre zu holen.

Kurz darauf rufen Manuela und Frau Rangé nach Emilian, denn in der Bauecke findet nun ein Singkreis statt.

„Dann läuft er mit steifen Schritten auf die versammelten Kinder in der Bauecke zu. Er läuft zunächst an den Rücken der Kinder vorbei und schaut Frau Kappler dabei zu, wie sie ein Liederheft durchblättert. Emilians Blick gleitet zu dem weinenden Kind auf Frau Kapplers Schoß. Sein Mund ist leicht geöffnet, seine Augen weiten sich etwas und er dreht sich um und läuft zu seiner Mutter.“ (Papier 5, 6)

Emilians Gang und sein zögerliches Distanzhalten von der Gruppe deuten daraufhin, dass er sich nicht so recht traut auf die große Kindergruppe zuzugehen. Als er schließlich das weinende Kind auf Frau Kapplers Schoß erblickt, zeigen seine geweiteten Augen und sein offener Mund wie sehr er sich darüber erschreckt. Vielleicht fragt er sich, was hier mit den Kindern passiert, dass sie so laut weinen. Das scheint zuviel für ihn zu sein und er sucht scheinbar verängstigt schnell den Schutz seiner Mutter. Diese empfängt ihn mit offenen Armen. Emilian schmiegt sich, wie in der Szene zuvor, mit dem Oberkörper an ihre Oberschenkel. Seine Mutter beugt sich über ihn und gibt ihm einen Kuss. Auf diese Weise ist Emilians Oberkörper ganz von seiner Mutter umhüllt und verborgen.

„Frau Rangé gibt ihm einen Kuss auf den Kopf und flüstert ihm etwas zu. Daraufhin richtet sich Emilian auf, und schmiegt sich mit dem Rücken an seine Mutter, mit dem Gesicht blickt er jetzt wieder in Richtung des Singkreises.“ (Papier 5, 6)

Dieser kurze Moment der Zuwendung und der innigen Vertrautheit scheinen auszureichen, dass Emilian sich nach den geflüsterten Worten seiner Mutter wieder dem Singkreis zuwenden kann. Jedoch scheint er auf Nummer Sicher gehen zu wollen und bleibt in der Nähe seiner Mutter und sichert sich ihre sprichwörtliche Rückendeckung, indem er sich mit seinem Rücken an sie schmiegt. Nun gelingt es ihm der Musik zuzuhören, mit dem Oberkörper mit zu wippen und selbst ein Lächeln schleicht sich auf seine Lippen. Die Musik scheint ihm sehr zu gefallen. Nachdem das Lied vorbei ist, ruft er sogar laut „noch mal, noch mal!“. Den weiteren Verlauf des Singens scheint Emilian sehr zu genießen. Er lächelt, wippt mit, ruft immer wieder nach Zugabe und tauscht des Öfteren einen Blickkontakt und ein Lächeln mit Manuela und Frau Kappler.

Mit dieser Szene endet die einstündige Beobachtungszeit. Eigentlich war vereinbart, dass Frau Rangé im Laufe dieser Stunde die Krippe zum ersten Mal verlässt. Da sie nun jedoch noch anwesend ist, setzen Frau Hofer und ich uns an den Rand des Gruppenraumes und warten auf den Moment des Verabschiedens und Frau Rangés Verlassen des Raumes. Ab diesem Zeitpunkt sollten wir, nach Vorgabe des Projektteams, die Beobachtung wieder aufnehmen und sowohl die Dauer der Trennung, als auch das Zurückkommen und die Wiedervereinigung von Mutter und Kind beobachten. Aus diesem Grund umfasst diese Beobachtung in Summe 1 Stunde und 40 Minuten.

#### Die 1. Trennung von der Mutter:

Nach einer circa 10-minütigen Beobachtungspause, in der der Singkreis beendet wurde, wird Frau Rangé aufgefordert die vereinbarte erste Trennung durchzuführen:

„Frau Rangé sitzt auf ihrem Stuhl beim Esstisch, als Frau Kappler sie auffordert, sie könne jetzt dann auch ein bisschen rausgehen. Frau Rangé sagt ‚Aha, ja Ok... Dann geh ich mal‘“ (Papier 5, 6)

Frau Rangé wirkt von Frau Kapplers Aufforderung etwas überrumpelt. Ihre zögerliche Antwort und die Tatsache, dass sie extra zum Verlassen aufgefordert wird deuten daraufhin, dass sie sich schwer tut ihre Kinder alleine zu lassen. Entgegen ihrer in der ersten Beobachtung geäußerten Zuversicht, die Eingewöhnung würde kein Problem darstellen, scheint es ihr nun schwer zu fallen. Nachdem sie sich zunächst von Natalie verabschiedet hat, geht sie zu Emilian:

„Emilian steht beim Regal am Maltisch und zieht gerade die Plastikbecher heraus, aus denen sich ein Turm bauen lässt. Frau Rangé bückt sich zu ihm herunter, legt eine Hand auf seinen Rücken und eine Hand auf seinen Brustkorb und sagt ihm ‚Schatzilein, ich geh schnell auf die Toilette, gell? Die Mama kommt dann gleich wieder‘. Sie streichelt ihm über den Brustkorb. Emilian schaut sie mit leicht geöffnetem Mund an, und wendet sich dann den Plastikbechern zu. Frau Rangé verlässt währenddessen die Gruppe.“ (Papier 5, 7)

Frau Rangés Verabschiedung ist sehr behutsam, aber auch zielgerichtet. Sie erklärt Emilian, dass sie kurz geht, und ihrer Aussage, dass sie schnell aufs Klo gehe, lässt sich entnehmen, dass die Trennung nicht lang dauern wird. Ein letztes Mal umfasst sie Emilian mit ihren Armen, streichelt ihn und spricht ihn liebevoll mit seinem Kosenamen an, dann verlässt sie den Raum. Emilian zeigt zunächst kaum eine Reaktion auf das Weggehen seiner Mutter. Dies könnte einerseits daran liegen, dass er aufgrund ihrer Aussage davon ausgeht, dass sie nicht lange weg sein wird. Andererseits könnte es aber auch bedeuten, dass sich Emilian mit dem Weggehen nicht auseinandersetzen will. Durch sein schnelles Zuwenden zum Turmspiel könnte er versuchen, die Tatsache des Verlassenwerdens zu verdrängen um es nicht wahrhaben zu müssen.

Nun wendet sich Frau Kappler Emilian zu. Sie begibt sich in die Hocke und damit auf Augenhöhe mit ihm und fragt ihn, ob sie gemeinsam einen Turm bauen wollen. Sie streckt ihm ihre flache Hand entgegen und Emilian legt den Becherstapel hinein. Gemeinsam beginnen sie den Turm zu bauen. Frau Kapplers Vorgehensweise ist hier vorbildlich. Sie geht auf Emilian zu und macht ihm ein Spielangebot. Dass Emilian dies in der Situation der Trennung braucht, zeigt seine prompte Reaktion. Das Spiel verläuft sehr harmonisch und Emilian scheint sich dabei wohl zu fühlen. Er genießt Frau Kapplers ungeteilte Zuwendung und Aufmerksamkeit. Es entwickelt sich eine lange gemeinsame Spielszene, in der er von Frau Kappler gelobt wird, wie gut er das schon könne. Dadurch wird nicht nur Emilians Turm größer, es entsteht auch der Eindruck dass Emilian dadurch wächst. Er wird auch von Frau Kapplers Lob bestärkt und in seinem Selbstwertgefühl aufgebaut. Ein anderes Kind gesellt sich zu den beiden und will ebenfalls einen Turm bauen:

„Ein anderes Kind kommt hinzu und beobachtet Emilian, wie er den Turm baut. Dann nimmt es einen kleineren Satz Plastikbecher aus dem Regal und reicht ihn Frau Kappler. Sie fragt das Kind, ob es auch einen Turm bauen wolle. Emilian schaut auf, schaut auf die Becher in Frau Kapplers Hand und will danach greifen. Sie erklärt ihm, dass die Becher dem anderen Kind gehören, er könne aber seine Becher wegräumen und dann dem anderen Kind helfen einen neuen Turm zu bauen. Emilian schaut sie an, öffnet leicht seinen Mund und nickt.“ (Papier 5, 7)

Frau Kappler will beide Kinder in das neuerliche Turmbauen mit einbeziehen. Dies wäre das erste Mal, das Emilian mit einem anderen Kind gemeinsam, außer seiner Schwester, ein Spiel spielt. Emilian willigt nickend in das neue Spiel ein und beginnt mit Frau Kapplers Hilfe seinen Turm wieder abzubauen und die Becher ineinander zu stapeln. Zunächst gelingt ihm dies gut und er räumt die Becher in der richtigen Reihenfolge ein, doch dann:

„...nimmt er jedoch den kleinsten Becher und gibt ihn hinein, und stülpt dann einen größeren Becher darüber. Er klatscht in die Hände und lacht Frau Kappler an. Sie sagt zu ihm „na den hast du jetzt aber gut versteckt!“. Sie lächelt ihn an und erklärt ihm dann, dass er die anderen Becher aber auch einräumen muss. Sie nimmt die zwei kleineren Becher heraus, und gibt die restlichen Becher in der richtigen Reihenfolge in den Becherturm hinein.“ (Papier 5, 7)

Emilian scheint ganz begeistert von seinem Einfall, den kleinen Becher zu verstecken. Erinnern wir uns an die Verabschiedung von seiner Mutter, so wirkt dies ähnlich: der kleine Becher wird von den beiden größeren Bechern umschlossen, so wie auch seine Mutter ihn in die Arme geschlossen hat und er zuvor bei der Szene im Singkreis von ihr ganz umfasst wurde. Vielleicht möchte er Frau Kappler damit zeigen, wie schön es ist, wenn man sich auf diese Weise „aufgehoben“ fühlt. Vielleicht wünscht er sich ein solches Umfassen auch von ihr. Als sie jedoch die restlichen Becher wegräumt und sich dem anderen Kind zuwendet, ist diese Szene abrupt

beendet. Emilian steht daraufhin auf und geht zur Rutsche – seinem Zufluchtsort bei negativen Erfahrungen.

Als er wieder auf seiner „Aussichtsplattform“ am Beginn der Rutschfläche angekommen ist, schaut er sich in der Gruppe um und entdeckt das Fehlen seiner Mutter:

„Sein Blick fällt auf den leeren Stuhl seiner Mutter. Er ruft zweimal ‚Mama? Maaama??‘, Frau Kappler schaut in seine Richtung und sagt ihm ‚Die Mama ist nur schnell am Klo!‘. Emilian schaut Frau Kappler kurz an und rutscht dann hinunter.“ (Papier 5, 7)

Vielleicht wollte Emilian auf der Rutsche wieder Blickkontakt zu seiner Mutter aufnehmen, so wie er dies zuvor schon einige Male getan hat, um sich sicher zu fühlen. Dass er seine Mutter auf dem Stuhl erwartet, spricht für die bereits angestellte Vermutung, dass er entweder die Verabschiedung von seiner Mutter nicht wirklich wahrgenommen hat oder er bereits ein Zeitgefühl dafür hat, dass sie eigentlich von der Toilette schon wieder zurück sein sollte. Frau Kappler könnte ihm an dieser Stelle erklären, dass seine Mutter erst nach einiger Zeit zurück kommen wird. Doch sie erklärt ihm wiederum nur, seine Mutter sei „schnell“ am Klo. Emilian scheint sich mit dieser Erklärung zunächst zu begnügen und begibt sich in die Kochecke. Hier schaut er zunächst Manuela und den anderen Kindern beim Spielen zu. Es entsteht wiederum der Eindruck, dass er sich nicht so recht traut mit diesen vielen fremden Kindern zu spielen oder sich deren Spiel anzuschließen. Schließlich nimmt er zwei Kochlöffel und trommelt damit auf einem Tisch. Dies scheint ihm viel Freude zu bereiten, er lacht und quietscht. Doch ein solches Verhalten scheint in der Krippe nicht erwünscht zu sein:

„Christine kommt zu ihm, fasst ihn bei den Händen und sagt zu ihm, Nein das dürfe man nicht, das sei nur zum Kochen. Sie schaut ihn an und sagt, er solle die Kochlöffel zurück bringen. Emilian dreht sich um und legt die Löffel auf den Herd.“ (Papier 5, 7 f)

Die Art, wie Christine ihn bei den Händen fasst, wirkt etwas grob. Sie erklärt ihm, dass er das nicht darf und erklärt zudem auch warum. Im Laufe der Beobachtung entsteht immer mehr der Eindruck, dass sich alle Kinder an die Regeln zu halten haben, auch wenn diese nicht immer ersichtlich oder nachvollziehbar sind. Für Emilian, der in diesem Moment das erste Mal alleine in der Krippe ist, wird dabei keine Ausnahme gemacht. Er wird des Öfteren ermahnt und daraufhin allein gelassen. Er versucht sich selbstständig zu beschäftigen, doch dass er dabei gegen Regeln verstößt, die ihm zuvor niemand erklärt hat, wird in den Zurechtweisungen scheinbar nicht berücksichtigt. Emilian steht daraufhin wieder am Rand der Gruppe und schaut den anderen Kindern zu. Als er sich abermals einen Gegenstand nimmt und damit zur Rutsche gehen möchte, wird er wiederum zurecht gewiesen, da dieser Gegenstand, der Deckel eines Topfes, nicht aus der Kochecke heraus genommen werden darf. Nach dieser neuerlichen Zurechtweisung scheint

Emilian dringend den Trost und Zuspruch seiner Mutter zu brauchen. Er kann sich nicht selbst trösten oder ermutigen weiter zu spielen:

„Er schaut sich wieder in der Gruppe um und ruft in einem fragenden Ton ‚Mama, Mama‘. Christine erklärt ihm, die Mama komme gleich wieder. Er läuft zur Tür und lehnt sich mit dem Oberkörper gegen das Glas, die Hände streckt er nach oben und stemmt die Handflächen gegen das Glas. Er sagt etwas leiser ‚Mama?‘. Frau Kappler geht zu ihm und erklärt ihm die Mama komme ja gleich wieder, sie sei nur auf dem Klo. Sie nimmt ihn am Oberarm und fragt ihn ob er nicht in der Puppenküche weiterspielen wolle? Sie lässt seinen Oberarm los und geht mit ihm zur Kochecke.“ (Papier 5, 8)

Emilian scheint nun seine Mutter schon so sehr zu brauchen, dass er sich mit der Erklärung, sie komme gleich wieder, nicht zufrieden gibt. Er scheint viel mehr mitzubekommen, als die Pädagoginnen ihm zutrauen. Er weiß ganz genau, dass durch diese Tür seine Mama verschwunden ist und scheint die Hoffnung zu haben, dass sie ihn vielleicht sieht und zurück kommt, wenn er sich gegen das Glas lehnt. Emilian wirkt hier sehr hilflos. Er kann die Tür nicht öffnen und nach seiner Mutter suchen. Sein leises „Mama?“ wirkt schon sehr verzweifelt und geschwächt. Emilian macht den Eindruck, dass er ganz allein gelassen wurde. Niemand nimmt sich seiner an und versucht ihm die Zeit ohne seine Mutter leichter zu machen. Es entsteht auch der Eindruck, dass Kinder wie Emilian, die nicht lautstark protestieren und weinen, nicht in der gleichen Weise umsorgt werden wie beispielsweise das weinende Kind, das im Singkreis auf Frau Kapplers Schoß sitzen durfte. Als Frau Kappler zu ihm kommt, scheint dies nicht wie ein wahrer Trost. Weder nimmt sie ihn in den Arm noch gibt sie ihm eine ernsthafte Erklärung wann seine Mutter wieder komme. Ihm wird wiederum nur die Erklärung gegeben, sie sei am Klo. Doch zu diesem Zeitpunkt ist seine Mutter bereits circa 20-30 Minuten weg. Emilian scheint ganz genau zu wissen, dass sie normalerweise nicht so lange auf der Toilette ist. Frau Kappler nimmt ihn daraufhin nur am Oberarm und schickt ihn in die Puppenecke. Dieser Körperkontakt wirkt beinahe schroff, nicht wie eine liebevolle Zuwendung. Sie geht zwar mit ihm in die Puppenecke, doch als die beiden die Puppenecke betreten, geht sie wieder weg. Emilian wird abermals alleine gelassen. Frau Kapplers distanzierte Art könnte darauf hindeuten, dass sie Emilians Verzweiflung nicht kalt lässt, sie sich jedoch vor der Gewährleistung dieses Schmerzes schützen will, in dem sie ihn nicht als solchen anerkennt.

In der Puppenecke angekommen spricht ihn Christine an und bezieht ihn in ein Spiel ein:

„Christine reicht ihm einen kleinen Becher und eine Kanne ohne Deckel (aus einem Plastikteeservice für Kinder) und fragt ihn ob er ihr Kaffee koche? Emilian schaut sie kurz mit leicht geöffnetem Mund an und nimmt ihr dann die beiden Gegenstände aus der Hand. Er stellt

sie auf den Tisch, macht mit der Kanne eine Gießbewegung in die Tasse und reicht sie dann Christine ‚Taffee!‘. Christine lacht laut und nimmt ihm die Tasse aus der Hand, ‚Oh Vielen Dank Emilian‘. Sie führt die Tasse zum Mund und macht Trinkgeräusche. ‚Mh sehr gut‘, Emilian lacht sie an, nimmt dann die Kanne und führt sie ebenfalls zum Mund. Er setzt die Kanne wieder ab und lacht Christine an. Dann nimmt er eine andere Tasse und läuft damit in die Rutschecke zu Manuela. Er streckt den Arm aus und reicht ihr die Tasse. Dabei lächelt er sie an und sagt ‚Taffee‘. Manuela beginnt zu lachen und bedankt sich bei ihm. Dann führt sie die Tasse zum Mund, macht Trinkgeräusche und gibt ihm die Tasse zurück.“ (Papier 5, 8)

Emilian steigt sofort auf Christines Spielangebot ein. Vielleicht braucht er mittlerweile so dringend Zuwendung, dass er dankbar jedes Angebot annimmt. Emilian kann in Christines Lachen einstimmen. In dieser Szene bekommt er nun endlich die dringend benötigte Zuwendung. Er scheint die ausschließliche Aufmerksamkeit Christines zu genießen und wird dadurch bestärkt, noch eine Zeit ohne seine Mutter auszuhalten. Als Emilian die Kanne an den Mund führt um sich nun ebenfalls mit Kaffee zu stärken, erweckt dies den Eindruck, dass er so dringend Stärkung benötigt, dass eine kleine Tasse nicht ausreichen würde, er braucht eine ganze Kanne voller symbolischer „Stärkung“. So gestärkt gelingt es ihm nun auch wieder auf andere zuzugehen. Er bindet Manuela ebenfalls in sein Spiel ein, geht offen auf sie zu und sucht die Interaktion mit ihr. Nun gelingt es ihm auch für einen kurzen Moment mit ihr in Beziehung zu treten. Das gemeinsame Lachen schafft einen kurzen Moment der Verbundenheit.

Solchermaßen gestärkt geht Emilian zurück in die Puppenecke und traut sich nun zum ersten Mal, von sich aus auf die anderen Kinder zuzugehen. Zwei Kinder befüllen gerade die Spielzeugwaschmaschine. Er schaut ihnen zunächst zu, dann tritt er zu ihnen und will die Tassen und die Kanne mit in die Waschmaschine geben, mitspielen. Doch Christine beginnt laut zu lachen und weist ihn daraufhin, dass sei doch kein Geschirrspüler, die würden nicht da hinein gehören. Emilian blickt sie nur kurz mit großen Augen an und tritt dann einen Schritt zurück. Er schaut den Kindern aus einiger Distanz bei ihrem Spiel zu. Es scheint so, als habe Christines Lachen über sein Vorhaben und ihre Zurechtweisung ihn wieder aus der Bahn geworfen. Er schafft es nun nicht mehr, sich dem Spiel der Kinder anzuschließen, sondern bleibt ein außenstehender Beobachter.

Nach ein paar Minuten versucht Christine ihn wieder in das Spiel der Kinder einzubinden und reicht ihm ein Bügeleisen, um die gewaschene Wäsche zu bügeln. Emilian beginnt zunächst zu bügeln, er erwidert Christines Lächeln jedoch nicht. Als diese nun mit ihm herumalbert, er müsse aufpassen, das Bügeleisen sei heiß, wird er zusehends verunsichert und es gelingt ihm nicht in dieses symbolische Spiel einzusteigen.

„Sie nimmt ihm das Bügeleisen aus der Hand und stellt es mit der Ablagefläche hin. ‚Schau da ist s heiß‘ sagt Christine. Sie greift auf die Bügelfläche des Bügeleisens und sagt dann laut ‚Au‘ und pustet auf ihre Hand. Emilian schaut sie mit großen Augen und nach links geneigtem Kopf an. Er fragt ‚Heiß?‘, wobei er beim s leicht lispelt, und betastet die kalte Bügelfläche. Er fragt noch mal ‚Heiß?‘. Christine lacht, greift mit einem Finger auf die Bügelfläche und sagt dann laut ‚Autsch‘, sie wedelt ihre Hand hin und her, lacht und sagt ‚Ja na schau wie das heiß ist‘.“ (Papier 5, 9)

Emilian scheint sehr verunsichert durch Christines Aussagen. Vielleicht hat er Angst wiederum etwas falsch zu machen und ermahnt zu werden. Die Dinge hier scheinen nicht so zu funktionieren wie Zuhause, denn dort ist das Spielbügelleisen nicht heiß. Nach dieser Szene wirft er Christine nur noch einen Blick zu und verlässt daraufhin die Puppenecke. Während dieser beiden Situationen beobachtete ich, dass sobald die Tür aufging, Emilian jedes Mal mit großen Augen und geöffnetem Mund zur Tür schaute. Er scheint trotz des Spiels mit Christine und Manuela die Rückkehr seiner Mutter sehnsüchtig zu erwarten.

Nachdem er nun nochmals zu den Taschentüchern geht und seine Nase putzt, ruft er wieder nach seiner Mutter:

„Er schaut sich um und ruft wieder ‚Mama? Mama?‘. Frau Kappler blickt kurz in seine Richtung und erklärt die Mama komme bald zurück.“ (Papier 5, 9)

Emilians Verzweiflung scheint sich gesteigert zu haben. Nachdem er das Öffnen der Tür die ganze Zeit über beobachtet hat, müsste er eigentlich wissen, dass seine Mutter noch nicht im Raum ist. Dennoch ruft er nach ihr. Vielleicht hat er die Hoffnung, dass er nur nach ihr rufen müsse und sie würde kommen und wieder bei ihm sein. Frau Kappler scheint Emilians Ruf nicht allzu ernst zu nehmen. Sie nimmt sich seiner nicht an, sondern speist ihn mit dieser kurzen Erklärung ab. Seine Mutter dürfte nun schon circa 35 Minuten abwesend sein. Frau Kappler geht lediglich zu Emilian und ermahnt ihn, dass er seine angeschnäuzten Taschentücher nicht zu den frischen legen dürfe. Sie schickt ihn zum Mülleimer um die benutzten Taschentücher wegzuschmeißen. Sie bietet ihm hier nur funktionellen Kontakt an, der sich darauf beschränkt, ihn auf die Regeln der Krippe hinzuweisen. Wiederum nimmt seine Äußerung, die das Vermissen seiner Mutter deutlich macht, niemand ernst. Frau Kappler nimmt sich ihm und seinem Schmerz nicht an, seine Verlangen nach Trost werden nicht anerkannt. Es scheint in dieser Situation, als wäre die Einhaltung der Regeln wichtiger als das Wohlergehen der Kinder.

Nachdem Emilian die Taschentücher weggeschmissen hat, ereignet sich folgende Szene:

„Er bleibt noch kurz stehen und beobachtet den Deckel [des Mülleimers] wie er leicht hin und her schwingt. Dann dreht er sich um und schaut mich an. Er kommt auf mich zu und sagt undeutlich

„Hände waschen‘. Ich schau ihn kurz an, und wende mich dann ab. Emilian sagt nochmals ‚Hände waschen‘ und setzt sich auf den Stuhl neben mir.“ (Papier 5, 9)

Emilian scheint nun so dringend Zuwendung zu brauchen, dass er diese jetzt bei mir sucht. Ich bin ihm bis zu diesem Zeitpunkt weder vorgestellt worden, noch haben wir miteinander geredet. Ich bin für ihn also eine völlig fremde Person. Vielleicht hat er bisher bereits bemerkt, dass ich ihn beobachte und meine Aufmerksamkeit beständig auf ihn gerichtet ist. Ich hatte in dieser Situation das Gefühl, dass ich aufstehen und weggehen müsse, damit ich in meiner neutralen Rolle als Beobachterin bleiben kann. Als ich dies tue, beginnt Emilian alleine auf den Stuhl zu klettern und sich die Hände zu waschen. Die Kindergartenpädagoginnen bemerken dies nicht.

„Da geht die Tür auf und Frau Rangé kommt herein. Emilian versucht den Wasserhahn zu öffnen, und scheint seine Mutter zunächst nicht zu bemerken. Sie geht zu ihm und sagt ‚Na hallo Schatzi‘. Er schaut zu ihr hoch mit großen Augen und leicht geöffnetem Mund. Dann verzieht er seinen Mund zu einem Lächeln und sagt ‚Mama!‘. Sie umarmt ihn und hebt ihn vom Stuhl herunter. Sie fragt ihn, ob er schön gespielt habe und wendet sich dann Natalie zu.“ (Papier 5, 8 f)

Mir kommt es vor, wie wenn Frau Rangé eine Ewigkeit weg gewesen wäre und ich fühle Emilians Erleichterung, als sie nun endlich zurück ist und ihn in die Arme schließt. Sein Lächeln und die kurze Umarmung wirken wie eine Erlösung.

### **4.3. Zwischenresümee**

#### *1. Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

Um diese Frage zu beantworten, ziehe ich die drei Kriterien für eine gelungene Eingewöhnung zu Hilfe (vgl. Teil 1, Kapitel 4.1) und werde über deren Beantwortung diese Frage hinsichtlich des ersten Zeitabschnittes beantworten. Da dieser erste Abschnitt die ersten Trennungen von der Mutter beinhaltet, werde ich das Resümee zusätzlich in Situationen unterteilen, in denen die Mutter noch anwesend ist, und Situationen der Trennung und des Getrennt-Seins von der Mutter.

##### *a) Situationen, in denen die Mutter anwesend ist*

In der gesamten ersten Beobachtung, sowie zu Beginn der zweiten Beobachtung ist Emilians Mutter im Gruppenraum anwesend. In dieser Zeit entsteht von Emilian der Eindruck eines neugierigen, explorierenden Kindes, das sich sehr leicht tut offen auf ihm fremde Personen zuzugehen.



Emilians interessiert Erkunden der Krippe entspricht dem zweiten Kriterium für eine gelungene bzw. gelingende Eingewöhnung, das sich dadurch auszeichnet, dass das Kind „*sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert*“ (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 88) zuwendet. Zu Beginn der ersten Beobachtung ereignen sich sehr viele Situationen, in denen Emilian neugierig und selbstständig auf ihm fremde Gegenstände zugeht und sie und ihre Funktionsweise untersucht. Hierbei erhält er in der ersten Beobachtung, beispielsweise in der Untersuchung der Holzhalbkugel (Papier 4, 2), Unterstützung von einer Kindergartenpädagogin. Im weiteren Verlauf der Beobachtung muss Emilian diese Unterstützung selbstständig einfordern, wie dies in der Untersuchung der Vorratsdosen geschieht (ebd., 3), aber auch in der zweiten Beobachtung als er sich selbstständig an den Maltisch setzt und Christine auffordert ihm einen Plastilinball zu machen (Papier 5, 2). Abschließend lassen sich noch Situationen ausmachen, in denen Emilian gemeinsam mit seiner Schwester etwas erkundet (den Kassettenrekorder und den Kleiderschrank). Sein explorierendes Verhalten nimmt jedoch im Laufe der ersten Beobachtung stetig ab. Es scheint so, als würde Emilian im Laufe der ersten Beobachtung immer mehr an Kraft verlieren um sich selbstständig mit der Exploration auseinander zu setzen.

Es lassen sich in dieser ersten Beobachtung zwei Situationen ausmachen, in denen er das erste Kriterium einer gelungenen Eingewöhnung, die „*Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise*“ (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 88) zu erleben, erfüllt. Zu diesen Situationen zählen sein fröhliches Rutschen (Papier 4, 2) und das gemeinsame Ausstechen der Plastilinfiguren mit Christine (Papier 4, 5). In der zweiten Beobachtung ereignet sich dies im gemeinsamen Anschauen des Buches mit Manuela (Papier 5, 5) und während des Singens (ebd., 6).

In Bezug auf das dritte Kriterium „*an Prozessen des dynamischen Austausch mit anderen aktiv zu partizipieren*“ (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 88) lassen sich ebenfalls einige Situationen ausmachen. Hierbei muss unterschieden werden zwischen Situationen, in denen Emilian diesen dynamischen Austausch selbst herstellt, wie beispielsweise als er auf die Kindergartenpädagoginnen zugeht und sie bittet die Vorratsdose aufzumachen (Papier 4, 3) und in Situationen, in denen ihm dies von den Anderen angeboten wird, wie beim gemeinsamen Ausstechen des Plastilins mit Christine (Papier 4, 5).

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass in Bezug auf die drei Kriterien einer gelingenden Eingewöhnung, Emilians erster Tag und der erste Teil der zweiten Beobachtung in der Krippe sehr positiv bewertet werden kann. Er erfüllt alle Kriterien, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, doch er erfüllt sie. Jedoch muss dabei angemerkt werden, dass während all dieser Zeit seine Mutter anwesend war und ihm ein gewisses Maß an Sicherheit

gewährleistet hat. Dies wirft die Frage auf, wie stellen sich daraufhin Situationen dar, in denen die Mutter nicht anwesend ist?

*b) Situationen der Trennung und des Getrennt-Seins von der Mutter*

Bei der ersten Trennung von Mutter und Kind, verabschiedet sich Frau Rangé ganz klar von ihrem Sohn. Ihre Angabe, sie sei nur kurz am Klo und komme gleich wieder, legt den Schluss nahe, dass die Trennung nicht lange dauern wird. Emilian scheint die Verabschiedung seiner Mutter zunächst nicht allzu viel auszumachen. Er schaut sie währenddessen nur kurz an und spielt dann weiter. Es lässt sich nicht eindeutig festhalten, ob er entweder die Trennung nicht wahrhaben will, sie verdrängt und deshalb kaum reagiert. Oder ob er aufgrund der Zeitangabe davon ausgeht, dass sie ja eh gleich wieder komme. Frau Kapplers anfängliche Zuwendung könnte Emilian zudem helfen, die aufkommenden Gefühle des Trennungsschmerzes zu lindern. *Situationen des dynamischen Austauschs mit anderen* kann Emilian in dieser Beobachtung nicht selbst hervorrufen. Er scheint darauf angewiesen zu sein, dass ihm dies die Pädagoginnen anbieten, dann steigt er freudig darauf ein. Bestärkt durch eine solche Erfahrung versucht er auch einmal mit den Peers in dynamischen Austausch zu treten. Doch gelingt es ihm in der ganzen Beobachtung nicht mit den Peers in Interaktion zu treten.

Anzeichen dafür, dass Emilian *Situationen in der Krippe in angenehmer oder lustvoller Weise erleben* kann, finden sich in drei Szenen: im Spiel des Turmbauens mit Frau Kappler, beim „Kaffee trinken“ mit Christine und Manuela und als er laut mir den Kochlöffeln trommelt. Dies nährt die Annahme, dass Emilian die Zuwendung der Pädagoginnen braucht, um sich in der Krippe wohl zu fühlen und die negativen Gefühle aufgrund der Trennung von der Mutter zu lindern.

Sein Explorationsdrang scheint deutlich abgenommen zu haben, es gelingt ihm immer weniger sich *dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden*. Nach der Zurechtweisung bei seinem lauten Spiel mit den Kochlöffeln (Papier 5, 7 f), gelingt ihm ein Spiel nur mehr nach Angebot der Pädagoginnen.

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass Emilian zunächst den Eindruck erweckt, dass ihm das Allein-Gelassen-Werden nichts auszumachen scheint. Doch im Laufe der Beobachtung gelingt es ihm immer weniger sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden, Situationen in angenehmer Weise zu erleben und an Prozessen des dynamischen Austauschs aktiv teilzuhaben. Er zeigt deutlich, dass er seine Mutter vermisst. Er ruft nach ihr und sucht nach ihr an der Tür. Doch niemand nimmt seinen Trennungsschmerz ernst und hilft ihm dabei, diesen zu lindern. Auch wenn er keine lautstarken Zeichen des Protests äußert, wirkt Emilian in dieser

Beobachtung oft allein gelassen und traurig. Des Weiteren sticht bei der Analyse dieser ersten beiden Beobachtungen hervor, wie oft Emilian auf die Regeln in der Krippe hingewiesen wird. Diese werden ihm jedoch erst erklärt, wenn er gegen sie verstößt. Es wird bei den Ermahnungen scheinbar keine Rücksicht darauf genommen, dass ihm erstens niemand über die Regeln in Kenntnis gesetzt hat und er zweitens in der Eingewöhnungsphase ist und daher in besonderer Weise auf die Unterstützung durch die Pädagoginnen angewiesen ist.

Nach diesem ersten Blick auf Emilians Eingewöhnungsverlauf, möchte ich die zweite Forschungsfrage in den Fokus rücken:

*2. Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Bei der Analyse diesen Zeitabschnittes wird bereits deutlich, dass Emilian immer wieder Situationen initiiert, in denen er sich mit einer anderen Person verbunden fühlen kann. Hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass die Situationen in jenen beiden Beobachtungen eher eine Art Vorstufe der Zweisamkeit darstellen. Da Emilian noch nicht so vertraut ist mit den fremden Pädagoginnen, sind diese Situationen natürlich noch nicht von der gleichen Art der Verbundenheit und Vertrautheit gekennzeichnet, wie Situationen zu Ende der Beobachtungszeit. Dennoch lassen sich bereits einige wiederkehrende Verhaltensweisen Emilians ausmachen, mittels derer er Situationen der Zweisamkeit herstellen kann.

So benutzt er des Öfteren Gegenstände, um über sie Kontakt zu den Pädagoginnen aufzunehmen. Daraus können sich in weiterer Folge längere Situationen der Zweisamkeit entwickeln. Dies ist beispielsweise beim gemeinsamen Anschauen eines Buches mit Manuela (Papier 5, 5) der Fall.

Eine weitere Hilfe, um in Kontakt mit den Pädagoginnen zu treten, ist seine Zwillingsschwester Natalie, die für ihn teilweise die Funktion einer Wegbereiterin oder Starthilfe übernimmt. Es lassen sich in den ersten beiden Beobachtungen bereits einige Szenen ausmachen, in denen Emilian zu einer Spielsituation zwischen Natalie und einer Pädagogin hinzu stößt. Eine Situation, die diese Vermutung stützt, ist die Szene beim Plastilinspiel in der ersten Beobachtung. Hier fordert er von der Pädagogin den gleichen Gegenstand ein wie Natalie (Papier 4, 5).

In dieser Szene lässt sich zudem eine weitere Verhaltensweise Emilians aufzeigen, die sich im Laufe der ersten Beobachtungen wiederholt. Verliert Emilian die Zuwendung der Pädagogin oder

gelingt es ihm nicht die gewünschte Zweisamkeit herzustellen, beginnt er sich etwas in den Mund zu stecken. Auf diese Weise kann er sich selbst beruhigen, wie mit einem Schnuller. Vielleicht bedeutet der Verlust der Zuwendung der Pädagogin für ihn eine starke Verunsicherung. Besonders bemerkenswert ist, dass Emilian während diesen oralen Stimulierungen sein jeweils verlorenes Objekt, die Pädagogin, mit den Augen fixiert. Dies erweckt den Eindruck, dass er die Pädagogin nicht nur sprichwörtlich mit den Augen verschlingt, sondern gleichermaßen versucht, sie sich durch das gleichzeitige Lutschen an einem Gegenstand oral einzuverleiben. Auf diese Weise könnte er trotzdem etwas von ihr in sich aufnehmen, auch wenn sie ihre Aufmerksamkeit nicht mehr ihm zugewandt hat.

Diese drei beobachteten Verhaltensweisen deuten bereits daraufhin, wie wichtig Emilian das Erleben von Zweisamkeit ist.

Betrachten wir nun den nächsten Zeitabschnitt, Emilians zweite Woche in der Kinderkrippe.

## **5. Abschnitt 2 – Emilians zweite Woche in der Kinderkrippe**

Dieser zweite Abschnitt umfasst die Beobachtungen 3 und 4. In beiden Beobachtungen ist die Mutter zunächst noch anwesend und verabschiedet sich dann von Emilian. Dabei wird die Dauer der Trennung kontinuierlich gesteigert. In Beobachtung 4 dauert die Trennung bereits so lange, dass die Mutter am Ende der einstündigen Beobachtung noch nicht zurückgekehrt ist.

### **5.1. Beobachtung 3 – Vom Trennen und Getrennt-Sein**

Diese Beobachtung findet am ersten Tag (Montag) von Emilians zweiter Woche in der Kinderkrippe statt. Nach dem Wochenende zuhause wird heute die zweite Trennung von der Mutter durchgeführt. Um heute ausschließlich die Situation des Abschiednehmens, Emilians Zeit ohne Mutter und die Wiedervereinigung der beiden beobachten zu können, sind Frau Hofer und ich bereits 1,5 Stunden in der Krippe, als Frau Rangé sich schließlich entschließt die Kinder alleine zu lassen und somit die Beobachtung beginnt. Zu diesem Zeitpunkt haben sich die Mütter von zwei anderen Kindern bereits verabschiedet, worauf diese laut zu weinen begonnen haben.

„Emilian steht in der Puppenecke am Tisch. Vor ihm liegt eine Birne aus Holz, die aus zwei Hälften besteht und durch einen Klettverschluss zusammen gefügt werden kann. Emilian schneidet mit

einem Holzmesser die beiden Teile auseinander und fügt sie wieder zusammen. Mit der linken Hand hält er sich dabei am Tischrand fest, mit der rechten Hand hält er das Messer. Die beiden weinenden Kinder im Gruppenraum beachtet er nicht.“ (Papier 6, 1)

Emilian beschäftigt sich in dieser ersten Situation der Beobachtung mit einem Spiel, in dem es darum geht etwas zu trennen, in zwei Teile aufzuspalten und daraufhin diese wieder zusammensetzen. Dies erinnert sehr stark an die Erlebnisse, die er in der ersten Trennungssituation von seiner Mutter gemacht hat. Auch er und seine Mutter waren voneinander getrennt und kamen daraufhin wieder zusammen. Vielleicht hat ihn das Weinen der beiden anderen Kinder daran erinnert, dass auch seine Mutter ihn bald wieder alleine lassen wird. Der Psychoanalytiker Erikson weist darauf hin, dass das Kind im Spiel über schwierige Erfahrungen nachdenken kann und die eigene „Beherrschung der Lage“ wieder herstellen kann. In weiterer Folge „assoziiert sich mit der Freude an der Meisterung der Spielsachen auch die Bemeisterung der Konflikte, sie auf sie projiziert wurden“ (Erikson 1973, 101 f). In dieser Weise scheint auch Emilian die schwierige Erfahrung der Trennung von seiner Mutter zu bearbeiten. Doch bevor sich bei ihm die Freude über die Meisterung dieses Konfliktes einstellen kann, ereignet sich folgende Szene:

„Da kommt seine Mutter zu ihm, legt ihm eine Hand auf den Brustkorb, die andere auf den Rücken und beugt sich zu ihm herab. Sie flüstert ihm etwas zu und sagt dann lauter ‚Gell Schatzlein, ich geh jetzt und komm dann nachher wieder‘. Emilian hält dabei kurz in seinem Schneiden inne und schaut zu ihr hoch. Sie strubbelt ihm durchs Haar und verlässt die Gruppe.“ (Papier 6, 1)

Frau Rangé umfängt ihn wieder mit beiden Armen und begibt sich auf Augenhöhe mit ihm. Die geflüsterten Worte wirken zärtlich und fürsorglich. Als sie sich dann etwas lauter von ihm verabschiedet, tut sie dies sehr deutlich. Sie macht dabei keine falschen Zeitangaben wie bei der ersten Trennung, sondern bleibt relativ vage in ihrer Angabe. Als sie schließlich die Gruppe verlässt blickt Emilian ihr nicht hinterher, sondern ist bereits wieder mit dem Teilen der Birne beschäftigt.

„Emilian schaut ihr nicht hinterher, sondern setzt die beiden Birnenteile wieder zusammen um sie wieder auseinander zu schneiden. Dies wiederholt er mehrmals. Er hat dabei den Mund leicht geöffnet und streckt ab und zu die Zunge leicht heraus.“ (Papier 6, 1)

An dieser Stelle möchte ich noch zusätzlich auf eine Theorie von Bruno Bettelheim verweisen, der in Bezug auf das kindliche Spiel ausführt: „das Spiel ermöglicht es dem Kind, in symbolischer Form ungelöste Probleme der Vergangenheit zu lösen und sich unmittelbar oder symbolisch mit gegenwärtigen Belangen zu befassen“ (Bettelheim 2003, 197). In Bezug auf den dargestellten

Beobachtungsausschnitt lässt sich demnach feststellen, dass Emilian sich durch das Trennen der Birne, mit der eben erfolgten Trennung von seiner Mutter auseinandersetzt. Trotz seiner kaum sichtbaren Reaktion auf Mutters Weggehen, beschäftigt ihn demnach die Trennung von seiner Mutter sehr wohl. Das leichte Herausstrecken der Zunge kann zusätzlich als Zeichen von Anspannung und Anstrengung gedeutet werden.

Anschließend geht Emilian zur Kochzeile und tut so, als schenke er sich mit dem kleinen Wasserkocher etwas in einen Becher ein. Diesen hebt er an die Lippen und trinkt daraus. Anschließend stellt er den Becher mit einem lauten „aaah“ wieder ab. Dies erweckt den Eindruck, als müsse er sich nach dieser anstrengenden körperlichen und psychischen Arbeit des Trennens und Zusammenfügens der Birne stärken. Dermaßen gestärkt kann er wieder durchstarten.

Nun folgen zwei Szenen, in denen Emilian von sich aus in Kontakt mit den Kindergartenpädagoginnen tritt und längere Szenen der Interaktion initiiert. Hierfür verwendet er beides Mal einen Gegenstand um den Kontakt herzustellen. In der ersten Szene ist dieser ein Lockenwickler aus Holz, den er in der Puppenecke findet und mit dem er wohl nichts anzufangen weiß:

„Er kräuselt leicht die Stirn und dreht das Handgelenk der rechten Hand und somit den Lockenwickler. Er schaut ihn so aus verschiedenen Perspektiven an, steht dann auf und läuft damit zu Manuela, die am Maltisch sitzt. Er fragt sie, was das sei.“ (Papier 6, 2)

Auf diese Weise entwickelt sich eine längere Szene, in der Manuela ihm erklärt, was das ist und ihm vorführt, was er damit machen kann, in dem sie ihm den Lockenwickler in die Haare macht. Emilian erfährt dadurch nicht nur ihre Zuwendung, sondern auch körperliche Nähe.

Nach dieser wohltuenden Interaktion geht Emilian wieder in die Puppenecke und taucht kurz darauf mit einem Spielhandy wieder vor Manuela auf:

„Er drückt auf einige der Tasten und läuft dann mit dem Handy in der linken Hand wieder zu Manuela an den Maltisch. Er bleibt vor ihr stehen, schaut zu ihr hoch und beginnt dann wieder auf die Tasten zu drücken. Manuela fragt ihn ‚Oh da hast ein Handy gefunden! Was ist denn da für ein Bild drauf?‘. Sie zeigt auf ein Foto auf dem Display des Handys. Emilian dreht das Handy und schaut sich das Bild an. ‚Ein Skateboarder ist das, gell?‘ sagt Manuela. Emilian schaut sie an und lächelt dabei.“ (Papier 6, 2)

Wiederum gelingt es Emilian über einen Gegenstand in Interaktion mit Manuela zu treten. Für einen kurzen Moment hat er ihre ausschließliche Aufmerksamkeit und Zuwendung. Sie unterstützt ihn bei der Exploration der Dinge in der Krippe. Emilians Lächeln deutet daraufhin,

wie sehr er sich darüber freut. Im Folgenden scheint es so, als probiere Emilian nun aus, ob eine solche Kontaktaufnahme auch mit Frau Kappler funktioniert:

„Dann dreht er sich um und läuft mit dem Handy zu Frau Kappler, die am Rande des Esstisches auf einem Stuhl sitzt. Auch sie fragt ihn ‚Na was hast du denn da gefunden? Ein Handy?‘. Emilian reicht ihr das Handy mit weit ausgestrecktem Arm. Sie nimmt das Handy, hält es ans Ohr und sagt ‚Hallo, aah ja der Emilian, der ist da‘ und reicht ihm das Handy. Emilian nimmt es mit der linken Hand entgegen und hält es sich ans Ohr. Er sagt ‚Hallo, hallo?‘ und lächelt dabei mit leicht geöffnetem Mund. Dann reicht er es wieder Frau Kappler.“ (Papier 6, 2)

Auch hier gelingt ihm diese Kontaktaufnahme. Frau Kappler vermag das tote Objekt des Telefons zu beleben und dadurch mit Emilian ein Spiel zu beginnen. Emilians Lächeln drückt wiederum aus, wie er diese Situation genießt, und dass er sich wohl fühlt. Doch Frau Kappler vermag noch mehr mit diesem Telefon zu machen:

„Frau Kappler nimmt das Handy und imitiert einen Dialog mit Emilians Mutter. Emilian schaut sie dabei lächelnd an. Frau Kappler gibt ihm das Handy zurück und sagt ‚Deine Mama hat gesagt sie kommt dann später wieder‘. Emilian nimmt das Handy in die Hand, gibt es ihr aber gleich wieder zurück und sagt: ‚Noch mal!‘.“ (Papier 6, 2)

Nachdem Frau Kappler den imitierten Dialog mit Emilians Mutter noch zweimal für ihn wiederholt hat, nimmt Emilian das Handy entgegen und beginnt selbst auf die Knöpfe zu drücken. Vielleicht versucht er nun selbst Kontakt zu seiner Mutter aufzunehmen. Doch da kommt Natalie und nimmt ihm das Handy weg:

„Natalie kommt aus einem anderen Teil des Gruppenraumes, und nimmt ihm das Handy aus der Hand. Emilians Gesichtsausdruck verändert sich dabei nicht, er schaut nur kurz seine Schwester mit leicht geöffnetem Mund an, dreht sich um und holt sich aus der Lade in der Puppenecke ein neues Handy.“ (Papier 6, 2 f)

Erstaunlich, dass Emilian nicht wütender reagiert und sein „Mama-Objekt“ verteidigt. Schließlich kann dieses Verbindung zu ihr aufnehmen. Das neue Handy, scheint dieses nicht ersetzen zu können. Emilian drückt etwas auf dessen Tasten herum und wirft es dann zurück in die Schublade. Dieses „Werfen“ des Handys wirkt frustriert. Er hat das einzige Objekt, mit dem er Verbindung zur abwesenden Mutter aufnehmen konnte, verloren. Nach einem kurzen Blick durch die Gruppe geht er daraufhin zur Rutschecke,

„Dabei sagt er einige Male, mit heller Stimme ‚Rutschen, rutschen‘. Er klettert schnell die vier Stufen zur Rutsche hinauf...“ (Papier 6, 3)

Es scheint so, als müsse er sich selbst ermuntern, indem er nun etwas macht, das ihm Freude bereitet. Zudem erweckt die folgende Rutschszene wiederum den Eindruck, als würde das

Rutschen Emilian dabei helfen, seine negativen Affekte selbst zu regulieren. Im Verlauf des Rutschens wird er zusehends fröhlicher und ausgelassener und lacht laut mit offenem Mund. Es scheint so, als habe er sich nun wieder genug bestärkt um wieder in Interaktion mit anderen zu treten.

Denn nun verlässt er die Rutsche und geht zum Maltisch, an dem viele Kinder sitzen. Er nimmt sich sehr zielstrebig und selbstständig Stifte aus dem Regal und setzt sich neben Christine um zu malen. Dabei gelingt es ihm wiederum in Interaktion mit ihr zu treten. Er nimmt mehrmals einen Stift in die Hand, zeigt ihn ihr und benennt dessen Farbe. Sie nickt ihm daraufhin lächelnd zu und bestätigt die Farbbenennung. Doch nun kommt abermals Natalie zu Emilian und unterbricht dessen Spielsituation. Sie setzt sich ebenfalls an den Tisch. Emilian wird auf seinem Stuhl zur Seite geschoben, nun darf Natalie neben Christine setzen. Emilian schaut die beiden daraufhin nur mit geöffnetem Mund an. Er erweckt den Eindruck, als sei er sprachlos. Genauso sprachlos und mit leicht geöffnetem Mund schaut er zu Christine und Natalie, als sein Schwester ihm nach und nach alle Stifte wegnimmt. Er wirkt dabei sehr hilflos und scheint als wisse er sich nicht zu wehren. Natalie hat sich nicht nur körperlich zwischen ihn und Christine gedrängt, auch Christines Aufmerksamkeit ist nun ganz auf Natalie gerichtet. In seiner Hilflosigkeit regrediert Emilian:

„Dann nimmt er sich drei dunkelblaue Stifte aus dem Behälter, hält sie fest in der zur Faust geballten linken Hand und steckt sie sich mit den Enden in den Mund. Er beginnt daran zu saugen und zu lutschen. Dabei wölben sich seine Backen nach innen und er öffnet seine Augen etwas mehr. Christine redet mit Natalie und scheint ihn nicht zu bemerken. Emilian schaukelt mit dem Oberkörper vor und zurück und lutscht weiter an den Stiften. Er schaut zuerst zu Natalie und Christine und lässt dann seinen Blick durch die Gruppe schweifen.“ (Papier 6, 4)

Die Stifte scheinen nun einen Ersatz für seinen Schnuller zu sein. Er hält sie sehr fest in seiner geballten Faust – ein Anzeichen für seine innere Anspannung. Auch dass sich seine Backen beim Saugen nach innen wölben, spricht dafür, wie dringend er etwas braucht um sich zu beruhigen, sich so zu stabilisieren und sich eine Befriedigung zu verschaffen. Dieses Verhalten ähnelt stark den Szenen beim Ablecken des Plastilins in Beobachtung 1 und 2.

Kurz darauf verlässt Emilian den Maltisch in Richtung Tür. Dabei bückt er sich nach einem hinunter gefallenen Stift. Währenddessen wird er von Natalie angerempelt und er fällt hin. Christine kommt daraufhin zu ihm und umsorgt ihn. Er fordert etwas zu trinken ein und bekommt daraufhin einen Becher voll Wasser, eine Stärkung von ihr. Dies wirkt als würde er dadurch nicht nur körperlich, sondern auch innerlich gestärkt um sich nun wieder auf sicheren Beinen weiter zu bewegen.



Im weiteren Verlauf der Beobachtung geht Emilian wieder von sich aus auf andere zu. Er spielt in ihrer Nähe mit Kastanien und schaut dabei immer wieder zu ihr, zeigt auf die Kastanien und benennt diese. Daraufhin lächelt sie ihn an und wiederholt mit deutlicher Betonung das Wort. Danach nimmt er ein Buch und setzt sich neben eine Mutter, die mit ihm gemeinsam das Buch anschaut. Als ihm beim Umblättern eines der Aufklappbilder abreißt, schaut er sie mit großen Augen an. Christine bemerkt dies sogleich und schimpft etwas mit ihm:

„Christine kommt zu ihm, nimmt ihm das Buch aus der Hand und sagt laut ‚Ach das muss ich jetzt kleben! Jetzt ist es kaputt‘. Emilian wiederholt ‚Kaputt‘ und schaut sie dabei mit weit geöffneten Augen an. Sie wiederholt ‚Ja, kaputt‘ und geht mit dem Buch zum Schreibtisch. Emilian bleibt kurz sitzen und schaut ihr nach.“ (Papier 6, 5)

Emilian scheint ganz erschrocken zu sein, dass ihm dieses Missgeschick passiert ist. Als er das Wort kaputt wiederholt weiten sich seine Augen noch etwas mehr und er folgt der weggehenden Christine mit seinen Blicken. Hier wirkt er wieder so hilflos und sprachlos wie beim Maltisch. Es scheint, als ob er nicht wisse, was er tun soll und wirkt dabei sehr alleine und verlassen. Doch dies bemerkt niemand.

Schließlich steht er auf und geht zu Frau Kappler. Vielleicht hat er die Hoffnung, dass sie ihm helfen kann sich wieder besser zu fühlen, oder dass sie wieder Kontakt zu seiner Mutter aufnehmen kann.

Immer wenn dir Tür auf geht, blickt Emilian sofort in diese Richtung. Auch wenn man Emilian keine offensichtlichen Anzeichen des Vermissens seiner Mutter ansehen kann, wird dadurch deutlich, dass er beständig darauf wartet, dass sie zurück kommt.

Schließlich schafft es Emilian am Ende der Beobachtung nochmals ein Spiel mit Christine zu initiieren. Mit ihrer Unterstützung beginnt er einen Turm aus Stapelbechern zu bauen. Dabei unterstützt sie ihn und hilft ihm so den Turm immer höher zu bauen. Als Emilian fertig ist klatscht er in die Hände und lacht. Er tauscht einen Blick mit Christine und auch sie lacht und freut sich mit ihm. Dies scheint ein großes Erfolgserlebnis für Emilian zu sein. Gemeinsam haben sie etwas geschafft. Emilian erlebt durch Christines Zuwendung und Hilfe ein Erfolgserlebnis. Dies scheint ihn innerlich wieder aufgebaut und gestärkt zu haben. Sie hat ihm dabei, genau so wie dem Turm, Unterstützung gegeben. Während dieses Spiels kehrt Frau Rangé in den Gruppenraum zurück:

„Die Tür geht auf und Frau Rangé kommt herein. Emilian schaut sie an und sagt ‚Geh ma schon heim?‘. Frau Rangé lacht, streichelt ihm über den Kopf und geht zu Natalie. Emilian schaut ihr hinterher. Er steht auf und beginnt den drei Pädagoginnen zuzuwinken. Dabei streckt er den rechten Arm nach vorn, klappt die Hand auf und zu und ruft ‚Babaaa, babaaa‘. Die Pädagoginnen

lachen und winken ihm auch zu und rufen ‚Baba Emilian, bis morgen‘. Auch Emilian lächelt mit weit geöffnetem Mund. Seine Mutter nimmt ihn an der Hand und geht mit ihm und Natalie aus der Gruppe. Emilian dreht sich dabei immer wieder um, und ruft winkend ‚Baba‘.“ (Papier 6, 5)

Heute kommt es im Gegensatz zur letzten Beobachtung zu keiner innigen Begrüßung. Dies könnte darin begründet sein, dass Frau Rangé von ihren Kindern erwartet, dass sie die Trennung leicht bewältigen und daher vielleicht davon ausgeht, dass es für sie heute schon nicht mehr so schlimm war wie beim ersten Mal. Emilians Reaktion könnte diese Erwartung spiegeln, wenn er fragt, ob sie denn schon gehen würden. Dies klingt so, als bliebe er lieber noch. Vielleicht möchte er durch diese gleichgültige Reaktion auch die Gewährleistung seines Schmerzes verhindern. Denn sein ständiges zur Tür schauen während der Trennung, und dass er daraufhin sofort aufsteht und allen Pädagoginnen begeistert zuwinkt, spricht eine andere Sprache. Dies deutet eher darauf hin, dass er es gar nicht erwarten konnte, dass er gemeinsam mit seiner Mutter und seiner Schwester nach Hause darf und er sich freut, sich nun von allen verabschieden zu dürfen. Denn nun lächelt er mit weit geöffnetem Mund und verlässt an Mutters Hand die Gruppe.

## **5.2. Beobachtung 4 – „Wo ist mein Platz?“**

Diese Beobachtung findet am Folgetag von Beobachtung 3 statt. Als ich den Raum betrete, sitzt Emilian am Esstisch bei seiner Mutter. Er spielt zunächst etwas mit einem Spielzeugauto. Da die Kinder normalerweise in der Bauecke mit den Autos spielen erweckt diese Szene den Eindruck, als wolle Emilian sich bewusst in der Nähe seiner Mutter aufhalten und als wolle er es auskosten, dass sie da ist. Nach einiger Zeit steht er auf und geht an den Maltisch, an dem viele Kinder mit Plastilin spielen. Vielleicht ist er nun durch die Nähe seiner Mutter genug gestärkt um sich unter die anderen Kinder zu mischen.

„Er umrundet einmal den ganzen Tisch und stellt sich dann zwischen Christine und Manuela, die nebeneinander in der Ecke beim Waschbecken sitzen. Emilian legt seine Hand auf Manuelas Oberschenkel, schaut zu ihr auf und sagt mehrmals ‚Auch‘. Christine erklärt ihm es sei kein Platz mehr frei, er solle mit etwas anderem spielen.“ (Papier 7, 1)

Emilian geht hier aktiv auf die beiden Kindergartenpädagoginnen zu. Dadurch, dass er sich zwischen die Beiden stellt und sogar seine Hand auf Manuelas Bein legt, erhöht er seine Chancen, dass sie ihn jemand wahrnimmt. Statt Manuela reagiert Christine auf ihn und schickt ihn weg da kein Platz mehr frei ist. Doch Emilian bleibt hartnäckig. Zwischen zwei Kindern am Tisch ist eine große Lücke.

„Emilian geht zu diese Lücke und sagt nochmals ‚Auch, auch‘. Er streckt seinen Arm weit aus und greift nach einem Walkholz. Manuela erklärt ihm nochmals, er könne nicht mitspielen, es sei kein Platz mehr frei. Emilian schaut kurz zu ihr auf, und rollt dann das Walkholz mit ausgestreckter Hand hin und her. Er greift sich noch zwei andere Walkhölzer und rollt auch diese auf dem Tisch hin und her. Er schaut dabei immer wieder auf und betrachtet das Plastilin, mit dem das Kind links neben ihm spielt. Er macht auf mich einen traurigen Eindruck. Sein Mund ist leicht geöffnet und mit der Hand rollt er in einer monotonen Weise das Walkholz immer wieder vor und zurück.“  
(Papier 7, 1)

Sein Wunsch, ebenfalls wie die anderen Kinder mit dem Plastilin zu spielen scheint sehr groß zu sein, verbleibt er doch trotz der neuerlichen Abweisung Manuelas am Tisch. Dabei macht er einen traurigen Eindruck auf mich. Dennoch beginnt er die Walkhölzer hin und herzuschieben und versucht daraufhin unter viel Anstrengung das Körbchen mit den Ausstechfiguren zu sich zu ziehen, das in der Mitte des Tisches steht.

„Er steht dabei auf den Zehenspitzen, die rechte Hand krallt sich am Tischrand fest. Er zieht den Korb zu sicher heran, und nimmt eines der Ausstechformen heraus. Christine sagt zu ihm, er müsse warten bis ein Platz frei wird. Emilian lässt die Form aus der Hand gleiten und tritt einen Schritt zurück. Er schaut zunächst auf den Boden, dann zu den anderen Kindern, die am Tisch spielen.“ (Papier 7, 1)

Emilians Anstrengungen, mittels der Förmchen mitzuspielen sind umsonst. Christine weist ihn abermals ab. Diese dritte Abweisung scheint zu viel für Emilian zu sein und ihn endgültig mut- und kraftlos zu machen. Auf seine Befindlichkeiten und Wünsche wird nicht eingegangen, keine der beiden Pädagoginnen macht ihm ein Alternativangebot. Es wird scheinbar von ihm erwartet, dass er es schafft mit dieser Zurückweisung alleine zurechtzukommen und dass er sich selbstständig ein anderes Spiel aussuchen kann. Er schaut zu Boden und tritt einen Schritt zurück. Er findet keinen Anschluss. Wie beim gestrigen Spiel mit den Magnetsteinen schafft er es hier nicht, irgendwo anzudocken. Sein Blick auf das andere Kind erscheint so, als wüsche er sich an dessen Stelle zu sein. Dieser Wunsch geht kurz darauf tatsächlich in Erfüllung:

„Eines der Kinder steht auf und verlässt den Maltisch. Emilian läuft mit schnellen Schritten zu dem freien Stuhl und setzt sich darauf. Eine Helferin [Magda], die sonst nicht in der Gruppe ist, sitzt neben ihm. Sie fragt ihn, in etwas gebrochenem deutsch, ob sie ihm eine Wurst machen soll. Emilian schaut zu ihr auf, lächelt sie an und sagt ja.“ (Papier 7, 1)

Er sichert sich den freien Platz mit schnellen Schritten. Vielleicht hat er Angst, dass ihm sonst ein anderes Kind zuvor kommt. Es wirkt so, als müsse er regelrecht darum kämpfen, dass er mitspielen darf. Nun ist er am Ziel seiner Wünsche. Dankbar nimmt er das Angebot der fremden Helferin an. Während die Helferin die Wurst für ihn formt, beginnt Emilian mit einem

Backrädchen weite Halbkreise um seinen Platz zu ziehen. Vielleicht möchte er damit seinen Platz markieren, oder aber auch Kontakt zu dem Mädchen neben ihm aufnehmen. Doch als er damit an das Plastilin des anderen Kindes stößt, reagiert dieses sehr schroff:

„Das Mädchen stößt mit seiner Hand das Rädchen weg und sagt laut ‚Nein, geh weg!‘. Emilian schaut das Mädchen mit weiter geöffneten Augen an, und zieht dann das Rädchen wieder zu sich heran.“ (Papier 7, 2)

Emilians weit geöffnete Augen deuten daraufhin, dass er sehr erschrocken ist über diese Reaktion. Es ist nicht ersichtlich, warum das Mädchen so unfreundlich zu ihm ist. Falls er damit Kontakt zu ihm aufnehmen wollte, ist dieser Versuch missglückt. Falls er jedoch mit dem Rädchen seinen Bereich markieren wollte, war dies scheinbar notwendig, denn das Mädchen verteidigt seinen Platz und sein Plastilin. In dieser Situation kommt Emilians Mutter zu ihm:

„In diesem Moment tritt Frau Rangé an den Tisch. Sie sagt zu ihrem Sohn, dass sie jetzt kurz raus gehe und nachher dann wieder komme. Sie fährt ihm dabei mit der flachen Hand über den Brustkorb und beugt sich zu ihm hinunter. Emilian schaut zu ihr hoch. Dann sagt sie ‚Komm gib mir ein Bussi‘ und spitzt die Lippen. Emilian streckt sich nach oben und gibt ihr einen Kuss auf den Mund. Frau Rangé umarmt ihn noch kurz, streichelt ihm dann über den Kopf, sagt ‚Baba‘, und verlässt den Raum. Emilian ruft kurz ‚Baba‘, und widmet sich dann wieder seinem Spiel. Er schaut ihr nicht nach, als sie den Raum verlässt.“ (Papier 7, 2)

Ausgerechnet in dieser Situation wird er alleine gelassen. Seine Mutter scheint zu spüren, dass es ihm schlechter geht als sonst, denn anders als bei den bisherigen Beobachtungen gestaltet sie die Verabschiedung etwas länger. Nach der Information dass sie nun geht, fordert sie ihn auf, ihr ein Bussi zu geben, umarmt ihn und wuschelt ihm noch durch sein Haar. Dies erweckt den Eindruck als ob es ihr heute schwerer fallen würde als sonst, ihn alleine zu lassen. Dabei kommt es zu mehr Körperkontakt als bei den bisherigen Verabschiedungen. Emilian wirkt währenddessen sehr tapfer. Obwohl er sich gerade so über das andere Mädchen erschrocken hat, verabschiedet er sich von ihr und ruft noch ein kurzes „Baba“. Doch ihr hinterher sehen, wie sie wirklich den Raum verlässt, kann er nicht. Vielleicht möchte er sich nur so kurz wie möglich mit ihrem Verschwinden und der Tatsache, dass er nun alleine ist, auseinandersetzen.

Die darauffolgende Interaktion mit der Helferin scheint Emilian nicht genießen zu können. Obwohl sie ihm ihre ausschließliche Zuwendung schenkt, spielt er nur kurz mit ihr und verlässt daraufhin den Maltisch.

Er geht zur Bauecke und spielt dort in der Nähe einer Mutter mit ihrem Jungen. Dies könnte Emilians Sehnsucht nach seiner eigenen Mutter ausdrücken. Denn nach einiger Zeit beginnt er mit den gleichen Spielsachen zu spielen wie zuvor der kleine Junge. Vielleicht wünscht er sich,

dass er an dessen Stelle wäre und auch seine Mutter noch da wäre. Oder er hofft, dass sich auf diese Weise die Mutter auch mit ihm beschäftigt. Doch dies geschieht nicht. Nach und nach kommen immer mehr Kinder in die Bauecke. Es wirkt so, als seien Emilian dies zu viele Kinder auf einmal. Vielleicht hat er aufgrund des Erlebnisses mit dem Mädchen am Maltisch Angst, dass diese Kinder ebenso schroff zu ihm sein könnten. Er geht daraufhin in die Rutschecke, in der zu diesem Moment niemand spielt.

„Emilian steigt einmal die Leiter der Rutsche hinauf, und rutscht schnell hinab. Unten angekommen geht er zum Turm der Leiter der Rutsche. An dessen Seite sind zwei Stoffbahnen befestigt die viele Taschen haben. Emilian steckt seine Hand in eine der Taschen und zieht ein Holztier heraus. Er dreht das Tier in seiner Hand und schaut es an. Dann dreht er sich um und geht zu Christine, die mit einem anderen Kind am Regal im Rutscheck spielt. Emilian streckt ihr das Holztier entgegen und sagt ‚Swein‘. Christine lächelt ihn an und sagt korrigierend, ‚Ja ein Schwein hast du da gefunden‘“ (Papier 7, 3)

Diesmal bleibt Emilian nicht oben stehen und verschafft sich einen Überblick. In den anderen Beobachtungen ist sein Blick meist zum Stuhl seiner Mutter gewandert. Vielleicht will er nun dessen leeren Anblick vermeiden. Emilian beginnt ihm noch Unbekanntes in der Krippe zu erkunden und untersucht die Taschen der Stoffbahnen. Mit seinem Fund eilt er sogleich zu Christine. Dies erinnert an die Szenen in der letzten Beobachtung, als es ihm auf diese Weise gelungen ist Kontakt zu den Pädagoginnen herzustellen. Auch diese Mal ist sein Versuch erfolgreich. Christine lächelt ihn an und redet kurz mit ihm. Emilian eilt daraufhin zurück zu dem Turm und fischt nach und nach noch einige Tiere aus den Taschen, die er daraufhin jedes Mal mit einem Lächeln zu Christine bringt. Während diesem Hin- und Herlaufen stolpert Emilian zweimal und fällt hin. Doch beide Male sagt er nur Hoppla, rappelt sich gleich wieder auf und geht weiter. Dies erweckt den Eindruck, dass die bisherige Zeit in der Krippe schon sehr kräftezehrend für ihn war und er nur noch unsicher auf den Beinen unterwegs ist. Auf Christines erschrockene Frage ob er sich weh getan habe reagiert er nicht. Vielleicht will Emilian diese Schmerzen nicht wahrnehmen, damit er auch den Trennungsschmerz von seiner Mutter nicht spüren muss. Oder er hat den Eindruck, dass er sich und seine negativen Gefühle selbst aushalten und regulieren muss, dass die Pädagoginnen dies nicht für ihn tun können. Denn bisher hat er zwar auch schöne Szenen mit ihnen erlebt, doch es gab auch einige Situationen in denen es ihm nicht gut ging, ihn aber niemand getröstet hat.

Nach und nach kommen nun wieder mehr Kinder in die Rutschecke und gruppieren sich um Christine. Emilian scheint sich von diesen Kindern verdrängt zu fühlen. Es wirkt, als habe er nun weder Mut noch Kraft um sich gegen diese Kinder durchzusetzen.

„Er geht einen kleinen Schritt nach dem anderen rückwärts von Christine und den Kindern weg. Christine sagt mehrmals zu ihm, er solle aufpassen und hinschauen wo er hinläuft. Doch er schaut sie die ganze Zeit über an. Plötzlich ist er an der Stufe angekommen und fällt rückwärts die Stufe hinunter. Mit dem Kopf und Rücken landet er auf dem Boden.“ (Papier 7, 3)

Emilian scheint nichts mehr um sich herum wahrzunehmen. Christines Hinweise, er solle aufpassen, scheint er gar nicht zu hören. Vielleicht geschieht dies aus Angst vor der großen, lauten Kindergruppe die ihn von Christine abdrängt. Als er schließlich stürzt bleibt er eine Schrecksekunde lang liegen und beginnt dann laut zu weinen.

„Christine läuft zu ihm und nimmt ihn auf den Arm. Sie spricht beruhigend mit ihm. Emilian weint laut „die Mama“ und schaut dabei immer wieder zu ihrem leeren Stuhl. Christine redet weiter leise auf ihn ein und schaukelt ihn auf seinem Arm.“ (Papier 7, 3 f)

Es scheint so, als sei bei Emilian nun der Damm gebrochen. Laut weint er seinen Schmerz heraus. In dieser Situation bricht aus ihm auch die Sehnsucht nach seiner Mutter hervor. Er weint laut nach ihr und scheint sich zu wünschen, dass sie nun endlich kommt und ihn tröstet. Doch all das Weinen bringt seine Mutter nicht herbei. Christine bemüht sich sehr ihn zu trösten. Sie trägt ihn auf ihrem Arm, schaukelt ihn wie ein Baby und läuft mit ihm in der Gruppe umher. Als sie ihn schließlich in ein kleines Spiel verwickelt, beruhigt sich Emilian zusehends und steigt in ihr Spiel ein. Emilian scheint durch Christines Zuwendung sehr bestärkt zu sein, denn im folgenden Verlauf der Beobachtung gelingt es ihm wieder in Interaktion mit den Pädagoginnen zu treten und schafft es auch, sich gegen andere Kinder durchzusetzen. In der folgenden Szene ist Emilian wieder auf Erkundungsgang, er scheint zu untersuchen welcher Gegenstand wo seinen Platz hat und was man damit machen kann. Er entdeckt auf dem Kleiderschrank einen kugelförmigen Lampenschirm aus Papier. Diesen versucht er herunter zu heben. Er stellt sich auf die Zehenspitzen und streckt sich, sodass er ihn berühren kann.

„Ein anderer Junge, der neben ihm am Puppentisch gespielt hat, geht zu Emilian und stößt ihn vom Puppenschrank weg. Er sagt zu ihm laut ‚Nein!‘ und schaut ihn dabei an. Dann schlägt er laut die zweite Schranktür zu. Emilian geht auf ihn zu, wobei er ihm ins Gesicht schaut, doch der Junge stößt ihn wieder weg und sagt ‚Nein, geh!‘.“ (Papier 7, 4)

Der Junge ist sehr grob zu Emilian. Doch Emilian lässt sich dieses Mal nicht so leicht erschrecken wie von dem Mädchen am Maltisch. Er geht trotzdem auf den Jungen zu. Schließlich wendet sich der Junge ab und verlässt die Szene. Emilian beginnt wiederum den Lampenschirm herunter zu stoßen. Es wirkt so, als sei Emilian als Sieger aus diesem Konflikt hervorgegangen. Auch wenn der Junge so grob zu ihm war, kann er sein Ziel, den Lampenschirm herunter zu holen, weiterverfolgen.

Nach einer kurzen Szene, in der Christine Emilian wie in Beobachtung 2 bittet ihm Kaffee zu kochen und die beiden gemeinsam lächelnd eine Tasse trinken, scheint Emilian gestärkt genug, um nun von sich aus in eine Interaktion mit Frau Kappler zu treten. Wie am Tag zuvor nimmt er das Spielzeughandy aus der Schublade und läuft damit zu ihr. Dies erweckt den Eindruck, dass Emilian die Hoffnung hat, über Frau Kappler nun wiederum in Kontakt mit seiner Mutter zu treten. So würde er Zuwendung von Frau Kappler erhalten, um sich auch seiner Mutter wieder näher fühlen zu können.

„Während Frau Kappler zur Tür geht und sich dort mit der Mutter unterhält, umklammert Emilian mit der einen Hand Frau Kapplers Oberschenkel, mit der anderen Hand streckt er ihr das Handy entgegen und sagt immer wieder ‚Hallo?‘. Frau Kappler hält in ihrer Unterhaltung inne, schaut mit einem strahlenden Lächeln zu ihm herunter und fragt ihn ‚Na was hast du denn da? Ein Handy? Wer ist denn da dran?‘. Sie nimmt ihm das Handy aus der Hand und imitiert ein Telefongespräch. Emilian schaut lächelnd zu ihr auf. Sie gibt ihm das Handy zurück und sagt ‚Deine Mama war das. Die wollt wissen ob’s eh brav bist‘. Sie lächelt ihm nochmals zu und setzt dann ihre Unterhaltung fort.“ (Papier 7, 5)

Emilian ist in dieser Szene sehr fordernd. Obwohl sich Frau Kappler mit einer anderen Erwachsenen unterhält, fordert Emilian ihre Zuwendung ein und stellt dabei sogar Körperkontakt zu ihr her. Es scheint ihm enorm wichtig zu sein, dass Frau Kappler ihn bemerkt und ihm hilft einen Kontakt zur anderen Person am Handy herzustellen. Frau Kappler erwidert seine Bemühungen mit einem strahlenden Lächeln. Sie steigt auf sein Spielangebot ein und beginnt ein Telefonat mit seiner Mutter. Emilians Lächeln spiegelt seine Begeisterung. Er scheint sich sehr darüber zu freuen, wobei nicht eindeutig klar ist, ob er sich über Frau Kapplers Zuwendung freut, oder darüber, dass sie Kontakt zu seiner Mutter herstellt. Obwohl Frau Kappler in einem Gespräch war, hat sie Emilians Bedürfnis wahrgenommen und seinen Wunsch erfüllt. Während Frau Kappler ihre Unterhaltung anschließend fortsetzt, bleibt Emilian bei ihr stehen und streckt ihr immer wieder das Handy entgegen. Als Frau Kapplers Gespräch beendet ist, geht sie in die Hocke und imitiert nochmals ein Telefonat mit Emilians Mutter. Daraufhin läuft Emilian lächelnd mit dem Handy in der Hand in die Puppenecke. Er beendet von sich aus die Interaktion. Es scheint so als wäre er nun wieder gestärkt, um mit der Erkundung der Krippe und ihrer Gegenstände und Menschen fortzufahren. Dann ereignet sich folgende Szene mit Natalie:

„Als er dort angekommen ist [in der Puppenecke], wendet er sich wieder abrupt um, ruft ‚Na-i‘ (Natalie) und läuft zu dem Stuhl seiner Mutter. Auf halber Strecke sieht er seine Schwester und läuft laut quietschend mit ihr in die Puppenecke zurück.“ (Papier 7, 5)

Warum ruft Emilian in dieser Szene nach seiner Zwillingsschwester? Dies ist das erste Mal in den bisherigen vier Beobachtungen, dass Emilian nach seiner Schwester ruft. Er scheint sie beim Stuhl seiner Mutter zu suchen, dem Punkt, der sie beide bei Mutters Anwesenheit miteinander verbunden hat. Vielleicht möchte er Natalie an seiner Stärkung durch das Telefonat teilhaben lassen, oder er sucht ihre Nähe, da er sich auch mit ihr sehr verbunden fühlt – ähnlich wie mit der Mutter. Vielleicht möchte er ihr aber auch zeigen, dass man mit dem Handy Kontakt zur Mutter aufnehmen kann.

„Als sich ihr Bruder neben sie [Natalie] stellt, streckt sie die Hand aus und greift nach seinem Handy. Emilian schaut sie an und reißt die Hand mit dem Handy weg. Sie sagt etwas, dass sie das Handy haben möchte. Emilian sagt aber ‚Nein‘ und lässt nicht zu, dass sie ihm das Handy wegnimmt.“ (Papier 7, 5)

Im Gegensatz zum Vortag, als Emilian seiner Schwester das Handy widerstandlos überlassen hat, verteidigt er es nun. Dieses Objekt, mit dem Frau Kappler Kontakt zu seiner Mutter herstellen kann, scheint für ihn sehr wertvoll zu sein.

In einer darauffolgenden Szene, stößt sich Emilian am Oberarm. Christine fragt ihn besorgt ob er sich wehgetan hat, doch Emilian reagiert darauf nicht. Dies erinnert an die vorige Situation, in der er mehrmals hingefallen ist. Es scheint so als könne Emilian auch hier wieder den Schmerz nicht zulassen und nicht spüren wollen. Diese Szene verstärkt daher die vorige Vermutung, dass Emilian den Schmerz nicht spüren will, um nicht ganz von seinem unterdrückten Trennungsschmerz überflutet zu werden.

In der letzten Szene der Beobachtung gelingt es Emilian mit Gleichaltrigen in Kontakt zu treten. Er beobachtet einige Kinder und Frau Kappler, die miteinander verstecken spielen:

„An der Schreibtischkante sind ein blauer und ein gelber Vorhang angebracht, die man auf- und zuziehen kann. Eines der Kinder sitzt unter dem Schreibtisch und zieht die Vorhänge auf und zu. Emilian stellt den Becher ab und beobachtet die anderen Kinder. Er steht vom Tisch auf und geht zu den anderen Kindern. Er bleibt zunächst stehen und beobachtet das Geschehen. Als das Kind die Vorhänge aufzieht und das Kind und Frau Kappler laut „Guck-Guck“ rufen, beginnt Emilian zu lächeln.“ (Papier 7, 5 f)

Nachdem Emilian zunächst in seiner Beobachterposition das Geschehen studiert hat, entscheidet er sich nun selbst mitzuspielen. Er krabbelt zu den beiden Kindern unterm Schreibtisch und beginnt nun, unter viel lachen, gemeinsam mit ihnen die Vorhänge auf- und zuzuziehen. Unter Bezugnahme auf Gartner (2004, 159) kann durch das „guck-guck“-Spielen, die passiv erlebte Trennung von der Mutter aktiv verarbeitet werden. Das Kind bleibt hier nicht in der passiven Rolle der Person, die verlassen wird, sondern kann sich nun auf eine aktive Art mit



dieser erlebten Situation auseinandersetzen. Dies nährt die Annahme, dass sich Emilian in dieser Szene auf spielerische Art mit dem Themen „verloren sein und gefunden werden, weggehen und sicher wiederkehren“ (Nitsch-Berg 1978 zit. nach Gartner 2004, 159) auseinandersetzt. Auf diese Weise gelingt es Emilian die unlustvollen Erfahrungen der Trennung zu bearbeiten, „indem er beim Spielen die ‚Stärke‘ des erlebten ‚Eindrucks‘ abreagiert“ (Gartner 2004, 160). Mit dem Bild eines laut lachenden Emilian, der sich durch das Spiel mit seinen Trennungserfahrungen auseinandersetzt, endet diese Beobachtung.

### **5.3. Zwischenresümee**

In diesem Zwischenresümee ist eine Unterscheidung in Situationen mit und ohne Mutter nicht mehr notwendig, da die Mutter in beiden Beobachtungen nur wenige Minuten anwesend ist.

#### *1. Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

Emilian scheint sich in diesen beiden Beobachtungen in wiederholter Weise mit der Trennung der Mutter auseinanderzusetzen. Er übt das Trennen und Zusammenfügen beispielsweise im Spiel mit der Birne (Papier 6, 1). Im Versteckspiel gegen Ende der vierten Beobachtung setzt er sich spielerisch damit auseinander, ob auch noch etwas da ist, wenn man es nicht mehr sehen kann. Jedes Mal wenn er den Vorhang aufzieht, ruft er laut „Guck Guck“ und lacht – Frau Kappler ist noch da. Auf diese Weise kann er sich auch mit dem Verschwinden und wieder Dasein seiner Mutter auseinandersetzen. Dass ihm das Getrenntsein von seiner Mutter schwer fällt, zeigt sich beispielsweise im Spiel mit dem Handy. Es scheint ihm viel Freude zu bereiten, dass Frau Kappler ein Gespräch mit seiner Mutter initiiert, zudem scheint ihm dies sehr wichtig zu sein, denn er wiederholt das Spiel in beiden Beobachtungen.

Emilian gelingt es in diesen beiden Beobachtungen oftmals seine Affekte selbst zu regulieren, indem er sich beispielsweise symbolische Stärkung beim Trinken aus einem Becher verschafft, oder immer wieder nach Zurechtweisungen Rutschen geht. Die Rutsche nimmt einen sehr wichtigen Stellenwert ein. Es gelingt ihm hier negative Affekte abzuleiten und sich selbst positive Emotionen zu verschaffen. Dennoch erlebt Emilian sehr viele Zurück- und Zurechtweisungen, die er nicht selbst bewältigen kann und die ihn zu überfordern scheinen. In solchen Situationen weisen seine weit geöffneten Augen daraufhin, dass er verängstigt ist.

Die Vermutung, dass Emilian zumeist seinen Trennungsschmerz zu verdrängen versucht, wird dadurch verstärkt, dass er auch körperlichen Schmerz nicht wahrzunehmen scheint, wie bspw. wenn er hinfällt oder sich am Arm stößt. Erst als er schließlich sehr schmerzhaft auf den Hinterkopf fällt, bricht der Schmerz förmlich aus ihm heraus. Dank Christines Zuwendung gelingt es ihm jedoch, diesen zu verarbeiten.

Im Vergleich zu Beobachtung 2 gelingt es ihm nun wieder besser, sich *dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden* und das vorhandene Spielzeug zu erkunden. Dies tut er teils alleine, teils fordert er dabei wieder aktiv die Unterstützung der Pädagoginnen ein (bspw. beim Lockenwickler).

Er nimmt in einigen Situationen *aktiv an Prozessen des dynamischen Austauschs mit den Pädagoginnen teil*, beispielsweise beim Spiel mit dem Handy oder beim gemeinsamen Turm bauen. Durch die erlebte Zuwendung der Pädagoginnen gelingt es ihm zusehends, seine Wünsche gegenüber anderen Kindern durchzusetzen und schließlich sogar beim Verstecken spielen in *dynamischen Austausch mit den Peers zu treten*.

Emilian gelingt es immer wieder *Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben*. Dies gelingt ihm einerseits im gemeinsamen Spiel mit den Pädagoginnen. Doch er bereitet sich andererseits durch das Rutschen auch immer wieder selbst Situationen, die ihm Freude bereiten.

Es entsteht jedoch auch der Eindruck, dass Emilian sich nur schwer in die große Kindergruppe eingliedern kann. In den bisherigen Beobachtungen gibt es nur eine Spielszene mit einem anderen Kind. Zudem zeigt sich in diesem Abschnitt, dass Emilian zunächst Situationen mit vielen Kindern meidet. Hier wirkt er oftmals als außenstehender Beobachter und verlässt einen Spielort, wenn sich viele andere Kinder dort einfinden. Im Laufe dieses Zeitabschnittes gelingt es ihm jedoch zusehends sich gegenüber anderen Kindern und seiner Schwester durchzusetzen.

## *2. Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

In diesem Zeitabschnitt gelingt es Emilian wiederum über Gegenstände Situationen der Zweisamkeit mit den Pädagoginnen herzustellen. Wobei hier bereits nicht mehr von Vorstufen der Zweisamkeit gesprochen werden muss. Die Szenen, in denen Emilian und Frau Kappler mit dem Handy spielen erscheinen bereits all die Kriterien von Zweisamkeit zu erfüllen.

In diesem Abschnitt gelingt es Emilian alle Situationen der Zweisamkeit selbst herzustellen. Er benötigt dabei nicht die Hilfe seiner Schwester. Seine Schwester taucht jedoch in anderer Weise auf: Sie dringt in diesem Abschnitt immer wieder in Situationen der Zweisamkeit mit Emilian und den Pädagoginnen ein. Dies geschieht, als sie ihm das Handy wegnimmt (Papier 6, 2 f) oder sich beim Maltisch zwischen ihn und Christine setzen darf (Papier 6, 4). Emilian lernt hier, wie bereits in Abschnitt 1, dass Situationen der Zweisamkeit nicht immer so lange anhalten, wie er sich das vielleicht wünscht, sondern dass die Pädagoginnen auch auf die Wünsche der anderen Kinder eingehen müssen. Darauf reagiert er bei der eben erwähnten Situation am Maltisch wiederum damit, dass er sich etwas in den Mund steckt und daran lutscht. So kann er sich selbst beruhigen, doch erweckt er hier wieder den Eindruck, dass er durch das gleichzeitige Fixieren Christines, sie selbst in sich aufnehmen möchte.

## **6. Abschnitt 3 – Emilians restlicher erster Monat in der Kinderkrippe**

Dieser Abschnitt beinhaltet die Darstellung und Analyse der Beobachtungen 5 und 6, die in Emilians dritter und vierter Woche in der Kinderkrippe stattgefunden haben. In diesen beiden Beobachtungen war Emilian schon einige Zeit in der Krippe, bevor die Beobachtungen stattfanden, so konnte beide Male die Abholsituation mit der Mutter beobachtet werden.

### **6.1. Beobachtung 5 – Ein ganz besonderer Tag**

Während dieser Beobachtung steht Emilian nicht nur im Mittelpunkt meiner Aufmerksamkeit, sondern wird zudem von einer weiteren Mitarbeiterin der Wiener Kinderkrippenstudie mittels einer Videokamera gefilmt. Auf diese Weise wird das in Teil 1, Kapitel 1 erwähnte Videomaterial der Untersuchung erhoben (vgl. Teil 1, Kapitel 1). Ich betrete um kurz nach 10 Uhr die Krippe. Emilian ist bereits circa eine Stunde hier. Er befindet sich in der Bauecke und macht gemeinsam mit Frau Kappler ein Puzzle. Im Zuge dieses Spiel setzt sich Emilian damit auseinander, wo die Dinge, in diesem Fall die Puzzleteile hingehören. Er lernt dabei Ordnung herzustellen und diese zu verstehen. Frau Kappler unterstützt ihn, indem sie die Tiere auf den Puzzleteilen benennt und ihm dabei hilft, den richtigen Platz für sie zu finden. Die Psychoanalytikerin Gertraud Diem-Wille (2003) sieht in der Schaffung von Ordnung und Struktur, eine der wichtigen Funktionen des

kindlichen Spiels. Denn, „das Kleinkind ist bemüht, innere Ordnung zu finden, und es bedarf dazu der Gewöhnung an äußere Ordnung“ (Diem-Wille 2003, 188). Durch Frau Kapplers Zuwendung, scheint Emilian dies zu gelingen, zumal er in dieser Szene sehr konzentriert scheint.

Im Anschluss an diese Szene, bietet Frau Kappler Emilian ein ganz besonderes Spiel an: er darf am Maltisch mit den Fingerfarben malen. Das bedeutet Emilian darf heute etwas tun, das sonst in der Kinderkrippe nicht erlaubt ist: er darf die Fingerfarben nach Herzenslust mit den bloßen Händen auf dem Papier verteilen.

Gemeinsam gehen sie an den Maltisch und bereiten alles vor, wobei Frau Kappler ihn mit einbezieht und ihm jeden Schritt der Vorbereitung erklärt. Als Emilian schließlich zu malen beginnt, ist er sehr konzentriert. Es wirkt so, als würde er ganz in dem Malen aufgehen. Vergnüglich verwischt er die Farbe auf dem Papier. Dabei malt er zunächst nur mit einer Hand, während die zweite auf dem Tisch ruht. Auf diese Weise ist seine Aufmerksamkeit ganz auf die eine Hand gerichtet. Er spürt die kalte Farbe auf seiner Hand und kann mit den Augen verfolgen, wie er die Farben vermischt und verteilt. Als Emilian die Farbe verteilt hat, lässt Frau Kappler neue Farbe auf das Papier tropfen:

„Emilian beobachtet dies wieder mit leicht geöffnetem Mund und beginnt dann teils langsam, teils sehr wild, die Farbe zu verteilen.“ (Papier 8, 2)

Emilians Malen wird immer wilder. Es scheint so, als würde er dabei immer lustvoller die Farbe verteilen. Nun nimmt er auch die zweite Hand hinzu. Dabei malt er immer wieder über den Rand des Papiers hinaus. Es wirkt so, als wäre er nun ganz in sein Spiel vertieft und könne sich daher nicht mehr an die Regel, nicht über den Papierrand hinaus zu malen, halten können.

„Während des weiteren Malens lächelt Emilian sehr viel, und scheint viel Spaß dabei zu haben. Frau Kappler gibt ihm immer wieder neue Farbe auf das Papier, die Emilian mit sehr viel Enthusiasmus verteilt. Frau Kappler sitzt die ganze Zeit über bei ihm und steht nur auf, wenn es notwendig ist sich kurz um ein anderes Kind zu kümmern.“ (Papier 8, 2)

Emilian scheint nicht nur das Spiel mit den Farben zu genießen, sondern auch die exklusive Zuwendung von Frau Kappler. Sie duldet nicht nur das sonst verbotene, lustvolle Spiel mit den Farben, sondern bestärkt ihn darin weiter zu malen, indem sie ihm immer wieder neue Farbe auf das Papier gibt und ihm beim Malen zuschaut.

Doch als Frau Kappler sich kurz Natalie zuwendet, verliert Emilian ihre Aufmerksamkeit schlagartig. Seine Reaktion darauf, kennen wir bereits aus dem Spiel mit dem Plastilin – er muss sich selbst beruhigen in dem er etwas in den Mund steckt:

„Während Frau Kappler kurz mit Natalie redet, fasst sich Emilian mit einem seiner bunten Finger an den Mund. Als Frau Kappler das sieht, sagt sie gleich ‚Na geh pfui, nicht in den Mund

nehmen!'. Sie weist ihn zurecht, dass das nicht in den Mund gehöre und greift nach einem Lappen um ihm den Mund abzuwischen.“ (Papier 8, 2)

Emilian scheint Frau Kapplers ganze Zuwendung zu brauchen, um sich auf das Malen konzentrieren zu können. Dies spricht dafür, dass er hier nicht „nur“ malt, sondern dabei auch Innerpsychisches bearbeitet, bei dem er auf die stabilisierende Zuwendung von Frau Kappler angewiesen ist. Er könnte beispielsweise durch das wilde malen, aufgestaute negative Affekte abführen. Vielleicht hat er jedoch auch die Befürchtung, dass sich Natalie, wie in der Beobachtung zuvor, in diese traute Zweisamkeit zwischen ihm und Frau Kappler drängt. Als sich die Pädagogin etwas später nochmals einem anderen Kind zuwendet, steckt Emilian sogleich die ganze farbige Hand in den Mund. Dies verstärkt den Eindruck, dass er sich nicht ohne Frau Kapplers Zuwendung dem Malen widmen kann.

Als sich die Pädagogin ihm wieder zuwendet, gelingt es Emilian sogleich wieder, trotz der Zurechtweisung Frau Kapplers, eine lustvolle Interaktion mit ihr herzustellen. Als Frau Kappler ihm mit dem Lappen über den Mund wischt, streckt Emilian,

„seine Zunge weit heraus und sagt dabei immer wieder ‚pfui kack‘, dabei umspielt ein Lächeln seinen Mund.“ (Papier 8, 2)

Er nimmt Frau Kapplers Ermahnung auf, wandelt diese jedoch in etwas Lustvolles um. Es scheint als würde Emilian es genießen, dass er beim Malen mit den Händen etwas machen darf, was sonst „Pfui kack“ ist. Sein Lächeln drückt die Freude darüber deutlich aus. Dieser Umstand, macht die Beziehung zu Frau Kappler, zu etwas ganz besonderem.

Nachdem Emilian zwei Bilder gemalt hat und alle Farben in den Becher aufgebraucht sind, beendet Frau Kappler die Malszene. Fürsorglich begleitet sie ihn zum Waschbecken und wäscht ihm die Hände. Aus der zweiten Beobachtung wissen wir, dass Emilian das bereits schon alleine kann. Hier wirkt es so, als ob dies nun der Abschluss der gemeinsamen Interaktion sei. Sie bringen das gemeinsame Malen zu Ende, indem sie gemeinsam die Farbe von Emilians Händen waschen.

Emilian läuft daraufhin etwas ziellos in der Gruppe umher und betrachtet schließlich gemeinsam mit seiner Schwester die beiden von ihm produzierten Bilder. Als sich gerade Manuela mit ihm hinsetzen möchte um gemeinsam ein Buch anzuschauen, kommt Frau Kappler und geht mit ihm Windeln wechseln. Emilian wird auf einen Wickeltisch gelegt und dabei von Frau Kappler umsorgt wie ein Baby. Emilian scheint ihre exklusive Zuwendung und Fürsorge sehr zu genießen. In dieser vertraulichen Atmosphäre ereignet sich folgende Szene:

„Während Frau Kappler ihm die frische Windel anzieht, dreht er den Kopf wieder zu mir und schaut mich direkt an. Er zeigt mit dem Finger auf mich und fragt ‚wer ist das?‘. Ich lächle etwas

und weiß nicht so recht wie ich reagieren soll, ob ich auch etwas sagen soll. Frau Kappler sieht kurz zu mir und sagt dann zu Emilian, ‚das sei eine Frau, die schaue ihm immer ein bissi zu‘ (Papier 8, 3 f)

Es scheint so, als hätte Emilian sich schon länger gefragt wer ich wohl bin und was ich hier tue. In den bisherigen Beobachtungen hat er mich bereits mehrmals kurz gemustert, doch nie hat er nachgefragt oder wurde ihm erklärt für was ich zuständig bin. Es scheint so, als sei die Beziehung zu Frau Kappler mittlerweile so tragfähig, dass Emilian sich traut offen nach Dingen zu fragen, die ihm unklar sind. Dies weist auf Emilians Vertrauen in Frau Kappler hin, dass sie ihm erklären kann, wie die Regeln und Verhaltensweisen in der Krippe sind. Nachdem diese Wickelszene durch ein herunterhopsen Emilians vom Wickeltisch an Frau Kapplers Händen beendet wurde, wartet bereits im Gruppenraum eine weitere Besonderheit auf ihn: Frau Kappler schiebt ein Kasperltheater herein. Unter lauten Hurra-Rufen wird der Kasperl von den Kindern begrüßt. Emilian scheint von der vielen Zuwendung durch Frau Kappler so gestärkt zu sein, dass er sich nun zum ersten Mal traut, sich zu den anderen Kindern zu setzen. Mit lächelndem Mund beobachtet er das Geschehen am Kasperltheater. Doch bereits nach kurzer Zeit wird er aus der Gruppe herausgerufen. Frau Kappler muss Emilian mit einem Wattestäbchen eine Speichelprobe<sup>16</sup> entnehmen. Emilian wird auf diese Weise zum Sonderling. Alle Kinder sitzen bereits in der Bauecke um dem Kasperltheater zuzuschauen, doch als Emilian die Probe entnommen wird, schauen alle Kinder zu ihm. Als er sich daraufhin wieder zu den anderen in die Bauecke setzt, gelingt es ihm nur für sehr kurze Zeit, seine Aufmerksamkeit auf das Kasperlspiel zu richten.

„Emilian schaut den Akteuren etwas zu und beginnt dann seine Schuhe zu öffnen. Er zieht zunächst den rechten Fuß zu sich und beginnt langsam den Klettverschluss seines Hausschuhes zu öffnen. Nachdem er offen ist, steckt er einen Finger am Knöchel entlang in den Schuh.“ (Papier 8, 4 f)

Das Ausziehen der Schuhe ist normalerweise ein Zeichen dafür, dass Emilian nach Hause geht. In den bisherigen Beobachtungen wurden ihm die Schuhe immer nur von seiner Mutter ausgezogen, wenn diese ihn abholte und ihn in der Garderobe umzog. Das Ausziehen der Schuhe ist demnach ein Zeichen dafür, dass Emilians Tag in der Krippe vorbei ist. Die Vermutung liegt daher nahe, dass Emilian trotz der vielen positiven Interaktionen nun gern nach Hause möchte.

---

<sup>16</sup> Auf diese Weise lässt sich später im Speichel des Kindes der Cortisolgehalt feststellen, der einen physiologischen Parameter für das kindliche Stresserleben darstellt (vgl. Kapitel 1, 1. Teil). Speichelproben werden stets am gleichen Tag entnommen, an dem auch die Videoaufzeichnung stattfindet.

Vielleicht wünscht er sich, durch das Ausziehen der Schuhe auch das Erscheinen der Mutter herbeiführen zu können. Es scheint ihm jedoch klar zu werden, dass dies nicht geht. Denn nachdem er beide Schuhe ausgezogen hat und etwas mit den Zehen gewackelt hat, versucht er sich die Schuhe wieder anzuziehen. Er versucht dies sehr lange und auf verschiedene Weisen:

„Er steht halb auf, indem er den rechten Fuß angewinkelt am Boden ablegt, und auf dem linken Fuß steht. So versucht er in den Schuh hinein zu schlüpfen. Er versucht es mehrmals. Dann steckt er seinen Zeigefinger hinten in den Schuh hinein, und versucht wieder, durch leichtes aufstampfen, in den Schuh zu schlüpfen. Wieder klappt es nicht.“ (Papier 8, 5)

Obwohl Emilian mittlerweile steht, scheint niemand zu bemerken, dass er Hilfe braucht. Hier macht Emilian die Erfahrung, dass Frau Kappler ihn trotz der vielen gemeinsamen Erlebnisse nicht immer im Blick hat und bemerkt wenn er ihre Unterstützung braucht. Er muss sich selbst abmühen, ohne die Hilfe anderer. In dieser Situation betritt Frau Rangé die Gruppe.

„Da geht die Tür auf und Frau Rangé betritt den Raum und grüßt uns alle. Sie blickt sich kurz in der Kindermenge um, findet Blickkontakt zu Emilian und ruft, ‚Ja hallo mein Schatzlein! Na komm, komm zu mir!‘ und lächelt ihm zu. Emilian lächelt breit und läuft mit offenen Schuhen zu seiner Mutter. Diese ruft auch nach Natalie, dann beugt sie sich vor und streckt die Arme aus.“ (Papier 8, 5)

Emilian scheint sich sehr über das Wiederkommen seiner Mutter zu freuen. Es muss auf ihn wirken, als hätte sie seinen Wunsch nach Hause zu gehen bemerkt und erfüllt ihm diesen nun. Doch kurz bevor er in Mutters Arme fällt, wendet sich Emilian ab und geht zu dem Puppentheater. Aus dem Korb mit den Puppen nimmt er zunächst eine Prinzessin heraus und zeigt diese lächeln seiner Mutter. Danach nimmt er eine Hexe und zeigt diese ebenfalls seiner Mama. An dieser Stelle tauchte in der Seminargruppe die Vermutung auf, dass Emilian durch das zeigen der Puppen, seiner Mutter verdeutlichen möchte, welche Ambivalenzen er ihr gegenüber verspürt. Einerseits ist sie die Hexe, die ihn alleine in der Kinderkrippe lässt. Doch andererseits ist sie für ihn auch die strahlende Prinzessin, über deren Wiederkommen er sich sehr freut (Papier 8 A, 3). Dieser Gedanke verstärkt sich, wenn man die Abholsituation in der vorigen Beobachtung mit einbezieht. In dieser Wiederkommenssituation hat er seine Mutter nicht stürmisch begrüßt, sondern nur kurz gefragt ob sie denn schon gehen würde. Beide Situationen zeigen Emilians Ambivalenz gegenüber seiner Mutter auf. Der Bindungstheoretiker John Bowlby beschreibt verschiedene kindliche Verhaltensweisen bei der Rückkehr der Mutter nach einer Trennung. Hierzu zählt er neben Traurigkeit, zunehmender Protest, aber auch gesteigerte Ambivalenz (Bowlby 1976, 41). Frau Rangé scheint nicht mit einer solcher Verhaltenweise ihres Kindes gerechnet zu haben:

„Frau Rangé sagt laut ‚Ha heut wollens gar nicht mit mir mitkommen‘, und zu den Zwillingen sagt sie ‚Na wollt’s ihr nicht mit heimkommen?‘. Emilian dreht sich zu ihr um, lächelt sie an, und spielt dann noch etwas mit den Puppen. Frau Rangé unterhält sich kurz mit Frau Kappler und wiederholt nochmals, dass die Kinder heut gar nicht mitkommen wollen würden. Schließlich ruft sie noch mal nach Emilian, beugt sich vor und streckt die Arme aus. Emilian lässt die Figur fallen und läuft zu seiner Mutter. Sie umarmen sich und Frau Rangé gibt ihm einen Kuss auf den Kopf.“  
(Papier 8, 5)

Frau Rangé scheint durch Emilians Verhalten sehr verunsichert zu sein. Ihre Äußerung wirkt zunächst scherzhaft, doch als sie diese nochmals wiederholt zeigt sich ihre Unsicherheit und vielleicht auch die Enttäuschung, dass Emilian sie nicht so begrüßt wie sie dies vielleicht erwartet. Schließlich kommt es doch noch zu einer innigen Begrüßung. Es wirkt so, als habe Emilian sich erst auf symbolische Weise mit seine ambivalenten Gefühle auseinandersetzen müssen um schließlich die Wiedersehensfreude mit seiner Mutter genießen zu können.

## **6.2. Beobachtung 6 – Emilian, Einer von Vielen**

Diese Beobachtung findet in Emilians vierter Woche in der Kinderkrippe statt. Emilian verbringt mittlerweile den ganzen Vormittag in der Kinderkrippe und isst hier auch zu Mittag, bevor er und seine Zwillingsschwester von der Mutter abgeholt werden.

Diese Beobachtung beginnt um 11 Uhr in der Absicht, heute auch die Szene des Mittagessens zu beobachten. Emilian ist also bereits seit einigen Stunden in der Krippe als ich mit der Beobachtung beginne. Die ganze Kindergruppe befindet sich mit den Pädagoginnen im Rutschbereich, dort ist die Rutsche auf die Seite geschoben und aus dem CD-Player ertönt ein Mit-Mach-Lied. Frau Kappler macht den Kindern Bewegungen vor, die zum Text des Liedes passen. Emilian scheint es in dieser Szene sehr schwer zu fallen, mitzumachen. Er beobachtet zunächst Frau Kapplers Bewegungen einige Zeit, bis er schließlich selbst versucht sie nach zu machen. Nach und nach gelingt es ihm besser und er macht freudig mit. Als das Lied zu Ende ist ruft er laut „noch mal Lied“ (Papier 9, 1). Als nun jedoch neues Lied mit schnelleren Bewegungen kommt, gelingt es Emilian trotz starker Bemühungen nicht mehr mitzumachen. Auch bei den folgenden Liedern sind seine Bewegungen sehr zeitverzögert und er scheint von den vielen wechselnden Hand- und Armbewegungen überfordert zu sein. Dieses Bewegungsspiel scheint sich eher an die älteren Kinder der Krippe zu richten. Für die jüngeren Kinder bzw. für Kinder, die wie Emilian noch neu in der Krippe sind, wird kein extra Angebot gemacht. Es wird auch nicht



gesondert auf ihn eingegangen, oder ihm die Bewegungen langsamer erklärt. Während der ganzen Tanzszene stolpert Emilian immer wieder und fällt zu Boden. Zweimal stolpert er während des Tanzens über die Stufe, die in den Rutschbereich führt und kann sich gerade noch rechtzeitig auffangen, um einen Sturz zu vermeiden. Obwohl Emilian so oft hinfällt, bemerkt dies niemand. Emilian scheint sich in dieser Szene sehr zu bemühen, es den anderen gleich zu tun, doch er wirkt von den vielen Bewegungen überfordert. Zudem deuten die vielen Stürze daraufhin, dass Emilian durch die Erlebnisse des bisherigen Tags in der Krippe schon geschwächt ist. Dennoch wird scheinbar von ihm erwartet, dass er alleine zurechtkommt. Nach dem zweiten Herausstolpern aus der Rutschecke scheint Emilian so entmutigt zu sein, dass er nicht in die Kindermenge zurückkehrt, sondern die anderen Kinder und Christine aus einiger Distanz beobachtet. Er ist ein Außenstehender, seine Bemühungen dazu zu gehören waren scheinbar nicht erfolgreich.

Während die Kinder im Anschluss an diese Szene aufräumen sollen, geschieht folgendes:

„Mitten unterm Bügeln blickt er auf, schaut sich in der Puppenecke um und läuft mit schnellen Schritten zum Esstisch. Er ruft ‚Na-í‘ (so nennt er seine Schwester) und blickt um sich. Christine kommt zu ihm, nimmt ihn am Arm und ruft zu Frau Kappler, ob er denn noch nicht auf dem Klo gewesen sei?“ (Papier 9, 3)

Emilian sucht nach seiner Schwester. Doch warum er plötzlich nach ihr ruft und sie sucht ist aus dieser Szene nicht ersichtlich. Als Natalie mit ihrem Bruder gemeinsam ins Badezimmer gebracht wird, kommt es zu keiner Interaktion zwischen den Zwillingen. In dieser Szene fällt zudem auf, dass Christine hier nicht mit Emilian redet, sondern über ihn. Dies erweckt den Eindruck, als wäre Emilian nicht im Raum oder nicht in der Lage für sich selbst zu sprechen, obwohl Emilian bereits reden kann und auch mit den Pädagoginnen spricht, wird er nicht als selbstbestimmte Person anerkannt.

Im Badezimmer sind außer den Zwillingen noch 5 andere Kinder, die alle von Christine und Manuela gewickelt bzw. auf das Töpfchen gesetzt werden. So kommt es zu keiner ähnlich vertraulichen Wickelsituation wie in der letzten Beobachtung, sondern Emilian wird als einer von vielen schnell versorgt. Während er warten muss bis er an der Reihe ist, beginnt Emilian sich die Hände zu waschen. Er gibt sich dabei sehr viel Mühe sich so weit zu strecken, dass er sich Seife aus dem Seifenspender nehmen kann und das Wasser anmachen kann. Doch Christine weist ihn zurecht, dass würde man doch erst machen, nach dem man auf dem Klo war. Sie wäscht ihm schnell die restliche Seife von den Händen und setzt ihn aufs Töpfchen, dann wendet sie sich wieder dem nächsten Kind zu. Emilians Bemühungen werden nicht anerkannt, sondern er wird

sogar dafür gerügt. Als er schließlich auf dem Töpfchen sitzt, herrscht um ihn herum rege Betriebsamkeit. Nach einiger Zeit fragt ihn Christine ob er fertig sei, hebt ihn gleich vom Töpfchen und zieht ihn wieder an. Mit Christines Hilfe darf er sich nun die Hände waschen und wird wieder in den Gruppenraum geschickt. Während dieser gesamten Szene fixiert Emilian Christine immer wieder mit seinen Augen. Dies erweckt den Eindruck, dass er gerne in Interaktion mit ihr treten möchte, doch es gelingt ihm nicht. Diese Szene im Badezimmer steht im grellen Kontrast zur letzten beobachteten Wickelszene mit Frau Kappler. Emilian wird nur schnell abgefertigt und wieder zurück geschickt. Die Pädagoginnen haben so viele Kinder zu versorgen, dass sie sich nicht gezielt mit Emilian beschäftigen können. In den kurzen Interaktionen mit Christine entsteht zudem der Eindruck, dass sie Emilian nicht als individuelles Kind wahrnimmt, sondern nur als eines von vielen das sie noch aufs Töpfchen setzen muss.

Wieder zurück in der Gruppe sucht Emilian den Kontakt zu mir:

„Ich stehe in der Bauecke, in der Ecke von Regal und Fensterbrett und beobachte Emilian, als er auf mich zukommt. Er bleibt vor mir stehen, schaut mich an und fragt „Puzzle machen?“. Ich sage ihm, dass er leider mit jemand anderem ein Puzzle machen müsse, lächle ihm noch kurz zu und gehe zur Tür beim Esstisch, um von dort aus weiter zu beobachten.“ (Papier 9, 4)

Warum versucht Emilian in dieser Szene in Interaktion mit mir zu treten? In den vorhergehenden Szenen hat er immer wieder Christine oder auch Frau Kappler mit den Augen fixiert. Dies erweckte den Eindruck, dass er sich wünschen würde, in Kontakt mit ihnen zu gelangen. Doch bis zu diesem Zeitpunkt, an dem bereits die Hälfte der Beobachtungszeit vorbei ist, konnte ich keine gemeinsame Interaktion mit einer der Pädagoginnen beobachten. Es könnte also sein, dass Emilian nach seinen erfolglosen Versuchen bei Christine und Frau Kappler nun bei mir Zuwendung sucht. Obwohl ich ihm deutlich sage, dass ich leider nicht mit ihm puzzeln kann, gibt Emilian nicht auf:

„Emilian bleibt beim Regal stehen und nimmt eine Puzzleschachtel heraus. Er schaut mich wiederum an, läuft auf mich zu und streckt mir die Puzzleschachtel entgegen. Während ich noch zu ihm sage, dass ich nicht mit ihm spielen könne, rutscht ihm die Schachtel aus den Händen und fällt auf den Boden.“ (Papier 9, 4)

Emilian versucht trotz meiner Abweisung nochmals in Interaktion mit mir zu treten. Dies vertieft den Eindruck, dass sein Wunsch, mit jemanden in Kontakt zu treten schon sehr groß ist. Es scheint so, als würde ihn meine neuerliche Zurückweisung so enttäuschen, dass ihm die Schachtel entgleitet. Zudem kommt nun Christine auf ihn zugelaufen und weist ihn darauf hin, dass er das Puzzle wieder einräumen soll. Gemeinsam knien beide auf dem Boden und sammeln die Teile ein, als folgendes passiert:

„Emilian, der nun auch auf dem Boden kniet, gibt ein Puzzleteil in die Schachtel und schaut sich dann in der Gruppe kurz um. Seine Schwester kommt zu ihm und Christine und kniet sich ebenfalls auf den Boden. Natalie beginnt die Teile einzuräumen, während Emilian und Christine ihr zuschauen. Christine lacht und meint, Emilian solle auch mit einräumen. Emilian deutet ein Lächeln an und ruft abwechselnd ‚Bravo!‘ und ‚Super!‘ und klatscht dabei in die Hände. Christine lacht laut und sagt ‚Na geh du bist einer, feuert seine Schwester an dass sie für ihn einräumen soll!‘. Natalie schaut dabei kurz zu ihrem Bruder hoch und räumt weiter die Teile ein. Als sie fertig ist, schließt Christine die Schachtel, lobt sie, und reicht Emilian die Schachtel, damit er sie aufräumen kann.“ (Papier 9, 4 f)

Natalie eilt ihrem Bruder hier zu Hilfe. Vielleicht hatte Emilian während seines kurzen Umherblickens in der Gruppe Blickkontakt mit Natalie. Es wirkt so, als hätte Natalie die Not ihres Bruders erkannt und wüsste, dass es ihm nicht gut gehe. Warum Emilian jedoch aufhört einzuräumen und sich darauf verlagert, seine Schwester anzufeuern, lässt sich nicht feststellen. Im weiteren Verlauf der Beobachtung kommt es zu zwei Szenen der Interaktion zwischen Emilian und einer Pädagogin, wobei Emilian beide Szenen nicht zu genießen scheint. Beim gemeinsamen puzzeln mit Manuela benennt Emilian zunächst die einzelnen Puzzletiere die Manuela ihm zeigt, doch dann scheint er das Interesse zu verlieren und möchte aufstehen. Manuela hält ihn am Oberarm zurück und sagt ihm, er müsse das Puzzle zuerst fertig machen. Stumm setzt er sich hin und beendet das Puzzle. Als er daraufhin aufstehen möchte, hält sie ihn abermals zurück und erklärt ihm mit ungeduldiger Stimme, er müsse erst das Puzzle aufräumen. Als Emilian schließlich gehen darf, erkundet er den gedeckten Esstisch. Er betrachtet die Tischsets und klopft mit einem Löffel an einen Becher. Christine hört dies, kommt zu ihm und ermahnt ihn, er solle die Sachen liegen lassen. Sie nimmt ihn daraufhin an der Hand und zeigt ihm anhand der Symbole auf den Tischsets welches Kind an welchem Platz sitzt. Emilian benennt in dieser Szene brav die Symbole, doch er scheint sich nicht besonders wohl zu fühlen. Er versucht nicht die Szene fortzusetzen als Christine sie beendet, oder auf eine andere Weise wieder mit ihr in Kontakt zu treten. Emilian scheint beide Interaktionen mit den Pädagoginnen nicht als positiv zu erleben. Er lächelt nicht dabei und will die Interaktion mit Manuela sogar frühzeitig beenden. Seine Enttäuschung darüber scheint sich in folgender Szene zu entladen:

„Emilian geht zur Kuschelecke. Er nimmt sich ein Buch und setzt sich neben einen anderen Jungen auf die Matratze. Er blättert einige Seiten um und schaut dann zu dem anderen Kind auf. Er lässt das Buch liegen, steht auf und stellt sich vor den anderen Jungen. Dieser hat ein Puzzle auf dem Schoß und nimmt die einzelnen Teile langsam aus den Vertiefungen heraus. Als sich Emilian vor ihn stellt, schaut er kurz hoch. Emilian beugt sich nach vor, nimmt ein Teil aus seiner Vertiefung

und schmeißt es auf die Matratze. Dabei wirft er es so stark, dass das Teil einmal wieder von der Matratze hoch springt bevor es zum Liegen kommt. Das Kind schaut Emilian mit großen Augen an. Dieser nimmt bereits das nächste Teil und wirft es wieder auf die Matratze. Das andere Kind sagt ‚Nein!‘. Emilian nimmt nun, schneller als zuvor, mehrere Teile heraus und wirft sie auf die Matratze.“ (Papier 9, 6)

Dies ist das erste Mal das ich miterlebe, wie Emilian mutwillig einem anderen Kind Schaden zufügt. Obwohl der Junge „Nein“ sagt, hört Emilian nicht auf dessen Puzzle zu zerstören. Er wird dadurch sogar noch wilder als zuvor. Mit viel Kraft schmeißt Emilian die Teile auf die Matratze. Emilian hat ihm Laufe der Beobachtung viele negative Erfahrungen gemacht, weder konnte er in engen Kontakt mit einer Pädagogin treten, noch gelang es ihm sich beim Tanzen in die Kindergruppe einzuordnen. Er wurde bereits einige Male ermahnt und ist zudem auch schon für eine lange Zeit von seiner Mutter getrennt. Es scheint so, als hätte sich viel Wut oder Frustration in Emilian angestaut. Die Rutsche, an der Emilian in den bisherigen Beobachtungen scheinbar seine negativen Affekte abbauen konnte, ist in dieser Beobachtung in die Ecke geschoben. Vielleicht weiß er außer der Rutsche keine Alternative, wie er mit diesen Affekten umgehen soll. Diese Szene wird damit beendet, dass die Kinder zum Essen gerufen werden. Hier wird Emilian wiederum mehrmals ermahnt. Zuerst setzt er sich an den falschen Platz und wird daraufhin von Manuela mit „gereizt klingender Stimme“ (Papier 9, 6) an seinen richtigen Platz geschickt. Während er darauf wartet, dass er etwas in den Teller geschöpft bekommt, beginnt Emilian mit dem Löffel in dem Teller zu klopfen.

„Christine ruft vom anderen Tisch hinüber, er solle aufhören. Emilian schaut nicht auf, sondern klopft weiter mit dem Löffel im Teller. Sein Blick ist dabei gesenkt, er schaut auf den Teller und seinen Löffel. Christine kommt zu seinem Tisch gelaufen und sagt laut ‚Du sollst aufhören!‘. Als Emilian weiter klopft fährt Christine mit ihrer Hand unter sein Kinn, hebt so seinen Kopf und sagt er solle ihr in die Augen schauen. Sie sagt mit lauter, wütender Stimme ‚Nein! Du sollst das lassen!‘. Sie schaut ihm noch einen Augenblick in die Augen und geht dann wieder zum anderen Tisch. Emilian bleibt mit weit geöffnetem Augen und leicht geöffnetem Mund sitzen und schaut ihr hinterher.“ (Papier 9, 6)

Christine ist in dieser Situation sehr laut und ungehalten. Emilian bleibt völlig erschrocken, mit geöffnetem Mund zurück. Auf diese Weise ist in der Krippe noch nie mit ihm umgegangen worden. Emilian scheint dieses Verhalten nicht einordnen zu können. Er bleibt während des restlichen Essens stumm auf seinem Platz sitzen und macht teilweise den Eindruck, als wäre er gar nicht richtig anwesend. Bis auf zwei Löffel Reis isst er nichts, sondern rührt nur fortwährend mit seinem Löffel in seiner Teetasse. Eine solche Verhaltensweise lässt sich in Anschluss an

Lapierre (1998) als Abwehrmechanismus verstehen. Durch diesen innerlichen Rückzug, kann demnach das unbewusste Bedürfnis stehen, sich zu verstecken. Auf diese Weise ist Emilian vor weiteren Zurecht- und Zurückweisungen geschützt (Lapierre 1998, 27).

Als Emilian Frau Kappler in der Garderobe mit seiner Mutter reden hört, steht er sofort auf und rennt zu ihr hinaus.

„Ich komme so schnell gar nicht hinterher, da Frau Kappler im Türrahmen steht. Sie entschuldigt sich kurz bei mir und sagt, na der Emilian würde sich aber freuen seine Mama zu sehen. Obwohl die Beobachtungszeit gerade vorbei ist, werfe ich noch einen Blick in die Garderobe. Emilian sitzt bereits auf der Bank und Frau Rangé sitzt sehr nahe vor ihm in der Hocke und unterhält sich mit ihm. Sie lächelt mich strahlend an und grüßt. Auch Emilian wirkt nun glücklich und plappert mit seiner Mutter.“ (Papier 9, 7)

Emilians fluchtartiges Verlassen der Krippe deutet daraufhin, wie sehr er sich darüber freut, dass seine Mutter da ist. Aufgrund der vorangegangenen Szene mit Christine erscheint dies auch nicht verwunderlich. Emilian scheint die Nähe seiner Mutter sehr zu genießen. Frau Rangé scheint zu ahnen, wie sehr Emilian nun ihre Nähe braucht, da ich notiert habe, dass sie „sehr nahe“ vor ihm sitzt. Ihr strahlendes Lächeln scheint ihre Freude darüber zu spiegeln, dass sie ihren Sohn wieder sieht.

### **6.3. Zwischenresümee**

#### *1. Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

Emilian macht in diesen beiden Beobachtungen sehr ambivalente Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen. In Beobachtung 5 wird deutlich, dass Emilian *Prozesse des dynamischen Austauschs* mit Frau Kappler und Christine sehr genießt. In diesen Situationen gelingt es ihm, mit deren Hilfe, sich *dem in der Krippe Gegebenen interessiert* zuzuwenden. Nach all diesen positiven Beziehungserfahrungen fällt es ihm leichter, sich in die große Kindergruppe einzuordnen.

Ohne die Zuwendung der Pädagoginnen gelingt es ihm beim Tanzen kaum, sich in die Gruppe einzugliedern. Es gelingt ihm nicht mit den anderen Kindern in Kontakt zu treten. Als seine zögerlichen Versuche mit den Pädagoginnen in Kontakt zu treten, beispielsweise durch das fixieren von Christine mit den Augen, scheitern, versucht er gar mit mir eine Interaktion herzustellen. Im Laufe der Beobachtung scheint es so, als wäre Emilian aufgrund dieser ambivalenten Erfahrungen mit den Pädagoginnen sehr verunsichert und überfordert. Seine

negativen Affekte brechen schließlich aus ihm heraus, als er das Puzzle des anderen Jungen zerstört. Dass er mit diesen Erfahrungen nicht umzugehen weiß, zeigt sich auch in der Essensszene. Nach der rüden Zurechtweisung, zieht sich Emilian immer mehr in sich zurück und macht den Eindruck, als wäre er gar nicht richtig anwesend. Die einzigen Szenen, in denen Emilian *eine Situation in der Krippe* zumindest im Ansatz *in angenehmer Weise wahrnehmen* kann, sind das Tanzen ganz zu Beginn und die Szenen mit seiner Schwester. Während Natalie in Beobachtung 5 als Konkurrentin auftaucht, die ihm die Aufmerksamkeit von Frau Kappler entziehen könnte, ist sie in Beobachtung 6 eine große Hilfe für ihn. Mit ihr erlebt er, wenn auch für kurze Zeit einen gemeinsamen Austausch und kann diese kurze Szene angenehm erleben. In diesem Zeitabschnitt wird deutlich, wie wichtig es für Emilian ist, positive Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen zu erleben, um sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden zu können und Situationen angenehm oder gar lustvoll zu erleben. Ohne diese Erfahrungen gelingt es ihm nur mit seiner Zwillingsschwester an Prozessen des dynamischen Austauschs zu partizipieren.

*2. Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Auch in Bezug auf Emilians Suche nach Zweisamkeit lässt sich feststellen, dass Emilian in diesem Zeitabschnitt sehr ambivalente Erfahrungen macht. In Beobachtung 5 werden ihm beinahe unablässig von den Pädagoginnen, insbesondere von Frau Kappler, sehr innige Situationen der Zweisamkeit angeboten. Die in diesen Situationen erlebte Zuwendung scheint Emilian sehr zu bestärken. Emilian traut sich dadurch erstmals nach zufragen, wer ich bin, die Frau die ihm nun schon seit einigen Tagen beobachtet aber nicht mit ihm spielt. Zudem entsteht in dieser Beobachtung der Eindruck, dass Emilian dank der Erfahrungen die er mit Frau Kappler gemacht hat nun gestärkt ist, seiner Mutter durch das Spiel mit den Kasperlfiguren auszudrücken, welche Ambivalenzen er ihr gegenüber fühlt. Dieses Ausdrücken, der in ihm entstandenen ambivalenten Gefühle aufgrund der Trennung von seiner Mutter, stellt einen sehr wichtigen Schritt in Emilians Bewältigungsprozess der negativen Gefühle der Trennung und des Getrennt-Seins dar.

Die Erfahrungen, die Emilian in Beobachtung 6 während seiner Suche nach Zweisamkeit macht, stehen im krassen Kontrast zu der vorherigen Beobachtung. In dieser Stunde gelingt es ihm nicht, Situationen der Zweisamkeit mit den Pädagoginnen herzustellen. Er wird nur als ein Kind

von Vielen behandelt. Seine zögerlichen Versuche, Zweisamkeit herzustellen, beispielsweise über Blickkontakt, könnten sich darauf zurück führen lassen, dass Emilian schon sehr lange in der Krippe ist und somit auch schon für eine lange Zeit von seiner Mutter getrennt. Sein Wunsch nach Zweisamkeit scheint in dieser Beobachtung so groß zu sein, dass mehrmals auf mich zugeht. Er muss in dieser Beobachtung die Erfahrung machen, dass sein Wunsch nach Zweisamkeit nicht immer erfüllt wird und dass es auch Situationen der gemeinsamen Interaktion mit den Pädagoginnen gibt, die seinen Wunsch nicht befriedigen. Dies zeigt sich in der Puzzleszene mit Manuela, die er sogar selbst frühzeitig abbrechen will.

## **7. Abschnitt 4 – Emilians zweiter Monat in der Kinderkrippe**

Dieser Zeitabschnitt schildert Emilians zweiten Monat in der Kinderkrippe und umfasst die Beobachtungen 7-10. Emilian ist mittlerweile 2 Jahre und 5 Monate alt. Was er in dieser Zeit in der Krippe erlebt hat und wie er sich verhalten hat, wird im Folgenden dargestellt.

### **7.1. Beobachtung 7 – „Natalie komm!“**

In dieser Beobachtung erlebt Emilian sehr viele gemeinsame Situationen mit Frau Kappler. Sie geht dabei auf ihn ein und bietet ihm verschiedene Spiele an, in die Emilian begeistert einsteigt. Zudem gibt es in dieser Beobachtung viele gemeinsame Spielszenen mit seiner Zwillingsschwester Natalie.

Die Rutsche wurde abgebaut. Stattdessen steht an ihrer Stelle ein Bällchenbad. Der Stufenturm der Rutsche, steht nun am Rand des Bällchenbades. Über die Stufen, die sonst zur Rutschfläche führen, gelangen die Kinder ins Bällchenbad.

Gerade als ich mit der Beobachtung beginne, will Emilian in das Bällchenbad steigen. Doch Frau Kappler hält ihn davon ab, da schon zu viele Kinder dort spielen. Sie macht ihm allerdings ein Alternativangebot: Er darf an der Staffelei malen. Daraufhin entwickelt sich eine sehr lange Szene, in der Emilian malt und Frau Kappler die ganze Zeit über bei ihm sitzt, ihm die Farben reicht und sich mit ihm unterhält. Er hat hier ganz exklusiv ihre Zuwendung und Aufmerksamkeit – ähnlich wie in der Beobachtung 5. Emilian geht beim Malen sehr exakt vor. Er steckt immer den richtigen Pinsel in den richtigen Farbtopf, um anschließend mit einem anderen Pinsel einer

anderen Farbe weiter zu malen. Als er sich einmal an der Hand anmalt, zeigt er es Frau Kappler sogleich. Dies wirkt so, als würde Emilian sich sehr bemühen die Regeln einzuhalten und meldet daher einen Regelverstoß, dass er Farbe an der Hand hat, auch sogleich. Dennoch scheint er das Malen als eine sehr angenehme Situation zu erleben, denn als die Farbe in den Töpfen immer weniger wird, fragt ihn Frau Kappler mehrmals ob er aufhören möchte. Emilian verneint jedes Mal. Es scheint so als würde er sich hoch konzentriert durch das Malen etwas ausdrücken, dass ihn innerpsychisch beschäftigt:

„Er scheint dabei sehr konzentriert zu sein, sein Mund ist leicht geöffnet, dann schließt er ihn wieder oder streckt auch ab und zu die Zunge weit heraus.“ (Papier 12, 1)

Das Herausstrecken der Zunge, so wie das Öffnen und Schließen des Mundes deuten auf eine hohe innere Anspannung hin. Er scheint sich also mit einer Thematik auseinanderzusetzen, die ihn sehr beschäftigt.

„Während des Malens unterhält er sich immer wieder mit Frau Kappler, die hinter ihm am Maltisch sitzt und ihm zuschaut. Er deutet auf die Mitte seines Bildes und sagt ‚Straße!‘. Frau Kappler fragt ‚ah ist das eine Straße, können da Autos fahren?‘. Emilian sieht sie an, zeigt Richtung Fenster (von dem aus man eine Straße sehen kann) und fragt ‚Autos?‘. Frau Kappler sagt ihm, ja dort würden Autos fahren. Emilian wendet sich wieder seinem Bild zu, beginnt weiter zu malen und sagt ‚da keine Autos‘. Frau Kappler lacht und antwortet ja, auf seinem Bild würden keine Autos fahren und lächelt danach in meine Richtung. Ich lächle leicht zurück. Emilian ist wieder ganz auf sein Bild konzentriert.“ (Papier 12, 1 f)

Emilian hat eine Straße gezeichnet. Die Straße, die man vom Fenster aus sehen kann, ist sogleich Emilians Nachhauseweg. Dies erweckt den Eindruck, dass sich Emilian beim Zeichnen mit der Trennung von seiner Mutter auseinandersetzt, denn den Nachhauseweg legt er gemeinsam mit ihr und seiner Schwester zurück und die Straße, auf die er vor dem Fenster deutet führt zu seinem Nachhause und seiner Mutter. Die Psychoanalytikerin Gertrude Bogyi (2006) weist in Bezug auf die kindliche Verarbeitung von traumatischen Ereignissen daraufhin, „oft reagieren Kinder nach außen hin scheinbar gar nicht, zeigen aber in ihren Spielen und Zeichnungen, wie sehr sie sich mit der Thematik beschäftigen“ (Bogyi 2006, 52). Diese Äußerung scheint auch auf Emilian zu zutreffen. Er scheint durch das Malen die Trennung von seiner Mutter bearbeiten zu können und zum Ausdruck bringen können, dass ihn dies nach wie vor beschäftigt.

Nach dem Frau Kappler das Malen beendet hat, da die Farbe endgültig leer war, geht Christine mit ihm Windeln wechseln. Dabei wird er nicht wie in der Beobachtung zuvor aufs Töpfchen gesetzt, sondern wird von Christine auf dem Wickeltisch gewickelt. Während der gesamten



Situation scheinen die beiden sehr aufeinander bezogen zu sein und machen ein harmonisches Bild.

„Emilian hilft mit. Seinen Kopf dreht er dabei nach rechts, in Richtung des Waschbeckens, er zeigt auf den Wasserstrahl und sagt ‚ooh Wasser‘. Christine erklärt ihm, sie bräuchte warmes Wasser damit sie ihm den Po abwaschen könne. Sie nimmt eine Stoffwindel und hält einen Zipfel davon unter das Wasser. Dann tupft sie mit der nassen Windel auf Emilians Handrücken. Er lacht und sagt ‚Nass‘. Christine stimmt in sein Lachen ein und tupft ihm nochmals auf den Handrücken.“  
(Papier 12, 4)

Das gemeinsame Lachen drückt aus, dass sich beide in der Situation wohl fühlen. Emilian erlebt hier eine fröhliche Christine, die auf ihn eingeht, ihn in den Vorgang des Wickelns mit einbezieht und ihm erklärt was als nächstes geschieht. Als Emilian schließlich wieder angezogen ist, erweckt er den Eindruck, dass er gar nicht möchte dass diese Szene schon vorbei ist:

„Er hält sich an den Händen fest und lässt sich hochziehen. Dabei hilft er nicht mit, sondern lässt seinen Körper schlapp hängen und sich von Christine hoch ziehen. Diese sagt zu ihm ‚Soda, na setz dich hin‘.“ (Papier 12, 4)

Obwohl Emilian bisher mitgeholfen hat, beispielsweise durch das Anheben des Beckens beim Windeln wechseln, lässt er sich nun schlaff hängen. Er wirkt dabei wie ein kleines Baby, das sich noch nicht selbst aufrichten kann. Erst nach Christines Aufforderung setzt er sich schließlich hin. Es scheint so, als habe Emilian die gemeinsame Interaktion so sehr genossen, dass er gar nicht möchte, dass sie nun schon zu Ende ist.

Im Laufe der Beobachtung kommt es auch zu drei Szenen, in denen Emilian gemeinsam mit seiner Zwillingsschwester Natalie spielt. Die erste dieser Szenen initiiert Emilian, als er vom Wickeln zurückkehrt:

„Emilian bleibt zunächst zwischen Esstisch und Maltisch stehen und lässt seinen Blick durch die Gruppe schweifen. Als er seine Schwester entdeckt ruft er laut ‚Nataliiii komm‘ und läuft zur Matratzenecke. Seine Schwester folgt ihm. Sie stehen mit den Gesichtern einander zugewandt und lachen einander an. Emilian springt auf die Matratze und hüpfert auf und ab. Natalie folgt ihm und sie toben gemeinsam auf der Matratze. Sie hüpfen, lassen sich in die Kissen plumpsen und stehen wieder auf.“ (Papier 12, 4)

Natalie folgt Emilians Ruf sogleich. Gemeinsam beginnen die Beiden ausgelassen zu toben. Es scheint so als könnten sie ihre eigene Freude, durch das gemeinsame Quietschen und Lachen noch verstärken. Emilian erlebt seine Schwester hier als treue Spielkameradin, die zur Stelle ist wenn man nach ihr ruft und mit der er viel Spaß haben kann. Diese Szene endet jedoch sehr abrupt, als die beiden mit ihren Köpfen aneinander stoßen und Natalie zu weinen beginnt.

„Als Natalie aufschreit dreht Emilian seinen Kopf und schaut sie an, er bleibt liegen und starrt auf die Rückseite des Regals. Noch einige Minuten bleibt er so liegen. Dann steht er auf und geht zu Natalie, die beim Esstisch auf dem Schoß einer Pädagogin (aus einer anderen Gruppe) sitzt und sich bereits beruhigt hat. Er bleibt vor ihr stehen und beobachtet das Geschehen. Natalie hat ihren Kopf an die Pädagogin geschmiegt und weint nicht mehr. Emilian schaut sie noch kurz an, und wendet sich dann ab.“ (Papier 12, 4)

Es wirkt so, als wäre Emilian ganz erstarrt. Vielleicht fühlt er sich verantwortlich für ihren Schmerz, da er mit dem Kopf an sie gestoßen ist. Er macht einen sehr hilflosen Eindruck, wie er vor den beiden steht und beobachtet wie Natalie getröstet wird. Vielleicht kommt er schließlich zu dem Entschluss, dass Natalie von der Pädagogin gut versorgt wird.

Emilian geht daraufhin zu Frau Kappler und fordert sie zum Puzzeln auf. Es scheint, als wüsste Emilian, dass Frau Kappler ihm nach diesem Erlebnis wieder Sicherheit geben kann und ihm durch das gemeinsame Puzzeln helfen kann, auch in sich selbst wieder Ordnung zu machen. Denn nachdem das Puzzle beendet ist, ist Emilian dermaßen gestärkt, dass er mit einem lauten Juchzer ins Bällchenbad hüpfte und dort mit seiner Schwester und anderen Kindern ausgelassen spielt.

Die letzte Spielszene mit seiner Schwester initiiert wiederum Emilian. Er sagt etwas zu Natalie und gemeinsam verlassen sie das Bällchenbad und laufen zum Schreibtisch der Pädagoginnen. Gemeinsam verkriechen sich in der Höhle darunter und ziehen die dort befestigten Vorhänge zu.

„Natalie zieht währenddessen die Vorhänge der Höhle auf und setzt sich hinein. Sie ruft zu Emilian ‚Komm, komm‘. Er dreht sich um und schlüpfte schnell zu ihr in die Höhle. Er lacht mich kurz an und schließt dann beide Vorhänge. Die Vorhänge bleiben einige Zeit geschlossen und ich höre die beiden nur kichern und plappern. Dann beginnen sie abwechselnd die Vorhänge wild auf und zu zu schieben. Beide lachen dabei über das ganze Gesicht und quietschen miteinander.“  
(Papier 12, 6)

Wie bereits in Beobachtung 4 angeführt, kann ein solches Verstecken spielen dazu dienen, die Erfahrungen der Trennung von den primären familiären Bezugspersonen zu verarbeiten (Gartner 2004, 159). Die beiden Zwillinge scheinen sich bei dieser Bearbeitung ihrer Gefühle zu unterstützen. Zudem erwecken sie den Eindruck, als würden sie sich gegenüber den andern in der Krippe abgrenzen und durch das gemeinsame sitzen in der Höhle – das stark an die Situation von Zwillingen im Mutterleib erinnert – zeigen, wir gehören zusammen!

Doch ihr lautes fröhliches Spiel scheint nicht ganz so willkommen zu sein:

„Nach einer Weile kommt Christine zu ihnen und sagt sie sollen nicht gar so wild an den Vorhängen ziehen, sonst gehen sie kaputt. Emilian schaut sie dabei an, und zieht dann nur noch etwas die Vorhänge auf und zu, und verlässt dann die Höhle.“ (Papier 12, 6)

Christines Ermahnung scheint den Zauber des gemeinsamen Spiels zerstört zu haben. Sie erinnert die beiden an die Regeln der Krippe und dass auch sie sich daran halten müssen.

Abermals sucht Emilian daraufhin die Nähe Frau Kapplers. Indem er in ihrer Nähe ein Magnet-Angelspiel spielt und dafür gelobt wird, wie gut er das kann, gelingt es ihm wiederum zu lächeln. Es scheint so als habe Frau Kappler ihm abermals dabei geholfen, sich selbst wieder zu stabilisieren.

## **7.2. Beobachtung 8 – Emilian braucht Natalie**

Emilian ist mittlerweile 2 Jahre und 5 Monate alt und ist bereits seit sechs Wochen in der Kinderkrippe. In dieser Beobachtung fällt es ihm sehr schwer, sich an die Regeln der Krippe zu halten. Dies könnte daran liegen, dass in dieser Beobachtung Frau Kappler nicht da ist. In den letzten Wochen scheint sie für Emilian immer wichtiger geworden zu sein und hat ihm oftmals geholfen Ordnung im Spiel aber dadurch auch in sich selbst zu schaffen. Dies scheint ihm heute sehr zu fehlen. Denn anders als sonst, verlässt er Orte an denen er gespielt hat immer wieder ohne aufzuräumen. Zudem übt das Rollo am Fenster in der Puppenecke scheinbar eine große Anziehungskraft auf ihn aus. Emilian beginnt trotz Manuelas Ermahnungen immer wieder, das Rollo herunter zu lassen. Wie lässt sich das verstehen, warum Emilian dieses Spiel immer wieder wiederholt? Durch das Fenster sieht Emilian die Straße, die zu ihm Nachhause führt. Wie bereits in der vorherigen Beobachtung erwähnt, ist dies der Weg, den Emilian jeden Tag gemeinsam mit seiner Mutter zurücklegt, wenn er in die Krippe gebracht wird. Vielleicht erinnert ihn der Anblick dieser Straße so stark an seine Mutter und verdeutlicht ihm so sehr die Trennung von ihr, dass er sie aus seinem Blickfeld verbannen möchte. Emilian scheint die Trennung seiner Mutter sehr zu beschäftigen, auch wenn ihm dies nicht auf den ersten Blick anzusehen ist.

Emilian beschäftigt sich nach den Ermahnungen, die er aufgrund seiner Nicht-Einhaltung der Regeln erfährt immer wieder mit Spielen, in denen es darum geht, Ordnung zu schaffen, beispielsweise in dem er etwas mit dem Bügeleisen bügelt oder ein Puzzle macht. Dies könnte ein Versuch sein, durch das Herstellen der äußeren Ordnung auch sein Inneres zu ordnen. Auf diese Funktion des Spiels weist auch Katharina Gartner (2004) hin. Sie beschreibt in Anschluss an Kos-Robes, das kindlich Spiel „als für die psychische Entwicklung unentbehrlich und als eine Art

Selbstregulierung des seelischen Gleichgewichts“ (Kos-Robes 1980, zit. nach Gartner 2004, 153) des Kindes. Emilian muss aufgrund der vielen Zurechtweisungen sehr aufgewühlt sein, diese Spiele könnten ihm helfen, sich wieder besser zu fühlen. Von den Pädagoginnen bekommt er in der gesamten Beobachtung keine Spielangebote oder Hilfe bei der Regulierung seiner Affekte. All seine Versuche, beispielsweise über Blickkontakt Interaktion mit ihnen herzustellen scheitern. Vielleicht sucht Emilian daher in dieser Beobachtung sehr oft die Nähe seiner Schwester. Diese Situationen des gemeinsamen Spiels stellen die einzigen Szenen dar, in denen Emilian mit einer anderen Person in Kontakt kommt und diesen Kontakt in angenehmer Weise zu erleben scheint. Eine dieser Szenen geschieht folgendermaßen:

„Er bleibt beim Esstisch stehen, schaut sich um und als er seine Schwester erblickt ruft er laut ‚Naaaaadaali komm‘ und läuft dann in die Matratzenecke. Gemeinsam rennen die zwei in die Matratzenecke. Dort angekommen hüpfen sie gemeinsam auf der Matratze, kichern und quietschen miteinander. Sie haben dabei immer wieder Blickkontakt zueinander. Schließlich ruft Manuela laut, dass die beiden aufhören sollen so rumzutoben. Natalie verlässt daraufhin den Bereich.“ (Papier 13, 4)

Diese gemeinsame Szene wirkt sehr intensiv. Es wird deutlich wie vertraut die Beiden miteinander sind. Doch ihr ausgelassenes Spiel scheint nicht in die Regeln der Krippe zu passen. Emilian scheint durch die neuerliche Zurechtweisung von seinen negativen Affekten regelrecht überflutet zu werden.

„Emilian schaut mit leicht geöffnetem Mund zu Manuela und setzt sich dann an den Rand der Matratze. Er greift sich ein Buch, das auf dem Boden liegt, und legt es sich verkehrt herum auf den Schoß. Er beginnt das Buch durchzublütern und scheint dabei nicht zu bemerken dass er es falsch herum hält. Er wird beim Umblättern der Seiten immer schneller und schließlich schmeißt er es auf den Boden. Emilian steht auf und geht zu einer Kiste in der verschiedene Bücher stecken. Er beginnt die Bücher einzeln heraus zu ziehen und wirft sie alle auf den Boden.“ (Papier 13, 5)

Es wirkt so, als könne Emilian seine Affekte nun nicht mehr durch ein ruhiges Spiel ordnen und sich so selbst regulieren. Es wirkt viel mehr, als müsse er all das negative, das er durch die vielen Ermahnungen erfahren hat, nun heraus lassen. Scheinbar wütend wirft er ein Buch nach dem anderen auf den Boden. Niemand hilft ihm, seine Affekte zu regulieren, dies scheint die einzige Möglichkeit für ihn darzustellen, sich ihrer zu entledigen.

Nachdem Emilian abermals am Rollo gespielt hat und erst nach mehrmaligen lauten Zurechtweisungen Manuelas damit aufgehört hat, wirkt es in der folgenden Szene so, als würden

sich die Zwillinge gemeinsam verstecken wollen und ihren eigenen, gemeinsamen Platz herstellen:

„Beim Maltisch bleibt er kurz stehen und schaut den anderen Kindern zu. Dann dreht er sich um und schaut sich in der Gruppe um. Als er Natalie sieht, quietscht er auf und ruft ihren Namen. Er läuft mit schnellen Schritten zum Schreibtisch und versteckt sich in der Höhle darunter. Natalie kommt nach und kuschelt sich an ihn. Auch ein weiteres, viel jüngeres Kind kommt auf wackligen Beinen zu den Beiden und setzt sich zu ihnen in die Höhle. Emilian schließt energisch die Vorhänge. Lange Zeit bleiben die Vorhänge geschlossen und ich höre die Kinder tuscheln und quietschen. Dann reißt Emilian mit einem Ruck die Vorhänge auf und streckt sein lachendes Gesicht heraus. Sein Blick wandert kurz herum und trifft dann den meinen. Er lacht. Außer mir scheint niemand die Szene zu beobachten. Emilian schließt nochmals die Vorhänge, macht sie wieder auf und streckt seinen Kopf vor.“ (Papier 13, 5 f)

Wiederum gelingt es ihm durch das gemeinsame Spiel mit Natalie, seine negativen Affekte aufgrund der Zurechtweisungen zu lindern. Die Art wie sich beide aneinander kuscheln verstärkt den Eindruck, dass beide Zwillinge die gemeinsame Nähe genießen. Diese Nähe wird auch durch das Hinzukommen eines weiteren Kindes nicht getrübt. Die beiden Zwillinge nehmen das Kind in ihrer Höhle auf und scheinen sich durch das Vorziehen der Vorhänge für eine gewisse Zeit aus der Situation der Krippe und deren Regeln herausnehmen zu können. Emilian ist durch diese Interaktion mit seiner Schwester so gestärkt, dass er nun wieder lachend die Vorhänge aufziehen und sich so in den Krippenalltag wieder einbringen kann.

Trotz mehrmaliger Versuche gelingt es Emilian in dieser Beobachtung nicht, Situationen herbeizuführen, in denen er die gemeinsame Interaktion mit einer Pädagogin angenehm erleben kann. Die einzigen Szenen dieser Art, finden mit seiner Schwester statt. Ansonsten spielt Emilian die meiste Zeit alleine. Im gemeinsamen Tanzspiel mit den Pädagoginnen und der ganzen Gruppe gelingt es ihm wieder nur sehr schwer, die Bewegungen mitzumachen und sich unter die anderen Kinder zu mischen. Er nimmt sich hingegen im Laufe des Tanzens immer mehr aus der Gruppe heraus und wird zum außenstehenden Beobachter.

### **7.3. Beobachtung 9 – Emilian findet keine Zweisamkeit**

In dieser Beobachtung scheint Emilian sehr bemüht zu sein sich selbst zu beschäftigen und sich an die Regeln zu halten. Doch wiederum wird er oft ermahnt.

Zu Beginn der Beobachtung wird wieder gemeinsam getanzt. Obwohl Emilian nun schon öfters mitgetanzt hat, fällt es ihm nach wie vor sehr schwer, die Bewegungen richtig nachzumachen. Er scheint dadurch verunsichert zu sein, denn ich beobachte:

„Während des ganzen Spiels steht er sehr viel nur da und schaut zu. Ab und zu hebt er dabei seine Hand zum Mund, berührt ihn und senkt den Arm dann wieder. Manchmal macht er für kurze Zeit die Bewegungen nach, streckt die Arme in die Luft und schüttelt sie hin und her und dreht seinen Oberkörper aus der Hüfte heraus nach links und nach rechts. Doch einen Moment später steht er wieder still und beobachtet.“ (Papier 14, 1)

In diesem Ausschnitt wird deutlich, wie sehr sich Emilian bemüht mitzumachen und es den anderen Kindern gleich zu tun. Das Berühren seines Mundes könnte in der Absicht geschehen, dass er sich so kurz selbst spüren kann aber noch dem Impuls widerstehen kann, sich die Hand ganz in den Mund zu stecken. Emilian wirkt nach wie vor von den vielen Bewegungen und den raschen Abläufen überfordert. Es lässt sich nicht feststellen, ob dies niemand bemerkt, oder ob nur keine Zeit ist, um gesondert auf ihn einzugehen und ihn zu unterstützen.

In der folgenden Szene, die sich kurz nach dem Tanzen ereignete, erfährt Emilian dennoch, dass Frau Kappler ihn sieht und bemerkt, dass er ihre Hilfe braucht:

„Emilian versucht nun das Tischtuch wieder über den Tisch zu ziehen. Er versucht es mehrere Male, es gelingt ihm aber nicht. Da kommt Frau Kappler, umringt von einigen anderen Kindern in die Puppenecke und fragt Emilian ob sie ihm helfen solle. Emilian schaut sie an und nickt. Sie stülpt das Tischtuch über einen Teil des Tisches und hält es fest. Sie reicht Emilian einen Zipfel und hilft ihm diesen auch über den Tisch zu stülpen. Gemeinsam befestigen sie das Tischtuch wieder und Frau Kappler lächelt und lobt ihn dass er das gut gemacht habe. Emilian lächelt zurück und klatscht in die Hände.“ (Papier 14, 2)

In dieser kurzen Szene kann sich Emilian mit Frau Kappler sehr verbunden fühlen. Sie bemerkt dass er Unterstützung braucht und hilft ihm, die Ordnung wiederherzustellen. Ihr Lächeln und ihr Lob scheinen Emilian sehr zu bestärken. Doch kurz darauf geht Emilian diese enge Verbundenheit bereits wieder verloren.

„Frau Kappler setzt sich auf den Boden und macht mit Natalie auf ihrem Schoß „hoppe hoppe Reiter“. Emilian steht daneben und schaut mit leicht geöffnetem Mund zu. Dann macht er einen großen Schritt über Frau Kapplers Beine und setzt sich auf ihre Schienbeine. Frau Kappler sagt ihm er solle aufstehen, er könne dann nach Natalie bei ihr sitzen. Er steht wieder auf und bleibt etwas abseits stehen und beobachtet Natalie und Frau Kappler.“ (Papier 14, 2)

Emilian bringt zum Ausdruck, dass auch er Frau Kapplers Zuwendung möchte, so wie dies nun seine Schwester erlebt. Wiederum wird er in dieser Situation zum außenstehenden Beobachter. Er erfährt, dass Frau Kappler nicht allen seinen Wünschen entsprechen kann und er ihre

Zuwendung mit anderen Kindern teilen muss. Dies scheint ihm nicht leicht zu fallen. Als daraufhin Frau Kappler aus der Gruppe heraus gerufen wird und ihr Versprechen gegenüber Emilian nicht einhalten kann, wirkt er sehr enttäuscht. Das Alternativangebot einer anderen Pädagogin, nimmt er nicht an sondern entfernt sich aus der Puppenecke.

„Mit leicht geöffnetem Mund und schleppenden Schrittes läuft er zum Maltisch. Hier sitzt Manuela und macht mit einigen Kindern Puzzle. Emilian bleibt zunächst an der Kurzseite des Tisches stehen und schaut den anderen zu. Dabei hat er seine Hände auf einen Stuhl gelegt und scheint sich daran festzuhalten. Dann geht er zur Tür, streckt die Arme weit nach oben und stemmt die Hände gegen das Glas, und schaut so hinaus.“ (Papier 14, 2)

Emilians Körpersprache macht deutlich, wie sehr ihn Frau Kapplers Weggehen trifft. Nachdem er am Maltisch keinen Anschluss findet, geht er zur Tür, die aus dem Gruppenraum heraus führt. Ähnlich wie in Beobachtung 2 lehnt er sich gegen das Glas und schaut hinaus. Durch diese Tür verlässt ihn jeden Tag seine Mutter. Es scheint so, als würde er durch die Zurückweisung von Frau Kappler sich nun so sehr nach seiner Mutter und deren liebevolle Zuwendung sehnen, dass er hinausschaut, ob sie nicht vielleicht bereits vor der Tür auf ihn wartet. Emilian wirkt in dieser Szene sehr traurig. Er kann die Tür nicht öffnen, er kann nicht selbst darüber bestimmen, wann er die Krippe verlässt

Niemand scheint Emilian im Blick zu haben und sich zu fragen, warum er zur Tür läuft. Nach einiger Zeit versucht er sich scheinbar durch das Bauen eines Turmes, sich selbst wieder aufzubauen. Turm bauen ist etwas, das Emilian zumeist gelingt, von dem er weiß, dass er es gut kann. Dieses Spiel ist demnach mit der Erwartung verbunden, dass Emilian sich so ein Erfolgserlebnis verschaffen kann. Auf diese Weise könnte er sich selbst wieder besser fühlen und sich als Herr der Lage erleben. Beim Bauen des Turmes ist er sehr konzentriert. Doch als der Turm immer weiter wächst, stürzt er ein. Ein anderes Kind kommt hinzu und beginnt ebenfalls mit den Bechern zu spielen. Emilian verlässt daraufhin die Szene. Sein Versuch, sich ein Erfolgserlebnis zu verschaffen ist gescheitert.

Er wendet sich Manuela und den anderen Kindern am Maltisch zu. Nachdem er sich selbstständig Stifte und Papier geholt hat, setzt er sich zu den anderen Kindern. Dies könnte in der Hoffnung geschehen, dass das Malen von Manuela betreut wird und er dadurch die Nähe Manuelas erleben und sie vielleicht in Interaktion mit ihm tritt. Doch beim Malen wird Emilian immer wieder von ihr ermahnt. Er darf nicht mit den Spitzen der Stifte auf das Papier klopfen, er wird ermahnt weil er sich ein neues Papier holt obwohl auf dem alten noch Platz gewesen wäre und weil er selbstständig sein Bild an den dafür vorgesehenen Platz geben will, obwohl dies sonst die Pädagoginnen erledigen. Emilians Bemühungen sich selbstständig zu beschäftigen,

seine Affekte so zu regulieren und sich dabei an die Regeln zu halten, scheitern. Erneut erlebt er einen Misserfolg.

Schließlich gelingt es ihm im gemeinsamen Spiel mit seiner Schwester, eine angenehme Situation herbeizuführen. Für kurze Zeit spielen die beiden im Bällchenbad und lachen sich dabei an.

Vor dem Mittagessen versammeln sich die Kinder und Pädagoginnen in der Bauecke und singen gemeinsam. Als Manuela dabei beginnt mit der Gitarre zu spielen scheint diese auf Emilian eine große Anziehung auszuüben:

„Nach zwei Liedern setzt sich auch Manuela mit ihrer Gitarre in die Bauecke und singt und spielt mit. Emilian hat sich dabei zu ihr umgedreht und betrachtet während dem Singen Manuela beim Gitarre spielen. Als das Lied zu Ende ist rückt Emilian näher zu ihr. Er sitzt nun direkt vor der Gitarre und streckt seine Hand in Richtung der Saiten. Gerade als er darüber fahren will, nimmt Manuela seine Hand und sagt nein, das dürfe er nicht. Die Gitarre sei nicht für die Kinder. Emilian bleibt still sitzen. Beim nächsten Lied starrt er nur stumm vor sich hin.“ (Papier 14, 4)

Bereits beim Singkreis in Beobachtung 2 wurde deutlich, dass es Emilian sehr gefällt wenn Manuela auf der Gitarre spielt. In dieser Beobachtung rief er mehrmals nach Zugabe. Hier scheint er nun ganz fasziniert zu sein. Sein Wunsch dieses Instrument selbst zu berühren ist sehr groß, er möchte ihr scheinbar auch Töne entlocken und sie zum Klingen bringen. Manuelas Zurechtweisung, er dürfe das nicht scheint ihn sehr betroffen zu machen. Er wirkt daraufhin, als wäre er gar nicht mehr anwesend.

Als der Singkreis beendet wird und die Kinder sich an den Tisch setzen dürfen, scheint Emilian eine Stärkung sehr dringend zu benötigen. Ähnlich wie in den Beobachtungen zuvor, in denen er sich auf symbolische Weise mit Kaffee gestärkt hat, trinkt er nun hier den Becher mit Saft sehr schnell aus. Dies unterstreicht den Eindruck, dass Emilian aufgrund der vielen erlebten Zurechtweisungen eine (Be-)Stärkung bereits dringend benötigte.

#### **7.4. Beobachtung 10 – Auf der Suche nach Zweisamkeit mit Manuela**

Diese Beobachtung fand zur Mittagszeit statt. Emilian und seine Schwester bleiben mittlerweile bis zum Nachmittag in der Kinderkrippe. Während dem gemeinsamen Mittagessen werden bereits von der Helferin kleine Matratzen, Decken und Kissen im Gruppenraum verteilt, auf denen sich die Kinder schlafen legen, wenn sie mit dem Essen fertig sind. Emilian ist bereit seit 7 Wochen in der Kinderkrippe.



Frau Kappler ist heute nicht da und so sitzen Manuela, Christine und die Helferin Tabea mit den Kindern in der Bauecke und besprechen das bevorstehende Martinsfest. Manuela hat zwei Playmobilfigur und ein Holzpferd geholt. Mit diesen Figuren dürfen die Kinder reihum die Szene vom heiligen Martin nachspielen. Dabei sagen sie mit Hilfe von Manuela eine kleine Geschichte über den heiligen Martin auf. Schließlich kommt Emilian an die Reihe:

„Nach dem vierten Kind, fragt Manuela ‚Na Emilian, magst auch mal spielen?‘. Emilian schaut sie mit weit geöffneten Augen und leicht geöffnetem Mund an, er nickt und sagt ‚Ja‘. Dann stützt er sich mit den Händen auf dem Boden ab und rutscht näher zu Manuela. Sie hält ihm die Figuren hin und beginnt den gleichen Spruch, den sie auch schon mit den anderen Kindern beim Spiel aufgesagt hat, vorzusagen. Sie nimmt eine Playmobilfigur, hält sie Emilian hin und sagt ‚Das ist der ...?‘. Emilian sagt ‚Maatin‘. Manuela: ‚Der sitzt auf ...‘, Emilian: ‚dem Pferd und reitet‘. Dabei nimmt er die Figur, setzt sie auf das Pferd, hält dann beide Figuren mit einer Hand fest und lässt das Pferd über den Teppich reiten. Er lächelt dabei etwas. Manuela hält ihm die andere Figur hin und sagt wieder ‚Das ist ein ...‘. Emilian: ‚Aaaarmer Mann!‘. Manuela: ‚Der friert, brrrr dem ist kalt!‘. Emilian: ‚Mir ist so kalt!‘. Manuela: ‚Ja das sagt er, und dann?‘. Sie hält ihm das bereits geteilte Taschentuch entgegen. Emilian nimmt einen Teil, Manuela den anderen und wickelt ihn um den Bettler. Sie sagt dabei: ‚Dann teilt er seinen ...‘, Emilian: ‚Mantel‘. Manuela sagt ihm, er solle jetzt dann wieder auf seinen Platz sitzen.“ (Papier 15, 1 f)

Obwohl Emilian in dieser Szene Manuelas Aufmerksamkeit hat, scheint sich keine angenehme Atmosphäre einzustellen. Manuela erwidert Emilians lächeln nicht. In der Seminargruppe entstand bei der Besprechung dieses Ausschnittes der Eindruck, dass Emilians Ausspruch „mir ist so kalt“ darauf hinweisen könnte, dass er in dieser Interaktion mit Manuela nicht warm werden kann. Sie nimmt nicht daran teil wie es ihm geht. Ihm wird keine Wärme und Anteilnahme gespendet. Das gemeinsame Spiel wirkt nicht fröhlich und belebt, sondern eher wie eine Pflichtübung, da jedes Kind einmal an die Reihe kommen soll (Papier 15A, 1). Dabei sollen alle Kinder, mit Hilfe von Manuela, den gleichen Spruch aufsagen. Hier scheint kein Platz für Individualität zu sein. Es gibt klare Regeln, in diesem Fall den vorgefertigten Spruch, an die sich alle Kinder in der gleichen Weise halten sollen. Emilians Wunsch nach Zuwendung von Manuela, einem Austausch eines Lächelns wird in dieser Situation nicht erfüllt.

Nachdem alle Kinder an der Reihe waren holt Manuela die Gitarre. Hier wird wieder deutlich, wie sehr Emilian von dieser fasziniert ist. Während Manuela spielt scheint seine Faszination so stark zu sein, dass er die Regeln vergisst und nach und nach immer näher zu Manuela und der Gitarre rückt. Als Manuela dies bemerkt, sagt sie ihm er solle sich wieder zu den anderen Kindern setzen. Doch als sie wieder zu spielen beginnt, rückt Emilian abermals näher zu ihr:

„Während die Kinder und Manuela das zweite Lied anstimmen, schiebt sich Emilian wieder näher zur Gitarre, bis er schließlich direkt vor dem Gitarrenhals sitzt. Er schaut wie gebannt auf Manuelas Finger. Dann wandert sein Blick zum Gitarrenkopf. Einige der Saiten ragen über die Wirbel hinaus und schwingen leicht hin und her, während Manuela spielt. Emilian beobachtet die Saiten. Dann hebt er langsam den Arm, bis er schließlich in Kopfhöhe ist und zieht ihn ruckartig wieder zurück, dabei wendet er seinen Blick zu Manuela. Diese spielt unbeirrt weiter und schaut die meiste Zeit auf das Notenblatt. Wieder hebt Emilian langsam seinen Arm, streckt ihn aus und tippt sachte die Saiten an. Seine Augen sind dabei weit geöffnet. Mit dem ausgestreckten Zeigefinger spielt er an der Saite. Manuela beendet das Lied und blickt zu Emilian. Sie fragt ihn was er denn da mache, er solle sich an seinen Platz setzen. Emilian zuckt leicht zusammen, schaut zu ihr hoch und rutscht dann sehr schnell wieder zurück zwischen die anderen Kinder.“ (Papier 15, 2)

Was geht in Emilian in dieser Szene vor, dass es ihm nicht gelingt sich an die Regel, brav zwischen den anderen Kindern zu sitzen, zu halten? Er scheint sehr fasziniert davon zu sein, wie Manuela es gelingt, der Gitarre Töne zu entlocken. Durch ihr Spiel bringt Manuela die Saiten zum Schwingen. In den bisherigen Beobachtungen sind Emilians Bemühungen, mit Manuela in innigen Kontakt zu treten und ihre Zuwendung zu spüren meist gescheitert. Emilian könnte nun die Hoffnung haben, über dieses faszinierende Instrument in Berührung mit Manuela zu gelangen. In der Besprechung der Seminargruppe entstand die Vermutung, dass für Emilian das Berühren der Saiten damit verbunden sein könnte, auch Manuela zu berühren. Auf diese Weise könnte er in Kontakt mit ihr treten (Papier 15a, 1 f). Als Manuela ihn zurechtweist wirkt Emilian, wie wenn er bei etwas Verbotenem ertappt worden wäre. Ganz erschrocken zuckt er zusammen und folgt sogleich ihrer Aufforderung, sich wieder zwischen die anderen Kinder zu setzen. Wie wichtig die Gitarre für ihn ist, zeigt sich auch in der folgenden Szene:

„Während des Abzählens, lässt Florian, der Jüngste in der Gruppe, aus seinem Gitterbett bei der Bauecke ein Spielzeug auf die Gitarre fallen. Bei dem Aufprall dreht Emilian schnell seinen Kopf zur Gitarre. Sein Mund steht offen, die Augen sind geweitet. Manuela dreht sich ebenfalls zur Gitarre um und schimpft etwas, dass man das nicht machen dürfe, da würde die Gitarre kaputt gehen. Emilian wiederholt mit erhobener Stimme ‚Kaputt? Taputt?!‘. Manuela antwortet ihm, ja da müsse man vorsichtig sein, sonst würde sie kaputt gehen. Sie steht auf und räumt die Gitarre weg. Emilian murmelt nochmals ‚Kaputt‘ und schaut Manuela und der Gitarre nach.“ (Papier 15, 3)

Folgen wir der Annahme, dass die Gitarre für Emilian ein Hilfsmittel darstellt um in Kontakt mit Manuela zu treten, so erklärt dies, warum er so erschrocken reagiert. Es scheint so als würde er nur das Wort kaputt hören, nicht dass sie so kaputt gehen könnte. Eine kaputte Gitarre würde

demnach für Emilian bedeuten, dass das einzige Objekt, das ihn näher zu Manuela bringen kann, kaputt ist. Er wirkt daraufhin wie versteinert vor Schreck.

Beim darauffolgenden Essen trinkt Emilian seinen Becher mit Saft wieder sehr zügig aus. Dies erweckt abermals den Eindruck als müsse er sich durch das Trinken stärken. Als Manuela das Essen austeilt, scheint Emilian ein Spiel mit ihr beginnen zu wollen. Denn jedes Mal wenn sie ihn fragt, ob er aus dieser oder jener Schüssel etwas zu essen haben möchte, schüttelt er den Kopf und sagt „Nein, Nein“ (Papier 15, 4). Doch Manuela geht nicht auf das Spiel ein, sondern beginnt einem anderen Kind Essen auf das Teller zu geben. Während des Essens ist Emilian sehr abgelenkt. Er schaut in der Gruppe herum, zu seiner Schwester, ruft nach Tabea, worauf hin es zu einem kurzen Moment der Nähe zwischen beiden kommt, in dem sie sich anlächeln. Schließlich setzt sich Manuela hinter ihn und füttert ihn. Obwohl sie dabei mit ihm spricht und ihn ermuntert zu essen, wirkt sie dabei als wäre sie nicht ganz bei ihm. So entsteht der Eindruck, dass diese Szene keine Interaktion ist die beide angenehm erleben, sondern eher der Eindruck einer funktionale Nähe entsteht.

Nach dem Essen wischt Manuela ihm den Mund ab und sagt, er könne sich schon schlafen legen. Sehr selbstständig geht Emilian zu seiner Matratze und beginnt sich auszuziehen. Tabea hilft ihm schließlich dabei und deckt ihn zu. Doch Emilian ist sehr unruhig. Einige Kinder sitzen noch beim Tisch und essen, seine Schwester Natalie liegt in einem anderen Teil des Raumes auf ihrer Matratze und ruft nach Maxi, einem Spielkameraden.

„Emilian setzt sich auf und blickt in Richtung seiner Schwester. Er schaut kurz zu Manuela, die mit den anderen Kindern beim Esstisch beschäftigt ist, steht dann auf und geht zu Natalie. Er klettert rasch über die Stufe stellt sich vor sie hin und sagt ‚Nadalie, du jetzt heidi machen!‘. Er schaut sie an und läuft dann kichernd, in Begleitung seiner Schwester, zu seiner Matratze zurück. Die beiden setzen sich hin, mit dem Rücken zum Regal und kuscheln und quietschen miteinander. Sie legen sich hin und kugeln auf der Matratze hin und her.“ (Papier 15, 4)

Nach dem Emilian in der gesamten Beobachtung, bis auf den kurzen Lächel-Kontakt mit Tabea keine wohltuende Interaktion mit anderen genießen konnte, scheint er nun im ausgelassenen Spiel mit seiner Zwillingsschwester emotional auftanken zu können. Sie genießen die Nähe, kuscheln sich aneinander und scheinen Spaß miteinander zu haben. Doch ein solches Verhalten scheint in dieser Situation in der Krippe, in der manche Kinder noch essen, andere bereits schlafen sollen und nur drei Pädagoginnen anwesend sind um alle Kinder zu versorgen, sehr störend zu sein. So kann verstanden werden, dass Manuela sehr heftig reagiert. Sie trennt die beiden und bringt Natalie zurück zu ihrer Matratze. Emilian folgt ihnen, vielleicht in der Absicht, dass er seiner Schwester beistehen möchte.

„Manuela greift beide am Handgelenk. Sie streckt den Arm mit Natalie an der Hand in Richtung Natalies Matratze. Den Arm, an dem sie Emilian hält streckt sie schwungvoll nach hinten. Emilian stolpert so rückwärts, er stolpert über die Stufe der Matratzenecke und genau in dem Moment wo er nach hinten fällt, lässt Manuela seinen Arm los. Er fällt mit voller Wucht auf den Hinterkopf und fängt sofort laut zu weinen an.“ (Papier 15, 4 f)

Zunächst reagiert niemand auf Emilians Weinen. Er liegt am Boden und brüllt und weint sehr laut. Doch Manuela bringt zunächst Natalie ins Bett, bevor sie zu Emilian kommt und ihn unter viel schimpfen zu seiner Matratze bringt. Sie scheint nicht in der Lage zu sein auf seinen Schmerz einzugehen und ihn trösten zu können. Stattdessen schimpft sie vor sich hin, dass dies eben passieren würde wenn Emilian nicht gehorcht. Emilian scheint ganz alleine zu sein mit seinem Schmerz. Nur sehr langsam beruhigt er sich wieder. Er dreht sich mit dem Gesicht zur Wand und weint und schnieft noch einige Zeit leise vor sich hin. Manuela hat sich währenddessen wieder den anderen Kindern zu gewendet. Emilian muss sich in dieser Situation sehr alleine gelassen fühlen. Er ist in dieser Situation nicht nur getrennt von seiner Mutter, sondern wurde auch von seiner Zwillingsschwester getrennt. Sein Versuch, sich durch die Interaktion mit ihr besser zu fühlen, hatte fatale Folgen. Emilian erscheint in dieser Situation sehr ohnmächtig und hilflos, er kann sich weder gegen Manuelas Verhalten, noch gegen all die negativen Gefühle wehren, die ihn regelrecht überschwemmen.

## 7.5. Zwischenresümee

### 1. *Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

Durch die Darstellung der Beobachtungen konnte aufgezeigt werden, dass Emilian in diesem Zeitabschnitt sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht hat. Es wurde zudem deutlich, wie wichtig für Emilian das Erleben von Zweisamkeit ist, denn es scheint, als konnte er in diesen Beobachtungen nur dann *Situationen in der Krippe als angenehm oder lustvoll erleben*, wenn er Zweisamkeit verspürte. Es gibt in allen vier Beobachtungen keine Szene, in der er alleine spielt und dies als angenehm oder lustvoll zu erleben scheint. Ist er jedoch in einer gemeinsamen Interaktion, wie beispielsweise im Spiel mit seiner Schwester, so gelingt ihm dies sehr wohl und sein fröhliches Lachen und das gemeinsame Quietschen sind deutliche Anzeichen dafür, dass er diese Situationen sehr genießt. Emilian kann sich in diesem Zeitabschnitt *dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden*. Er beschäftigt sich bereits sehr selbstständig mit den

Spielsachen der Kinderkrippe und versucht auch, sich selbst in Spielsituationen wie beispielsweise beim gemeinsamen Malen in Beobachtung 5 (Papier 14, 2) einzubringen. Dabei stößt er jedoch auch immer wieder auf Grenzen, wenn er in seinem selbstständigen Spiel gegen Regeln verstößt, die ihm nicht bekannt sind. Emilian gelingt es, mit den vorhandenen Ressourcen beispielsweise dem Puzzeln sich selbst zu ordnen und so seine Affekte zu regulieren. In Bezug auf die *aktive Partizipation an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen* macht Emilian unterschiedliche Erfahrungen. Er versucht sich immer wieder selbst in solche Prozesse mit anderen einzubringen, doch sind seine Versuche nicht immer erfolgreich. Beispielsweise bemüht er sich in den Tanzszenen sehr stark, mit den anderen Kindern mitzutanzten und so in dynamischen Austausch mit den anderen Kindern, als auch den Pädagoginnen zu treten. Doch er wirkt in all diese Szenen von den schnellen Bewegungsabläufen überfordert und nimmt schließlich, scheinbar resigniert die Rolle eines außenstehenden Beobachters ein. Außer mit seiner Zwillingsschwester kommt er mit keinen Gleichaltrigen in dynamischen Austausch. In Bezug auf Prozesse des dynamischen Austauschs mit den Pädagoginnen macht er sehr unterschiedliche Erfahrungen. Manche seiner Versuche, in Austausch zu treten scheitern, manche sind erfolgreich. Wird ihm dynamischer Austausch von Seiten der Pädagoginnen angeboten, nimmt er dieses Angebot meistens an.

In diesem Zeitabschnitt wird zudem deutlich, dass Emilian nach wie vor mit der Bewältigung der Trennung von seiner Mutter beschäftigt ist. Er äußert dies nicht lautstark, in dem er nach ihr ruft oder von ihr spricht, sondern viel mehr auf subtilere Art, wie beispielsweise in Beobachtung 9, in der er sich gegen die Eingangstür des Gruppenraumes stemmt (Papier 14, 2). Es gelingt ihm sich im Spiel mit dieser Thematik auseinander zu setzen und sie zu bearbeiten. Beispiele hierfür sind das Malen der Straße (Papier 12, 1) oder die Szenen, in denen er mit seiner Schwester Verstecken spielt (Papier 12, 6).

*2. Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Emilians Versuche Situationen der Zweisamkeit herzustellen sind nicht mehr so offensiv wie in den Zeitabschnitten 1 und 2. Er geht nur noch sehr selten aktiv auf die Pädagoginnen zu und fordert ihre Zuwendung ein, zumeist gestaltet er dies nun auf subtilere Weise wie durch das Herstellen von Blickkontakt. Lediglich bei den Szenen mit der Gitarre erscheint Emilian offensiver

zu sein. Werden ihm jedoch von Seiten der Pädagoginnen Angebote gemacht, so nimmt er diese in fast allen Fällen dankbar an und genießt die darauf folgenden Zweisamkeit.

Mit Frau Kappler erlebt Emilian viele, sehr hochwertige Situationen der Zweisamkeit. Sie scheint für ihn eine sehr wichtige Person zu werden, die ihm hilft seine Affekte zu regulieren und mit deren Unterstützung er beispielsweise beim Malen zeigen kann, was ihn beschäftigt. Mit Christine und Manuela macht Emilian hingegen sehr ambivalente Erfahrungen. Während er mit Christine zumindest eine Situation der Zweisamkeit erlebt, kommt es im ganzen Zeitabschnitt nicht einmal zu Zweisamkeit mit Manuela. Seine Versuche sich ihr zu nähern, beispielsweise beim Malen oder über die Gitarre werden von ihr abgeblockt, unter Verweis auf die einzuhaltenden Regeln. Welchen Einfluss, die letzte Szene in Beobachtung 10, in der Manuela nicht in der Lage ist Emilians Schmerz wahrzunehmen und ihn zu trösten, auf seine Suche nach Zweisamkeit hat, lässt sich durch die Analyse der nächsten Zeitabschnitte erarbeiten.

## **8. Abschnitt 5 – Der dritte Monat in der Kinderkrippe**

Dieser Zeitabschnitt enthält lediglich zwei Beobachtungen, den restlichen dritten Monat war Emilian krank. Nach den Vorgaben der Projektleitung der Wiener Kinderkrippenstudie sollten die Beobachtungen zu unterschiedlichen Tageszeiten durchgeführt werden, um verschiedene Alltagssituationen beobachten zu können. Beobachtung 11 fand daher zur Mittagszeit statt, Beobachtung 12 am frühen Vormittag als die Zwillinge von ihrer Mutter in die Krippe gebracht wurden.

### **8.1. Beobachtung 11 – Emilian kann nicht einschlafen**

Als ich gemeinsam mit Frau Hofer die Gruppe betrete, bietet sich uns folgendes Bild:

„Als wir den Raum betreten und grüßen, drehen sich Emilian und Natalie um und schauen zu uns.

Emilian macht dabei große Augen und ein Lächeln umspielt seinen Mund.“ (Papier 16, 1)

Die Zwillinge scheinen uns beide mittlerweile gut zu kennen. Auch wenn wir alle ihre Spielangebote ablehnen müssen, scheinen sie sich trotzdem über unser Kommen zu freuen.

In dieser Beobachtung sind Manuela und Christine zunächst alleine mit der großen Kinderschar, erst während des Essens stößt Frau Kappler hinzu. Zuvor herrscht eine hektisch-angespannte Atmosphäre, die Manuela im Gespräch mit Christine auch anspricht:

„Dabei unterhält sie sich mit Christine, dass es stressig sei die Kinder zu zweit zu versorgen.“  
(Papier 16, 2)

Als die Kinder zum Essen an die Tische gerufen werden, lässt Emilian sein Spielzeug fallen und läuft sogleich an den Tisch. Er scheint mittlerweile zu wissen wo sein Platz ist, denn er setzt sich zielstrebig auf einen Stuhl und beginnt sogleich seinen gefüllten Becher leer zu trinken.

„Er trinkt in großen Schlucken, dabei führt er seine andere Hand an den Boden des Bechers. Je leerer der Becher wird, umso weiter hebt er ihn an, bis er schließlich den Kopf ganz in den Nacken legt und mit der einen Hand auf den Boden des Bechers klopft.“ (Papier 16, 1)

Emilian scheint sehr durstig zu sein. Auch im weiteren Verlauf des Mittagessens fordert er noch mehrmals nach etwas zu trinken. Es scheint für Emilian sehr wichtig zu sein, auf eben diese Art genährt zu werden. Wie kann Emilians scheinbar unstillbarer Durst verstanden werden? Esther Heiss (2009) konnte in ihrer Einzelfallstudie im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie ein ähnliches Verhalten, bei dem von ihr beobachteten Kind feststellen. Dieser Junge, Valentin, stopfte regelmäßig angebotenes Essen regelrecht in sich hinein. Heiss erklärt dies unter Bezugnahme auf die Psychoanalytikerin Barbara Diepold die die Nahrungsaufnahme als eine Ersatzbefriedigung beschreibt, die einen „Rückgriff, eine Regression auf frühe Formen oraler Befriedigung im Angesicht schwer zu ertragender Frustrationen“ (Diepold 1983, zit. nach Heiss 2009, 82) darstellen kann. Heiss stellt die Vermutung an, dass das gierige Essen ein Hinweis dafür ist, dass Valentin negative Gefühle verspürt, die er nicht wahrhaben möchte (Heiss 2009, 82 f). Diese Erklärung scheint auch in Bezug auf Emilians Verhalten plausibel. Denn als ich die Krippe betrete, wirkt die Atmosphäre bereits hektisch-angespannt, Emilian könnte dies ebenfalls wahrnehmen.

Das weitere Essen scheint Emilian eher über sich ergehen zu lassen. Denn nachdem er selbst nur sehr langsam isst und dabei immer wieder durch den Raum schaut, setzt sich Manuela zu ihm und unterstützt ihn beim Essen. Sie schiebt ihm immer wieder neue Bissen auf die Gabel und fordert ihn zum Essen auf. Sie widmet sich ihm sehr lange und bleibt die ganze Zeit über hinter Emilian sitzen. Von ihrem Platz aus ermahnt sie immer wieder andere Kinder, dass auch diese weiter essen sollen. Während sie bei Emilian sitzt entsteht jedoch weder Blickkontakt, noch erwidert sie Emilians Lächeln. Dies erweckt den Eindruck, dass Manuela durch die hohe Anforderung, sich gleichzeitig um die Versorgung von so vielen Kindern zu kümmern, nicht in der Lage ist, sich in besonderer Weise Emilian zu widmen und seinem Wunsch nach einer innigeren

Interaktion zu erfüllen. Als er schließlich fertig ist mit Essen, wischt Manuela ihm noch schnell den Mund ab und schickt ihn dann schlafen.

Emilian kommt ihrer Aufforderung nach und läuft zu seiner Matratze. Er versucht sich seine Hose auszuziehen und bemüht sich dabei sehr, doch es gelingt ihm einfach nicht.

„Emilian steht da, zerrt an seiner Hose und sieht dabei immer wieder zu mir. Es gelingt ihm nicht sich auszuziehen. Schließlich kommt Frau Kappler zu ihm, die während des Essens in die Gruppe gekommen ist, und hilft ihm die Hose auszuziehen. Als sie die Hose heruntergezogen hat, hält sich Emilian an ihren Schultern fest und steigt aus der Hose heraus. Frau Kappler redet dabei leise mit ihm. Dann sagt sie ‚So und die Hände hoch‘. Emilian schaut sie an und hebt lächelnd die Arme hoch. Frau Kappler zieht ihm den Pullover aus und sagt er solle sich jetzt hinlegen. Emilian legt sich hin und Frau Kappler deckt ihn zu. Dann geht sie weg.“ (Papier 16, 3)

Emilians wiederholte Blicke zu mir, scheinen wie eine Aufforderung, dass ich ihm helfen sollte. Er scheint ganz genau zu merken, dass ich ihn im Blick habe und an seiner Situation Anteil nehme. Frau Kappler sieht seine Not und eilt ihm zu Hilfe. Emilian erlebt sie hier wiederum als eine Person, die seine Befindlichkeit bemerkt und ihn unterstützt. Ihr leises Reden wirkt sehr einfühlsam und es scheint, als wäre sie um sein Wohlergehen bemüht. Diese Verhaltensweise zeigt sich wieder, als Emilian nach einiger Zeit immer noch nicht eingeschlafen ist:

„Frau Kappler kommt zu ihm und setzt sich zu ihm auf die Matratze. Als sie auf ihn zugeht lässt Emilian die Decke sinken und dreht sich mit dem Gesicht wieder zum Regal. Er liegt nun auf dem Bauch. Frau Kappler sitzt bei ihm und streicht mit der Hand langsam und sachte über seinen Rücken. Sie sitzt so ungefähr 15 Minuten und streichelt Emilians Rücken. Er bleibt die ganze Zeit über in seiner Position liegen.“ (Papier 16, 3)

Frau Kappler versucht Emilian zu helfen, sich zu entspannen und einzuschlafen. Ihr saches Streichen über seinen Rücken wirkt dabei liebevoll. Sie nimmt sich sehr viel Zeit um bei ihm zu bleiben und ihn beim Einschlafen zu unterstützen. Emilian bleibt jedoch die ganze Zeit über in derselben Position liegen. Als sie schließlich aufsteht, dreht er sich wiederum und späht unter seiner Decke hervor. Emilian scheint sehr angespannt zu sein. Als während der Schlafensituation eine Person zu seiner Schwester geht, setzt er sich sofort auf und schaut in ihre Richtung. Dies erweckt die Vermutung, dass die Zu-Bett-Geh Situation in der letzten Beobachtung einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Vielleicht ist Emilian so angespannt, da er befürchtet, dass sich so eine Situation nochmals ereignen könnte. Als Manuela an sein Bett tritt und beginnt ihm über den Rücken zu streichen, dreht er sich sofort um und verharrt wieder mit dem Gesicht zur Wand. Bis zum Ende der Beobachtung bleibt er so liegen. Emilian scheint den Kontakt mit Manuela nicht genießen zu können, sondern wendet sich von ihr ab. Dies könnte



vielleicht in der Absicht geschehen, dass sie nicht bemerkt dass er nicht schläft und ihn daraufhin ermahnt. Als ich schließlich die Beobachtung beende bemerke ich, dass Emilian immer noch nicht die Augen geöffnet hat.

## **8.2. Beobachtung 12 – Emilian der Macher**

Emilian betritt mit seiner Schwester und seiner Mutter um halb neun die Kinderkrippe. Er macht dabei einen sehr fröhlichen Eindruck und läuft hüpfend und lächelnd in die Garderobe. Emilian scheint sich wohl zu fühlen und erweckt den Eindruck, dass er sich auf den Tag in der Krippe freut. Er stürmt auch sogleich zur Tür des Gruppenraumes und begrüßt Frau Kappler. Der Abschied von seiner Mutter scheint ihm leicht zu fallen:

„Als er [mit dem Umziehen] fertig ist, geht seine Mutter mit ihm zur Gruppentür und wünscht ihm viel Spaß. Sie sagt noch ‚Komm gib mir noch ein Bussi‘. Emilian schaut sie lächelnd an und gibt ihr ein Bussi auf den Mund. Dann ruft er ‚Baba, baba‘ und winkt mit der Hand. Er dreht sich um und läuft in den Gruppenraum.“ (Papier 17, 1)

Auch wenn Emilian in den Trennungssituationen von seiner Mutter nie sichtbaren Protest geäußert hat, so wirkt diese Szene im Gegensatz zu den bisherigen sehr harmonisch und unbeschwert. Im Unterschied zu den Abschiedsszenen zu Beginn seiner Krippenzeit, verabschiedet sich Emilian nun aktiv von seiner Mutter. Er lächelt sie an und winkt ihr zu – während er in den ersten Beobachtungen die Verabschiedung gar nicht richtig zu realisieren schien.

Der Abschied scheint in Emilian noch etwas nachzuklingen, als er nun durch den Gruppenraum läuft und immer wieder „ba ba ba“ sagt. Nach einem kurzen Gang durch die Gruppe, der wie ein Kontrollgang wirkt, beginnt er sich selbstständig Papier und Stifte an den Maltisch zu tragen und zu malen. Er hat eine Vorstellung davon, welche Spielsachen es in der Krippe gibt und kann sich selbst eine Beschäftigung suchen. Dies deutet daraufhin, dass sich Emilian bereits gut in der Krippe auskennt und einen Platz in ihr gefunden hat. Beim Malen scheint er bemüht, alle Regeln einzuhalten. Auch in den darauffolgenden Szenen des Händewaschens und Jause Essens, ist Emilian sehr selbstständig. Wenn es notwendig ist, erhält er Unterstützung von den Pädagoginnen und kann diese auch annehmen. So hilft beispielsweise Christine ihm nach dem Essen, den Mund abzuwischen:

„Emilian legt seine Hände auf den Waschbeckenrand und lässt sich sein Lätzchen ausziehen. Als Christine ihm mit einer nassen Ecke des Lätzchens den Mund abwischt, öffnet er diesen weit,

streckt die Zunge heraus und legt den Kopf in den Nacken. Dabei macht er ‚Aaaah‘. Christine lacht, streicht ihm immer noch lachend, zweimal mit dem Zipfel über Mund und Zunge. Dann sagt sie ihm er sei fertig. Emilian grinst sie an und läuft dann davon.“ (Papier 17, 4)

Emilian wandelt diese Situation, in der normalerweise nur ein kurzer funktioneller Kontakt entsteht, in eine Szene, die er lustvoll genießen kann. Christine steigt in Emilians Spiel ein, gemeinsam scheinen sie es zu genießen. Emilian scheint sich daraufhin bestärkt durch Christines Zuwendung wieder alleine beschäftigen zu können.

In der Puppenecke ereignet sich folgende Szene:

„Er läuft zum Tisch und streicht mit der flachen Hand über die Tischfläche. Dann ballt er seine Finger zu einer Faust, umfasst so die Tischdecke und reißt sie mit einem Ruck herunter. Er tritt einen Schritt zurück und schwenkt die Decke hin und her. Er lässt seinen Arm weit nach oben kreisen und wedelt mit der Decke herum. Dann läuft er zur Rutsche und bleibt an deren Stufe stehen. Er hält das Tuch nun in beiden Händen, streckt die Arme hoch hinauf und seinen Kopf in das Tuch. Er zieht die Arme nach hinten hinunter – das Tuch spannt sich nun und rutscht langsam Richtung Stirn, bis man wieder Emilians Gesicht sehen kann. Er zieht soweit an, dass ihm das Tuch ganz vom Kopf rutscht. Dann streckt er nochmals die Arme hoch und wiederholt das Ganze.“  
(Papier 17, 4)

Emilian scheint sich unter dem Tuch zu verstecken. Ähnlich wie beim Versteck-Spiel in der Höhle unter dem Schreibtisch kann er so ausprobieren, ob die Dinge noch da sind, wenn er sie kurz nicht sieht. Folgt man hier wieder der Annahme „innerpsychisches, v.a. Unbewusstes wird im kindlichen Spiel symbolisch dargestellt bzw. symbolisiert“ (Jones 1919, zit. nach Gartner 2004, 156) so lässt sich dieses Spiel folgendermaßen verstehen: Ähnlich wie Emilian durch das Verstecken manchmal die anderen sieht und manchmal nicht, kann er durch die Trennung von seiner Mutter diese lange Zeit nicht sehen, doch am Ende des Krippentages ist sie wieder da. Dieses Spiel kann demnach eine unbewusste Auseinandersetzung mit der Thematik Weggehen und sicher Wiederkommen darstellen (Gartner 2004, 159). Er kann auf diese Weise die unlustvolle Erfahrung der Trennung von seiner Mutter in ein lustvolles Spiel verwandeln und bearbeiten.

Als es ihm in Anschluss an dieses Spiel nicht gelingt, das Tischtuch wieder auf den Tisch zu ziehen, kommt Frau Kappler und hilft ihm.

„Immer wenn Emilian das Tischtuch ein Stückchen über den Tisch gezogen hat, zieht sich der Gummi wieder zusammen und er hält das ganze Tischtuch wieder in der Hand. Doch er versucht es wieder und wieder. Nach einer Weile kommt Frau Kappler zu ihm in die Puppenecke und sagt mitfühlend ‚Hach das geht schwer, gell. Komm ich hilf dir‘. Sie legt das Tischtuch über den Tisch, hält an der einen Seite fest und gibt Emilian den anderen Zipfel. Gemeinsam befestigen sie das

Tischtuch. Emilian lächelt sie strahlend an. Mit der flachen Hand fährt er ein paar Mal über das Tischtuch. Dann dreht er sich um und läuft hopsend in die Rutsche.“ (Papier 17, 4 f)

Wie bereits in den Beobachtungen zuvor erlebt Emilian, dass Frau Kappler in ihm Blick hat und bemerkt, wenn er Hilfe oder Unterstützung braucht. Emilians strahlendes Lächeln und sein hopsender Gang weisen deutlich daraufhin, wie sehr er sich über Frau Kapplers Unterstützung freut und diese genießt. Er scheint nach dem gemeinsamen Erfolg ganz beschwingt und fröhlich zu sein.

Er geht daraufhin zur Rutsche, die in dieser Beobachtung wieder an ihrer alten Stelle steht. Es scheint so, als würde Emilian die eben erlebte Freude, durch das Rutschen noch bestärken oder steigern zu wollen:

„Er klettert mehrmals die Treppe hinauf und rutscht langsam, mit den Schuhen bremsend, hinunter. Dabei macht er immer ‚Uuuuuu‘, wobei er die Tonhöhe variiert.“ (Papier 17, 5)

Als nun auch andere Kinder in den Rutschbereich kommen, gelingt es Emilian mit ihnen gemeinsam zu rutschen. Im Gegensatz zu früheren Beobachtungen, in denen er große Kindergruppen mied, bleibt er nun bei der Rutsche und kann sich mit den anderen Kindern so arrangieren, dass alle nacheinander rutschen. Als es dabei zu einem kurzen Gedrängel mit seiner Schwester kommt, kann sich Emilian ihr gegenüber durchsetzen und seinen Platz in der Reihe verteidigen. Ich verlasse die Krippe mit dem Eindruck eines starken Emilian der sich selbstständig in der Gruppe zurechtfindet und seine Befindlichkeiten erfüllen kann.

### **8.3. Zwischenresümee**

#### *1. Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

Emilian kennt sich in der Krippe bereits gut aus. Er kennt die verschiedenen Abläufe, er weiß wo welche Spielsachen sind und kennt bereits viele Regeln. Es gelingt ihm immer wieder *Situationen* herzustellen, beispielsweise durch ein Spiel wie beim Rutschen, oder durch die Initiierung von Interaktion mit einer Pädagogin, die er in *angenehmer oder gar lustvoller Weise* erleben kann. Er kann sich zudem dem *in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden*. Dies gelingt ihm mittlerweile sehr selbstständig, wenn er beispielsweise selbst die Utensilien zum Malen holt. In Bezug auf die *aktive Partizipation an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen* lässt sich festhalten, dass Emilian nach wie vor nicht mit anderen Kindern in Austausch tritt.

Solche Prozesse lassen sich nur vereinzelt mit den Pädagoginnen oder mit seiner Zwillingschwester beobachten.

Emilian scheint nach wie vor mit der symbolischen Bewältigung der Trennung von seiner Mutter beschäftigt zu sein, wie sein Versteck-Spiel in Beobachtung 12 verdeutlicht.

*2. Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Emilians Suche nach Zweisamkeit gestaltet sich in Bezug auf die verschiedenen Pädagoginnen sehr unterschiedlich. Mit Manuela versucht Emilian nur auf sehr subtile und vorsichtige Weise in Kontakt zu treten, beispielsweise durch Blickkontakt oder ein kurzes Lächeln. Doch diese Versuche sind nicht erfolgreich, Manuela geht auf seine Kontaktversuche nicht ein. In der Herstellung von Zweisamkeit mit Frau Kappler ist Emilian teilweise offensiver, als er beispielsweise in Beobachtung 12 beim Ankommen sie gleich begrüßt und mit ihr redet, während seine Schwester umgezogen wird. Er erlebt zudem, dass Frau Kappler auch ihm immer wieder Situationen anbietet, in denen er eine gemeinsame Zweisamkeit erleben kann. Mit Christine kommt es nur zu wenigen Situationen der Zweisamkeit, diese stellt Emilian aktiv her, indem er beispielsweise eine zunächst funktionelle Nähe beim Mundabwischen in eine kurze intensive Situation der Zweisamkeit verwandelt.

Emilian scheint seine Suche nach Zweisamkeit an seine bisherigen Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen anzupassen. Mit Frau Kappler, die ihm immer wieder helfend zur Seite steht, stellt er aktiv und offensiv Zweisamkeit her, wohingegen er gegenüber Manuela sehr verhalten scheint.

Mit seiner Zwillingschwester konnte in diesem Zeitabschnitt keine Situation der Zweisamkeit beobachtet werden.

## 9. Abschnitt 6 – der vierte und fünfte Monat in der Kinderkrippe

Dieser Zeitabschnitt umfasst die Beobachtungen 13-16. Zuvor war Emilian für zwei Wochen krank, weshalb eine Beobachtungspause eingelegt wurde. Die Beobachtungen 13-15 fanden in der Vorweihnachtszeit statt. Daraufhin folgte wiederum eine zweiwöchige Pause, da die Krippe über die Weihnachtsfeiertage für eine Woche geschlossen war und Emilian danach eine Woche lang krank war. Beobachtung 16 fand daher in der zweiten Januarwoche statt und stellt zugleich die letzte Beobachtung vor der, vom Projekt vorgeschriebenen zweimonatigen Beobachtungspause (vgl. Teil 1, Kapitel 1), dar. Emilian ist in diesem Zeitabschnitt 2 Jahre und 7 Monate alt.

### 9.1. Beobachtung 13 – Emilian hat seinen Platz gefunden

Emilian macht in dieser Beobachtung den Eindruck, dass er mit der Krippe schon sehr vertraut ist und er seinen Platz in ihr gefunden hat.

Bei dem morgendlichen Frühstück entsteht ein sehr harmonisches Bild. Während des Essens, plappert Emilian immer wieder mal mit Frau Kappler mal mit Christine. Emilian kann sein Verlangen, nach noch etwas zu essen und trinken artikulieren und bekommt diese auch erfüllt. Er wirkt in dieser Situation gelassen und zufrieden. Als es jedoch eine Abweichung von der normalen Struktur gibt, verunsichert ihn dies sehr:

„Während er trinkt, greift Frau Kappler nach seinem Teller und stellt ihn auf den Servierwagen. Emilian stellt die Tasse erst ab, als er sie ausgetrunken hat. Dann stemmt er beide Hände gegen die Tischkante und schiebt sich so auf seinem Stuhl vom Tisch weg. Er steht auf und greift nach seiner Tasse. Sein Blick fällt auf sein Tischservice – dorthin wo zuvor sein Teller stand. Er blickt wieder nach oben zu Christine und sagt laut ‚Aber der Teller! Wo ist der Teller?‘. Christine hört ihn zunächst nicht, und so wiederholt er seine Frage noch zweimal. Christine, die mit einem anderen Kind beschäftigt ist, antwortet ihm nur ‚Na geh, räum deine Tasse weg! Da auf das Wager!‘. Emilian macht zwei Schritte in Richtung Servierwagen, hält dann inne, und fragt wieder ‚Das Teller... Wo ist das Teller?‘. Niemand reagiert. Er schaut zu Frau Kappler und fragt noch mal, diesmal in einem *fast verzweifelten* Ton ‚Aber wo ist das Teller?‘. Nun reagiert sie, dreht sich zu ihm um und sagt ‚Ah, den hab ich dir schon weggeräumt‘. Emilian blickt ihr in die Augen, dann zum Servierwagen und sagt ‚Teller?‘. Frau Kappler spricht nun sehr langsam, laut und deutlich ‚Jaa

den Teller hab ich für dich schon weggeräumt. Schau der steht jetzt da auf dem Wagerl. Brauchst nur mehr deine Tasse hinstellen'. Emilian blickt nun wieder zum Servierwagen, läuft darauf zu und stellt seine Tasse ab. Nachdem er die Tasse los lässt, lässt er seine Finger noch an den Tellern vorbei streichen.“ (Papier 19, 2)

Normalerweise werden die Kinder dazu angehalten, dass sie ihr benutztes Geschirr selbst wegräumen. Als Emilian seinen Teller nicht findet, scheint ihn dies sehr zu verunsichern. Die tägliche Struktur der Abläufe scheint für Emilian sehr wichtig zu sein. Als es von dieser in der geschilderten Situation eine Abweichung gibt, wirkt er sehr verunsichert. Hier wird deutlich, dass die Strukturen und Regeln der Krippe Emilian nicht nur einschränken, sondern dass er davon auch profitiert. Er kann sich darauf verlassen, dass gewisse Dinge jeden Tag gleich oder zumindest ähnlich ablaufen. Solche Fixpunkte scheinen ihm Halt zu geben. Dies zieht sich durch die folgenden Szenen des Protokolls, in denen Emilian sich selbstständig den Mund abwischt - eine Routineaufgabe die er immer nach dem Essen alleine oder gemeinsam mit den Pädagoginnen erledigt. An dieser Stelle lässt sich auf die Pädagogin Susanne Viernickel verweisen, die in Bezug auf das kindliche Erleben von Strukturen ausführte: „Klare Strukturen und Rituale im Tagesablauf helfen ihnen, Situationen als vertraut erleben zu können und sich sicher zu fühlen“ (Viernickel 2008, 203). Die Essenssituation und das anschließende Abräumen des Geschirrs scheinen für Emilian solche „zuverlässige Orientierungsmarken“ (ebd.) zu sein. Als es nun zu einer Abweichung kommt, verunsichert ihn dies offensichtlich stark. Als in den folgenden Szenen beim Mundabwischen aber wieder alles routinemäßig verläuft, scheint er sich langsam wieder sicherer zu fühlen.

Im weiteren Verlauf der Beobachtung kommt es zu der ersten Interaktion zwischen Emilian und anderen Kindern der Gruppe. In dieser Szene beginnt Emilian den Tisch in der Puppenecke zu decken. Nach und nach kommen einige Kinder in die Puppenecke und helfen Emilian, so decken sie gemeinsam den Tisch.

„Die Kinder stehen rund um den Tisch vor den Tellern. Emilian greift nach einer der Dosen [die mit Reis und Nudeln gefüllt sind], dreht sie herum und schüttelt sie über jedem Teller, als ob er so etwas davon auf die Teller geben würde. Dann geht er wieder zur Küche und holt aus einer Schublade einen Besteckkasten mit Plastikbesteck. Auch dieses stellt er auf den Tisch und beginnt zunächst eine Gabel, dann einen Löffel und zuletzt ein Messer heraus zu holen.“ (Papier 19, 3)

Emilian bindet die anderen Kinder in sein Spiel ein, in dem er ihnen etwas auf ihre Teller gibt. Als jedoch Andreas, der älteste Junge der Gruppe, nun nach einem der Messer greift, reagiert Emilian folgendermaßen:

„Emilian wendet seinen Blick zu ihm und sagt laut ‚Nein! Das ist meins!‘. Er greift nach dem Messer in Andreas’ Hand und dreht es aus dessen Hand heraus. Dann schaut er ihn noch kurz an, und räumt das restliche Besteck wieder ein. Als er alles wieder eingeräumt hat nimmt er den Kasten in beide Hände, und räumt ihn wieder zurück in die Schublade.“ (Papier 19, 3)

Bisher war Emilian der Tonangebende in der Szene. Als sich Andreas selbst aktiv in das Spiel einbringt, scheint Emilian das nicht zu gefallen. Vielleicht möchte Emilian die Kontrolle in dieser Szene behalten und kann daher nicht akzeptieren, dass Andreas selbstständig etwas tut. Bruno Bettelheim (2003) führt in Bezug auf das kindliche Spiel, das Erleben von Kontrolle, als ein wichtiges Kriterium an. Denn laut Bettelheim können Kleinkinder sich oftmals nur im Spiel als mächtig und kontrollierend erleben, im realen Leben sind dies meist die Eltern. Er erläutert, dass die kindliche Freude am Spiel „einem tiefen Wohlgefühl entstammt, das aus dem Gefühl kommt, etwas unter Kontrolle zu haben, während sein Leben im übrigen von seinen Eltern oder von Erwachsenen bestimmt wird“ (Bettelheim 2003, 235).

Emilians Reaktion lässt allerdings auch auf etwas anderes schließen: Er muss sich in der Gruppe schon sehr sicher fühlen und scheint zu wissen, dass er hier einen Platz hat. Aufgrund dieser Gewissheit kann er seinen Willen so deutlich äußern und sich in so einer klaren Art von Andreas abgrenzen. Emilian scheint demnach in der Krippe angekommen zu sein. Auch als Andreas ihm kurz darauf einen Hut aufsetzen will, äußert Emilian ganz klar seinen Willen und setzt sich gegenüber Andreas durch.

Kurz darauf kommt es zu einer weiteren Interaktion mit einem anderen Kind der Krippe:

„Als sich die Tür öffnet beschleunigt er seinen Schritt, und rennt bis kurz vor die Tür. Dann stellt er sich auf die Zehenspitzen, beugt den Oberkörper nach vor und ruft laut ‚der Paul!‘. Ich sehe Pauls Mutter die draußen in der Garderobe steht und Paul noch auszieht. Emilian ruft noch zweimal ‚der Paul kommt!‘. Dabei richtet er seinen Oberkörper wieder vor, wippt auf den Zehenspitzen leicht vor und zurück und lacht dabei. Er scheint sich sehr zu freuen.“ (Papier 19, 4)

Paul ist etwa gleich alt wie Emilian und begann ungefähr zeitgleich mit ihm, die Krippe zu besuchen. Warum sich Emilian so freut Paul zu sehen, lässt sich aus dieser Szene nicht erklären. Ich konnte bisher keine gemeinsamen Interaktionen zwischen den beiden Jungen beobachten, doch es scheint so, als würden sie sich gut kennen. Als Paul die Krippe betritt, begrüßt Emilian ihn:

„Paul betritt mit seiner Mutter den Raum und wird von den anderen begrüßt. Emilian geht lächelnd auf ihn zu, berührt mit seiner ausgestreckten Hand dessen Oberkörper, und wendet sich dann wieder ab, um in die Matratzenecke zu gehen.“ (Papier 19, 4)

Für einen kurzen Moment kommen Paul und Emilian in Beziehung. Dies scheint die Vermutung zu bestätigen, dass sich die beiden Jungen gut kennen. Vielleicht haben sie an einem der Tage, an denen keine Beobachtung stattfand miteinander gespielt. Dies ist das erste Mal, dass Emilian auf ein Kind in der Krippe zugeht, es anlächelt, berührt und scheinbar mit ihm vertraut ist.

Etwas später nimmt sich Emilian in der Matratzenecke einen kleinen Ordner und wird von Christine gefragt, ob sie ihn gemeinsam anschauen wollen. In diesem Ordner sind Fotos von jedem Kind in der Gruppe und dessen Garderobensymbol. Emilian kann bei jedem Kind den Namen nennen und kennt auch dessen Symbol. Hier wird deutlich, dass Emilian alle Kinder in der Krippe kennt. Dies steigert die Vermutung, dass Emilian den Platz der anderen, aber in Abgrenzung davon auch seinen eigenen Platz in der Krippe kennt. Dies erweckt erneut den Eindruck, dass Emilian in der Gruppe angekommen ist.

Nach dieser Szene sucht Emilian den Kontakt zu Frau Kappler. Diese sitzt mit einem Mädchen am Maltisch. Gemeinsam bekleben sie einen Stern mit Glitzerfolie. Emilian fragt Frau Kappler direkt, „Fani, was tust du?“ (Papier 19, 4). Ohne Umschweife drückt er aus, was er gern wissen möchte. Als sie ihm daraufhin erklärt was sie macht und ihn fragt ob er nach dem Mädchen auch einen Stern bekleben möchte, scheint sich Emilian darüber zu freuen. Er hüpfte zwei Mal in die Höhe und läuft daraufhin einige Zeit in der Gruppe umher. Es scheint so als würde er sich ungeduldig die Zeit vertreiben, bis er an der Reihe ist. Als es schließlich so weit ist, wirkt Emilian sehr konzentriert. Ganz exakt bringt er Klebstoff auf der Rückseite der Glitzerfolie auf und klebt sie auf den Stern. Frau Kappler erklärt ihm dabei sehr geduldig und genau, wo er den Klebstoff auftragen muss. Als Emilian fertig ist, fragt ihn Frau Kappler welches Zeichen er habe, damit sie den Stern als seinen Stern markieren kann. Emilian antwortet darauf, er sei die Sonne. Emilian kennt also nicht nur die Symbole und den Platz der anderen in der Gruppe, sondern auch sein eigenes.

## **9.2. Beobachtung 14 – Im Zentrum der Aufmerksamkeit**

In dieser Beobachtung wird die Phase 2, der diversen Erhebungen der Wiener Kinderkrippenstudie durchgeführt. Daher ist zusätzlich eine Fieldworkerin anwesend, die Emilian mit der Videokamera filmt und es wird eine Speichelprobe entnommen<sup>17</sup>. Als meine Beobachtung beginnt, ist die Fieldworkerin bereits da und filmt Emilian. Emilian scheint diese gesteigerte Aufmerksamkeit zu genießen. Nachdem er während der Speichelentnahme still



stehen musste und auf mich einen beinahe abwesenden Eindruck gemacht hat, scheint er sich nun wieder aktiv in das Geschehen einbringen zu wollen. Zunächst geht er zum kleinen Tisch, an dem Manuela mit einigen Kindern etwas bastelt. Doch Emilian bleibt nur am Tisch stehen und schaut ihnen zu. Nach einigen Minuten wendet er sich ab und geht zum Maltisch. Es scheint so, als wäre Emilian gehemmt, sich in diese Situation einzuklinken. Dies könnte an seinen bisherigen Erfahrungen mit Manuela liegen. Auch fordert sie ihn nicht auf, mit zu machen. Am Maltisch geht Emilian zu einem Mädchen, das dort mit einem Puzzle spielt. Er beginnt mitzupuzzeln, vielleicht in der Hoffnung dass er sich durch das Vervollständigen des Puzzles ein Erfolgserlebnis verschaffen kann, um sich nicht mehr als passiv sondern aktiv Gestaltender zu erleben. Dies könnte erklären, warum er trotz des mehrfachen Neins des Mädchens weiterpuzzelt. Als das Mädchen schließlich Emilian ihren Platz überlässt, schafft er es jedoch nicht, die Puzzleteile an die richtige Stelle zu legen. Er bemüht sich sehr, die richtigen Stellen zu finden, doch es gelingt ihm nicht. Es lässt sich scheinbar keine Ordnung herstellen.

Daraufhin verlässt er den Maltisch und geht in die Puppenecke. Er nimmt sich eine Pfanne aus der Kochecke und sucht sehr offensiv die Interaktion mit der Fieldworkerin.

„Er hält nun die Pfanne an das Regal und klopft auf ihren Boden. Durch den Hohlraum verstärkt, erzeugt er so ziemlichen Lärm.“ (Papier 20, 2)

Emilian wirkt in dieser Szene sehr laut und ausgelassen. Scheinbar gelingt es ihm so, den Misserfolg beim Puzzeln zu überwinden und sich selbst wieder stark zu fühlen. Zudem wirkt diese Szene, als würde Emilian sich die Aufmerksamkeit der Fieldworkerin sicher wollen, denn ein lautes Kind wird in der Krippe immer beachtet. Kurz darauf läuft er mit der Pfanne zu Frau Kappler und tritt über die Pfanne mit ihr in Interaktion. Er erklärt ihr, das sei ein Joghurt, woraufhin sie in sein Gespräch einsteigt und ihm zusichert, dass sie nachher zu ihm in die Küche kommen würde. Emilian wirkt daraufhin wie beflügelt, als er mit der Pfanne auch noch zu mir kommt und mich ebenfalls auffordert, mit ihm zu spielen. Er erweckt den Eindruck, als wolle er sich die Aufmerksamkeit aller sichern. Alle sollen in die Kochecke kommen und mit ihm spielen und ihm zusehen. Er scheint durch die zusätzliche Aufmerksamkeit der Fieldworkerin ganz aufgedreht zu sein. Als er wieder in die Kochecke zurückkehrt, beginnt er auf dem kleinen Kinderherd zu kochen. Dabei unterhält er sich immer wieder mit der Fieldworkerin, blickt direkt in ihre Kamera, plappert und lächelt viel. Er wirkt dabei wie ein kleiner Fernsehkoch, der sein Publikum unterhält.

Abrupt wird Emilian aus dieser Situation, in der er sich selbst als selbstständig, stark und für andere interessant erleben konnte, herausgerissen. Christine holt ihn zum Windeln wechseln ab.

Scheinbar widerwillig tritt er hinter ihr her. Im Bad angekommen fragt Christine ihn, ob er lieber aufs Töpfchen oder aufs Klo wolle. Doch Emilian zeigt auf den Wickeltisch. Beim Wickeln hat er bereits einige Male sehr intensive, angenehme Situationen mit Christine erlebt, vielleicht wünscht er sich, dass sich dies wiederholt. Doch Christine wehrt lachend ab und erwidert, er könne doch schon aufs Töpfchen gehen.

„Sie zieht ihm die Hose aus, macht den Body auf, legt dann die beiden Teile des Body über seine linke Schulter und knöpft ihn da wieder zu. Emilian sagt ‚au das tut weh‘ und fasst sich an seine linke Schulter. Christine antwortet ‚oh das hab ich nicht gewusst, dann mach ma schnell wieder auf‘.“ (Papier 20, 3)

Emilians Ausruf könnte hier zweierlei bedeuten. Einerseits, dass der Body vielleicht wirklich etwas eng ist auf der Schulter, doch normalerweise dehnt sich das Material sehr. Andererseits könnte Emilian damit allerdings aber auch meinen, dass es ihm weh tut, dass Christine seinen Wunsch nach Zweisamkeit mit ihr nur lachend abwehrte.

Zurück im Gruppenraum, setzt sich Emilian zu den anderen Kindern in den Singkreis. Abermals tritt er in Interaktion mit der Fieldworkerin:

„Die anderen Kinder sitzen bereits in der Bauecke, auch Manuela sitzt bei ihnen mit der Gitarre. Emilian setzt sich zu ihnen, schaut zur Fieldworkerin und sagt ‚das ist eine Gitarre‘. Er wiederholt den Satz mehrmals.“ (Papier 20, 3)

Es wirkt so, als wäre Emilian stolz darauf, dass er bereits weiß wie dieses Instrument heißt. Vielleicht wiederholt er seinen Satz auch mehrmals um auszudrücken, wie besonders die Gitarre ist. Doch im Laufe dieses Singkreises unternimmt Emilian keinen Versuch die Gitarre anzufassen. Es wirkt beinahe, als habe er mittlerweile resigniert und eingesehen, dass er das nicht darf. Während des Singens endet die Videoaufnahme. Mit dem Ende der Videoaufnahme hat Emilian nun nicht nur die Aufmerksamkeit der Fieldworkerin, sondern auch die der Kameralinse verloren. Er steht nicht mehr im Mittelpunkt deren Interesse.

Als nach dem Singen Frau Kappler zwei Kinder aus dem Singkreis ruft, die den Adventskalender öffnen dürfen, ereignet sich folgendes:

„Emilian ruft währenddessen die ganze Zeit ‚der Emilian auch! Der Emilian auch!‘. Ein anderes Kind kommt auch noch an die Reihe, und darf ebenfalls eine Tür aufmachen. Emilian ruft wieder, ‚Emilian auch!‘. Frau Kappler sagt ihm, er habe schon eines aufgemacht. Jedes Kind dürfe nur einmal.“ (Papier 20, 4)

Vielleicht scheint es für Emilian ein zu starker Rückschritt zu sein, nun nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. Weder die Fieldworkerin, noch die Kamera schauen ihm zu und dann werden auch noch andere Kinder zu Frau Kappler gerufen und nicht er. Er tritt hier sehr

selbstsicher auf, indem er seinen Wunsch laut herausruft. Doch er wird nicht erfüllt. Emilian ist nun wieder nur eines der Krippenkinder und nicht mehr ein ganz besonderes Kind, das ganz besonders behandelt und beachtet wird.

### **9.3. Beobachtung 15 – „Emilian auch malen!“**

Diese Beobachtung ist geprägt von Emilians dringlichem Wunsch mit Frau Kappler gemeinsam zu Malen. Als Emilian sie mit einem anderen Mädchen am Maltisch sitzen sieht läuft er zu ihr und möchte auch mitmalen:

„Emilian bleibt zunächst neben Tina stehen und schaut ihr beim Malen zu. Dann blickt er zu Frau Kappler und sagt ‚auch malen, Emilian auch malen!‘. Frau Kappler erklärt ihm, dass jetzt erst die Tina male und dann komme die Natalie dran, danach könne er dann malen. Emilian klopft sich mit seiner flachen Hand auf den Brustkorb und fragt noch mal ‚Emilian auch malen?‘. Frau Kappler antwortet, wobei sie sehr langsam und deutlich spricht ‚jaa nach der Natalie kannst du malen‘. Er bleibt noch ein bisschen stehen und schaut Tina zu, dann geht er in die Rutschecke.“ (Papier 22, 1)

Emilian kann seinen Wunsch klar und deutlich artikulieren. Er bleibt in seiner Forderung sehr beharrlich. Durch seine Körpersprache unterstreicht er, wie wichtig es ihm ist auch malen zu dürfen. In bisherigen Malsituationen mit Frau Kappler widmete sie ihm ihre ganze Aufmerksamkeit und Emilian konnte sich ihr sehr verbunden fühlen. Emilian könnte nun auch den Wunsch nach dem Erleben einer solch angenehmen Situation verspüren. Frau Kapplers Antwort scheint ihn nicht zufrieden zu stellen. Als daraufhin seine Schwester mit ihm gemeinsam spielen möchte, stößt er sie weg und sagt zu ihr, sie solle weggehen. Vielleicht ist Emilian aufgrund von Frau Kapplers Ablehnung so frustriert, dass er dies durch die schroffe Zurückweisung seiner Schwester abreagiert. Vielleicht ist er aber auch wütend auf sie, da sie vor ihm an der Reihe ist zu malen. Auch als kurz darauf Maxi den Buggy, mit dem Emilian gespielt hat, durch den Raum schubst, reagiert Emilian ähnlich ablehnend:

„Emilian greift nach einem Kissen und geht damit zurück in Richtung Buggy. Dort steht inzwischen Maxi. Er hat den Griff des Buggys in der Hand, zieht den Buggy zunächst zu sich heran, und schubst ihn dann mit sehr viel Schwung davon, sodass der Buggy durch den ganzen Gruppenraum fährt. Emilian lässt das Kissen fallen und läuft dem Buggy hinterher. Dabei schreit er ‚das ist meins!‘.“ (Papier 22, 2)

Emilian scheint seine Spielsachen in dieser Beobachtung weder mit seiner Schwester, noch mit anderen Kindern teilen zu wollen. Während er in den ersten Beobachtungen sich nicht dagegen

wehrte, wenn ein anderes Kind ihm seine Spielsachen wegnahm, kann er nun ganz klar artikulieren, dass ihm das nicht gefällt. Er kann sich mittlerweile sehr gut gegenüber anderen Kindern behaupten. Warum er jedoch nicht mit ihnen gemeinsam spielen will, lässt sich an dieser Stelle nicht feststellen.

Nachdem Emilian sich noch einige Zeit mit dem Buggy und mit einem Murmelspiel beschäftigt hat, kehrt er wieder zum Maltisch zurück. Nun sitzt Natalie hier und malt mit Frau Kappler. Wiederum klopft sich Emilian auf den Brustkorb und fordert sie auf, dass er auch malen möchte. Doch wieder wird er darauf hingewiesen, dass er noch warten muss. Emilian läuft daraufhin etwas ziellos in der Gruppe herum und kehrt schließlich wieder zum Maltisch zurück. Hier wartet er bis Natalie fertig ist. Als Frau Kappler ihr Bild aufräumt, heftet sich Emilian förmlich an ihre Fersen. Er bleibt ganz dicht bei ihr, als ob er so feststellen würde, dass er als nächster an der Reihe ist – und schließlich ist es soweit, er darf malen.

Emilian malt sehr lange und intensiv mit den verschiedenen Farben. Anders als in den bisherigen Malsituationen schaut er nur kurz auf, wenn Frau Kappler für einen Moment aufsteht, und malt dann sogleich wieder weiter. Er scheint ganz konzentriert und versunken zu sein. Als er kurz im Malen inne hält und zu Frau Kappler schaut, die sich mit einer Kollegin unterhält geschieht folgendes:

„Er hebt seinen Blick und schaut zuerst zu der Pädagogin auf dem Schreibtischstuhl, dann zu Frau Kappler. Schließlich fällt sein Blick auf seine linke Hand. Diese hat er beim Malen auf dem Bild abgelegt und sie ist von den Farben auf dem Papier etwas bunt geworden. Er dreht die Hand aus dem Handgelenke heraus nach links und rechts, lässt seine Finger wackeln und blickt dabei auf seine Handfläche. Er blickt zu Frau Kappler hoch und sagt ‚dreckig, müss ma waschen?‘. Frau Kappler unterbricht kurz ihr Gespräch und antwortet ihm, nein er könne weitermalen, sie würden später Hände waschen.“ (Papier 22, 4)

Emilian scheint zu wissen, dass die Hände normalerweise nicht angemalt werden sollen. Geschieht dies doch, so werden die Kinder zum Händewaschen geschickt. Emilian erweckt den Eindruck als ob er die Regeln einhalten will und daher Frau Kappler diese Frage stellt. Vielleicht hat er auch die Befürchtung, dass dies bedeuten würde, dass er mit dem Malen aufhören muss. Emilian scheint Frau Kapplers Antwort jedoch etwas anders aufzufassen:

„Als Frau Kappler sich wieder unterhält greift er nach einer schwarzen Kreide und bemalt damit seine Handfläche. Er geht dabei eher zaghaft vor und malt lange Striche auf seiner Haut. Sein Mund ist dabei weit offen.“ (Papier 22, 4)

Emilian beginnt nun ein sehr lustvolles Spiel. Er darf, scheinbar mit Frau Kapplers Erlaubnis etwas tun, das sonst verboten ist.

Nach der Beobachtung höre ich in einem Gespräch zwischen Manuela und einer Mutter, dass dies Manuelas letzter Tag in der Kinderkrippe war. Mir gegenüber wurde dies nicht kommuniziert und es erscheint aufgrund der Beobachtung fraglich, inwiefern dies den Kindern mitgeteilt wurde.

#### **9.4. Beobachtung 16 – Zurück nach den Ferien**

Diese Beobachtung findet an Emilians erstem Tag nach den Weihnachtsferien statt. Da Emilian nun für längere Zeit zu Hause war, werden an diesem Tag sowohl die Abschiedsszene in der Früh als auch die Abholzene am Nachmittag beobachtet.

Heute werden er und seine Zwillingsschwester von ihrem Vater in die Krippe gebracht. Herr Rangé macht auf mich dabei einen sehr gestressten Eindruck. Emilian hingegen scheint sich auf die Krippe und Frau Kappler schon zu freuen, denn während sein Vater ihn umzieht, höre ich ihn immer wieder „Fani“ sagen.

Beim Betreten des Gruppenraumes wird Emilian mit einem lauten Hallo von der Helferin Magda begrüßt. Emilian lächelt sie kurz an und schlendert dann zu seiner Schwester. Natalie steht in der Rutschecke und räumt gemeinsam mit Maxi ein Puppenhaus aus. Emilian drängelt seine Schwester etwas zur Seite und beginnt nun ebenfalls das Puppenhaus auszuräumen. Die Nähe seiner Schwester scheint Emilian zu helfen, in der Krippe anzukommen und sich gleich einem Spiel zu widmen. Als sie nach einiger Zeit zum Frühstück geht, folgt Emilian ihr nach wenigen Minuten.

Er sucht den Kontakt zu Frau Kappler und sagt ihr, dass er auch frühstücken wolle. Gemeinsam gehen die Beiden ins Badezimmer. Hier hat es in den Ferien eine Veränderung gegeben, ab nun hat jedes Kind ein eigenes Handtuch, anstelle der bisherigen Papierhandtücher. Im Laufe dieser Szene erklärt Frau Kappler Emilian geduldig die neue Ordnung. Sie zeigt ihm welches Handtuch ihm gehört und wie es sich aufhängen lässt. Sie hilft ihm auf diese Weise dabei, vollends ganz in der Krippe anzukommen und sich in die neue Ordnung einzufinden.

Während des anschließenden Frühstücks verhält sich Emilian sehr selbstständig. Er macht sich bemerkbar, wenn er Nachschlag möchte und unterhält sich immer wieder mit Frau Kappler und Christine. Es scheint als stärke er sich hier nicht nur durch Essen und Trinken, sondern auch durch das gemeinsame Gespräch mit den Pädagoginnen. Dermaßen gestärkt klopft er Christine kurz auf die Schulter und teilt ihr mit, dass er fertig sei und steht daraufhin auf und räumt

selbstständig sein Geschirr auf den Servierwagen. Emilian macht den Eindruck eines sehr selbstständigen Kindes, das sich mittlerweile gut in der Kinderkrippe und in deren Struktur auskennt.

Doch kurz darauf wird Emilian in seine Schranken gewiesen. Er steht beim Regal hinter dem Maltisch und möchte mit bestimmten Farben malen, die dort stehen. Doch Magda erklärt ihm, diese würden Frau Kappler gehören, damit dürfe er nicht spielen. Emilian deutet immer wieder auf verschiedene Dinge, doch alle diese Dinge sind für die Kinder verboten und dürfen nur von den Pädagoginnen benutzt werden. Schließlich erklärt ihm Magda:

„Sie macht mit den Armen eine weitausholende Bewegung über die Front des Regals und sagt ‚das gehört aaaaalles der Fani, nix für Emilian‘. Sie nimmt die Buntstifte heraus und hält die Box Emilian entgegen. Dabei sagt sie ihm, er solle damit malen. Emilian nimmt die Box entgegen, schaut Magda an, und stellt sie dann wieder ins Regal. Danach dreht er sich um und geht in die Bauecke.“ (Papier 24, 4)

Vielleicht möchte Emilian eben deshalb all diese Gegenstände benutzen, weil sie Frau Kappler gehören und er sich durch deren Benutzung ihr Nahe fühlen kann. Vielleicht könnte er sich aber auch größer und stärker fühlen, wenn er mit den Gegenständen spielen dürfte, die sonst nur die Pädagoginnen benutzen dürfen. Magdas Alternativangebot scheint dagegen nicht sehr verlockend. Emilian scheint enttäuscht zu sein, dass sein Wunsch nicht in Erfüllung geht.

In der Bauecke gelingt es ihm schließlich, sich nach dieser Enttäuschung wieder selbst zu bestärken. Er ordnet auf einem Stabspiel verschiedene Kugeln nach Form und Farbe an. Das ist etwas, das er sehr gut kann. Er kann sich dadurch selbst ein Erfolgserlebnis schaffen und sich wieder ein Stück stärker fühlen. Zudem kann er durch die Ordnung des Äußeren auch sein Inneres, seine Gefühle, wieder ordnen. Dieses Spiel scheint für ihn so wichtig zu sein, dass er ein anderes Kind, das mitspielen will, mit der Hand wegschiebt. Es scheint als müsse er sich allein mit dieser Thematik auseinandersetzen.

#### Abholszene:

Als ich am Nachmittag gegen 15 Uhr die Krippe betrete sind nur noch wenige Kinder da. Frau Kappler bittet die Kinder gerade aufzuräumen, damit sie in den anderen Gruppenraum gehen könnten, denn alle Kinder, die länger bleiben, werden am Nachmittag in einer gemeinsamen Sammelgruppe betreut. Emilian wird beim Aufräumen von Frau Kappler unterstützt. Gemeinsam räumen sie den Kleiderschrank in der Puppenecke ein. Daraufhin gehen die Kinder gemeinsam mit Frau Kappler in die Sammelgruppe. Hier sind hauptsächlich ältere Kinder. Da im Raum kein Licht eingeschaltet ist wirkt es auf mich sehr düster und aufgrund der vielen Kinder beengend.

Frau Kappler verabschiedet sich kurz darauf von den Kindern. Die Krippenkinder dürfen sich je ein Brettspiel heraussuchen und sollen sich damit am Tisch beschäftigen. Emilian wirkt dabei eher überfordert. Lustlos schiebt er die bunten Steine des Spieles etwas hin und her und will daraufhin aufstehen. Doch er wird von der Pädagogin zurückgehalten, er soll zuerst aufräumen. Emilian schaut sie jedoch nur mit großen Augen an und beginnt die Teile wieder hin und her zu schieben. Er scheint mit dem Spiel nichts anfangen zu können. Die Aufforderung der Pädagogin scheint ihn erschreckt zu haben, doch er erwidert nichts. Emilian macht hier den Eindruck als würde er sich nicht sehr wohl fühlen.

Als schließlich ein anderes Kind mit Emilians Spiel spielen möchte, wirkt Emilian sehr erleichtert. Er steht sogleich auf und beginnt scheinbar ziellos im Raum umher zu gehen:

„Er läuft ziellos in der Gruppe umher und lässt seinen Blick durch den Raum schweifen. Ab und zu bleibt er stehen und schaut den anderen Kindern beim Spielen zu, dann geht er wieder weiter.“  
(Papier 24, 7)

Emilian scheint nirgendwo Kontakt zu finden. Die anderen Kinder sind wesentlich älter als er und in ihre Spiele vertieft. Emilian traut sich offenbar nicht, auf sie zuzugehen. Auch sonst scheint er im Raum keine Beschäftigung, oder ein Spiel zu finden, das ihm Spaß machen könnte. Er macht einen verlorenen Eindruck, wie er ziellos umherläuft. In diesem Moment kommt seine Mutter:

„Frau Rangé betritt den Raum und grüßt in die Runde. Emilian dreht sich sofort zu ihr um und rennt auf sie zu. Dabei schreit er laut ‚Mama, Mama‘. Frau Rangé geht in die Knie, breitet die Arme aus und ruft ‚Ja Hallo mein Schatzlein‘. Sie schließt ihn fest in die Arme und busserlt ihn ab. Emilian hat dabei zuerst die Augen geschlossen, wendet dann seinen Kopf und schaut mich an, während er immer noch von seiner Mutter gebusserlt wird. Er lächelt mich an.“ (Papier 24, 7)

Diese Szene wirkt, als habe Emilian die Ankunft seiner Mutter schon sehnsüchtig erwartet. Er begrüßt sie sehr innig. Seine geschlossenen Augen weisen daraufhin, wie sehr er diesen Moment genießt. In dem er die Augen schließt, kann er sich ganz auf seine Gefühle konzentrieren. Er spürt die Umarmung seiner Mutter, ihre Liebkosungen und den festen Halt ihrer Arme.

## **9.5. Zwischenresümee**

### *1. Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

In diesem Zeitabschnitt entsteht von Emilian das Bild eines selbstständigen, meist zufriedenen Kindes, das verschiedene Interaktionen selbst herstellen kann und den Krippenalltag scheinbar

gut meistert. Es wird deutlich, dass Emilian *Situationen der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise erleben kann* und er darüber hinaus in der Lage ist, solche lustvollen Situationen auch selbst herzustellen. Er kann sich *dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden*, und sich selbstständig mit dem Spielzeug beschäftigen. Zudem gelingt es ihm, das Spielzeug in der Krippe so nutzen, dass es ihm hilft seine Affekte zu regulieren um beispielsweise in sich selbst Ordnung zu schaffen. Emilian kann *an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv partizipieren*. Dies sind jedoch zumeist Interaktionen mit Erwachsenen wie den Kindergartenpädagoginnen oder der Fieldworkerin. Es gibt nur wenige Situationen mit seiner Zwillingsschwester oder mit Peers.

Allgemein lässt sich festhalten, dass Emilian sich mittlerweile sehr gut in der Krippe auskennt. Er kennt die täglichen Abläufe, alle Pädagoginnen, alle Kinder und die Symbole der Kinder. Diese Symbole kennzeichnen den Platz der Kinder in der Garderobe und gleichermaßen auch, dass sie einen Platz in der Gruppe haben. Auch Emilian scheint nun seinen Platz in der Gruppe gefunden zu haben. Er wirkt selbstständig und selbstsicher, kann seine Wünsche gegenüber anderen klar ausdrücken und sich gegenüber anderen abgrenzen und teilweise durchsetzen.

2. *Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Emilians Suche nach Zweisamkeit gestaltet sich gegenüber den verschiedenen Personen unterschiedlich. Mit Christine erlebt Emilian einerseits Situationen, die eher eine funktionelle Nähe darstellen, aber auch Situationen der Zweisamkeit. Er kann solche Situationen selbst herstellen, beispielsweise in Beobachtung 13, als er wiederum über einen Gegenstand in Interaktion mit Christine treten kann (durch das Anschauen des Ordners mit den Fotos der Krippenkinder) (Papier 19, 4). In diesem Zeitabschnitt wird zudem deutlich, dass Frau Kappler eine sehr wichtige Bezugsperson für Emilian ist. Mit ihr erlebt er die meisten und intensivsten Situationen der Zweisamkeit, die mal Frau Kappler, mal Emilian herstellt. Es gelingt ihm sehr offen auf Frau Kappler zuzugehen und sie direkt anzusprechen. Um Situationen der Zweisamkeit mit ihr herzustellen, braucht er keinerlei Hilfsmittel, sondern kann seine Wünsche ihr gegenüber klar aussprechen. Doch es scheint ihm schwer zu fallen zu akzeptieren, dass er Frau Kappler auch mit anderen Kindern teilen muss. Emilian scheint sich im Umgang mit beiden Pädagoginnen sehr sicher und aufgehoben zu fühlen, wie dies bei den Essensszenen deutlich wird, in denen er



immer wieder mit beiden plaudert. Mit Manuela kommt es hingegen zu keiner Situation der Zweisamkeit. In vielen Beobachtungen wirkt es so, als wäre sie gar nicht anwesend, da es zu keinerlei Interaktion zwischen ihr und Emilian kommt. In der Beobachtung 14, als Emilian Manuela beobachtet, wie sie mit anderen Kindern bastelt entsteht der Eindruck, dass er dennoch den Wunsch hat, mit ihr in Interaktion zu treten. Doch es scheint so, als könne oder wolle er diesen nicht aktiv herstellen.

Emilian tritt in diesem Zeitabschnitt zudem mit zwei neuen Personen in Zweisamkeit: Einerseits mit Paul, einem Jungen aus der Kinderkrippe, den er sehr freudig begrüßt. Doch trotz dieser freudigen Begrüßung findet weder in dieser, noch in anderen Beobachtungen eine weitere Interaktion zwischen den Jungen statt. Dennoch scheinen sie in dieser Szene miteinander verbunden zu sein. Andererseits sucht Emilian in Beobachtung 14 sehr intensiven Kontakt zur Fieldworkerin. Es gelingt ihm diese fremde Person in ein Spiel mit ihm zu verwickeln. Er scheint sich mit ihr sehr wohl zu fühlen, denn er lächelt sie immer wieder an. Dies erinnert an Emilian in der Anfangszeit der Krippe, als er ebenfalls offen auf ihm fremde Personen zugegangen ist.

## **10. Abschnitt 7 – Zwei Tage aus Emilians siebtem Monat in der Krippe**

Dieser Zeitabschnitt umfasst die beiden Folgebeobachtungen im März. Diese fanden nach Vorgabe des Projektteams der Studie nach einer zweimonatigen Pause statt. Emilian ist zu diesem Zeitpunkt bereits 2 Jahre und 10 Monate alt. Welchen Eindruck macht Emilian, nachdem er nun schon über ein halbes Jahr in die Kinderkrippe geht?

### **10.1. Beobachtung 17 – Emilian, der ohnmächtige Elefant**

In dieser Beobachtung findet die Phase 3 der zusätzlichen Erhebungen im Rahmen der Studie statt. Das bedeutet, dass heute wiederum eine Fieldworkerin anwesend ist, die Emilian mit der Videokamera aufnimmt. In dieser Beobachtung macht er sehr unterschiedliche Erfahrungen mit den Pädagoginnen.

Es gelingt ihm, beim Spiel mit Plastilin eine Interaktion mit Magda herzustellen und diese zu genießen. Er bittet sie, dass sie ihm eine Schlange formen soll. Während sie diese nach seinen Wünschen modelliert, unterhalten sich die beiden, lächeln sich an und blicken sich in die Augen.

Kurz darauf scheint Emilian nun auch eine Interaktion mit der Fieldworkerin herstellen zu wollen. Sie hat ihre Unterlagen auf dem Regal zwischen Puppenecke und Maltisch abgelegt. Emilian greift danach und bemüht sich sehr lange den Kugelschreiber, der oben an der Mappe klemmt herunterzuziehen. Schließlich hält er den Kuli wie eine Trophäe in der Hand und probiert dessen Funktionsweise aus. Dabei blickt er immer wieder direkt in die Kamera, zur Fieldworkerin und schaut auch mir direkt in die Augen. Dies lässt den Eindruck entstehen, dass Emilian eine Reaktion von uns erwartet. Bei der letzten Fieldworkerin ist es ihm wesentlich leichter gelungen, dass diese in Interaktion mit ihm trat. Als Natalie nun zu ihm tritt und ebenfalls den Kugelschreiber untersuchen möchte, wehrt Emilian sie ab. Es ist ihm scheinbar wichtig, dieses Objekt das eigentlich der Fieldworkerin gehört, zu besitzen. Vielleicht geschieht dies in der Hoffnung, dass sie vielleicht doch noch auf ihn reagiert. Doch da kommt Magda und schimpft die beiden, dass das doch nicht ihr Kugelschreiber sei, den dürften sie nicht nehmen. Die Zwillinge schauen sie mit großen Augen an. Vielleicht sind sie es nicht gewohnt dass Magda, die sonst immer sehr freundlich und sanft zu den Kindern ist, sie nun schimpft.

Nach dieser Zurechtweisung rennt Emilian in die Matratzenecke und ruft seine Schwester. Gemeinsam beginnen sie ein sehr wildes und lustvolles Spiel:

„Im Eingang der Kuschelecke angekommen dreht sich Emilian um. Seine Schwester steht ihm gegenüber und sie kichern sich gegenseitig an. Emilian hebt die Arme auf Schulterhöhe, streckt sie nach vorn aus, und macht mit den Händen Krallen nach. Natalie tut ihm dies gleich. Sie fauchen sich gegenseitig an, immer wieder unterbrochen von Gekicher, dabei strecken beide ihre ‚Krallenhände‘ nach vor und schubsen sich gegenseitig und verschränken ihre Hände. *Mich erinnert dies an kleine Löwen oder Katzen die miteinander spielen und ihre Kräfte erproben.* Die beiden lachen dabei sehr viel und es macht den Anschein, als ob es für beide ein sehr lustiges und lustvolles Spiel wäre.“ (Papier 27, 2)

Es scheint so, als könnten die beiden im Spiel das eben Erlebte nachspielen. Magda hat in ihrer strengen Ermahnung auch die Krallen ausgefahren und sie angefaucht, so wie sich nun die beiden Zwillinge anfauchen. Durch dieses lustvolle Spiel gelingt es ihnen, aus der passiven Rolle der Kinder, die ermahnt werden, in eine aktive Rolle der Personen zu schlüpfen, die selbst fauchen und Krallen ausfahren. Unter Bezugnahme auf die Psychoanalytikerin Katharina Gartner, lassen sich in diesem Spiel zweierlei Interpretationslinien aufzeigen. Einerseits, wie bereits erwähnt, der Übergang „von der Passivität des Erlebens zur Aktivität“ (Gartner 2004, 156) im Spiel. Andererseits gelingt es den Kindern durch das wiederholen des Erlebten im Spiel „die Stärke des Eindrucks‘ von Erlebnisinhalten abreagieren (zu; Anm. d. V.) können“ (Gartner 2004, 157).

Doch leider ist ein solch lautes und wildes Spiel in der Kinderkrippe nicht erwünscht. Christine tritt zu den Kindern, nimmt sie wortlos an den Handgelenken und führt sie zum Maltisch.

„Sie deutet ihnen, dass sie sich setzen sollen und sagt dabei ‚so ihr macht jetzt ein Puzzle. Sitzen bleiben!‘. Sie dreht sich zum Regal und sucht nach zwei Puzzeln für die Zwillinge. Emilian wirkt dabei, als ob er sich ertappt fühlen würde. Er sitzt still da, die Hände auf den Tisch gelegt. Christine hat für ihn ein Holzpuzzle ausgesucht. Sie kippt die Teile auf den Tisch, und legt die Vorlage vor Emilian. Emilian beginnt zaghaft die Teile nach und nach an ihre richtige Stelle zu legen.“ (Papier 27, 2)

Für die Kinder ist nicht nachvollziehbar, warum sie ihr Spiel unterbrechen und sich an den Tisch setzen müssen. Sie erleben sich hier wieder vollkommen in eine passive Rolle gedrängt. Emilians Körpersprache deutet daraufhin, wie unwohl er sich fühlt. Er sitzt eingeschüchtert und wie versteinert am Tisch. Nur langsam beginnt er das Puzzle zu machen. Das Puzzle ist jedoch etwas, das ihm meist gut gelingt. Auch in dieser Situation findet er immer zügiger die richtigen Stellen für die Puzzleteile. Bei diesem Spiel kann er sich sicher fühlen, denn es gibt klare Regeln und Strukturen. Jedes Teil hat seinen Platz und hat Emilian diesen gefunden, so hat er es eindeutig richtig gemacht. Scheinbar gelingt es ihm durch den Erfolg beim Puzzeln auch sich selbst wieder aufzubauen. Als er schließlich fertig ist, lächelt er und klatscht in die Hände. Auch von Magda erfährt er Lob dafür, wie gut er das gemacht habe.

Anschließend geht Emilian zur Rutsche. Hier kann er sich selbst noch mehr ins Gleichgewicht bringen. Er rutscht immer wieder und erlebt sich hier als Herr der Lage. Er entscheidet wie schnell er rutscht und wie er rutscht (beispielsweise auch kniend). Hier gelingt es ihm auch, mit einem anderen Kind der Krippe in Interaktion zu treten. Er unterhält sich etwas mit dem anderen Jungen.

Im folgenden Tanzspiel gelingt es Emilian wieder nur sehr mühsam, die Tanzschritte nachzuahmen und im gleichen Tempo zu tanzen, wie die anderen Kinder. Die Kinder ahmen tanzend verschiedene Tiere nach. Emilian scheint dabei besonderen Gefallen am Elefanten zu finden:

„Als die Kinder Elefanten nachmachen, zeigt Christine ihnen vor, wie sie die Hände verschränken können, um den Rüssel eines Elefanten nachzuahmen. Emilian macht dies sofort nach. Er hält die Hände vor Gesicht und Bauch und stampft mit großen Schritten herum. Er ruft dabei ‚ich bin ein Elefant‘. Als Fr Kappler die Kinder fragt, welches Tier sie nun nachahmen sollen, ruft Valerin ‚ein Elefant, ein Elefant!‘. Fr Kappler lacht und sagt, na das hätten sie ja eben gemacht.“ (Papier 27, 3)

Emilian scheint ganz begeistert zu sein, einen Elefanten zu spielen. Sein Ausruf, er sei ein Elefant scheint, als fände er den Gedanken, ein Elefant zu sein sehr toll. Elefanten sind große, mächtige

Tiere. Sie symbolisieren Stärke. Einen Elefanten kommandiert nur selten jemand herum oder verbietet ihm etwas. Vielleicht wäre Emilian gerne in der gleichen Lage, so stark und selbstbestimmt zu sein. Diese symbolische Identifizierung im Spiel verhilft Emilian unlustvolle Gefühle der Ohnmacht zu verdrängen und sich stattdessen als mächtig und stark zu erleben .

Beim folgenden Lied nimmt Frau Kappler ihn an den Händen und tanzt gemeinsam mit ihm. Emilian scheint dies sehr zu genießen. Er blickt sie währenddessen unentwegt an. Als er daraufhin mit Tabea tanzt, blickt er diese nur ab und zu an, und schaut die meiste Zeit auf seine Füße. Es wirkt so, als habe Emilian den Tanz mit Frau Kappler mehr genossen und als sei Tabea eher zweite Wahl.

Doch kurz darauf kann Emilian wiederum Frau Kapplers Nähe genießen. Sie fragt ihn nach dem Tanzen, ob er mit ihr spielen wolle. Emilian rennt sofort zu ihr und scheint ganz begeistert zu sein. Doch das Spiel, das nun folgt, scheint Emilian sehr zu überfordern. Frau Kappler teilt sich und ihm UNO Karten zu, Emilian soll die Farben benennen und übereinstimmende Farben auf den Stapel in der Mitte legen. Obwohl Frau Kappler ihn dabei sehr unterstützt und ihm immer wieder die richtigen Karten zeigt, gelingt es Emilian nicht selbstständig zu spielen. Immer mehr Kinder, die auch mitspielen wollen, versammeln sich um die beiden. Auch Natalie setzt sich hinzu und möchte mitspielen, doch Frau Kappler weist die anderen Kinder immer ab, jetzt dürfe nur Emilian spielen. Obwohl Emilian auf diese Weise eine sehr exklusive Rolle zu teil wird, scheint er diese nicht genießen zu können. Er erlebt, dass er Frau Kapplers Ansprüchen nicht genügen kann, es gelingt ihm nicht die richtigen Farben auszuspielen. Es wirkt, als ob Natalie Emilians Not bemerken würde:

„Wenn Fr Kappler Emilian fragt, ob er eine gleiche Farbe, wie auf der Karte in der Mitte habe, und Emilian nicht gleich reagiert, greift Natalie nach einer der Karten und will sie hinlegen. Fr Kappler weist sie dabei jedes Mal streng zurecht, nein sie solle das lassen, jetzt würde sie mit Emilian spielen.“ (Papier 27, 4 f)

Doch Natalies Hilfe wird von Frau Kappler abgewiesen. Emilian gelingt es ihm weiteren Verlauf nicht, die Karten richtig auszuspielen. Während der restlichen Beobachtung gelingt es Emilian nur sehr langsam sich wieder einem Spiel zu widmen. Es scheint so, als wäre er durch sein Versagen beim Spiel sehr durcheinander und betrübt und müsse sich erst sehr langsam wieder ordnen.

## 10.2. Beobachtung 18 – Emilian, ein fröhliches Krippenkind

Diese Beobachtung stellt den Abschluss meiner Young Child Observation dar. Die Kinder sind heute im Garten. Es ist bereits Frühling und ein sonniger, warmer Tag. An diesem Tag ist eine neue Pädagogin in der Gruppe, Martina.

Emilian scheint sich auch im Garten selbst beschäftigen zu können und tritt immer wieder mit anderen Kindern und den Pädagoginnen in Interaktion. Mit seiner Zwillingsschwester erlebt er beim Wippen eine sehr fröhliche Szene:

„Schließlich schaffen es die Zwillinge, dass beide auf der Wippe sitzen und wippen können. Sie wippen sehr lange miteinander, mehrere Minuten. Dabei wippen sie anfangs noch langsam und zaghaft, um dann immer wilder zu werden. Emilian stößt sich mit den Beinen fest vom Boden ab. Am Höhepunkt der Wippe hat er noch soviel Schwung dass er einen kleinen Hopser in die Luft macht. Er und Natalie lachen sehr viel miteinander, aus vollem Hals.“ (Papier 29, 1 f)

Die Kinder scheinen sich in ihrer Freude und ihrem Lachen noch gegenseitig Pushen zu können. Im Spiel können sie hier die Grenzen austesten: Wie weit kann ich gehen, wie stark muss ich mich abstoßen, um welchen Effekt zu erleben? Sie stimmen sich dabei aufeinander ab, da das Abstoßen der Einen, das Hopsen des Anderen erzeugt. Die Beiden wirken dabei sehr aufeinander eingestimmt, wie ein eingespieltes Team.

Einige Zeit später sucht Emilian den Kontakt zu Martina. Er geht dabei direkt auf sie zu und fordert sie auf, auch mit ihm „hoppe hoppe Reiter“ zu spielen, so wie er dies zuvor bei einem anderen Kind beobachtet hat:

„Sie spielt einige Male mit ihm ‚Hoppe hoppe Reiter‘. An der Stelle, an der sie Emilians Oberkörper nach hinten fallen lässt, sehe ich Emilians lachendes Gesicht. Er scheint sehr viel Spaß zu haben. Nach dem sie das Spiel beendet haben, knuddelt Martina ihn, schließt ihn fest in die Arme und gibt ihm mehrere Bussis auf die Wangen. Sie gurrts dabei ‚ma du bist ja so ein Herziger!‘. Ich höre wie Emilian etwas kichert. Schließlich stellt ihn Martina auf den Boden und steht auf. Sie sagt dabei, Emilian könne jetzt wieder spielen gehen. Er bleibt noch kurz unschlüssig stehen und geht dann zu seiner Schwester.“ (Papier 29, 2)

Emilian erlebt in dieser Situation nicht nur, dass er mit der Pädagogin gemeinsam Spaß haben kann, sondern auch sehr viel Zuwendung. Bis zu diesem Zeitpunkt habe ich noch nie eine ähnliche Szene beobachtet. Emilian wird von der Pädagogin regelrecht mit Zuneigung überschüttet. Er kann sich geliebt und angenommen fühlen. Als sie ihn schließlich wieder auf

den Boden abstellt, scheint Emilian am liebsten diese Situation zu verlängern. Erst nach einiger Zeit dreht er sich um und sucht wiederum die Nähe seiner Schwester.

Nachdem Emilian zunächst mit seiner Schwester und anderen Kindern gespielt hat und daraufhin alleine mit dem Dreirad umhergefahren ist, geht er zur Rutsche, denn auch hier im Garten gibt es eine Rutsche. Die Rutsche ist im Laufe seiner Zeit in der Krippe zu einem Ort geworden, an dem Emilian Freude erleben kann und der meist mit Spaß verbunden ist. Er macht hier wiederum einen sehr fröhlichen Eindruck. Oben am Beginn der Rutschfläche ist ein kleines Häuschen, von dort aus überblickt Emilian den gesamten Garten. Er ruft Frau Kappler ein lautes „huhu“ zu, worauf hin sie sich zu ihm umdreht, ihn anlacht und zurück winkt. Daraufhin wendet sich Emilian auch mir zu und winkt mir und lächelt mich an. Ich lächle zurück. Als einige andere Kinder zu Rutsche kommen, gelingt es Emilian diesen Ort mit ihnen zu teilen und er spielt mit den Kindern gemeinsam:

„Als er dieses mal unten ankommt, sind zwei andere Kinder im Häuschen bei der Rutsche. Emilian schlendert auf sie zu und spielt mit ihnen gemeinsam in dem kleinen Häuschen. Dabei beugt er sich ein paar Mal weit zu den Fenstern heraus und winkt, grinst und ruft ‚hallo‘. Die Kinder unterhalten sich leise miteinander.“ (Papier 29, 3)

Emilian macht einen fröhlichen, zufriedenen Eindruck. Es gelingt ihm anscheinend sehr gut, mit den anderen Kindern zu spielen. Dies ist das erste Mal, dass ich ihn in einem gemeinsamen Spiel mit anderen Kindern erlebe.

### **10.3. Zwischenresümee**

#### *1. Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

In diesen abschließenden Beobachtungen entsteht der Eindruck, dass Emilian den Alltag in der Kinderkrippe gut meistert. Er kann *Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise erleben*. Erfährt er Situationen, die nicht lustvoll sind, so gelingt es ihm meist, die aufkommenden unlustvollen Gefühle selbst zu regulieren oder das Erlebte in einem Spiel abzureagieren und auszudrücken. Er kann sich *dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden* und sich selbst mit den Spielsachen in der Krippe beschäftigen, sie jedoch auch benutzen, um mit anderen in Interaktion zu treten. *An Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen kann er aktiv partizipieren*. Dies gelingt ihm mittlerweile nicht mehr nur mit den

Erwachsenen und seiner Schwester, sondern es gelingt ihm nun auch mit anderen Kindern in einen solchen dynamischen Austausch zu treten.

- 2. Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingkind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Emilian ist nach wie vor auf der Suche nach Zweisamkeit. Diese Situationen erlebt er noch immer in erster Linie mit den Pädagoginnen und seiner Schwester. Doch macht er auf seiner Suche sehr unterschiedliche Erfahrungen. Mal gelingt es ihm Situationen der Zweisamkeit herzustellen, die er sehr genießt. Er erlebt jedoch auch Zurückweisungen und Frustrationen wie beispielsweise im gemeinsamen Kartenspiel mit Frau Kappler. Zu Beginn der Interaktion scheint er sich sehr auf das gemeinsame Spiel zu freuen, doch er muss erleben, dass er Frau Kapplers Anforderungen in dieser Situation nicht genügen kann.

Seine Schwester scheint hingegen ein Garant dafür zu sein, dass er eine freudige Situation erleben kann. Gemeinsam scheinen sich die Zwillinge immer wieder ihre Freude gegenseitig steigern zu können und es gelingt ihnen in Situationen der Zweisamkeit unlustvolle Gefühle und Erlebnisse zu verarbeiten.

## **11. Gesamtresümee der Analyse**

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse aus der Analyse des Beobachtungsmaterials zusammengeführt und herausarbeiten, welche Antworten sich daraus auf die Forschungsfragen dieser Arbeit ergeben.

Wenden wir uns zunächst Emilians Eingewöhnungsverlauf zu.

- 1. Wie erlebt Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestaltet sich sein Eingewöhnungsverlauf während der ersten sieben Monate?*

Um einen detaillierten Blick auf Emilians Eingewöhnungsverlauf zu geben und in weiterer Folge zu beurteilen, ob von einer gelungenen Eingewöhnung gesprochen werden kann, wird dieser

anhand der im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie definierten drei Kriterien gelungener Eingewöhnung (vgl. Teil 1, Kapitel 4) dargestellt.

- a) 1. Kriterium: Inwiefern gelingt es Emilian, Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben?

Emilian gelingt es bereits ab der ersten Beobachtung in Interaktionen mit Anderen, aber auch alleine, Situationen in der Krippe in angenehmer Weise zu erleben. Dieses Verhalten ändert sich jedoch im Laufe der Beobachtungszeit. Durch die Analyse des Abschnitts 3 kann eine Zäsur festgestellt werden. Emilian kann in dieser Zeitspanne nur wenige Situationen angenehm oder gar lustvoll erleben. Dies gelingt ihm zumeist nur in Interaktion mit den Kindergartenpädagoginnen oder seiner Zwillingsschwester. In der Analyse des vierten Abschnitts kristallisiert sich heraus, dass Emilian in diesem Zeitabschnitt ausschließlich in gemeinsamer, positiv erlebter Interaktion mit den Pädagoginnen oder seiner Schwester Situationen in der Krippe angenehm oder lustvoll erleben kann. Erst im Zeitabschnitt 5 gelingt es ihm wieder, auch alleine Situationen hervorzurufen, die er angenehm erleben kann und ihm sichtlich Freude bereiten. Im weiteren zeitlichen Verlauf gelingt es Emilian wiederum solche Situationen selbst herzustellen und zu genießen. Zudem kann er durch solche angenehm oder lustvoll erlebte Situationen aufkommende unlustvolle Gefühle selbst regulieren.

- b) 2. Kriterium: Inwiefern gelingt es Emilian, sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden?

Emilian zeigt sich in den ersten Zeitabschnitten als neugieriges Kind, das sich mit viel Interesse dem in der Krippe Gegebenen zuwendet und es exploriert. Hierbei holt er sich, wenn nötig, aktiv die Unterstützung seiner Mutter oder der Pädagoginnen. Ab dem vierten Zeitabschnitt gelingt es Emilian immer mehr, sich selbstständig mit dem Gegebenen auseinanderzusetzen, sich Spielen zu widmen und er versucht sich zudem in Gruppensituationen mit Peers einzubringen. Ab dem sechsten Zeitabschnitt wird deutlich, dass Emilian das Spielzeug in der Gruppe kennt und eine Idee davon hat, wie er sich damit beschäftigen kann. Zudem gelingt es ihm im Spiel seine Affekte zu regulieren. Im siebten Zeitabschnitt zeigt sich, dass Emilian die Spielsachen benutzt um auch mit anderen in Interaktion zu treten.

- c) Kriterium 3: Inwiefern gelingt es Emilian an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv zu partizipieren?

Zu Beginn der Beobachtungen initiiert Emilian zumeist selbst Prozesse des dynamischen Austauschs mit den Pädagoginnen und vereinzelt auch mit seiner Schwester. Im Zeitabschnitt 3 wird deutlich, wie wichtig für Emilian positive Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen



sind. Ohne solche gelingt es ihm lediglich mit seiner Zwillingsschwester in dynamischen Austausch zu treten. Im darauffolgenden Abschnitt versucht Emilian immer wieder selbst Prozesse des dynamischen Austauschs mit den Pädagoginnen herzustellen, dabei ist er jedoch nicht immer erfolgreich. Wird ihm allerdings eine solche Situation von den Pädagoginnen angeboten, so geht er meist dankbar auf dieses Angebot ein. In Abschnitt 5 kommt es nur sehr vereinzelt zu dynamischem Austausch mit den Pädagoginnen und seiner Schwester. Ab dem 6. Abschnitt gelingt es Emilian schließlich wieder vermehrt an Prozessen des dynamischen Austauschs mit den Pädagoginnen und seiner Zwillingsschwester, aber auch mit Peers, zu partizipieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in Bezug auf alle drei Kriterien von einem Prozess gesprochen werden kann, der dazu führte, dass **Emilians Eingewöhnungsverlauf über weite Strecken als gelungen angesehen werden kann.**

- 2. Wie erlebt, gestaltet und verändert das Zwillingsskind Emilian seine Suche nach Zweisamkeit im Laufe seiner ersten sieben Monate in der Kinderkrippe vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Erleben von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Durch die Analyse des Datenmaterials wird deutlich, dass Emilian während der gesamten Beobachtungszeit beständig auf der Suche nach Zweisamkeit ist. Im Verlauf der beobachteten Monate wird zudem deutlich, dass er diese Suche modifiziert. Emilian lernt in dieser Zeit, dass er nicht mit allen Pädagoginnen in der gleichen Weise Zweisamkeit erleben kann und dass die Situationen der Zweisamkeit oftmals nicht so lange andauern, wie er sich das zu wünschen scheint. Aufgrund vielfältiger ambivalenter Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen, gestaltet Emilian die Suche nach Zweisamkeit gegenüber den verschiedenen Pädagoginnen unterschiedlich. Mit Manuela versucht Emilian im Laufe der Beobachtungen immer seltener und auf immer subtilere Weise in Zweisamkeit zu treten. Nachdem Manuela in Beobachtung 10 nicht in der Lage ist, Emilians Schmerz zu lindern und ihn zu trösten, nimmt er immer seltener Kontakt zu ihr auf. Dieser beschränkt sich in der letzten Beobachtung, in der Manuela anwesend ist, nur mehr auf einen Blickkontakt. Frau Kappler erscheint hingegen als eine konstante Person, mit der Emilian die meisten und innigsten Situationen der Zweisamkeit erlebt. Sie wird zu Emilians Bezugspädagogin in der Krippe. Die Beziehung zu ihr wird im Laufe der Zeit so tragfähig, dass Emilian im gemeinsamen Malen mit ihr Innerpsychisches bearbeiten kann. Durch die positiven

Beziehungserfahrungen und das gemeinsame Erleben von Zweisamkeit gelingt es Emilian auf eine symbolische Weise die Trennung von seiner Mutter zu bearbeiten, seine ambivalenten Gefühle ihr gegenüber auszudrücken und die negativen Gefühle der Trennung und des Getrennt-Seins ein Stück weit zu bewältigen. Die zweite verlässliche Bezugsperson in der Krippe ist Emilians Zwillingsschwester Natalie. Sie erfüllt mehrere Rollen: Zu Beginn der Beobachtungen tritt Emilian selten in direkte Zweisamkeit mit ihr, sondern nutzt eher ihre Nähe als Wegbereiterin, um in Kontakt mit den Pädagoginnen zu gelangen und in weiterer Folge mit diesen Situationen der Zweisamkeit einzugehen. Im Laufe der Beobachtungen sucht er jedoch auch sehr bewusst ihre Nähe. Er erlebt sie als treue Spielkameradin, die da ist, wenn er nach ihr ruft, ihm im gemeinsamen Spiel hilft, sein Selbstbewusstsein wieder zu stärken und negative Affekte zu regulieren. Sie scheint inmitten all der immer wieder ambivalenten Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen ein Garant für Freude und lustvolle Situationen zu sein.

Nach dem nun dargestellt wurde, wie sich Emilian seine Suche nach Zweisamkeit erlebte, veränderte und gestaltete, lässt sich abschließend die Frage erörtern, welche Erfahrungen er in Bezug auf *Containment* während dieser Suche macht.

3. *Welche Erfahrungen in Bezug auf Containment macht Emilian auf seiner Suche nach Zweisamkeit und welche Bedeutung haben diese Erfahrungen für Emilians Eingewöhnung in Hinblick auf die Erfahrung von Trennung und Getrennt-Sein von seinen primären elterlichen Bezugspersonen?*

Emilians Erfahrungen in Bezug auf *Containment* und deren Bedeutung hinsichtlich Emilians Eingewöhnung lassen sich in vier Gruppen unterteilen:

- a) In Situationen, in denen Emilian deutlich das Vermissen seiner Mutter artikuliert und ausdrückt, werden diese Gefühle von den Pädagoginnen nicht *contained*. Zu diesen Situationen zählt die Beobachtung 2, in der Emilian mehrmals nach seiner Mutter ruft und zur Tür lief, um scheinbar nach ihr zu suchen. In diesen Protokollauschnitten wird deutlich, dass Emilian von den negativen Gefühlen der Trennung von seiner Mutter überfordert zu sein scheint. Die Pädagoginnen scheinen in diesen Situationen Emilians Trennungsschmerz zwar wahrzunehmen, gehen aber nicht weiter darauf ein. Er erlebt in diesen Situationen kein *Containment* seitens der Pädagoginnen, sondern wird scheinbar mit seinen negativen Gefühlen allein gelassen. Eine ähnliche Situation erlebt Emilian in Beobachtung 10, als Manuela nach seinem Sturz Emilians Schmerz nicht *contained* und

ihm hilft diesen zu verarbeiten. In dieser Situation wird er mit seinem körperlichen, aber auch seelischen Schmerz allein gelassen.

b) Als er jedoch in Beobachtung 4 schmerzhaft auf den Hinterkopf fällt und seinen Schmerz darüber und über das Vermissen seiner Mutter laut herausweint, entsteht eine sehr innige Situation mit Christine. In dieser Situation nimmt sie ihn auf den Arm, wiegt ihn und spricht beruhigend auf ihn ein. Dies sind Anzeichen dafür, dass sie seine Gefühle wahrnimmt und aufnimmt. Im weiteren Verlauf der Szene erweckt es den Anschein, als würde sie die Gefühle so modifizieren und an Emilian zurückgeben, dass er sich langsam beruhigen kann. Im weiteren Verlauf der Beobachtungen finden sich keine ähnlichen Szenen.

c) Es lassen sich einige Szenen ausmachen, in denen Emilian im Rahmen eines gemeinsamen Spiels mit den Pädagoginnen seinen Gefühlen Ausdruck verleihen kann und diese scheinbar *contained* werden. Dies zeigt sich beispielsweise in den Beobachtungen 3 und 4. In diesen beiden Beobachtungen initiiert Emilian ein Spiel mit Frau Kappler. Er streckt ihr das Handy entgegen und sie ahmt daraufhin ein Telefonat mit Emilians Mutter nach. Frau Kappler scheint demnach sehr wohl wahrzunehmen, dass Emilian die Trennung von seiner Mutter beschäftigt und er sich deren Anwesenheit wünscht. Sie scheint diese Gefühle Emilians wahrzunehmen, aufzunehmen und hilft ihm im Spiel insofern, diese Gefühle in modifizierter Form zurückzugeben, indem sie ein Telefonat mit seiner Mutter nachahmt. Auf diese Weise kann sich Emilian mit seiner Mutter verbunden fühlen und erfährt eine Linderung des Trennungsschmerzes.

In weiterer Folge konnten in der Analyse eine Vielzahl von Szenen aufgezeigt werden, in denen Emilian nach unlustvollen Erfahrungen, die mit dem Aufkommen von negativen Gefühlen verbunden waren, das gemeinsame Spiel mit Frau Kappler suchte. Es scheint als könnte er im Spiel eine Linderung seiner Gefühle erfahren, da Frau Kappler diese in nonverbaler Weise *contained*.

d) Emilian macht im Laufe seiner Suche nach Zweisamkeit die Erfahrung, dass seine Schwester seine negativen Gefühle *containen* kann. Dies geschieht immer in nonverbaler Weise. Natalie scheint sehr feinfühlig gegenüber Emilians Empfindungen zu sein. Dies zeigt sich in besonderer Weise in einer Szene in Beobachtung 6, als Emilian sehr viel Zurückweisung erlebt und ihm schließlich eine Puzzleschachtel entgleitet. Natalie eilt ihm in dieser Situation zu Hilfe und räumt die Puzzleteile für ihn ein. Dies erweckt den Eindruck, dass sie wahrgenommen hat, dass Emilian von immer mehr negativen

Gefühlen überschwemmt wird. Indem Natalie für ihn das Puzzle einräumt, scheint sie auch seine negativen Gefühle aufzunehmen und diese durch ihre Hilfe in abgemilderter Form wieder zurück geben. Dies zeigt sich insbesondere in Emilians Reaktion: Während Emilian vor Natalies Intervention sehr traurig und beinahe verzweifelt wirkte, deutet er, während sie die Puzzleteile einräumt, bereits ein Lächeln an und wird sichtlich fröhlicher. Ähnliche Erfahrungen macht Emilian immer wieder, wenn er nach erlebten Zurecht- und Zurückweisungen die Nähe seiner Schwester sucht und sich durch ihre Zuwendung im gemeinsamen Spiel sein Ausdruck von ohnmächtig oder allein-gelassen immer mehr zu fröhlich und ausgelassen wechselt.

All diese unterschiedlichen Erfahrungen beeinflussen Emilians Eingewöhnungsverlauf. Die Situationen des *Containments* unterstützen Emilian bei der Bewältigung negativer Gefühle. Er geht aus solchen Situationen scheinbar bestärkt und ermutigt hervor. Ihm gelingt es daraufhin, sich dem in der Krippe Gegebenen wieder interessiert zuzuwenden und sich selbst mit einem Spiel zu beschäftigen. Wie in Bezug auf die 1. Forschungsfrage gezeigt werden konnte, trägt ein solches Verhalten zum Gelingen der Eingewöhnung bei. In Bezug auf die unter a) dargestellten Situationen lässt sich die Vermutung anstellen, dass diese nicht zur Bewältigung von Emilians negativen Gefühlen beigetragen haben. Denn im Anschluss an solche Situationen gelang es ihm nur schwer, sich selbstständig zu beschäftigen und mit anderen in Kontakt zu treten. Abschließend lässt sich also festhalten, dass die Erfahrungen in Bezug auf Containment einen positiven Einfluss auf Emilians Eingewöhnungsverlauf und seine Bewältigung negativer Gefühle haben.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen, wird nun im folgenden Kapitel der wissenschaftliche Ertrag der Arbeit erörtert. Hierbei werden zunächst die zentralen Ergebnisse des Einzelfalles dargestellt, um in einem weiteren Schritt aufzuzeigen, welchen Bezug diese zu bestehenden Theorien haben.

## **12. Wissenschaftlicher Ertrag**

Um den wissenschaftlichen Ertrag meiner Arbeit darzulegen werde ich zunächst darauf eingehen, welche zentralen Ergebnisse die Darstellung und Analyse des Einzelfalles Emilian hervor gebracht hat. In einem weiteren Schritt lässt sich daraufhin erörtern, in welchem Bezug diese Ergebnisse zu bereits publizierten Theorien stehen. Es wird dargelegt, welche Theorien durch das Erarbeitete gestützt oder differenziert werden, und welche Theorien aufgrund der gewonnenen Ergebnisse einer neuerlichen Diskussion bedürfen.

### **12.1. Zentrale Ergebnisse des Einzelfalls Emilian**

Anhand der ausführlichen und intensiven Bearbeitung des Datenmaterials konnte ich herausarbeiten, wie das Zwillingsskind Emilian die Eingewöhnung sowie die Trennung und das Getrennt-Sein von seiner Mutter erlebt. Hierbei konnte ich vier wesentliche Faktoren identifizieren, die für diese Eingewöhnung förderlich waren:

#### a) Die persönlichen Ressourcen des Kindes

Aufgrund Emilians persönlicher Ressourcen gelang es ihm rasch in Interaktion mit den Pädagoginnen zu treten. Er konnte über weite Strecken seine Befindlichkeiten ihnen gegenüber ausdrücken und bekam diese in weiterer Folge erfüllt. Zudem gelang es Emilian bereits sehr früh, seine aufkommenden unlustvollen Gefühle selbst zu regulieren und die Trennung von der Mutter in verschiedenen Spielen auf symbolische Art zu bearbeiten.

#### b) Die Beziehung zu seiner Zwillingsschwester Natalie

Emilians Schwester ist seine stabilste und engste Bezugsperson in der Krippe. Gerade in jenen Situationen, in denen er mit den Pädagoginnen keine Zweisamkeit erleben konnte, oft reglementiert oder zurückgewiesen wurde oder scheinbar viele negative Affekte sich in ihm aufgestaut hatten, suchte er die Nähe seiner Schwester. Mit ihr konnte er stets Situationen der Zweisamkeit herstellen. Im gemeinsamen Spiel konnte er negative Affekte regulieren, sich selbst als aktiv Bestimmender erleben und emotional auftanken. Zudem gelang es ihm besonders zu Beginn der Beobachtungen, zu Situationen dazuzustoßen, in denen Natalie bereits mit einer Pädagogin in Interaktion war. Auf diese Weise konnte auch Emilian in Interaktion mit der Pädagogin treten und teilweise Zweisamkeit erleben.

#### c) Das Erleben von Zweisamkeit mit den Pädagoginnen

In Situationen der Zweisamkeit konnte Emilian positive Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen machen. Es zeigte sich, dass die Beziehung zu jener Pädagogin am tragfähigsten wurde, mit der Emilian die meisten und intensivsten Situationen der Zweisamkeit erlebte. Hierbei konnte er die Gefühle der Trennung und des Getrennt-Seins von seiner Mutter auf symbolische Weise zum Ausdruck bringen und bearbeiten. Im Anschluss an solche Situationen wirkte Emilian bestärkt und konnte sich wieder selbstständig mit dem in der Krippe Gegebenen auseinander setzen.

d) *Containment* Emilians negativer Gefühle durch die Pädagogin und seine Schwester

Die Erfahrung, dass sowohl die Pädagogin Frau Kappler, als auch seine Zwillingsschwester Natalie Emilians negative Gefühle *containen* konnten, förderten seine Eingewöhnung. In solchen Situationen gelang es ihm mit der Hilfe einer der beiden Personen, seine negativen Gefühle zu bewältigen und sich anschließend wieder dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden. Zudem stellte sich heraus, dass die Erfahrung von *Containment* die Beziehung zur Pädagogin Frau Kappler intensivierte und sie dadurch, neben seiner Schwester Natalie, zu einer wichtigen Bezugsperson in der Kinderkrippe wurde.

All diese Faktoren begünstigten Emilians Eingewöhnungsverlauf und unterstützten ihn bei der Bewältigung seiner negativen Gefühle, die aufgrund der Trennung und des Getrennt-Seins von seiner Mutter entstanden.

Es konnten jedoch auch vier Faktoren identifiziert werden, die hemmend auf Emilians Eingewöhnungsverlauf wirkten:

a) Die starke Betonung der Einhaltung der Regeln

Bei der Analyse der Beobachtungen wurde deutlich, dass Emilian besonders in seiner Anfangszeit in der Krippe sehr oft ermahnt wurde, wenn er gegen bestehende Regeln verstoßen hatte. Diese Regeln wurden ihm jedoch immer erst nach dem Verstoß erklärt und nicht zuvor. Daher war es ihm anfänglich gar nicht möglich, diese Regeln einzuhalten. Aufgrund der vielen Ermahnungen und Zurechtweisungen erschien Emilian in manchen Beobachtungen regelrecht überflutet von negativen Affekten. Dies erschwerte ihm insofern die Eingewöhnung, als dass er sich nur schwer dem Gegebenen interessiert zuwenden konnte und seine Versuche, an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen teilzunehmen, in unmittelbarer Folge abnahmen.

b) Emilians stille Art der Verarbeitung des Trennungsschmerzes

Emilian zeigte nur sehr leise und subtile Anzeichen, dass ihn die Trennung von seiner Mutter schmerzte. Lediglich während der ersten Trennung fragt er mehrmals nach ihr. In den folgenden

Beobachtungen wird nur sehr subtil deutlich, dass Emilian nach wie vor mit der Trennung von seiner Mutter beschäftigt ist. Es gelang ihm in vielfältigen Spielen, die Trennung von seiner und die damit einhergehenden negativen Gefühle auf symbolische Weise zum Ausdruck zu bringen, und diese in weiterer Folge zu bearbeiten. Durch dieses Verhalten erhielt er jedoch weitaus weniger Unterstützung und Zuwendung der Pädagoginnen als Kinder, die laut weinend auf ihren Schmerz aufmerksam machen. Daher musste sich Emilian oftmals alleine mit den schmerzhaften Gefühlen der Trennung und des Getrennt-Seins auseinandersetzen, um diese in weiterer Folge bewältigen zu können.

c) Unklare beziehungsweise falsche Aussagen der Mutter über den Zeitpunkt der Wiederkehr

Insbesondere während der ersten Trennung von seiner Mutter wurde deutlich, dass Emilian aufgrund der unklaren/ falschen Aussage über deren Wiederkehr sehr verunsichert war. Er konnte sich nur schlecht auf Spielsituationen einlassen und rief immer wieder nach ihr. Die Aussagen der Pädagoginnen, seine Mutter komme gleich wieder, obwohl sie circa 40 Minuten abwesend war, trugen nicht zur Linderung von Emilians Verunsicherung bei.

d) Negative Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen

Teilweise waren die Pädagoginnen gegenüber Emilian schroff, ungeduldig und zurückweisend. Ein Grund hierfür lässt sich in den hohen Anforderungen verorten, mit denen die Pädagoginnen tagtäglich konfrontiert sind. In manchen Beobachtungen sind sie lediglich zu zweit mit der großen Kinderschar. Daher können sie sich nicht in einer intensiven Weise auf die einzelnen Kinder eingehen. Dies wurde insbesondere in den Essens- und darauffolgenden Schlafsituationen deutlich. Hier mussten die Pädagoginnen nicht nur viele Kinder zugleich versorgen, sondern zudem verschiedene Abläufe gleichzeitig koordinieren. Negative Beziehungserfahrungen mit den Pädagoginnen, die aus solchen Situationen resultierten, schienen Emilian oftmals zu überfordern. Er schien nicht zu wissen, wie er das teilweise ungeduldige oder schroffe Verhalten einordnen musste, und nahm sich oftmals geistig aus der Situation heraus – er wirkte dann, als wäre er gar nicht richtig anwesend. Aufgrund dieser Faktoren schien Emilian in manchen Situationen sehr verunsichert. Des Weiteren schien er vereinzelt aufgrund der vielen Zurechtweisungen und der Zurückweisung durch die Pädagoginnen regelrecht von negativen Affekten überflutet zu werden.

## **12.2. Bezug der Ergebnisse des Einzelfalles Emilian zu bestehenden Theorien**

Anhand der Analyse dieses Einzelfalles konnte aufgezeigt werden, wie ein spezifisches Kleinkind die Eingewöhnung in die Kinderkrippe erlebt und wie es ihm gelingt die damit einhergehenden Gefühle der Trennung und des Getrennt-Seins von den Eltern zu bewältigen. Daher knüpfen die Erkenntnisse dieser Arbeit an die anderen Einzelfallstudien, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie erstellt wurden, an und erweitern den Wissenstand diesbezüglich.

Meine Ergebnisse stützen die Erkenntnisse von Esther Heiss (2009), die darlegt, dass stabile emotionale Beziehungen zu Bezugspersonen in der Krippe sowie ein geregelter Tagesablauf und fixe Strukturen förderliche Faktoren für die Eingewöhnung darstellen. Jedoch konnte ich zudem auch feststellen, dass eine zu starke Betonung der Regeln und Strukturen der Krippe den Eingewöhnungsverlauf auch hemmen können. Im Falle Emilians führte dies zu Verunsicherung und er erlebte dadurch viele Zurecht- und Zurückweisungen, die seine Eingewöhnung in die Krippe beeinträchtigten.

Zudem stützen die Erkenntnisse aus dem Fall Emilian die Annahmen von Grossmann und Grossmann (1998), die darlegen, dass stille, nicht-weinende Kinder beim Eintritt in die Kinderkrippe benachteiligt werden. Diese Kinder werden oftmals als unproblematisch wahrgenommen und erhalten in weiterer Folge weniger Zuwendung und Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Gefühle als Kinder, die ihrem Schmerz lautstark Gehör verschaffen. Dies konnte auch im Falle Emilians festgestellt werden.

Des Weiteren bestätigen meine Ergebnisse die Aussagen von Stefanie Bruha (2010), die das Containment kindlicher Gefühle als einen förderlichen Faktor für das Gelingen der Eingewöhnung kennzeichnet. Im Rahmen der Analyse des Einzelfalles Emilian konnte gleichermaßen dargelegt werden, dass das Containment seiner Gefühle zum Gelingen der Eingewöhnung beigetragen hat. Zudem konnte herausgearbeitet werden, dass die Beziehung zu jenen Personen, von denen er Containment erfahren hat, die tragfähigsten und wichtigsten im Laufe seiner Eingewöhnung wurden.

Die Annahme vieler AutorInnen (Grassler 1994, Schlieben-Troschke 1981, Burlingham 1949b), dass Zwillinge im Kleinkindalter primär die Nähe zueinander suchen, konnte durch die Analyse von Emilians Suche nach Zweisamkeit eindeutig widerlegt werden. Emilian suchte viel mehr primär die Nähe der Pädagoginnen. Dennoch stellte seine Zwillingsschwester eine sehr wichtige Bezugsperson für ihn dar. Dank ihr konnte er viele Situationen besser meistern, erlebte gemeinsame Situationen der Zweisamkeit und Containment seiner negativen Gefühle. Im Falle



Emilians lässt sich daher feststellen, dass seine Eingewöhnung durch die Anwesenheit seiner Schwester nicht gehemmt, sondern gefördert wurde. Dies stützt die Annahme einiger Ratgeberliteratur, die sich dafür aussprechen, dass Zwillinge bei dem Besuch einer Kinderkrippe oder eines Kindergartens gemeinsame Gruppen besuchen sollten (Grassler 1994, Sauer 1973).

Abschließend stellt sich die Frage, inwiefern weitere Forschungen an die Ergebnisse des Einzelfalles Emilian anknüpfen können, in welcher Weise noch weiterer Forschungsbedarf besteht. Dies wird im folgenden Kapitel dargelegt.

### **13. Ausblick**

Abschließend stellt sich die Frage, inwiefern weitere Forschungen an die Ergebnisse des Einzelfalles Emilian anknüpfen könnten und in welcher Weise noch weiterer Forschungsbedarf besteht.

Im Rahmen dieser Einzelfallstudie konnte dargestellt werden, in welcher Weise ein Zwillingkind die Eingewöhnung in die Kinderkrippe erlebt und es wurde aufgezeigt, welche Rolle seine Zwillingsschwester für das Gelingen der Eingewöhnung spielt. Nach gründlicher Literaturrecherche konnte ich feststellen, dass dies die erste Arbeit ist, die sich in Form einer Einzelfallstudie ausführlich mit dieser Thematik befasst. Hier gibt es demnach noch einen enormen Forschungsbedarf. Es konnten keine Publikationen ausgemacht werden, die sich aus einer wissenschaftlichen Perspektive mit der besonderen Eingewöhnung von Zwillingkindern in Kinderkrippen auseinandersetzen. Es fehlt an konkreten Informationen, was bei dieser Eingewöhnung besonders bedacht werden muss. Denn werden die Kinder getrennt, so stellt dies eine doppelte Trennungserfahrung für die Kinder dar. Sie werden nicht nur von ihrer Mutter und ihrem Vater getrennt, sondern auch von ihrem Zwillingsgeschwister. Es stellt sich zudem die Frage, welche Faktoren in der Zwillingsgemeinschaft das Gelingen einer gemeinsamen Eingewöhnung beeinflussen oder welche Faktoren eine solche hemmen.

Abschließend möchte ich noch die Frage erörtern, welche praxisrelevanten Schlüsse aus der vorliegenden Arbeit für die qualitative Verbesserung der Situation von Kleinkindern in Kinderkrippen gezogen werden können. Erstens konnte aufgezeigt werden, welche Faktoren für

die Eingewöhnung des beobachteten Kindes förderlich beziehungsweise hinderlich waren. Finden diese Erkenntnisse Eingang in die Aus- und Weiterbildung von Kindergartenpädagoginnen, so könnte dies zu einem verbesserten Umgang mit Kleinkindern in der Eingewöhnungsphase führen. Zweitens ist hier anzumerken, dass in der Darstellung der Beobachtungen deutlich wurde, dass der Betreuungsschlüssel in der Kinderkrippe nicht optimal war. Dies zeigte sich insbesondere in Situationen, in denen mehrere Abläufe gleichzeitig erfolgen mussten, wie es beispielsweise während des Mittagessens der Fall war, als gleichzeitig die Schlafstätten der Kinder vorbereitet und manche Kinder bereits zum Schlafen gelegt werden mussten. Zudem konnte im Forschungsstand (vgl. Teil 1, Kapitel 2) dargelegt werden, welchen inhaltlichen Ansprüchen die Kindergartenpädagoginnen gerecht werden sollen. In Folge dessen wird deutlich, dass der Beruf der Kindergartenpädagogin mit einer Vielzahl von Anforderungen verknüpft ist, denen nachzukommen aufgrund mangelhafter Rahmenbedingungen teils unmöglich ist. Drittens sei darauf verwiesen, dass diese beiden Faktoren, die pädagogische Qualifikation des Personals, sowie die strukturellen Rahmenbedingungen der Krippe, die qualitativ hochwertige Betreuung der Kleinkinder beeinflussen. Denn die inhaltlichen Änderungen, die sich aus den Ergebnissen meiner Forschungsarbeit ableiten lassen, hängen größtenteils damit zusammen, dass die Pädagoginnen ausreichend Zeit haben müssen, um auf die besonderen Befindlichkeiten des Kindes einzugehen. Zu diesen Befindlichkeiten gehören das Verlangen nach Zuwendung, das Verlangen nach einer verlässlichen, stabilen Beziehung zu den Pädagoginnen und das Verlangen nach Containment. Die Verbesserung der qualitativ hochwertigen Betreuung der Kinder und somit die Verbesserung der Lage der Kinder geht daher mit der Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen und der pädagogischen Qualifikation der Pädagoginnen einher.

## Literaturverzeichnis

- Ahmadi-Rinnerhofer, L. A. (2007): Der Treibstoff, der den Motor zum Laufen bringt. Das Erleben und Bewältigen von Trennung eines 15 Monate alten Kindes ab dessen Eintritt in die Kinderkrippe. Eine Untersuchung unter Einsatz der Methode der Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Ahnert, L. (1998): Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen. Huber: Bern
- Ahnert, L. (2002): Frühe Tagesbetreuung und Eltern-Kind-Beziehung. (online: [http://www.liga-kind.de/fruehe/202\\_ahnert.php](http://www.liga-kind.de/fruehe/202_ahnert.php)) (12.05.2011; 09:48)
- Ahnert, L. (2003): Frühe Kindheit: Bindungs- und Bildungsgrundlagen. (online: [http://www.liga-kind.de/fruehe/503\\_ahnert.php](http://www.liga-kind.de/fruehe/503_ahnert.php)) (12.05.2011; 09:50)
- Ahnert, L. (2005): Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht; 1. Verlag Deutsches Jugendinstitut: München
- Andres, B., Laewen, H.-J. (1995): Eingewöhnung von Kleinkindern in Tageseinrichtungen und Tagespflegestellen. In: Fuchs, D. (Hrsg.): Das Tor zur Welt. Krippenerziehung in der Diskussion. Lambertus: Freiburg im Breisgau, 79-101
- Bailey, A. K. (2008): Verlust: Ein vernachlässigtes Thema in der Forschung zur außerfamiliären Betreuung. In: Psyche 62, 154-170
- Bettelheim, B. (2003): Ein Leben für Kinder. Erziehung in unserer Zeit. Beltz: Weinheim
- Bion, W. R. (1992): Lernen durch Erfahrung. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main
- BMFSFJ (2010): Bericht der Bundesregierung 2010 nach § 24a Abs. 5 SGB VIII über den Stand des Ausbaus für ein bedarfsgerechtes Angebot an Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren für das Berichtsjahr 2009. Erster Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes. (online: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/kifoeg-bericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>) (08.04.2011; 19:01)
- BMWFJ (2010): Kindertagesheimstatistik. (online: [http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Kinderbetreuung/Documents/kindertagesheimstatistik\\_2009\\_2010%5B1%5D.pdf](http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Kinderbetreuung/Documents/kindertagesheimstatistik_2009_2010%5B1%5D.pdf)) (08.04.2011; 19:20)
- Bock, A. M. (2009): Halt mich fest! über die Bedeutung des Erlebens von Halt bei der Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein in der Kinderkrippe. Einzelfallanalyse eines zweijährigen Mädchens in der Kinderkrippe. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Bogyi, G. (2006): Magisches Denken und die Verarbeitung von traumatischen Ereignissen. In: Steinhardt, K., Büttner, C., Müller, B. (Hrsg.): Kinder zwischen drei und sechs. Bildungsprozesse & Psychoanalytische Pädagogik im Vorschulalter. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 15. Psychosozial-Verlag: Gießen, 39-56

- Bowlby, J. (1976): Trennung. Psychische Schäden als Folge der Trennung von Mutter und Kind. Kindler-Verlag: München
- Briggs, S. (1997): Growth and Risk in Infancy. Jessica Kingsley Publishers: London and Bristol
- Bruha, S. (2010): Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen: Eine Analyse deutsch- und englischsprachiger Krippenliteratur hinsichtlich Kriterien und Indikatoren einer 'gelungenen' Eingewöhnung sowie förderlicher Faktoren für die Eingewöhnung. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Burlingham, D. (1945): The Fantasy of Having a Twin. In: The Psychoanalytic Study of the Child 1, 205-210
- Burlingham, D. (1946): Twins. Observations of Environmental Influences on their Development. In: The Psychoanalytic Study of the Child 2, 61-73
- Burlingham, D. (1949a): The Relationship of Twins to Each Other. In: The Psychoanalytic Study of the Child 3/4, 57-72
- Burlingham, D. (1949b): Twins: As a Gang in Miniature. In: Eissler, K. R. (Hrsg.): Searchlights on delinquency: New psychoanalytic studies. Dedicated to August Aichhorn, on the occasion of his 70th birthday July 27,1948. International Universities Press: New York, 284-287
- Burlingham, D. (1952): Twins. A study of three pairs of identical twins. International Universities Press: New York
- Burlingham, D., Barron, A. T. (1963): A Study of Identical Twins: Their Analytic Material Compared with Existing Observation Data of Their Early Childhood. In: The Psychoanalytic Study of the Child 18, 367-423
- Datler, W. (2009): Von der akademischen Entwicklungspsychologie zur psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung: Über Esther Bick, die Methode der Infant Observation und die Entwicklung von psychosozialer Kompetenz. In: Diem-Wille, G., Turner, A. (Hrsg.): Ein-Blicke in die Tiefe. Die Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung und ihre Anwendungen. Klett-Cotta: Stuttgart, 41-66
- Datler, W., Datler, M., Hover-Reisner, N. (2010): Von den Eltern getrennt und doch nicht verloren. Annäherungen an das Alltagserleben von Krippenkindern unter dem Aspekt von Bildung. In: Schäfer, G. E., Staeger, R., Meiners, K. (Hrsg.): Kinderwelten - Bildungswelten. Unterwegs zur Frühpädagogik. Cornelsen: Berlin, 83-94
- Datler, W., Ereky, K., Strobel, K. (2002): Alleine unter Fremden. Zur Bedeutung des Trennungserlebens von Kleinkindern in Kinderkrippen. In: Datler, W., Eggert-Schmid Noerr, A., Wintergaer-Schmid, L. (Hrsg.): Das selbstständige Kind. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 12. Psychosozial Verlag: Gießen, 53-77
- Datler, W., Hover-Reisner, N., Steinhardt, K., u.a. (2008): Zweisamkeit vor Dreisamkeit? Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungsprozesse. In: Ruth, J., Katzenbach, D., Dammasch, F. (Hrsg.): Triangulierung - Lernen, Denken und Handeln aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Brandes & Apsel: Frankfurt, 85-109

- Diem-Wille, G. (1997): Observed families revisited - two years on. A follow-up study. In: Reid, S. (Hrsg.): Developments in Infant Observation. The Tavistock Model. Routledge: London, 182-206
- Diem-Wille, G. (2003): Das Kleinkind und seine Eltern. Perspektiven psychoanalytischer Babybeobachtung. Kohlhammer: Stuttgart
- Diem-Wille, G. (2007): Die frühen Lebensjahre. Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein und Bion. Kohlhammer: Stuttgart
- Dornes, M. (2004): Psychoanalytische Aspekte der Bindungstheorie. In: Ahnert, L. (Hrsg.): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Ernst Reinhardt Verlag: München, Basel, 42-60
- Eberhard-Metzger, C. (1998): Stichwort Zwillinge. Heyne: München
- Erikson, E. H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main
- Fatke, R. (1995): Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 681-695
- Fauland, C., Simbruner, G. (1998): Zwillinge - Glückskinder? Sorgenkinder? Österreichischer Bundesverlag: Wien
- Friedrich, W., Kabat vel Job, O. (Hrsg.) (1986): Zwillingsforschung international. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften
- Fürstaller, M., Funder, A., Datler, W. (2011): Wenn Tränen versiegen, doch Kummer bleibt. Über Kriterien gelungener Eingewöhnung in die Kinderkrippe. In: frühe Kindheit. Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind 14, 20-26
- Funder, A., Jedletzberger, A., Kaltseis, R., u.a. (2009): Infant Observation als Forschungsmethode. Ein Forschungsbericht. (online: <http://phaidra.univie.ac.at/o:37850>) (17.04.2010; 18:23)
- Gartner, K. (2004): Warum der kleine Ernst eine Holzspule schleudert. Oder: Die psychoanalytische Theorie der Bearbeitung von Erlebnisgehalten im Spiel. Ein Literaturüberblick. In: Datler, W., Müller, B., Finger-Trescher, U. (Hrsg.): Sie sind wie Novellen zu lesen ... Zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 14. Psychosozial-Verlag: Gießen, 152-179
- Götz, D. (Hrsg.) (2010): Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das einsprachige Wörterbuch für alle, die Deutsch lernen. Berlin: Langenscheidt
- Grassler, S. (1994): Die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen. Diplomarbeit Universität Graz: Graz
- Gratkowski, M. v. (2003): Zwillinge. Wie sie mit ihnen fertig werden, ohne selbst fertig zu sein. Trias: Stuttgart
- Gratkowski, M. v. (2007): Erziehungstipps für Zwillingseltern. Von Trotz bis Pubertät. Verlag von Gratkowski: Landsberg am Lech
- Grigelat, A. (2007): Auf einmal zwei. Leben mit Zwillingen. Deutsche Verlags-Anstalt: München

- Grossmann, K., Grossmann, K. E. (1998): Bildungstheoretische Überlegungen zur Krippenbetreuung. In: Ahnert, L. (Hrsg.): Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen. Verlag Hans Huber: Bern, 69-81
- Haberkorn, R. (1991): Als Zwilling geboren. Über eine besondere Geschwisterkonstellation. Kösel-Verlag: München
- Haberkorn, R. (1996): Zwillinge. Was Eltern und Pädagogen wissen müssen. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg
- Haberkorn, R. (2004): Zwillinge - gemeinsame und eigene Wege in der Paarbeziehung. Kindergarten und Schule stellen die Weichen. Verlag von Gratkowski: Landsberg am Lech
- Hardin, H. T. (2008): "Weinen, Mama, weinen!" Außerfamiliäre mütterliche Betreuung und Verlust Erfahrung. In: Psyche 62, 136-153
- Heiss, E. (2009): Allein auf weiter Flur. Über die Bedeutung von fixen Strukturen im Alltag des Kindergartens und in Beziehungen. Eine Einzelfallstudie über einen zweijährigen Jungen und dessen Auseinandersetzung mit dem Erleben der Trennung von primären Bezugspersonen. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Hinshelwood, R. D. (1993): Wörterbuch der kleinianischen Psychoanalyse. Verlag Internationale Psychoanalyse: Stuttgart
- Holst, S., Klöckner, S. (2008): Hoppla - Zwillinge. Trias Verlag: Stuttgart
- Homepage des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien (2011): Leitbild. (online: <http://bildungswissenschaft.univie.ac.at/fe4/>) (09.07.2010; 19:54)
- Hover-Reisner, N., Funder, A. (2009): Literaturumschau. Krippenbetreuung im Fokus der Psychoanalytischen Pädagogik. Psychoanalytisch-Pädagogische Beiträge zum Thema "Außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern". In: Der pädagogische Fall und das Unbewusste: Psychoanalytische Pädagogik in kasuistischen Berichten. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 17, 169-200
- Jedletzberger, A. (2010): "Vom Trennen, Getrenntsein und der Entdeckung der anderen". Eine Einzelfallstudie zur Bedeutung von Beziehungs- und Interaktionserfahrungen für die Bewältigung von Trennung und Getrenntsein von den Eltern bei Eintritt in eine altersgemischte Kindergartengruppe. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Jüptner, D. (2009): "Zur Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus sozial-dynamischer und interdisziplinärer Sicht". Eine Zusammenschau der Zwillingsforschung unter besonderer Berücksichtigung problemgeschichtlicher Zusammenhänge. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Kaltseis, R. (2009): Was hat ein Krippenkind in der Eingewöhnungsphase davon, selbstständig zu sein? Eine Einzelfallstudie. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Köhler-Weisker, A. (2006): Esther Bick: Eine Pionierin der teilnehmenden Säuglingsbeobachtung. In: Jahrbuch der Psychoanalyse 53, 165-177

- Laewen, H. J., Andres, B., Hédervari, E. (2006): Ohne Eltern geht es nicht. Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen. Cornelsen Verlag: Berlin
- Lapierre, A. (1998): Die Symbolik der Bewegung: Psychomotorik und kindliche Entwicklung. Reinhardt: München
- Lazar, R. A. (1987): Die Trennung und ihre Bedeutung im frühesten Lebensalter. In: Kind und Umwelt. Beiträge zur analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie 56, 36-60
- Lazar, R. A. (1993): "Container-Contained" und die helfende Beziehung. In: Ehrmann, M. (Hrsg.): Die hilfreiche Beziehung in der Psychoanalyse. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 68-91
- Leber, A., Trescher, H.-G., Weiss-Zimmer, E. (1989): Krisen im Kindergarten. Psychoanalytische Beratung in pädagogischen Institutionen. Fischer: Frankfurt
- Odgen, T. H. (2010): Frühe Formen des Erlebens. Springer: Wien
- Salzberger-Wittenberg, I. (2009): Vorwort. In: Diem-Wille, G. T., Agnes (Hrsg.): Ein-Blicke in die Tiefe. Die Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung und ihre Anwendungen. Klett-Cotta: Stuttgart, 7-10
- Sauer, W. (1973): Zwillinge und Zwillingsforschung in pädagogischer Sicht. Dissertation Universität Tübingen: Tübingen
- Schave, B., Ciriello, J. (1983): Identity and intimacy in twins. Praeger: New York
- Scheerer, A. K. (2008): "Mein Baby wird keine Probleme machen...". Konflikt Diagnosen im Zusammenhang mit früher außerfamiliärer Betreuung. In: Psyche 62, 118-135
- Schlieben-Troschke, K. v. (1981): Psychologie der Zwillingspersönlichkeit. Paul-Ruggenstein Verlag: Köln
- Schwediauer, L. (2009): Die Bedeutsamkeit der Geschwisterbeziehung für die kleinkindliche Bewältigung von Trennung und Getrenntsein von den Eltern am Übergang in die außerfamiliäre institutionelle Betreuung. Eine Einzelfallstudie. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Spitz, R. A. (1971): Angeboren oder erworben? Die Zwillinge Rosy und Cathy. Verlag de Munter: Amsterdam
- Textor, M. R. (2006): Die Vergesellschaftung der Kleinkindheit: Kindertageseinrichtungen im Spannungsfeld kontroverser Erwartungen. In: Steinhardt, K., Büttner, C., Müller, B. (Hrsg.): Kinder zwischen drei und sechs. Bildungsprozesse & Psychoanalytische Pädagogik im Vorschulalter. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 15. Psychosozial-Verlag: Gießen, 81-96
- Trunkenpolz, K., Funder, A., Hover-Reisner, N. (2010): "If one wants to 'see' the unconscious, one can find it in the setting of Infant Observation...". Beiträge zum Einsatz des Beobachtens nach dem Tavistock-Konzept im Kontext von Forschung. In: Ahrbeck, B., Eggert-Schmid Noerr, A., Finger-Trescher, U., Gstach, J. (Hrsg.): Psychoanalyse und Systemtheorie in Jugendhilfe und Pädagogik. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 18. Psychosozial Verlag: Gießen, 167-208

- Twrdy, K. (2003): Die Eingangsphase in die Kinderkrippe über das Erleben 1 - 2 jähriger Kinder während dieser Zeit und Hilfestellungen durch Eltern und Erzieher. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Viernickel, S. (2008): Was ist gute Krippenqualität und wie ist sie zu messen? In: Maywald, J., Schön, B. (Hrsg.): Krippen: Wie frühe Betreuung gelingt. Beltz: Weinheim und Basel, 198-207
- Weizsaecker, E. (2010): "Ein Tiger im Schildkrötenpanzer?" Vom Beobachten zum Verstehen stiller Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein. Über die Bedeutung des auffallend stillen Verhaltens eines 2 Jahre und 2 Monate alten Jungen während der Eingewöhnung in die Kinderkrippe. Eine Einzelfallstudie. Diplomarbeit Universität Wien: Wien
- Wiedemann, W. (2007): Wilfried Bion. Biographie, Theorie und klinische Praxis des "Mystikers der Psychoanalyse". Psychosozial-Verlag: Gießen
- Winnicott, D. W. (1971): Vom Spiel zur Kreativität. Klett-Cotta: Stuttgart
- Wottawa, K. (2007): Beziehungserfahrungen eines Zweijährigen in der Krippe und im Kindergarten eine Untersuchung zur "Eingewöhnungsphase" in der Kinderkrippe. Diplomarbeit Universität Wien: Wien



## **Anhang**

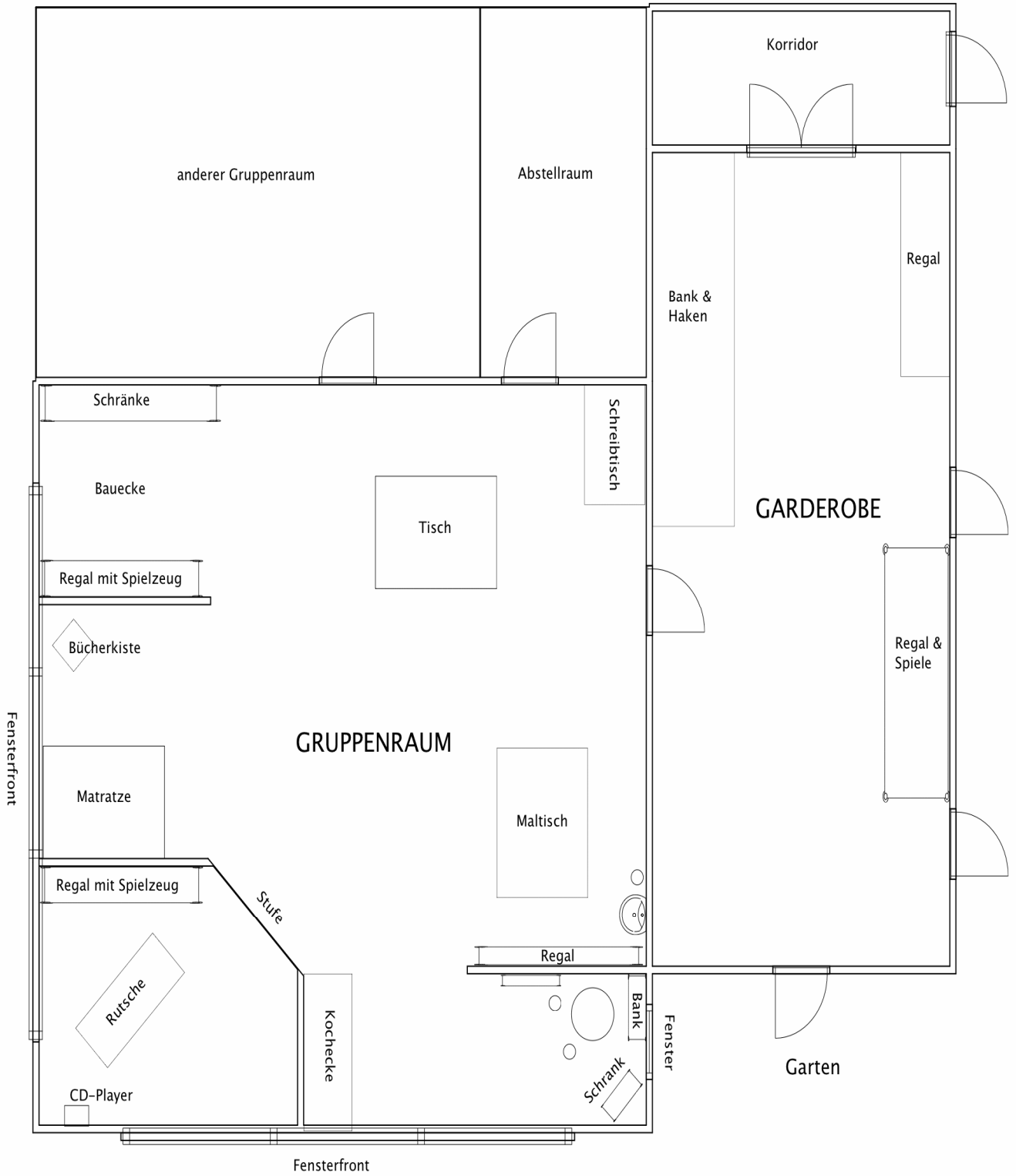
### **Kurzbeschreibung**

Das Kernstück dieser Diplomarbeit stellt die Einzelfallstudie über den Zwillingenjungen Emilian dar, welche im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie entstanden ist. Diese Studie setzt sich aus einer multimethodalen Perspektive mit dem Eingewöhnungsverlauf von Kleinkindern in Kinderkrippen auseinander und bringt unter anderem anhand der Untersuchungen spezifischer Kinder in insgesamt elf Einzelfallstudie differenzierte Ergebnisse über das Erleben und Verhalten des jeweiligen Kindes hervor. In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie der zwei Jahre und vier Monate alte Zwillingjunge Emilian den Eintritt in die Kinderkrippe und die anschließende Eingewöhnungsphase erlebt, im Besonderen wird hierbei anhand der Darstellung und Analyse des Einzelfalles auch seine Suche nach Zweisamkeit in der Kinderkrippe in den Blick genommen. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, welche Erfahrungen in Bezug auf Containment Emilian auf dieser Suche macht. Um Antworten auf diese Fragen zu generieren, wurden mittels der Methode der Young Child Observation über einen Zeitraum von 7 Monaten 18 Beobachtungsprotokolle erstellt, die in einer Seminargruppe sowie einer Forscherinnengruppe besprochen und analysiert wurden. Die Darstellung und Analyse dieses Datenmaterials stellt das Kernstück der vorliegenden Arbeit dar – die Einzelfallstudie des Falles Emilian. Vor dem Hintergrund psychoanalytischer Theorien werden Überlegungen hinsichtlich des kindlichen Erlebens angestellt und in Bezug zu den Forschungsfragen gesetzt. Um aufzuzeigen, welchen wissenschaftlichen Ertrag die Bearbeitung dieses Falles hat, werden die gewonnenen Ergebnisse im abschließenden Kapitel in Bezug zu aktuellen Theorien im Bereich der Kleinkindforschung gesetzt.

## **Abstract**

The core of this diploma thesis is a single case study of a twin-boy named Emilian, which arose in the scope of the *Wiener Kinderkrippenstudie*. This study deals with the Adjustment of Toddlers to Out-of-Home Care from a multimethodical point of view. By observing particular children in eleven single case studies, differentiated results about the experience and the behaviour of these toddlers were generated. By analysing and describing the single case, the current study deals with the questions of how the two-year-and-four-months-old twin-boy Emilian experiences the initial reaction to day care enrolment and how he experiences, changes and configures his quest for togetherness. Furthermore, the experiences of containment he made on this quest are being analysed. To find answers to these questions, 18 observation logs have been generated over a period of seven months via the method of Young Child Observation. These logs were being discussed and analysed both in the seminar pertaining to this study and in a specialised research group. The description and analysis of this data builds the core of my diploma thesis – the single case study of Emilian. The toddler's experiences are placed in the context of psychoanalytic theories and related to the research questions mentioned above. In the closing chapter the results are related to current theories concerning toddlers to point out the scientific value of this single case study.

# Skizze des Krippengruppenraumes



## Lebenslauf

### Persönliche Daten

**Name:** Ulrike Schäufele  
**Geburtsdatum:** 05.01.1985  
**Wohnort:** Wien  
**E-Mail:** ulrike.sch@gmx.at  
**Staatsbürgerschaft:** Deutsch

### Aus- und Weiterbildung

Seit 2005 Universität Wien, Diplomstudium Bildungswissenschaft mit Schwerpunktsetzung auf Psychoanalytischer Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik  
Wahlfachschwerpunkt: Gender Studies

1995 - 2004 Helfenstein-Gymnasium Geislingen/Steige, Deutschland, Abitur

### Berufliche Tätigkeiten und Praktika

Seit 2007 Projektassistentin Verein Sprungbrett, Beratungsstelle für Mädchen, Wien

2010 Workshop für Mädchen, L 14 – Bildungs- und Berufsinformationstage, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien

2009 – 2011 Forschungspraktikum Wiener Kinderkrippenstudie, Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien, Wien

2009 Wissenschaftliches Praktikum im Rahmen der Bildungsforschungskonferenz ECER (European Conference on Educational Research), Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien, Wien

2009 Pädagogisches Praktikum Fun&Care. Geschlechtssensibler Kindergarten, Wien

2009 Betreuung der Ausstellung „Barbiefreie Zone“ des Mädchenzentrums Amazone Bregenz, Wien

2004 -2005 Freiwilliges soziales Jahr, Nikolauspflge - Stiftung für blinde und sehbehinderte Menschen, Stuttgart

2002 -2003 Mitarbeiterin Hausaufgabenhilfe für lernbehinderte Kinder Pestalozzischule (Sonderschule), Geislingen/ Steige

1999, 2002 - 2004 Mitarbeiterin einer Kinderfreizeit des Evangelischen Jugendwerkes, Geislingen/ Steige